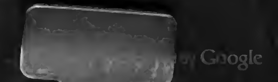

Fliegende Blätter





Fliegende Blätter



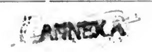
Nro. 3597–3622.

München,

Verlag von Braun & Schneider.



Inhalts-Verzeichnis.



Extrabeilagen
zu den Fliegenden Blättern.

C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München

No. 3597
Bd. 141 (1)

Preis 30 ₰
7. Juli 1914.

Fliegende Blätter



Irrlicht

Ein Irrlicht, das schon manchen Wand'rer
Auf ewig in den Sumpf gezogen,
War eines Abends abenteuernd
Hinüber in den Wald geflogen.
Dort saß auf moosbedecktem Steine
Ein Handwerksbursch, ein wegemüder,
Und schmauchte still sein Abendpfeifchen
Und streckte seine matten Glieder.
Als der das Irrlicht nun erblickte,
Da rief er laut: „Ich kann's nicht fassen,
Wie sich von dir, du bleiches Wesen,
Kann jemand nur verlocken lassen!
Von dir! Du mit den grünen Wangen
Mit deinen glanzlos öden Blicken!
Geh' nur zurück in's Nebelsumpfland,
Dort magst du etwa noch bestricken!"
Das Irrlicht floh. — Am nächsten Morgen
Hat man des Burschen Hut gefunden,
Sein Reiseranzen stak im Moore —
Der Bursche war und blieb verschwunden.

O. Janetschek.



Der stille Zecher.

(Ballade auf den neuen Eichstrich.)

Im gold'nen Krug sitzt ganz allein
Ein Gast, der ernsthaft blicket.
Die Wirtin schenkt ihm freundlich ein,
Kredenzt ihm — jener nicket.

Dann hebt er hoch den hellen Trank,
Läßt ihn im Lichte blinken,
Beschaut sein Glas und prüfet lang,
Dann erst sieht man ihn trinken.

So läßt er durch die gold'ne Flut
Des Lichtes Strahl erst schießen,
Um dann mit freudigerem Mut
Noch höher zu genießen.

Warum er's tut, und wer es sei,
Zu raten nicht so leicht ist —
Der Mann ist von der Polizei,
Sieht nach, ob 's Glas geeicht ist!



Die Naturfreunde.

Alpenwirt (zu den Touristen, die seit vier Stunden wegen des Nebels kneipen): „Meine Herren, der Nebel hat sich verzogen, eben bricht die Sonne durch die Wolken!" — „Famos! Schicken Sie uns 'mal die Kellnerin ... daraufhin trinken wir noch eins!"

Gewissen Poeten.

Hat der Adler — rauscht er auf geflügelt,
Sich zuvor die Federn aufgebügelt?
Hat die Lerche, wenn sie jubiliert,
Je den Schnabel sich vorher lackiert?

Singt auch ihr, wie euch die Schnäbel wachsen!
Laßt von allen Schnörkeln, allen Faxen!
Auch das Tiefste, sagt es klar und schlicht,
Bringt uns keinen Nebel, bringt uns Licht!

Reinhard Volker.

Die Probe.

Barbier (triumphierend zu der ängstlichen Patientin, nachdem er kräftig an dem kranken Zahn gezogen hat): „Haben Sie nun den geringsten Schmerz gespürt?" — „Nein! Ist der Zahn jetzt heraus?" — „Noch nicht! Aber sehen Sie ... so geht's ungefähr!"

Auf der Hochzeitsreise.

Sara: „Endlich allein." — Moritz: „Wie heißt allein? Wir sind doch zu zweit."

Zur Mode.



„Ihre Modekarikaturen, Herr Pizel, sind wirklich sehr gelungen! Ich frage mich bloß, wo Sie alle diese ulkigen Modelle dazu finden?"



(Naiv.) „Fräulein, Sie sind zu schön für diese Welt!" — „Ja, was soll ich denn da tun!?"

Der Herr Professor.



Der Herr Professor bringt seiner Tochter eine kleine Schildkröte als Geschenk heim und belehrt sie: „Ein solches Tier kann dreitausend Jahre alt werden — Du mußt es aber immer gut pflegen!"

Der Klügste.

Der alte Kalif Mehemet al Emir war regierungsmüde und wollte sich zur Ruhe setzen. Da er keinen Sohn hatte, brütete er Tag und Nacht darüber nach, wen er wohl zu seinem Nachfolger bestimmen sollte, damit er mit gutem Gewissen abdanken könnte. Verzweiflungsvoll riß er sich an seinen letzten drei Haaren und knirschte mit dem einzigen, übriggebliebenen Zahn; keine Erleuchtung kam über ihn und er mußte täglich seinen gebrechlichen Körper, der sich nach dem Schlafrock und den Hauspantoffeln sehnte, zum Thronsessel schleppen, um über die Torheiten seiner Untertanen Gericht zu halten.

Endlich erschien ihm ein hilfreiches Traumgesicht in der Nacht. Erst erschrak Mehemet al Emir heftig, denn das Traumgesicht hatte die Züge seiner ältesten und häßlichsten, einstigen Gemahlin Fatime. Aber die furchtbare Erscheinung sprach: „Erschrick nicht, Mehemet al Emir, ich bin nicht Deine Gattin, die holde Fatime, ich habe nur ihre Züge angenommen, um Dir in wohlvertrauter Gestalt zu erscheinen und Dir mit weisem Rat zu dienen. O Beherrscher der Gläubigen, Augapfel Allahs, Herzblatt Fatimes, wähle nur jenen Deiner Großen zum Nachfolger, den Du als Klügsten erkennst!" Damit zerfloß das entsetzliche Gesicht, höhnisch grinsend.

Fröhlich wachte der Kalif auf. Er hatte doppelten Grund zur Heiterkeit. Einmal freute er sich, daß seine teure Gattin Fatime nicht mehr unter der Sonne wandelte, und zum andern Mal hoffte er, nun einen würdigen Thronfolger bestellen zu können.

„Der Klügste! Gesegnet sei Deine Weisheit, o Allah, Du Licht alles Lichtes!"

In der freudigen Erregung dieser Stunde ließ sich der edle Kalif Mehemet al Emir zum festlichen Mahl nieder. Er verspeiste mit ganz besonderem Appetit drei Dutzend Pfauenaugen, hundert Maulwurfsohren, zweitausend Kanarieneier, trank Rosentau dazu und labte sich endlich an sechs Hammelkeulen, als ihn ein furchtbarer Schreck durchfuhr, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte, da ihm infolgedessen ein Knochen im Halse steckengeblieben war.

Mit Hilfe des Hofmedikus wurde zwar dieses Korpusdelikti wieder zutage gefördert, aber mit dem ersten Atemzug, den der ehrwürdige Kalif tat, stieß er drei klägliche Seufzer aus, rollte die Augen nach allen Seiten, rang die Hände und stöhnte: „Allah, o Allah, nur unvollkommen hast Du Deinen Knecht erleuchtet, wie soll ich herausfinden, welcher der Klügste ist?!"

Finster brütend saß nun der unselige Kalif Tag und Nacht und verweigerte die Nahrung, bis er von seinen drei letzten Haaren noch zwei verloren hatte. Als er sich gerade in knirschender Wut den letzten Zahn ausbeißen wollte, klopfte es leise an die Türe, und noch ehe Mehemet al Emir: „Fort, Elender!" schreien konnte, stand ein holdes Kind auf der Schwelle. Es war Suleika, auch die schöne Tigerkatze genannt, sein jüngstes Töchterlein.

„Ich habe von Deinem Kummer gehört, o Herr," sprach sie mit lilienzarter Stimme, „und bin gekommen, Dich aus allen Zweifelsqualen zu reißen. Wie Du weißt, hat mir eine gütige Fee Verstandesschärfe mit auf den Lebensweg gegeben. Höre daher auf mein kindliches Wort: Versammle Deine Großen um Dich und frage jeden einzelnen, ob er geneigt wäre, Deinen erhabenen Thron zu besteigen. Gib wohl acht auf die Antworten, welche Du erhältst, sie werden Dich den Klügsten leicht finden lassen." —

Es geschah nach Suleikas Rat. Als Mehemet al Emir seine Großen um sich versammelt sah, stellte er der Reihe nach an sie die verhängnisvolle Frage. Demütig antwortete der erste: „Keine höhere Gnade, o weisester Beherrscher der Gläubigen, könnte mir geschehen, als Dein Nachfolger zu werden und in Deinen erhabenen Fußstapfen wandeln zu dürfen."

Hochfahrend meinte der zweite: „Trifft Deine Wahl mich, ruhmvollster Kalif, so kannst Du in Frieden Deine Tage beschließen, denn ich würde den Wohlstand des Reiches mehren und keinen höheren Ehrgeiz kennen, als Deinen Ruhm noch zu übertreffen."

Tückisch flüsterte der dritte: „Wählt das Licht Deines Geistes mich, hoher Herr, aus der Schar dieser Schönredner, so wirst Du sehen, daß meine Taten ihre Worte weit überstrahlen werden."

So suchten sie einander zu überbieten, doch die Stirn des Kalifen legte sich in immer düsterere Falten, denn keine Antwort noch schien ihm des Klügsten würdig zu sein, und er hatte schon jede Hoffnung aufgegeben, als er sich zum letzten der Großen wandte, einem buckligen Männchen, das sich hinter den breiten Rücken seines Vordermannes versteckt hatte. Seufzend frug Mehemet al Emir auch ihn.

„Hoher Herrscher der Gläubigen, Lieblingssohn Allahs, Sonne des Weltalls," sprach der Kleine zaghaft, „verzeihe Deinem unwürdigen Knecht, wenn er nicht um den Bart des Propheten Deinen erhabenen Thron besteigen möchte."

Da raufte sich der Kalif sein letztes Haar aus und rief: „O Suleika, schöne Tigerkatze, ich habe ihn gefunden, den Klügsten, doch wehe, er ist zu klug!"

F. M. V.

Wunschlos.



So – nach dem elegantesten Souper,
Noch etwas angeregt von heitern Reden,
Die nicht zu tief und nicht zu albern waren,
Den Geist von edlen Weinen leicht beschwingt,
Doch nicht berauscht – nur angenehm ermuntert –
Halb müd, halb frisch in Gehpelz und Zylinder
Ein lang schon harrendes Coupé besteigen
Und nun ganz lautlos durch die weiße Schneenacht
Mit prachtvollem Gespann auf Gummirädern
In's eigene freundlich warme Heim zu fahren –
Da wär' ich wunschlos! –
Das heißt – selbstverständlich
Müßt' neben mir – an meiner Schulter lehnend,
Die reizendste entzückend liebe Frau
Mit schwarzem Haar und blauen Augen sitzen!

Ferd. Kahn.

Der Brotkrieg.

Die Feinde stürmen. Die Stadt ist in Not.
An Kugeln fehlt's den Geschützen.
Da kommen die Bäcker und laden das Brot
Voll Eifer in die Haubitzen.
Hei, purzelt und kugelt es da vom Fleck
Hinunter die Böschung zum Graben!



„Wer will von Euch noch einen Dreierweck?
's kann jeder genug davon haben!“
Und bald war gewonnen die hitzige Schlacht.
Den Frauen verkünden's die Boten.
Sie haben mit Kränzen der Bäcker gedacht
Mit ihren gar kräftigen Broten.
Doch nimmt eins manch' Semmelein heute zur Hand,
Da denkt man sich wohl mit Entsatzen:
Das nützte, wär' wieder solch' Streiten entbrannt,
Zum Schießen wohl kaum auf die Spatzen! H.

Empfehlung.

„Ich möchte es mit Ihrer Waschfrau 'mal versuchen, liebe Freundin; ist das eine anständige Person?“ — „O ja, die kann ich Ihnen nur empfehlen! Arbeitet wie 'n Pferd .. und ißt wie ein Vogerl!“

Vergleich.

Manche scheue Menschenseele,
Die dem Leben nicht gewachsen,
Gleicht dem zarten Schmetterling,
Der zu früh die Hülle sprengte
Und in kalten, rauhen Tagen,
Hin- und hergepeitscht vom Sturme,
Zaghaft, matt und ängstlich flattert,
Bis er krank, zerzaust, verschüchtert,
Bis er kraftlos und erlahmt
Sich verkriecht in einem dunkeln
Winkel und dort still verendet.

O. E. W.

Der dringende Besuch.

Der berühmte Arzt ist sehnlichst erwartet worden. Man weiß ja, daß er ungemein viel zu tun hat. Um so froher und dankbarer empfängt man ihn, als er endlich doch eintrifft. Mehrere Familienglieder begrüßen ihn schon auf dem Vorplatz: „Ach, Herr Professor, wir sind Ihnen so sehr verbunden — wollen Sie gleich eintreten? Wir kennen ja Ihre Inanspruchnahme!“

„Einen Augenblick!“ sagt er. „Ich muß nur noch rasch zu Hause anfragen, ob inzwischen nichts los war. Sie haben doch ein Telephon? Na natürlich! Ohne Telephon kein Leben mehr heutzutage.. Ah, hier — danke schön!.. Bitte, Fräulein, 27-9-34! . Nein, nicht 27—4—39, sondern 27-9-34!.. So! Gut! .. Sind Sie's, Rike? Was ist los?... Ei, ei, der Geheimrat... und die Exzellenz, na ja... und die Baronin?. Ganz dringend die Baronin?... Ist recht! Sagen Sie, komme sofort!“

Und im Sturmschritt, vergessend, warum er da war, rennt er an den verblüfften Leuten vorbei davon.

Kitzlich.



„Was, betteln — und dabei lachen Sie so vergnügt!“ — „Entschuldigen S' schon; aber Ihr Fußabtreter kitzelt mi' so.“

Konzertgespräch.

„Was halten Sie von den Anlagen des Künstlers?“ — „Sie werden der Nachsicht des Publikums empfohlen!“

Ein Zeitbild.

Filmregisseur (zum Dichter, der eine Filmidee eingereicht hat): „Die Idee wird verwendet, nur ist der Film so, wie Sie ihn schrieben, noch zu kurz — da müssen Sie noch mindestens einen halben Kilometer dazudichten!“

Der Parvenü.



„... Aber Herr Silberstein, Sie sind doch reich!“ — „Wie haißt reich, wenn man hat Frau und Kinder, die schreien nach Austern!“



„Bei welcher Gelegenheit haben Sie Ihren Mann eigentlich kennen gelernt?“ — „Während eines furchtbaren Gewitters! Ich war unter einen Baum geflüchtet . .“ — Herr (unterbrechend): „Die alte Geschichte . . jedes Kind weiß doch, wie gefährlich das ist!“

Ungleiche Rechnung.

Was du auch Gutes hast getan,
Man rechnet es dir halb nur an;

Das Böse schreibt zu Deinem Leide
Dafür man auf mit — doppelter Kreide!

G. E. W.

Das Extraschiff.

Das Extraschiff steht auf dem Fahrplan unter der Spalte: Fakultativ. — Ich paßte eine Woche lang auf: Drei Tage fuhr es, und vier Tage fuhr es nicht. In der nächsten Woche war es umgekehrt: viermal fuhr es und dreimal nicht. Und in der dritten Woche fuhr es überhaupt nicht. — Da schrieb ich an die Direktion, ich wollte hie und da das Extraschiff benützen und möchte wissen, wie man es erreichen könne, ob es fahre oder nicht.

Das sei ganz einfach, kam's zurück, wenn das Wetter schön sei, fahre es.

Ich paßte wieder auf, bis ein wolkenloser Tag kam. Da wollte ich das Extraschiff benützen. Jedoch es kam nicht.

Also wieder eine Karte an die Direktion: Wieso, weshalb, warum ...?

Ja, hieß es, das schöne Wetter sei ganz im Widerspruch mit dem Barometerstand gewesen. Und das Extraschiff richte sich eben nach dem Barometer. Sobald der über siebenhundertvierzig Millimeter stehe, fahre das Schiff sozusagen automatisch.

Also wartete ich auf die siebenhundertvierzig Millimeter. Eines Tages stand es auf siebenhundertfünfundvierzig. Da nahm ich Weib und Kind und meinen Sonntagsstaat und pilgerte zum Landungssteg. Aber das Extraschiff blieb aus.

Eine Karte also: Verehrte Direktion! Warum, wieso, weshalb ...?

Postwendend kam die Antwort: Ob ich nicht gesehen hätte, daß Wolken am Himmel standen usw....

Also wartete ich auf einen wolkenlosen Tag mit siebenhundertfünfzig Millimeter Barometerstand und — auf das Extraschiff. Wieder kam es nicht.

Dafür kam meine vierte Karte an die Direktion: Weshalb, wieso, warum ...?

Aber geehrter Herr, so lautete die Antwort, es sei doch selbstverständlich, daß das Schiff nur bei genügender Beteiligung fahre.

Also rüstete ich beim nächsten wolkenlosen Tag mit siebenhundertfünfzig Millimeter Barometerstand meine sämtlichen Verwandten und Bekannten ausflugsmäßig aus, um die nötige Teilnehmerzahl aufzubringen. Wir garnierten stundenlang den Landungssteg. Aber das Extraschiff kam nicht.

Fünfte Karte: Weshalb, wieso, warum ...?

Es sei doch nicht die entsprechende Teilnehmerzahl gewesen.

Sechste Karte: Wie viele denn entsprächen?

Das ergäbe sich aus einer Multiplikation der Schiffstonnage mit der Anzahl der Besatzungsköpfe, vermindert um den jeweiligen Barometerstand, und dividiert durch die herrschende Temperatur nach Celsius.

Ich stellte am nächsten schönen Tag diese Berechnung mit Hilfe des Mathematikers einer Versicherungsgesellschaft gegen Unfälle aus Jähzorn an, erhielt die Ziffer siebenundfünfzig, brachte diese Leute rechtzeitig auf die Beine und wartete am Landungssteg. Aber das Schiff kam nicht.

Also siebente Karte: Weshalb, wieso, warum ...?

Und da kam's heraus: Nämlich erstens, ich sei ein unleidlicher Krakeeler, der ohne Not der Schiffahrtsgesellschaft das Leben schwer mache. Und zweitens, was das Extraschiff betreffe, so fahre es, wie jedes Extraschiff, wann es eben wolle. Das sei eine berechtigte Eigenschaft aller Extraschiffe, und die Gesellschaft habe keine Macht darüber.

Fritz Müller.

Gewissenhaft.

Ort der Handlung: Ein Wagen der Münchener Straßenbahnlinie 2 (Nordring). Zeit der Handlung: Fünf Minuten nach Mitternacht. Der Wagen hält am nördlichen Hofgartentor. Der Schaffner ruft aus: „Hofgartentor, Kunstverein!"

Protest.

Kunde (im Auskunftsbureau, entrüstet): „Was, fünf Mark soll ich für die Auskunft zahlen .. und noch dazu für eine solch' miserable?"

Unverfroren.

Richter (zum Angeklagten, der jahrelang Veruntreuungen begangen hat): „Ihrer Frau haben Sie Toiletten gekauft, die fünfhundert Mark und mehr kosteten; ist das nicht eine maßlose Verschwendung?"

Angeklagter: „Nun, Herr Richter, bei diesem Einkommen ..!"

Der Luftkurort.



„Wie hoch ist Ihr Ort eigentlich gelegen?" — „Wie's die Herrschaften wünschen — bei Nervenschwache' rechne' ma gewöhnlich über'm Meeresspiegel; bei Brustschwache' über'm Gemeindevorsteher seiner Dungatlach'n."

In Gedanken.

Chef (als er das Offert einer Tippmamsell gelesen, zum Prokuristen): „Der lassen Se abschreiben, die nehmen wir nix .. da kriegten wir ä' verliebtes Ding, das Offert hat se geschlossen mit 1000 Küssen!"

Höchste Zerstreutheit.

„Warum ist denn der Professor so spät zum Fest gekommen? Ist seinem Auto etwas zugestoßen?"

„Das nicht, aber er hat vergessen, den Motor anzukurbeln, und hat es erst nach einer Stunde gemerkt!"

Künstliche Frequenz.

Handwerksbursche: „Sapperlott, das is gut 'naus'gangen. Ein klein bißl hab' ich in den Kurgarten 'neing'schaut, gleich kommt einer daher und fragt mich nach meinem Namen. Ich hab' schon gemeint, ich werd' eing'sperrt, derweil haben sie mich auf die Kurliste gesetzt."



Frau (bei der Bergpartie, im Walde): „Mir kam es soeben vor, als hätte ich das Murmeln einer Quelle vernommen!“ — **Mann**: „Ja, ich hab' auch so ein verdächtiges Geräusch g'hört!“

Vergebene Mühe.



Heraustretender Stromer: „O, bitt' schön, strengen S' Ihnen net so an, meine Herren. — Den Pfennig, den der alle Monat hergibt, hab' g'rad' i' kriagt."

Beim Abschied vor der Badereise.



„Aber, teuere Lina, weine doch nicht gar so heiße Tränen — in längstens vier Wochen bin ich wieder da!"

In der Gartenwirtschaft.

Wirt: „Wollen Sie sich nicht hineinsetzen .. es fängt an zu regnen?" — Gast: „Dös macht nichts . . . hab' ja 'n Deckelglas!"

Neuestes Erlebnis.

Mein Mädel zählt noch nicht fünf Jahr',
Doch kann's schon wacker stricken,
Und weiß auch Knöpfe wunderbar
Auf Hemd und Kleid zu flicken.
Sie knüpft den Knoten, sucht das Öhr
Gleich einer klugen Alten,
Um dann bei jeglichem Malheur
Als Helferin zu walten.
Nun lieferte jüngst einen Frack
Für mich mein braver Schneider,
D'rin lag ein nagelneuer Frack
Und and're schöne Kleider.
Ich aber stand bewegten Blicks
Vor seiner Kunst Gefüge
Und dachte all des Mißgeschicks,
Wenn ich die Dinger trüge.
Denn leider gibt's auf dieser Welt
Viel Nägel und viel Ecken,
Und, wo man frohe Feste hält,
Auch ganz fatale Flecken.
Der erste Fleck, der erste Riß —
Ich seh' sie schon im Geiste.



Der Ärger ist — das bleibt gewiß!
Am neuen Frack der meiste.
Da lächelt mir in's Angesicht
Mein Mädel überlegen
Und schmeichelt: „Vater, fürcht' Dich nicht
Der neuen Kleider wegen.
Nimmst Du Dich auch 'mal schlecht in acht
In Deinen neuen Kleidern —
Wird's eben wieder ganz gemacht!
Wozu kann ich denn schneidern?"



„Grüaß Gott!" — „Jrüß Jott!"

Wetter-Gesetze.



„Auf heute hat Ihr hundertjähriger Kalender doch Sonnenschein prophezeit?!" — „Ja wissen S', der Reg'n is halt a' Straf' für die Leut', wo's nöt glaubt ham."

Die Zigarre.

Ich treffe meinen Freund Otto vor dem Gerichtsgebäude. „Du," sage ich, „das ist aber ein großer Leichtsinn von Dir: Jetzt in der Nachtluft, erhitzt, bloß im Frack, ohne Kopfbedeckung. Du kannst Dich ja schön erkälten. Was tust Du denn da?"

„Schau einmal hinauf!" antwortet er. „Die erleuchteten Fenster. Der Sitzungssaal. Sieben Stunden ununterbrochen Verhandlung. Eine cause célèbre, weißt Du. Eine Betrugssache aus der „Gesellschaft": Wechselaffäre. Ich bin der Verteidiger. Den Neid der Kollegen kannst Du Dir vorstellen. Jetzt hat der Gerichtshof eine Viertelstunde Pause gemacht. Sieben Stunden Verhandlung ohne eine Zigarre — Du wirst verstehen, was das für einen Raucher von meiner Leidenschaft bedeutet. Ich muß jetzt eine Zigarre haben — und wenn es mir den Kopf kosten würde. Ich bin das geradezu meinem Klienten und meiner Zukunft schuldig. Sonst rede ich in meinem Plädoyer direkt gewalztes Blech!"

Dabei sucht er nervös in den Fracktaschen. „Sapperment!" sagt er. „Ich hab' ja mein Etui nicht im Frack, sondern im Mantel — und der hängt droben in der Garderobe. Bis ich da hinaufkomme und mich durch alle die Menschen durchdränge, wird es zu spät. Ich beschwöre Dich bei allen Deinen ungedruckten Musenkindern, gib mir eine Zigarre!"

Ich reiße mein Etui heraus. „Natürlich!" ruft er nach einem Tigerblick hinein. „Wenn mein Leben, ja, wenn die Existenz von zwei Menschen davon abhängt, hast Du keine!"

„Aber ich hab' ja doch nicht wissen können ..." murmle ich ganz bestürzt.

„Das kenn' ich schon!" entgegnet er heftig, beinahe bösartig.

„Da drüben ist ein Laden!" rufe ich frohlockend. „Ich hole welche ..."

„Bis Du hinüberschleichst!" höhnte er. „Da geh' ich schon lieber selber ..." — Wir laufen über die Straße.

„Sechs Regalia!" keucht er, knipst sich eine ab, zündet sie an und stürmt mit dem Befehl davon: „Zahl' Du!"

Ich hab' nur ein Zwanzigmarkstück. Bis das gewechselt ist und ich auch meine Zigarren erhalte, steht er noch immer auf der Straße vor dem Laden. Die Theater sind gerade aus und ein endloser Wagenzug rennt und hastet vorüber. „Das kann ich nicht mehr aushalten!" schreit er aufgeregt, öffnet rabiat ein elegantes Automobil, das eben einen Moment vor uns steht, und will herüben hinein und drüben wieder hinausspringen. Im gleichen Augenblick saust es davon. „Jetzt fliegt er heraus und bricht sich das Genick!" denk' ich bestürzt und im Nu blitzt mir der Gedanke durch den Kopf, ob sich dann vielleicht aus der Sache eine spannende Novelle machen ließe. — Aber er fliegt nicht heraus. Er liegt nicht auf der Fahrbahn. Er ist spurlos verschwunden.

Ich zerbreche mir den Kopf über diese rätselhafte Erscheinung und gerate in ein langwieriges Nachbrüten. Es ist das eine Eigenheit von mir. Jeder Mensch hat irgendeine Eigenheit. Ich stehe also — ob mir's wer glaubt oder nicht — zwei Stunden auf dem gleichen Fleck und brüte und brüte.

Da springt er plötzlich aus einer Straßenbahn, die von der entgegengesetzten Richtung kommt.

„Mensch," rufe ich, „wo warst Du denn?"

„Ach," entgegnete er aufgeregt, „ein ganzer Roman!"

„Ein Roman?" schrei' ich hungrig. „Her damit!"

„Sitzt da ein namenlos eifersüchtiger Mensch mit seiner jungen Frau d'rinnen, hält das Ganze für eine abgekartete Überrumpelungs- und Entführungsgeschichte, schleppt mich mit in seine Villa vor der Stadt und veranstaltet dort eine ganze Untersuchung: Ich muß schwören, die unschuldige junge Frau muß schwören. Aber jetzt laß mich aus: Ich muß hinauf. Mein Mandant — das Gericht — die Kollegen — die cause célèbre . . ."

Er stürmt davon.

. . . Nach zehn Minuten kommt er wieder. Ganz gebrochen. „Jetzt ist der Kerl schon freigesprochen auch!" murmelt er. „Freigesprochen . . ohne mich! — Gib mir eine Zigarre! Die andern hab' ich auch verloren bei der Hetzjagd . . ."

Rauchen hat er doch müssen.

Höhengedanken.

Aus der dunstverhüllten Tiefe,
Über der ein Habicht schwebt,
Stieg ich mühsam auf zum Gipfel,
Der so stolz gen Himmel strebt.

Hier in reiner Wolkenhöhe
Weltentrückte Einsamkeit.
Starre Felsen, starres Schweigen. —
Ewig rastet hier die Zeit.



Sinnend schweifen die Gedanken
Durch den endlos weiten Raum.
Und es geht durch meine Seele
Wie ein herrlich, hehrer Traum.

Da, zu meinen Füßen tönt es
In die Stille weich hinaus:
„Wenn mer ob'n sin', Pauline,
Packste gleich die Bemmchen aus!"

Martin Hönemann.

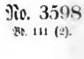


„Ja, wer kommt denn da?“ — „O bitte, Herr Graf, zitieren Sie doch meinetwegen keine Klassiker!“

Die „Fliegenden Blätter“ erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 ℳ 50 ₰, unter Kreuzband 3 ℳ 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 ℳ 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 ℳ 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60.— Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3598
Bd. 111 (2).



Preis 30 ₰
11. Juli 1914.

Fliegende Blätter

Die beleidigte Obstlerin.

„. . . Sie braucha no' Sprüch' z' macha, Sie san vielleicht net amal vür d' Stadt 'nauskumma in Ihr'm ganz'n Leb'n, und meine Oranſch'n kumma bis von Italien, meine Äpfel z' weiteſt von Tirol, meine Weintraub'n von Südfrankreich — dös merken S' Eahna, Sie trauriger Mensch!"

Zauber.



Ein Zauberer, der vieles verstand,
Malte ein Mädchen an die Wand,
Breitete d'rüber ein Purpurtuch,
Tat dazu seinen dunklen Spruch –
Und sieh' da, blühend, lächelnd und munter
Sprang das Mägdlein lebendig herunter.
Der Fürst, dem der Magier dies gezeigt,
War ihm deswegen gar wohl geneigt.
„Nun aber," sprach er, „vollbring' auch das zweite,
Daß das Kind zur Wand wieder schreite,
Dort als lebend vor uns vergeh'
Und im Bild an der Mauer steh'!"
Der Zauberer tat seinen dunklen Spruch,
Warf nach dem Mädchen das Purpurtuch.
Sie aber in dem Gefolge da
Einen schelmlockigen Pagen sah
Und floh mit ihm in lachendem Lauf.
Da ächzte der Magier mühbeladen
Und seufzte: „Verzeihen Euer Gnaden!
Da hört sich alle Zauberei auf!"

W. Herbert.





Junger Ehemann: „Weißt Du noch, hier vor diesem Juwelierladen haben wir uns kennen gelernt; Du betrachtetest gerade so sehnsüchtig dies Kollier . ." — **Gattin** (seufzend): „Ach ja . . und ich hab's immer noch nicht!"

Das Lichtlein.



Stumm liegen Hag und Halde,
Kein Stern am Himmel steht;
Der Knabe irrt im Walde,
Wo grau der Nebel weht.

Und silbern sieht er's blinken
In Sumpf und schwarzem See;
Schlohweiße Schleier winken,
Und flüsternd lockt die Fee.

Da grüßt mit traulem Scheine
Ein Lichtlein von den Höh'n:
Dort wohnt am grünen Raine
Sein Liebchen, jung und schön . .

Reinhard Volker.

Fataler Trost.

Der kahlköpfige Schuldner (den Gläubiger vertröstend): „Ja, Sie müssen halt Geduld haben, Meister, ich bezahle einen nach dem andern. In diesem Monat ist zum Beispiel der Barbier an der Reihe . . der mich früher frisiert hat!"



Hierarchie.

„. . Übrigens, Frau Gestütsoberrendant, mit einer Nebenkassenhauptbuchhaltersfrau kann ich als Hauptkassenhauptbuchhaltersgattin noch ganz gut verkehren — aber die Hauptkassennebenbuchhaltersweiber und die Nebenkassennebenbuchhalterstrampeln sollen gefälligst unter sich bleiben."

Erziehung.

Erziehung gleicht der Gartenpflege:
Man geht auf schnödes Unkraut aus
Und reißt und rupft dabei nichts ahnend
Manch edles Pflänzchen mit heraus.

G. E. W.



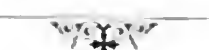
Wenigstens etwas.

„Sie wollen um die Hand meiner Tochter anhalten? Steht Ihr Name denn schon im Konversationslexikon?"

„Das nicht, Herr Professor, aber im Adreßbuch!"

Schüttelreim.

Zwei Fräulein sah ich, die einen Hund malten
Über's „Wie?" will ich den Mund halten.





„Eine halbe Ewigkeit warte ich schon hier auf Dich!“ — „Aber Schatz, es kommt Dir doch sicher nicht so auf die Minute an.“



Frühlingssonnenschein, Juhe!
Welche lust'ge Société
Zieht vom Dörflein nach dem Holz!
In dem Kinderwäglein, guck!
Sitzt in seinem schönsten Schmuck
Der Frau Schulzin kleiner Stolz.
Eine Magd, zwölf Jahre alt,
Lenkt den Wagen nach dem Wald.
Eine zweite kommt herbei
Freien Stücks und steht ihr bei.
Wie mit einer Puppe fein,
Die zu Weihnacht ward beschert,
Freuen sich zwei Schwesterlein
Und umhüpfen das Gefährt.
Ganz wie eine Königin
Sitzt das dicke Baby d'rin;
Und die Schwestern pflücken viel
Blümchen ihm zu Schmuck und Spiel.
Auch der Karo ist dabei
Mit dem wütenden Gesicht;
Er verläßt den Wagen nicht —

Spielt sich auf als Polizei;
Seine Zähne, weiß und groß,
Augenblicklich sind sie bloß.

Naht dem Wäglein irgendwer,
Schwarzer Karo fürchtet's nicht;
Selbst der grimmste Bösewicht

Könnte nie und nimmermehr
Dieser lieben kleinen Schar
Krümmen – schwöre ich – ein Haar.

Alois Wohlmuth

Verkehrte Welt.



„Weshalb gehen denn die Müllers so selten zusammen aus?" — „Ja wissen Sie — er sieht gern Varietéakte und Tierdressuren; deshalb besucht er lieber das Schauspielhaus. Seine Frau aber schwärmt für klassische Trauerspiele und geht regelmäßig in den Zirkus."

Am Klavier.

Dame: „Was gefällt Ihnen an meinen Kompositionen am besten?" — Herr: „Sie selbst, gnädiges Fräulein!"

Im Vereinslokal.

Polizist (zu den Mitgliedern des Gesangvereins, die bei der Probe ein Fäßchen Bier leeren): „Aber, meine Herren, es ist elf Uhr, hören Sie denn heute gar nicht auf zu singen?" — „Gewiß, Herr Wachtmeister, sobald wir dieses Fäßchen .... leergesungen haben!"

Die Erfindung.

Nicht dem, der sie erdacht,
Noch dem, der sie gemacht —
Der wahre Ruhm gebührt
Dem, der sie — finanziert!

O. E. W.

Ausgleich.

„Wie kommen Sie mit Ihrer Frau aus?" — „Ausgezeichnet; wir ergänzen uns großartig. Sie sagt zu allem nein und ich sag' zu allem ja."



„Kinder, zu meinem Geburtstag hab' ich Euch wieder das Neueste gekauft. — A' Bergspitz'!"

Zerstreut.

„Ist Ihr Herr Gemahl immer noch so zerstreut?" — „Ach, es ist schrecklich! Gestern stieß ich mich an seinen Stuhl, und was meinen Sie, was er tat? Er schob mich unter den Tisch und gab dem Stuhlbein einen Kuß!"

Ein zarter Wink.

„Pikkolo," sagt der Herr Professor, nachdem er sämtliche Tageszeitungen gelesen hat, „jetzt bring' mir 'mal die illustrierten Journale! So — jetzt das Adreßbuch, ersten und zweiten Teil, das Bürgerliche Gesetzbuch, den Gotha, das Reichskursbuch, die Rang- und Quartierliste!..



Und nun den Band des Konversationslexikons, in dem ‚Eukalyptus' d'rin steht, den Band, in dem ‚Brahmaputra' d'rin steht,



den Band, in dem ‚Eingeweidewürmer' und den Band, in dem ‚Zoroaster' d'rin steht — was hast Du denn da noch?" —



„Das ist der Band, in dem ‚Trinkgeld' d'rin steht, Herr Professor."

Guter Rat.

Lieber, mußt du Bitt'res kauen,
Kau' es nicht mit Bitterkeit!
Mußt du gar ein Gift verdauen,
So verdau's und sei gescheit!

Wird das Saure süßer munden
Dem, der sich in Groll verirrt?
Leichter heilen alle Wunden,
Wenn ein Narrenglöckchen klirrt.

Reinhard Volker.

Doppelsinnig.

Theaterdirektor: „Wissen Sie, Fräulein, ein Ballettmeister, der das Ballettkorps in strenger Zucht und Ordnung hält, der ging mir noch ab."

Ballettense: „Ja, der ging uns noch ab!"

Seelenwanderung.

Nahe bei der Moschee war ein schmales Gäßchen, das hüben und drüben von Gartenmauern eingefaßt wurde. An seiner Ecke ließ sich eines Tags ein greiser Märchenerzähler mit einem langen weißen Bart und einem mächtigen Turban nieder. Bald hatte er eine ansehnliche Hörerschar um sich vereinigt. Denn seine Märchen zeichneten sich durch die große Weisheit und Erhabenheit ihrer Gedanken aus, wie sie eben nur einem so alten und erfahrenen Erzähler eigen sein konnten. Der reiche Kaufmann Haleb blieb hin und wieder stehen und lauschte wohlgefällig den Schilderungen des Greises, ehe er durch das kleine Gartenpförtchen in sein Besitztum trat. Auch seine schöne und kluge Tochter Soraide sah verstohlen aus einem verhüllten Fenster auf die Gasse und horchte der wohltönenden Stimme des Märchenerzählers und seinen prächtigen und weisen Reden.

Der Alte mußte sie aber doch bemerkt haben. Denn er klopfte eines Tages an die Gartenpforte und ihre treue Leibsklavin und Freundin Fatme ließ ihn ein. Da erzählte er ihr denn in ihrem Gemach seine schönsten und phantasiereichsten Märchen, in denen eine solche Fülle von Lebensweisheit steckte, daß sie ihn jeden Tag mehr bewunderte und bald sehr lieb gewann. Zufällig kam auch ihr Vater einmal in das Gemach. Obwohl dort jeder Männerbesuch auf das strengste untersagt war, freute er sich doch insgeheim, als er den gütigen und klugen Greis bei ihr fand, von dem sein Kind viel Treffliches lernen und so angenehme Kurzweil erfahren konnte. „Ach," rief sie schwärmerisch, „Du glaubst gar nicht, Vater, was mir der würdige Mann Herrliches zu erzählen weiß; ich habe noch nie so wundersame Geschichten gehört!"

Eines Tages aber, als Haleb ganz unvermutet in das Gemach seiner Tochter kam, fand er dort nicht den greisen Märchenerzähler, sondern einen jungen, sehr hübschen Mann, der sich traulich zu ihr neigte und ihr heimliche Dinge mitzuteilen schien.

„Was willst Du hier? Wie kommst Du in meine Behausung und in dieses Gemach?" rief der reiche Kaufmann empört.

Seine Tochter stieß einen Schrei aus und verhüllte ihr Gesicht.

Der Jüngling aber erhob sich lächelnd und sagte ruhig: „Haleb, mein Freund, warum zürnest Du? Bin ich doch kein anderer als jener, der immer hier gewesen — Abdallah, der Märchenerzähler, dessen Seele nun in diese jugendliche Hülle gefahren!"

Soraide hatte die Hand vom Gesicht genommen, sah zu ihrem Vater auf und lächelte.

Und auch Haleb lächelte. Denn er hatte schnell seinen Unmut bezwungen. „Verzeih', würdiger Greis," sagte er „daß ich mich von meinem Jähzorn habe hinreißen lassen und mich irrte! Nun erkenne ich Deine Weisheit wieder in der ungewohnten Hülle!"

Er verneigte sich tief und ging in den Garten, wo er seine beiden treuen Diener beauftragte, alles genau zu durchsuchen. Lange fanden sie nichts. Plötzlich aber entdeckten sie nahe bei dem Pförtchen zwei Dinge, die sie ihm freudig brachten. Er verbarg sie unter seinem Kleid und gab den Sklaven einen heimlichen Auftrag.

Bald darauf trat der Jüngling aus dem Hause. Denn es hatte ihn eine Unruhe befallen, seitdem der Kaufmann in das Gemach gekommen war. Er eilte sich daher mehr als sonst, in das Freie zu gelangen.

Im Garten trat ihm Haleb entgegen und machte eine tiefe Verbeugung. „O kluger Abdallah, verzeih'!" sagte er mit großer Ehrfurcht. „Deine letzte Gestalt hat hier diesen langen weißen Bart und diesen mächtigen Turban zurückgelassen. Nimm Dein Eigentum an Dich und gestatte, daß ich Deiner jetzigen Hülle einen kleinen Denkzettel gebe, damit nicht auch ihr ähnliches widerfährt ...."

Und seine beiden Diener prügelten mit den inzwischen herbeigeholten Bambusstöcken den verliebten Jüngling weidlich durch und setzten ihn auf die Gasse.

Futuristenche.

„Warum hat sich denn die Frau des Malers Pipatzke von ihm scheiden lassen?" — „Er hat sie gemalt."



(Ein Briefwechsel.) „Treffpunkt morgen nachmittag Konditorei Murzuk. Erkennungszeichen: Ich sitze an dem kleinen, runden Marmortischchen und werde ein Törtchen mit Schlagsahne essen. Else." — „Es war mir unmöglich, zu kommen; könnte ich Sie morgen an derselben Stelle treffen? Würde mich freuen, Sie kennen zu lernen. Friedrich." — „Sie müssen sich bis Sonntag gedulden; an dem betreffenden Tage habe ich drei Stunden auf Sie gewartet und 19 Törtchen mit Schlagsahne gegessen. Hoffe aber, in den nächsten Tagen das Bett verlassen zu können. Else."

„Soeben sah ich in der Hauptallee ein herrenloses Pferd galoppieren.“ — „Um Gottes willen, ist ein Unglück geschehen? Wem gehört es denn?“ — „Ich weiß es nicht, der junge Müller saß oben.“

Unterscheidung.

Herr Bierdimpfl (nach einer anstrengenden Landpartie im Wirtshaus): „Jetzt hab' ich aber schon einen abscheulichen Hunger und einen prachtvollen Durst!“

Im Konzertlokal.

„Ich finde, wenn klassische Sachen gespielt werden, sieht man viel intelligentere Gesichter hier im Saal wie an den anderen Abenden! Betrachten Sie zum Beispiel das geistreiche Profil des alten Herrn, der dort in der Ecke schläft!“

Strenge Etikette.



„Also dös geht ja no' net, daß unser Schneider an unsern Tisch hinsitzen derf; aber damit sind wir einverstanden, weil er jetzt doch scho' fünf Jahr' in unserer G'meind' ist, daß er näher herrucken derf.“

Extreme.

Wenn etwas Neues wird erfunden,
So prüft gleich in den ersten Stunden
Der Krieger und .. der Humorist,
Ob es vielleicht verwendbar ist.

Kr.

Abgewinkt.

„Um die Hand meiner Tochter halten Sie an? Was können Sie ihr denn bieten?“ — „Ich habe eine große Zukunft vor mir.“ — „Gut! Wenn Sie die große Zukunft einmal hinter sich haben, kommen Sie wieder!“

Die „Fliegenden Blätter“ erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 40 h., einzelne Nummer 35 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48 — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65 — Italien 4 Lire 93 — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60 — Norwegen 3 Kr. 48. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50 — Serbien 5 Fr. 00

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
E. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A. G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3599
Bd. 141 (3)

Preis 30 ₰
21. Juli 1914.

Fliegende Blätter

An der Grenze.

„Gefall' ich Dir so, Männchen?" — „Na, es geht noch an — aber jünger darfst Du jetzt nicht mehr werden."



Das Märchen.



Großmütterchen mit dem lieben Gesicht
Erzählt den Enkeln im Dämmerlicht
Wieder ihre Märchengeschichten.
Sie weiß von einem Heldenmann,

Der in Streuen die schöne Prinzessin gewann,
So wundervoll zu berichten.

Großmütterchen beugt das Haupt. Es scheint,
Sie will verbergen, daß sie weint,
Dem horchenden Enkelpärchen. —
Was einst vor lange vergangener Zeit
Ihr war so selige Wirklichkeit,
Das ist heute nur noch ein Märchen. —

Alb. Roderich

Unbilliges Verlangen.

Gast: „Sagen Sie, Herr Wirt, gibt's heute kein Alpenglühen?" — Wirt: „Was, a' Alpenglühen möchten S', mit Ihre drei Quartl?"

Bezeichnend.



„Wer ist denn der weibliche Skifer, der sich seit einigen Tagen hier herumtreibt?" — „Das ist eine berühmte Sängerin." — „Hm — also eine Brettldiva!"

Geschwister.

Es war'n Geschwister sieben,
Die täten sich herzlich lieben;
Da erbten sie drei Stübelein —
Und schlugen einander die Schädel ein!

Druckfehler.

Der Graf mußte viele seiner Güter verkaufen. (Schloß folgt.)

In Gedanken.



Durchlaucht spricht leutselig einzelne Soldaten der Ehrenkompagnie an: „Wie heißt Du, mein Sohn?" — „Schulze, Euer Durchlaucht!" — „Schon vorbestraft?" — „Nein, Euer Durchlaucht!" — „Warum nicht!?"

Die Freundinnen.

Seit Wochen sind sich spinnefeind
Die Mädchen in der Stadt,
Weil einen neuen Sekretär
Man zu erwarten hat.

In jedem Herzchen regte sich
Ein Wunsch von ungefähr —
Und jede fühlt sich insgeheim
Schon als Frau Sekretär.

Nun stehen alle feingeputzt
Voll Neugier an der Bahn
Und mustern sich mit schiefem Blick . .
Denn heute kommt er an.

. . Er ist es! . . Ach, ein netter Mann!
-- Da . . ein Entrüstungsschrei! —
Der hat . . der hat ja eine Frau
Und Kinderzeug dabei! —

O schöner Traum! Sie wenden sich,
Und jede Zwietracht schweigt.
Sie schwören neu sich ewige Treu',
— — Bis sich ein and'rer zeigt!

Krampus.

Maßstab.

Köchin: „Was sind denn das für Leute, wo Sie jetzt in den Dienst getreten sind?"

Dienstmädchen: „Eine sehr noble Partei! Ich sag' Ihnen, was die alles zum Versetzen haben!"

Im ersten Schrecken.

Maier vorwurfsvoll zur Gattin: „Aber Aurora, Drillinge! Wo's so schon so viele Maier auf der Welt gibt!"

Schnüffler.

Ein Bureaukrat, der findet stets
Ein Haar in jedem Topfe
Und brummt. Doch denkt er nie
daran,
Daß es von seinem Zopfe.

O. Janetschek.

Erbteile.

„Ihren Sohn hörte ich neulich in einer Versammlung sprechen; hat der aber 'n Organ!"

„Das hat er von mir!"

„Seine Rede dauerte vier Stunden!"

„Das hat er von meiner Frau!"

Gemütlich.



Sommerfrischler: „Das muß doch langweilig sein, den ganzen Tag dazustehen und aufzupassen?"

Polizeidiener: „O mei, von Zeit zu Zeit bad' ich mich."



Meergruß.

Herr Pullak gebärdet sich in dem überfüllten Coupé wie ein begeisterter Grieche aus Xenophons Anabasis und schildert mit beredten Händen seine Hochgefühle. Auf einmal wird die blaue Adria sichtbar und Herr Pullak bricht in den Jubelruf aus: „Thattala! Thattala!"

Besiegte Riesen!

Gebt's auf! Gebt's auf, ihr
Riesen!
Der Trotz ist nur ein Wahn.
Wir zwingen euch mit den Füßen
Und mit der Drahtseilbahn.

Ihr schneebedeckten Halden,
Der Mensch hat euch besiegt,
Der über die Gletscherspalten
Mit Schneeschuh'n lustig fliegt!

Du stolzer Firn, ich frag' dich:
Wie hoch bist du, Gesell? —
Zehn Meter kühn überragt dich
Der Schornstein vom Hotel!

Ihr Triften und ihr Matten,
Schon schmückt euch das Plakat,
Schon schwingt sich zwischen den
Latten
Um euch der Stacheldraht!

Du Felswand, senkrecht zielend
Zu Himmelshöhen auf —
Gelangt man zu dir nicht spielend
Per Fahrstuhl heut hinauf?!...

Da steh' ich auf dem Gipfel
Und schaue über's Tal,
Und mit dem Taschentuchzipfel
Grüß' ich euch tausendmal! —

Gebt's auf und laßt das Protzen,
Ihr Berge hoch und hehr!
Man kann den Feinden wohl
trotzen —
Den „Freunden" nimmermehr!

R. Genenncher.

Schnell umgesattelt.

„Herr Assessor, Zigeuner sind im Forst."

„Was, schon wieder?! Das Gesindel soll sich nur ja vor mir nicht blicken lassen."

„Und a' paar bildsaubere Madel sind dabei."

„Schon gut, werde 'mal selbst hinreiten."



Enthusiasmus.



„Ach, welche herrliche Gegend! Hier möcht' ich immer bleiben! .. Apropos, Edgar, wann fährt unser Zug heute?"



Fatal.

„Warum macht denn der junge Doktor Müller so ein besorgtes Gesicht?"

„Seine einzige Patientin ist aus'blieben."

„Warum denn?"

„Sie ist krank 'wor'n."

Zeichen der Zeit.

Man merkt den Wandel der Zeit
Besonders am heut'gen Roman:
Einst haben sie sich „gekriegt",
Jetzt — kriegen sie sich bloß d'ran!

O. E. W.

Der eingebildete Kranke.

„Niemals lasse ich meinen Mann allein mehr zum Arzt gehen! Zuerst hatte er nur vier Krankheiten .... seitdem er aber im Wartezimmer mit drei andern Patienten in's Gespräch gekommen ist, hat er sieben!"



„Er wollte mir sein „goldenes" Herz antragen." — „Und was sagten Sie?" — „Ich sagte, goldene Herzen trüge ich nur als Medaillon."

Kritik.

„Was halten Sie von dem neuen Lustspiel?" — „Ich wollte, um 'mal tüchtig zu lachen, diesen Abend hingehen, habe aber kein Billett mehr gekriegt!" — „Da können Sie lachen!"

Das System.

Ein neues philosophisches System
Hat er voll Scharfsinn ausgedacht, in dem
Ein Teil den andern stützt und hält, genau
Wie Stein und Stein bei einem kühnen Bau.

Stolz steht es da — vollendet und in sich
Gefestigt, logisch, unerschütterlich! —
An einem hapert's nur und das ist böse:
Das Fundament ist eine Hypothese!

O. E. W.

Im Gebirge.



„Nee, das ist heute fidel! Die Mädels nennen mich einen Hanswursten hin und einen damischen Stadtfrack her — ganz verliebt sind sie alle in mich."

(Immer Geldmensch.) „Herr Kommerzienrat, ich glaube, im Herzen Ihrer Fräulein Tochter einen Platz gefunden zu haben." — „Hören Se mer auf mit diesen Terrainspekulationen!"

Boshaft.

„Gestern bin ich endlich in den Ruhestand versetzt worden!"

„Dacht' mir's, Herr Rat! Ich kam nämlich diesen Morgen an Ihrem Bureaufenster vorüber, da schlief schon 'n anderer!"

In's Album.

Stille Freude sei gesellt
Dir zu früchtevollem Mühen,
Wie im reifen Ährenfeld
Freundlich die Zyanen blühen.

Alb. Roderich.



Die bunten Haare.

„Wie findest Du die nette ‚Blonde' da?" — „Nicht übel; doch gefällt mir die kleine ‚Grüne' besser." — „So, und die große ‚Violette'?"

Zu viel verlangt.

Musikalienhändler: „Wünschen Sie das Lied für hohe oder tiefe Stimme?"

Kundin: „Ja, ich weiß nicht, es soll zum Geschenk dienen .. können Sie's mir nicht in beiden Stimmen 'mal vorsingen?"

Ich frää mich alle Dag uf's nei!

Ich frää mich alle Dag uf's nei,
Daß ich e' Pälzer Kind,
Weil mer jo uf der ganze' Welt
Kää liewwer Ländche' find't.

Wo siehscht de dann sunscht Mädcher, sag',
Alert, mit Schtruwwelköpp, —
Wo kocht die Mama Quetschemus
Un' Weck- un' Lewwer-Knöpp?

Wo gebt es dann noch Wingert, hä'n,
Un' Hoppe, Duwack, Worscht, —
Un' Schtopper, Zwiwwle, Koppsalat,
Un' Rewe'bliet, un Dorscht?

Die Gääse un' die Hinkelcher
Sin' nur bei uns dahääm,
Un' eweso die Äppel, wääscht,
Un' aa die Käschte-Bääm.

Wo hot mer dann noch Sunneschein,
Un' Hosse, un' Schileh,
Un' Bosse, un' Finesselcher,
Un' Moscht, un' Schwolischeh?

Ich frää mich alle Dag uf's nei,
Daß ich e' Pälzer Kind, — — —
Weil mer jo in der ganze' Palz
So gar kää Krischer find't.

Lina Sommer

Paradox.

„Find'st D' nit auch, daß der Thomas gar nimmer der alte is?"
„Ja, ja, er wird halt alt."

Arrogant.

Parvenüsgattin: „Die Dienstboten werden doch immer unverschämter und anspruchsvoller. Meine neue Zofe behauptet sogar, auch eine Psyche zu haben!"

Garantie.

Herr: „Ich würde Ihnen gerne ein Körbchen mit Pilzen abkaufen, wenn ich wüßte, daß sich keine giftigen darunter befänden."

Pilzsammlerin: „O, da brauchen Sie ka Angst zu haben! Wenn Sie 's geringste Bauchweh kriegen, zahl' ich Ihnen 's Geld zurück und liefere Ihnen noch obend'rein drei Körb' voll gratis!"

Ausgiebig.



„Ach, liebe Tante, ich bin in allen Himmeln. Heute nachmittag habe ich Else den ersten Kuß gegeben." — „So, wann war denn das?" — „Von drei bis sieben."

(In der Buchhandlung.) „Ich möchte etwas Klassisches!" — „Nun, so nehmen Sie Goethe oder Schiller!" — „Nee, die kenn' ick schon! Haben Se nich noch 'was Besseres?"

Verblümte Kritik.



„Liebst Du die Laute, Hugo?" — „O ja, sie ist eine reizende Wandzierde."

Splitter.

Durch übertriebene Gleichgültigkeit verraten wir oft, wie nahe uns etwas geht.

O. E. W.

Der Laie glänzt oft noch mit dem, womit sich der Fachmann bereits längst blamiert hat.

Wer immer seiner Neigung nachgibt, kommt oft in eine schiefe Lage. O. E. W.

Von dem Gelde, das du ausleihst, bekommst du die erste Rate meist in Grobheiten zurückgezahlt! M. K.

Nicht der Optimist ist es, der überall Glückliche sieht, sondern der Mißgünstige.

F. U.

In jeder Auskunft, die wir über andere geben, liegt zugleich eine Auskunft über uns selbst. M. K.

Der Geist soll schmiegsam sein, nicht der Charakter. — Leider ist es aber meistens umgekehrt. M. G.

Habt Ihr es nicht schon bemerkt, wie gesucht oft das Ungesuchte ist? O. E. W.

Versäumte Gelegenheit.

... G'wußt wenn i's hätt', daß's an' allgemeinen Gnadenerlaß gibt, hätt' i' dem Huberlenz zu richtiger Zeit a' paar 'runterg'haut.

„Du bist einfach ein Schmutzian, Onkel. Ich hab' eine unbezahlbare Idee und darauf willst Du mir nicht 'mal fünf Mark pumpen."

Im Café „Elegant".



„Daß Du keinen Lapsus begehst, Fred, zu einer hellen Krawatte trinkt man den Kaffee schwarz!"



(Jugendfürsorge.) Pfarrer: „Aber, Peperl, jeden Tag sehe ich Dich mit Holz aus dem Walde kommen; weißt Du denn nicht, daß das Diebstahl ist?" — Peperl: „Nein; mein Vater hat gesagt, in zwei Jahren ist's erst ein Diebstahl . . . jetzt bin ich noch nicht strafmündig."

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M. 50 Pf., unter Kreuzband 3 M. 90 Pf., einzelne Nummer 30 Pf.; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M. 80 Pf. — Bei den **Postämtern** in: Deutschland 3 M. 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: **J. Schneider** in München — Verlag von **Braun & Schneider** in München (Maximiliansplatz 11).
F. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — **Hierzu das Beiblatt.**

No. 3600
Bd. 141 (1)

Preis 30 ₰
28. Juli 1914

Fliegende Blätter

Das gescheite Hunderl.

Alte Jungfer: „So oft ich dem Ami sag': ‚Such' 's Herrle!' — bellt er den Ofen an, als ob er wüßte, daß ich einst einen Kaminkehrer geliebt habe!"





„Seitdem meine Kinder die höhere Schule besuchen, wird bei mir im Hause nur noch Französisch gesprochen, und sogar die alte Großmutter beteiligt sich daran. Die hat fortwährend in der einen Hand das Hörrohr und in der andern den Diktionär!“

Was ist paradox?

Wenn einer oft zur Jagd geht und doch immer dabei fehlt.

Lakonisch.

„Was sagen Sie zu meinen Geistesblitzen?“ — „Donnerwetter!“

Das Kanapee.

Tief wüstenwärts im gelben heißen Sand
Ein rotgeblümtes Kanapee einst stand.
Ganz einsam. — Nirgends Quelle oder Baum.
Rings schlummert die Natur im Wüstentraum. —
Da wandelt ein Poet von ungefähr
In irgendein Gedicht vertieft daher;



Der – ohne sich zu wundern – voll Ergötzen
Sieht jenes Kanapee, um sich gleich d'raufzusetzen.

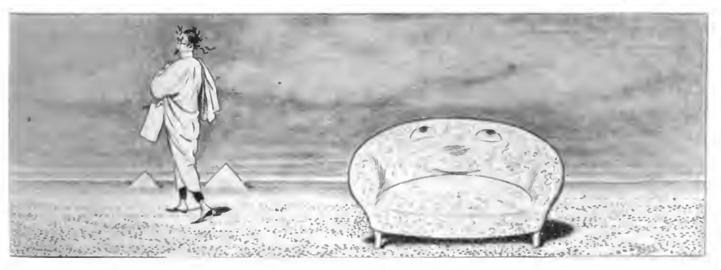
Und hochbefriedigt um die Mittagswende
Bringt er – dort sitzend – sein Gedicht zu Ende.



Dann steht er auf – als müßt' es also sein –
Läßt ohne Gruß und Dank das Kanapee allein.
Da steht es – rotgeblümt, weich und bequem

Ganz einsam in der Wüste – wie vordem.
Und fühlt sich trotzdem froh und tief gerührt:
Es hat den Kuß der Muse auch verspürt!

Ferdinand Kahn.



Kindlich.

Ein vierjähriger Junge bittet seinen Großvater, das Lied: ‚Ich hatt' einen Kameraden' zu singen. Da er den Namen dieses Liedes nicht kennt, verleiht er seinem Wunsche auf folgende Weise Ausdruck: „Großpapa, sing' doch 'mal das Lied von der Kugel, bei der man nicht gewußt hat, wem sie gehört."

(Schade.) Er: „Ich werde Dich für alle Fälle an die Riviera begleiten." — Sie: „Ach, wie schade; ich wollt' dort tagsüber an Dich denken und nachts von Dir träumen!"

Zeitungsnotiz.

Von der Firma Tüchtig Sohn werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Streichhölzer, womit der berüchtigte Brandstifter Feuerhuber bei heftigstem Sturme zehn Kornschober angezündet hat, nachgewiesenermaßen aus ihrer Fabrik stammen.

Nach dem Gewitter.

Nun verstummt der große Feuerrachen.
Letzter Blitz; die schwarzen Wolken weichen.
Durch das Gras, gebeugt von Sturmeswehen,
Huscht ein Lichtstrahl und die Halme gleichen
Jenen Kindern, die schon wieder lachen,
Wenn die Augen noch voll Tränen stehen.

Leo Berner.

Unbestellbar.

Max schickt seinem auf Reisen befindlichen Papa einen Brief in das angegebene Hotel. Der Brief kommt einen halben Tag zu spät an und geht mit der Bemerkung des Postboten zurück: „Adressat abgereist, ohne zu wissen, wohin."

Neckerei.

„Dirndl, hör' 's Fischen auf!"
Spöttelt der Bua.
„'s schwimmt ja im Wasser d'rin
Nix auf Di' zua!

Wann D' scho' 'was angeln willst,
Angel' halt mi' —
Glei' beiß' i' o' bei Dir,
Sternsapradi!"

„Schau!" sagt d'rauf 's Dirndl
schnell.
„Wann i' aa' möcht',
Meiner Frau Muatta waar's
Halt wohl net recht!

Nach a' paar Steckerlfisch'
Schickt' s' mi' auf d' Jagd.
Do' von an' Stockfisch, woaßt D',
Da hat s' nix g'sagt!"

W. Herbert.



Italienisch-Münchnerisches.

Herr Privatier Xaver Schwapplinger weilt mit seinem Bruder Otto zur Erholung am Gardasee. Am Tag der Abreise kauft er noch einige Kleinigkeiten.

„Sessanta-otto", sagt der Verkäufer.

„Na, Herr, i' bi' der Xaverl", sagt Schwapplinger geschmeichelt.

Praktischer.

„Du bist enterbt worden von Deinem Onkel? Wirst Du nun das Testament anfechten?" — „Nee — aber die Erben!"

Gedanken über Gedanken.

Gedanken sind zollfrei? Das denke ich nicht: Dann würde nicht so viel davon geschmuggelt.

—

Ein Plagiator entschuldigte sich: Ich habe nur nachgedacht.

—

Es heißt, daß auch die Tiere denken. Dann möchte ich wohl wissen, was sie von uns Menschen denken.

Es ist ein schöner Gedanke, in den Gedanken anderer zu leben.

—

Sage mir, was du denkst, und ich will dir sagen, — — aber du wirst dich hüten!

—

Wenn Gedankensünden strafbar wären, wer liefe dann noch frei umher?

—

Manch' großer Denker hat in eigener Sache klein gedacht.

Albert Roderich.

Heimkehr.

Nun hat mich durch mehr als die halbe Welt
Das deutsche Fernweh getrieben.
In der Libyschen Wüste baut' ich mein Zelt,
Vom Goldenen Horn bis zum Dänischen Belt,
Wo der Panther knurrt und der Fennek bellt:
Es folgte mir durch die ganze Welt
Der Gram um ein treuloses Lieben.

Er sah aus den Augen der Sphinx mich an,
Und ich suchte und sucht' das Vergessen;
Ich suchte es dort, wo der Jordan rann,
Ich klomm mit den Gemsen die Felsen hinan
Und hab' in Pompeji, ein einsamer Mann,
Der den Frieden gesucht und ihn nirgends gewann,
Im Tempel des Glücks gesessen.

Nun aber hat mich das Heimweh gefaßt,
Daß nachts ich im Schlafe oft weine.
Nicht länger bin ich, o Hellas, dein Gast;
Der süßeste Chios wird mir verhaßt,
Der Zauber der Fremde versinkt und verblaßt,
Und ich gönn' mir nicht Ruh' und ich mache nicht Rast,
Bis die Lorelei singt mir am Rheine.

O Heimat, süße Heimat mein,
Ich bring' nur alte Wunden.
Laß alle Schuld vergessen sein
Erlöse mich von alter Pein,
Sing' in den Schlaf die Schmerzen ein
Und lasse mich am Herzen dein
Gesunden, ja gesunden!

Hans Eschelbach.

Ja so.



„Na, nu, Herr Oberleutnant, die Herren sieht man ja jetzt den ganzen Tag auf den Beinen. Was ist denn plötzlich in Ihr altes Regiment gefahren?"
„Eine neue Kommandeuse!"

Unverfroren.



In einem Restaurant bietet ein Apfelsinenhändler, welcher seine Ware verlost, einem Gast ein Los an. Der Gast lehnt ab und erklärt dem Händler, daß er keine Apfelsinen essen könne, schon der Geruch dieser Früchte sei ihm lästig. — Darauf entgegnete der Händler: „Äh, nehm' Sie nur ä Los, vielleicht haben Sie Glück und gewinnen nischt."

Unverbesserlich.

„Wie die Nachtigall schön flötet!"
„Es ist eine Amsel, gnädige Frau!"
„Daß Sie doch immer widersprechen müssen: es kann Ihnen wohl gleichgültig sein, ob's eine Nachtigall oder eine Amsel ist!"
„Freilich, gnädige Frau, mir schon, aber der Nachtigall nicht."

Ängstlich.

„Sind Sie nicht der junge Mann, der mir gestern im Wirtshaus auf den Fuß trat?"
„Jawohl! Aber die Sache ist doch erledigt ... Sie haben mir ja sofort eine Ohrfeige gegeben!"

Fragment.

Ihn bestrickte die glänzende Fertigkeit
Des Mädchens in der Konversation.

Er nahm sie zur Frau .. und nach kurzer Zeit
Lief aus demselben Grund er ihr davon.

Heinz Scharpf.

Aufrichtige Liebe.



„Liebt Dich Dein Verehrer wirklich, Emma?“ — „Da ist doch kein Zweifel: Erst gestern sagte er zu mir, er möchte alles, was ich besitze, mit mir teilen.“

„... Ist wohl ein ganz Moderner, der junge Dichter Blacky?" — „Freilich! Trägt den ‚Schillerkragen' und verachtet Schiller."

Das kommt davon.

„Sagen Sie mir, was treiben denn eigentlich Krauses?" — „O, die Mutter schreibt Gedichte, die niemand liest, die Tochter malt Bilder, die niemand ansieht, der Sohn komponiert Lieder, die niemand anhört ..!" — „Und Krause selber?" — „Der unterschreibt Wechsel, die niemand einlöst!"

Immer derselbe.

Die Krankenschwester: „Ich glaube, es steht schlimm um den Patienten. Die Temperatur ist auf 40 gestiegen." — Kranker Börsianer (im Fieber): „Bei 41 verkaufen."

Individuelle Dosis.



„Entschuldigen S', Herr Doktor, mit Tropf'n derf i' mei'm Mann net kemma — ham S' nir, wo ma' an' Maßkruag dazua benutz'n kann?"

Würdenträger.

Auf manchen Würdenträger kann
Man diesen Satz bezieh'n:
Nicht er trägt seine Würden, nein!
Die Würden tragen ihn!

O. E. W.

Frommer Wunsch.

Kurgast (Dichter): „Ja ja, Herr Bürgermeister, mein Name ist gar nicht so unbekannt, wie Sie vielleicht annehmen! Wenn ich in diesem Orte stürbe, so würde mancher Reisende hier aussteigen und mein Grab besuchen!" — Bürgermeister (verbindlich): „Dafür wäre ich Ihnen natürlich sehr dankbar .. im Interesse des Fremdenverkehrs."



Fremder (im Almhotel zur Frau des Wirtes): „3520 Meter hoch liegt Ihr Hotel, sagen Sie? Der frühere Besitzer sagte mir aber, es liege nur 3320 Meter." — Wirtin: „Na, da sehen Sie, wie es mein Mann in der kurzen Zeit in die Höhe gebracht hat."

Glosse.

Was schadet's, — lob' den eitlen Wicht,
Obwohl es bei ihm hapert!..

Den Kahlkopf freut's, wenn der Friseur
Recht mit der Schere klappert.

Kr.

LADY WIGGINS SIE MÜSSEN LADY EGGLESTON WERDEN....



Lord Egglestons Kraftwagen ratterte und lärmte so ungestüm und unmanierlich, daß die heiligen Kühe, vor deren Hain er stoppte, recht nervös und aufgebracht durcheinanderliefen, was sich doch eigentlich für heilige Kühe gar nicht schickt.

Seine Lordschaft, Dandytyp, kam in Begleitung einer hübschen und sehr vornehmen jungen Dame, Lady Wiggins, geradeaus von Benares, wo sich beide getroffen und als Jugendfreunde wiedererkannt hatten.

In dem blaßgelben Faden der Langeweile, der sich durch das ganze Erdenwallen des Lords zog, hatte sich ein Knoten gebildet, über den er nicht ohne weiteres hinwegkam. Weit davon entfernt, leidenschaftlich zu werden, fühlte er doch manchmal das Bedürfnis, der anmutigen und lebenslustigen Lady Constance Wiggins etwas Liebes zu sagen. Mitten im Anlauf aber mußte er gähnen und so blieb all das Liebe ungesprochen.

Lady Wiggins war das Gegenteil von alledem, was im Wesen Lord Egglestons lag. Ihre blonde Schönheit sonnte sich gern, schien ein menschgewordenes glückliches Lachen zu sein und zeigte für alles in der Welt Interesse.

So waren die beiden sich Suchenden herausgefahren, um den Tempel Madanas und den großen Hain der heiligen Kühe zu besichtigen. Eine einsame, verlassene Gegend war es; man merkte, daß die Menschen gottlos geworden waren, daß sie sich in ihren Herzensangelegenheiten nicht mehr an Madana, den Liebesgott, wandten, sondern — Heiratsannoncen einschalten ließen. Hier so wie überall. Das stimmte Constance schier schwermütig. Eggleston dachte darüber überhaupt nicht nach.

Während der Diener Peng, ein widerlich gleichmütiger Chinese, seiner Lordschaft aus dem Fond des Wagens Kamera, Stativ und Blitzlichtkapseln reichte, machte Lady Constance Vorschläge für den nach der Besichtigung des Tempels geplanten Lunch. Eine prächtige Deodarazeder bot ein angenehmes schattiges Plätzchen; dorthin wurde auch gleich alles Nötige geschafft und mit Constancens hellgrauem Staubmantel zugedeckt.

Peng stellte sich neben all die lukullischen Herrlichkeiten als Wache auf und harrte noch weiterer Befehle. Eggleston nickte ihm aber bloß zu und schritt mit Lady Wiggins dem Tempel zu. Dies war für den Chinesen das Zeichen zu einem Schläfchen, dessen er sich stehend erfreuen wollte. Ein Auge schloß sich bereits, während das andere noch den beiden schlanken, über den dunklen Grasteppich dahinschreitenden Gestalten nachblinzelte. Ein kaum merkliches Lächeln wollte sich auf seinen dürren, schmalen Lippen festsetzen — da schloß sich auch das andere Auge und das Lächeln kroch eilends durch eine große Zahnlücke zurück.

* * *

„Denken Sie nur, Lord Harry," sagte Constance, als sie über die breiten Stufen zum gewaltigen Madanatempel emporstiegen, „ich habe innerhalb solcher Steinkolosse immer das ängstliche Gefühl, als müßten mich die Gesteinsmassen zerdrücken. Sehen Sie nur diese monumentalen Säulen . . ."

„. . . die zwei Unzen Dynamit in ein Häufchen Asche verwandeln", erwiderte Lord Eggleston und glaubte, ihnen damit das Beängstigende genommen zu haben.

„O Sie Barbar!"

Schon umfing sie das verträumte Dunkel der Tempelhallen. Ihre Schritte hallten laut wieder. Constance hatte unwillkürlich den Arm Harrys erfaßt und ließ sich von ihm führen. In der Mitte der großen Halle stießen sie auf eine Kolossalstatue Madanas und Ratis, seiner Gemahlin. „Das müßte ein prächtiges Bild werden", meinte Constance und Eggleston war sofort bereit, die Kamera aufzustellen. Seine Augen waren aber noch nicht so sehr an das Dunkel des Tempels gewohnt, um den Apparat einstellen zu können; so mußte Constance mit der elektrischen Taschenlampe die beiden Gottheiten beleuchten. Es weckte dies den Eindruck, als hätte sich zu den beiden altersgrauen Göttern plötzlich eine dritte, jugendfrische Gottheit gesellt, die sie mit Licht und Leben überstrahlte. Lord Harry betrachtete erstaunt die herrliche, fantastisch beleuchtete Szene; er wollte auch etwas sagen, mußte aber wieder gähnen. . . . Als er zur Aufnahme bereit war und Lady Wiggins sich zu ihm begeben wollte, bat er sie, in der innegehabten Stellung zu verbleiben, was sie gerne gewährte.

„Licht aus, Lady Constance", bat der Lord und ließ das Blitzlicht aufflammen. Das weiße Licht erfüllte gespenstisch die Halle.

Da war es ihm, als hörte er einen unterdrückten Schrei. Das mußte Constance gewesen sein. Aber er hatte nicht mehr Zeit, darüber nachzudenken, denn er fühlte mit sich eine geheimnisvolle Veränderung vorgehen. Er griff nach seiner Taschenlampe, erinnerte sich aber dann, daß er sie ja Constancen gegeben. Der Griff nach seiner Rocktasche hatte ihn jedoch eine sonderbare Entdeckung machen lassen. Er hatte ein weites faltiges Gewand an, es rauschte wie feinste Seide, wie das Seufzen weicher Falten floß es von ihm. Er konnte sich nicht fassen. Er wollte nach Constance sehen, aber mit Schrecken gewahrte er, daß sich die ganze Szenerie verändert hatte. Die Götterbilder waren im Freien, die Säulen herum weit zurückgetreten, ja, es waren gar keine Säulen mehr, das waren mächtige, majestätische Zedern, die über eine seltsame Gegend das Schweigen ihres Schattens breiteten.

Neben ihm stand ein glänzend schwarzer Hengst, dessen Zügel er in der einen Hand hielt. Er selbst schien von einem weiten und beschwerlichen Ritt erschöpft.



Auch Egglestons Gedanken waren bereits von der Verwandlung erfaßt worden. Er erinnerte sich, daß er, der Prinz Fadschar, die Tochter des Maharadscha geküßt und hiefür den Tod verdient hatte.

Eine eigenartige Freudigkeit durchschauerte ihn bei dem Gedanken an die Prinzessin. Geküßt hatte er sie — nein — küssen wollen. Da hatte man die beiden ertappt. Dann die Flucht und nun stand er hier und wußte nicht, wohin er weiter solle. Da vernahm er Geschrei und von allen Seiten brachen seine Verfolger, der Maharadscha an der Spitze, aus dem Zedernwalde hervor. Auf weißen Stuten ritten sie, deren Nüstern brannten wie blühender Mohn.

„Ergreift ihn, den Schänder, er muß brennen!" war die verheißungsvolle Begrüßung. Er sprang auf seinen Rappen und wollte wieder entfliehen. Aber an den Schweif des Pferdes hatte sich ein Mann geklammert, der ihm recht bekannt vorkam, der aber in seiner Erinnerung verschwamm. (Er trug Pengs Züge.) Das Pferd scheute durch die Überbelastung, überschlug sich und begrub beide unter sich.

Als sie wieder auf den Füßen standen, waren sie bereits umringt. Fadschar-Eggleston wurde gefesselt und zu einem Reisighaufen geführt, den emsige Hände so hoch wie möglich geschichtet hatten.

Da stand er nun vor der wütenden Menge, allein uud rettungslos verloren. Er hatte heißes Mitleid mit sich.

Der Maharadscha nahm Platz auf einem improvisierten Thron. Ihm zur Seite stand ein schmächtiger, mißmutiger Jüngling und zu den Füßen des Gewaltigen lag — Himmel, diese Gestalt kannte der Verurteilte. Blondes Haar, das aus den Strahlen der untergehenden Sonne gewoben schien, floß über den Eppich und brandete von den Füßen des Tyrannen zurück. Die kostbare Gewandung verbarg einen blühenden Mädchenleib, der schlank war wie die Gerten der Purpurweide. Das war Surur, die Prinzessin. Sie bat um sein Leben.

Der Maharadscha kannte kein Erbarmen. Und alle die anderen mit ihm nicht. Der junge, schmächtige Edelmann war aber am meisten erbost. „Ich selbst entzünde das Reisig, daß der Schänder meiner Braut brenne wie die Fackel der Vergeltung." Mit diesen Worten ergriff er einen brennenden Span und schleuderte ihn unter den Reisighaufen, an dem sofort kleine Flämmchen emporzüngelten. Furchtbares Beifallsgeschrei begleitete diese Heldentat.

Da geschah etwas Unerwartetes: Surur, die Blonde, sprang auf und stürzte auf den Verurteilten zu, stieg über die brennenden Reisigstücke zu ihm empor und schlang beide Arme um seinen Nacken. Dabei wendete sie sich noch einmal nach dem Maharadscha um, lächelte dem Blassen zu und küßte Fadschar-Eggleston auf den Mund.

„Schahzadi! Schahzadi! Wehe Schahzadi!" heulte die Menge. Der Tyrann stierte wie gelähmt auf seine ungeratene Tochter. Der blutarme Bräutigam aber biß in die Tschampakablüten, die er in Händen hielt, daß ihm die safranfarbenen Blätter wie gelber Schaum vom Munde quollen.

„Schahzadi! Schahzadi!" heulte die Menge.

Die Flammen hatten Introduction Sururs Gewand und Haar erreicht und die ganze Welt schien sich in Rauch und Trauer hüllen zu wollen. So starben die beiden, endlich vereint . . .

* * *

Es war wieder der Tempel Madanas, in dem sich Lord Harry Eggleston zuerst zurechtfand. Die Dunkelheit, die vordem in der heiligen Halle geherrscht, war geschwunden. Die Sonne stand so tief, daß sie sich mit ihren goldenen Strahlenhänden zwischen die Säulen und Götterbilder durch bis zu Eggleston tastete. Sie beleuchtete ein liebliches Bild. Lady Constance hielt beide Arme um Harry geschlungen und hatte den Kopf zurückgeneigt, als hätte sie noch den verurteilten Prinzen in den Armen. Harry war gar nicht erstaunt über diese Situation, so war er noch von dem Vorhergegangenen eingenommen. Plötzlich kamen aber beide vollends zu sich und stoben auseinander wie zwei Buben, die bei der ersten Zigarette überrascht werden. Unwillkürlich eilten sie dem Ausgang zu.

Peng stand noch, wie sie ihn verlassen. Als er sie gewahrte, bereitete er alles zum Lunch vor.

Speisen und Champagner blieben aber unberührt. Keines von den beiden hatte Lust zum Essen. Harry blickte Constance an, Constance blickte Harry an. Er wußte, sie hatte das gleiche erlebt. Er las es in ihren Augen, die noch von der Erregung tief-



blau waren. Wie doch konnte so etwas geschehen? Noch hörte er das wüste Rufen: Schahzadi! Schahzadi!

Er sprach so halblaut vor sich hin. Lady Wiggins stand aber rasch auf und ging auf den Wagen zu.

„Fahren Sie mich nach Hause, Mylord!"

Eggleston trat unbewußt an die Kurbel, drehte an und warf sich wie von einer großen Anstrengung erschöpft in die Lederpolster des Kraftwagens. Peng räumte den Lunch wieder ab und verpackte alles mit unerschütterlicher Ruhe im Fond. Indes herrschte ein lähmendes Schweigen zwischen Eggleston und Constance. Sie blickten beide verstohlen nach dem Tempel. Sie sah Harry auf dem Feuerstoße stehen, hörte das Knistern des brennenden Reisigs. Er hingegen sah Surur dicht vor sich, die Arme hebend — unwillkürlich blickte er auf Constance, gewahrte ihre weißen Hände im Schoß ruhen, diese schlanken, leicht bebenden Hände, die er noch im Sterben bewundert hatte. Sollte er sie nun nicht im Leben bewundern, küssen?

Peng hüstelte, um seine Lordschaft wissen zu lassen, daß er gegen die Abfahrt nichts mehr einzuwenden hätte.

Eggleston hatte einen Entschluß gefaßt. Er mußte einen fassen, ehe der Motor zu Worte kam. Also wendete er sich gegen Constance und sah ihr voll in die Augen. Kein Zweifel, das waren Sururs Sterne, Sururs Haar, Sururs Lippen.

Und dann geschah das Unglaublichste von der Welt.

Lord Eggleston sagte zu Lady Wiggins: „Lady Wiggins, Sie müssen Lady Eggleston werden."

Gustl Ableitner

Schwäbisches.

Machte ich da jüngst nach langen Jahren wieder einen Besuch bei meinen schwäbischen Verwandten in der Provinz. Natürlich ein langes und breites. Im Laufe des Gesprächs muß ich räuspern und wende mich so diskret wie möglich an das dafür aufgestellte Möbelstück. Tantchen sieht mir sprachlos zu und sagt dann vorwurfsvoll: „Ha, Du bisch guet, spuckt mir der Kerle oifach in mei' neu's Spucktrüchle ..."

Druckfehler.

(Aus einem Roman.) Sein heißes Flehen erweichte die Butter.



(Der Bettelmusikant.) „Ma' hört ja kan Ton!" — „San S' froh, gnä' Herr, daß i' nur spiel', wann i' nix kriag!"

Merkwürdig.

Das Automatenfernrohr.

Bei Einwurf von 10 Pfennig kann man die Schutzhütte auf dem Gipfel des Berges sehen, bei Einwurf von 20 Pfennig auch Gemsen.

Anzügliches Kompliment.

Freundin: „Wie gefällt Ihnen mein neuer Hut?" — „Entzückend! Ich sag's immer, die Frau Amtsrichterin ist eine, die weiß aus nichts etwas zu machen!"



„Was würdest Du sagen, Else, wenn ich mich jetzt plötzlich mit Deiner Schwester verloben würde?"
„Na endlich!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h, einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50 — Österreich 4 K. 18. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60.— Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
E. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3601
Bd. 141 (5).

Preis 30 ₰
1. August 1914

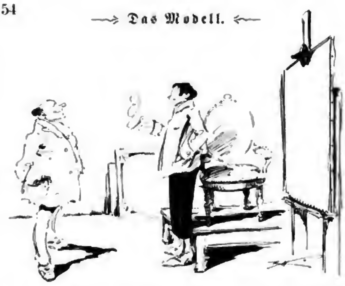
Fliegende Blätter

Feudal.

„. . Sagen Sie, Herr Leutnant, gibt es wirklich rechnende Pferde?" — „Jawohl, meine Damen, aber in unserem Kavallerieregimente pflegen weder die Gäule noch die Herren Offiziere zu rechnen."



Das Modell.



„Kann Sie leider nicht brauchen — male zurzeit Stillleben." — „Na, dann können Se vielleicht wenigstens meine Jurke verwenden!"

Ein Schlaukopf.

Junger Arzt: „Ich bin im Zweifel, ob ich mich als Spezialist für Darm- oder für Leberkrankheiten hier niederlassen soll: was halten Sie für am aussichtsreichsten?" — Bekannter: „Jedenfalls das erstere, denn Därme hat der Mensch eine ganze Menge . . . aber nur eine einzige Leber!"

Zukunfts-Veteranen.

„Ein alter Kinokrieger bittet um eine kleine Unterstützung."

Eine ordnungsliebende Seele.

„Gelten S', Frau Nachbarin, wann i' amol g'storben bin, nachha schau'n S' a' bisserl d'rauf, daß mein Mann net alleweil mit so an schiefen Krawattel umanandlauft!"

Angenehme Überraschung.

Tante: „Wo kommt denn Ihr alle her, Kinder?" — Die Neffen und Nichten: „Die Mutter hat uns geschickt, weil wir so schöne Schulzeugnisse nach Hause gebracht haben — acht Tage dürfen wir bei Dir bleiben, Tante!"



Herr (zum Bauer, der junge Schweine auf der Bahn verladet): „Wie vergnügt die Ferkelchen quietschen — das ist wohl die erste größere Reise, die sie machen?"

Lachen und Heulen.

Einen sah ich auf der Bühne in einem übermütigen Lustspiel. Es war über die Maßen drollig, und man klatschte, klatschte, klatschte ... Da beugte sich mein Nachbar zu mir und sagte kreuzvergnügt:

„Es ist zum Heulen, Herr, zum Heulen ..."

Und einen andern sah ich, der bekam einen Brief. Mit diesem Briefe brachen die Hoffnungen einer langen Arbeit zusammen. Zorn, Enttäuschung, Gram zuckten über sein Gesicht, als er den Brief las. Dann legte er ihn auf die Seite und sagte:

„Es ist zum Lachen, Herr, zum Lachen ..."

Fritz Müller

Falsch aufgefaßt.



Patientin (die wegen einer geschwollenen Nase den Arzt konsultiert, verzweifelt): „Ach, Herr Doktor, Sie sagen, ich muß in der nächsten Woche noch einmal wiederkommen . . . übermorgen möchte ich aber doch zum Ball gehen?!" — Arzt (wohlwollend): „Das erlaube ich Ihnen."

Unverhoffte Rettung.



Motorist: „Oha! Ich glaub', ich bin verloren! Ein furchtbarer Abgrund — und bremsen kann ich nicht mehr!... Ah, da



schau' her! Da haben wir ja den schönsten Aeroplan! Gleich werden wir im Gleitflug unten sein."

Heimliches Glück.

Es gibt so feine, zarte Düfte
Die schmeicheln sich in's Herz hinein.
Es gibt so milde, weiche Lüfte,
Es gibt solch still und glücklich Sein.

Es gibt solch holdes sich versenken
Tief in das Inn're der Natur,
Sich eins mit all der Schönheit denken:
Ein Hauch, ein Sein, ein Atem nur.

Versuch' es, von dir selbst zu scheiden,
Empfinde dich als Teil vom All,
Und von dir weicht der Seele Leiden,
Wie Tropfen sprüh'n vom Wasserfall.

Dann kannst in diesen Sommertagen
Dem Glück du oft in's Antlitz seh'n. –
Nur darfst du's nicht den Leuten sagen,
Weil die dich meistens nicht versteh'n.

M. Holthausen.

Angewandte Zitate.

„Das war kein Heldenstück, Oktavio!" schalt der Herr Bierhuber, da hatte ihm ein Freund die letzte Kalbshaxe vor der Nase weggegessen.

„Den Jüngling bringt keines wieder!" sagten die Stammtischfreunde, als ihnen am Hochzeitsabend die Braut vorgestellt wurde.

Vergeßlich.

Bekannter (ironisch zum jungen Ehemann): „Sie sind ja Mittwoch abend nicht zum Kegeln gekommen . . . Ihre Frau erlaubt's wohl nicht mehr?" „O bitte, das war vor der Ehe abgemacht, daß ich jeden Mittwoch gehen darf . . . aber sie muß diese Woche ganz darauf vergessen haben!"

Unter Backfischen.



„Ich werde mit meinem Mann sehr anspruchsvoll sein. . . Wenigstens fünfzigmal am Tag wird er mich küssen müssen." — „Und wenn er es nicht tut?" — „Dann tu' ich es."



„Ella, ich habe mich verlobt! Erzähl's aber ja nicht weiter — höchstens bloß so 'n bißchen 'rum."

Degeneriert.



„Es gibt schon auch Ausnahmen bei den Dackeln. Da schau'n Sie gleich den an, der folgt seiner Herrin auf's Wort." — „Ja mei', bei a' alten Jungfer halt — der is ja scho' ganz vermopselt!"



Mooshubers erste Trambahnfahrt.



„Rechts einsteigen!" . . . . . .



. . „Rechts einsteigen! Hammel, g'scherter!" . . . . . .



. . „Das Aufspringen auf die Elektrische ist strengstens verboten. . . Wie heißt D' denn, und wo bist D' her?"

„Da kennt sich ka Teifi aus."





Reisestimmung.

Jetzt kommt die Zeit, in der man sich Prospekte
Von Badedirektionen kommen läßt
Und auch Offerten einholt sich, direkte,
Von irgendeinem abgeleg'nen Nest.

Wo man an buntgescheckten Chromobildern
Das Auge und die Phantasie ergötzt
Und sich an Texten, die die Gegend schildern,
Die reisesehnsuchtsdurst'ge Seele letzt.

Wo man bei Cook und andern Instituten
Sich stundenlang berät und Fragen stellt
Nach billigen und ausgedehnten Routen
Und Für und Wider gegenüberhält.

Wo man am Abend, statt sich zu betrinken,
Notizbuchseiten rechnend volladdiert
Und an der Hand von fachgemäßen Winken
Die Reisekosten xmal kalkuliert.

Wo man wohl auch im voraus Ansichtskarten,
Die unvermeidlichen, entzückt beschreibt,
Und einen Reiseanzug, einen smarten,
Nach neu'ster Mode, englisch, schuldig bleibt.

Und wo es überhaupt noch nicht entschieden,
Ob man die Reise machen wird, ob nicht,
Weil's einem leider an dem ganz perfiden,
Doch, ach, so nöt'gen Reisegeld gebricht.

Dilu.

Eine Größe.

Aufseher (zum Fremden, der das Zuchthaus besichtigt): „Der Sträfling, den ich Ihnen jetzt gezeigt und mit dem Sie gesprochen haben, ist ein ganz berüchtigter Raubmörder, dessen Name lange Zeit in aller Munde war!" — Fremder (ehrfurchtsvoll): „Was Sie sagen; und dabei so einfach, so leutselig — —!"

Fatale Beruhigung.



Bewerber: „Wird Ihre Mutter auch damit einverstanden sein, daß Sie sich nach dem Auslande verheiraten?"
Fräulein: „O, darüber können Sie sich beruhigen . . die geht mit bis an's Ende der Welt!"



„San dös Franzosen g'we'n oder Engländer, Girgl?" — „Woaß net — i' hab' to' als wenn i's net verstehet."

Die Gründung und das Ende des Stainburger Sparvereins.

In dem kleinen Provinzstädtchen Stainburg, in dem fast alle Bürger und Beamte ehrbare Familienväter sind, ist es für einen Junggesellen verflixt schwer, die richtige Gesellschaft zu finden. Dies mußte leider auch der Sekretär Nepomuk Schmeckenbecher, der zu seinem großen Ärger von der Provinzhauptstadt dorthin versetzt worden war, sehr bald erfahren. Sein früherer Amtssitz und dieses Nest! Donnerwetter, war das ein Unterschied! In der Provinzhauptstadt gab es wenigstens Vereine. Sieben von diesen hatte er sogar selber gegründet, und wenn die Woche zehn Tage hätte, dann wären von ihm mit Leichtigkeit zehn Vereine in's Leben gerufen worden, um ja für jeden Abend gedeckt zu sein. Aber hier in Stainburg! Diese rückständigen Leimsieder standen ja alle so unter dem Pantoffel, daß sie kaum einmal in der Woche zu einem Gesellschaftsabend zusammenkommen durften. Das hinderte jedoch den Sekretär Schmeckenbecher nicht, auch in seinem neuen Wohnort mit Vereinsgründungsgedanken zu operieren. Er wußte aber auch, wie man die Steinburger von der Nützlichkeit des Vereinslebens überzeugen konnte: Einen Sparverein wollte er gründen. Das nahm er sich vor und führte es auch durch.

Und wirklich versammelten sich bald darauf im Nebenzimmer vom „Goldenen Elefanten" fast dreißig Bürger und Beamte. Am Ehrenplatz stand der Sekretär Schmeckenbecher und hielt so lange die erbaulichsten Reden, bis ihn die Anwesenden einstimmig zum Vorstand des neugegründeten Sparvereins „Die Biene" wählten.

Diese Begebenheit brachte ganz Stainburg durcheinander. So etwas hatten selbst die ältesten Leute noch nicht erlebt. Die Buben und Mädeln drückten sich außen an den Fensterscheiben des Nebenstüberls die Nasen platt. Am liebsten hätten es die Beamtensgattinnen auch getan. Weil sich aber ein solches Benehmen für ehrbare Ehefrauen doch nicht schickt, so mußten sie sich damit begnügen, auf dem Marktplatz vor dem „Goldenen Elefanten" hin und her zu spazieren und ihre Meinungen gegenseitig auszutauschen. Die meisten waren gegen die Vereinsgründung und zogen gegen den Gründer Schmeckenbecher, der ihre Ehemänner oft auf ganz hinterlistige Weise zum Beitritt überredet haben sollte, gehörig los. Einige aber waren wieder dafür und so kam es auf dem Marktplatz bald zu ziemlich angeregten Unterhaltungen. Der Name „Schmeckenbecher" spielte dabei die Hauptrolle. Jedes dritte Wort war „Schmeckenbecher". Schmeckenbecher, Schmeckenbecher, nichts wie Schmeckenbecher!

So gegen neun Uhr meinten allerdings die auf dem Marktplatz versammelten Frauen, daß die Vereinsgründung eigentlich schon vollzogen sein könnte.

Als aber von den Ehemännern noch immer keiner zum Vorschein kam, begaben sich die wartenden Frauen allmählich auf den Heimweg. Und weil die Stainburgerinnen insgesamt nicht dumm waren, ließen sie es sich voreinander gar nicht merken, wie sehr sie darüber ungehalten waren, daß ihre Ehemänner, die doch so unter dem Pantoffel standen, auf einmal derartige Seitensprünge machten. Dafür nahmen sie sich um so fester vor, den häuslichen Empfang dementsprechend einzurichten.

Erst nach zwölf Uhr wackelten die Vereinsgründer aus dem „Goldenen Elefanten". Manche brauchten sogar die Hausknechte als Reisebegleiter.

Von den Gardinenpredigten, die dieser erste Vereinsabend im Gefolge hatte, bekam leider auch der Sekretär Schmeckenbecher sein Teil. Die Frau Schneidermeister Stich, bei der er als Zimmerherr wohnte, und die ursprünglich zu seinen Anhängerinnen gezählt hatte, wendete sich nämlich nicht bloß an ihren Mann.

sondern auch sehr energisch an ihren Mieter: „Sie Wolf im Schafspelz, das nennen Sie einen Sparverein gründen, wenn Sie ehrsame Familienväter zum Geld'nauswerfen verleiten! Sie sind mir ein sauberer Beamter, Sie Saufbruder, Sie Vereinsmeier, Sie . . ."

Am nächsten Samstag waren im Nebenstüberl des „Goldenen Elefanten" nur mehr fünfzehn Herren versammelt und diese gingen alle schon um halb zehn Uhr nach Hause. Und von Samstag zu Samstag wurden es weniger. Schließlich war der Herr Vorstand allein um sich versammelt. Die Taktik mußte also geändert werden. Das war klar. Und der Sekretär Schmeckenbecher fand auch bald das richtige Mittel. Er wollte die Damen heranziehen, und zwar zunächst dadurch, daß er sie zu einem gemeinsamen Abend einlud. Der Höhepunkt dieses Festabends sollte ein aus der Vereinskasse zu bestreitendes Gansessen sein.

Die Einladungen flatterten hinaus und richtig, nicht ein einziger Absagebrief kam. Als der Sekretär am nächsten Samstag die Gäste erwartete, kleidete ihn das stolze Gefühl des Siegers beinahe noch besser wie sein nagelneuer Gehrock.

Aber der Beginn des Festessens rückte näher und näher — niemand erschien. Und in Stainburg hat man doch Zeit, pünktlich zu sein. Nur der rundliche Wirt schob sich durch die Türe herein: „Sie, Herr Sekretär, die Biene" — damit war der Sparverein gemeint — „kann mir jetzt bald den Buckel 'naufsteigen! Heut' hab' i' 's Nebenzimmer wieder umsonst geheizt und hergerichtet!"

„Mein lieber Herr Gastwirt, glauben Sie denn wirklich, daß die Mitglieder den Gansbraten im Stich lassen?"

„Ja, hat's Ihnen denn meine Frau noch nicht g'sagt?"

„Was denn?"

„No ja, das vom Braten?"

„Zum Teufel, was denn?" fragte aufgeregt der Sekretär Schmeckenbecher.

„No ja, daß jedes Mitglied seine zwei Portionen bereits heim hat holen lassen, eine für sich und eine für seine Frau, und jedes mit einer anderen Ausred'!"

Schmeckenbecher knickte enttäuscht zusammen.

Aber der gekränkte Vorstand sollte noch weit Schlimmeres erfahren als das Versagen seiner neuen Taktik. Nach einigen Tagen eröffnete ihm nämlich eine Mitgliederversammlung, daß das Essen auf seine Rechnung ginge, da er allein nicht berechtigt gewesen wäre, über die Vereinsgelder zu verfügen. Sein Räsonieren half nichts, er mußte zahlen.

Vom Verein aber wollte er nichts mehr wissen. Der ist auch ohne seinen Vorstand aufgelöst worden.

Hans Sollinger.

Stilleben.



Auf 'm Tisch, da is a' Tint'n
Und a' Feder und a' Blei,
A' paar Büacher und a' Fliaßblatt —
A' Papier is aa' dabei.
An der Wand san schöne Bilder:
A' Skelett, a' kranker Mag'n,
Dann a' Hirn, a' linker Hax'n
Und no' mehra, net zum Sag'n!
Bloß a' Mäuserl hört ma' laffa
Und a' Weps summt umadum
Und die Sunn', die scheint durch's Fenster
Auf zwei Menschen still und stumm.
Und a' Ruah' wia in der Kircha:
's rührt si' nix herent und drent —
An sei'm Tisch schlaft der Professor,
In der Bank schnarcht a' Student.

A. Kle.





Ja so.

Frau: „Mein Mann hat sich gründlich den Magen verdorben. Er meint, das Bier wäre wohl gestern abend zu kalt gewesen!" — Freund des Gatten (in Gedanken): „Ja ja . . . und dann gleich fünfzehn Maß!"

Inserat.

Pikkolo
findet Lebensstellung!

Erkenne dich selbst!

Ich soll dir aller Weisheit Wurzel nennen?
Dein eig'nes Ich macht sie dir offenbar:
Den Mikrokosmos mußt du erst erkennen,
Dann wird dir auch der Makrokosmos klar!

O. E. W.

Merkwürdig.

„An der Villa steht doch schon seit einem Jahr, daß sie zu verkaufen sei?" — „Ja — sie ist eben nicht zu verkaufen!"



„Ja, ja, so sind die Männer heutzutage, liebe Freundin: Wie man ihnen nur den kleinen Finger reicht, gleich fürchten sie, daß man ihnen die ganze Hand anbieten könnte.“

Die „Fliegenden Blätter“ erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65 — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 00.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3602
Bd. 141 (6)

Preis 30 ₰
11. August 1914.

Fliegende Blätter

In der Sommerfrische.

„Aber, Katzelbäuerin, in der Suppe habe ich eine tote Maus gefunden!“ — „Schau'n S'! Die wird halt d'rin ersoffen sein.“



Lackiert.

Zu glatter Freund — lackierter Schuh —
Den beiden stets mißtraue du!

Denn ihre Freundschaft hält nur stand,
Solang' du meidest rauhes Land.



Kellnerin (nach dem Regen in der Gartenwirtschaft): „Sie haben sich doch nicht auf den nassen Stuhl gesetzt?" — Gast: „Beruhigen Sie sich, liebes Kind . . . es lag 'n Hut d'rauf!"

Richt zu vertreiben.

Mutter (leise): „Wenn der Laffe doch endlich gehen wollte! Gähn' einmal recht auffallend, damit er sieht, wie sehr Du Dich langweilst!"

Tochter: „Das habe ich schon versucht, Mama, aber ohne Erfolg — da bewundert er meine Zähne!"

Den Futuristen.

Ihr sagt: „Man muß uns nur versteh'n,
Wir müssen malen, wie wir seh'n!" —
Nur schlimm — wenn ihr in Farben prahlt —
Wir müssen sehen, wie ihr malt.

Alb. Roderich.



Im Ärger.

„Dein Bräutigam . . ist das nicht der mit den brandroten Haaren?"

„Bitte sehr! Erstens sind sie jetzt schon längst grau, und zweitens hat er gar keine mehr!"

Immer derselbe.

Zahnarzt: „. . . Also gut, ich werde den Zahn plombieren."

Professor: „Schön! Ich gehe einstweilen zur Buchhandlung hinüber."

In der Sprechstunde.

Jainkef (als er merkt, daß ihm der Doktor Bäder verordnen will): „Herr Doktorleben, könnten Se mer nix gesund machen auf trockenem Wege?"

Nach der Reise.

Madame: „. . . Der Goldfisch ist auch kaputt . . Sie haben natürlich versäumt, ihm regelmäßig frisches Wasser zu geben?"

Dienstmädchen: „Ach nee, Madame; ich gloobe eher, der ist aus Sehnsucht nach Ihnen gestorben."

Der Undefinierbare.

„Waaas — ein Dackel soll das sein? Ich halte ihn eher für eine Kreuzung zwischen Rumplertaube und Ölsardine!"



Rothaar.

Ein König kam fern aus dem Lande,
Zu freien die schönste Maid.
Ihm ging nicht nach hohem Stande
Der Sinn und nach Herrlichkeit.
Die Krone sollt' einzig tragen,
Der einzig die Krone gebührt.
Alle sollten sie sagen:
„Die Holdeste hat er erkürt!"

Die Holdeste war von allen
Des Fürsten Töchterlein.
Sie priesen nicht nur die Vasallen —
Es pries sie groß und klein.
Ihr floß vom Gürtel nieder
Der Haare rotes Gold.
Der Dichter herrlichste Lieder
Boten ihr Minnesold.

Da barg sie des Rothaars Gleißen
Im Linnen vor Blick und Wind.

Mehr wollte sie nicht heißen
Als jedes Mannes Kind.
Auf hohem Schimmel gezogen
Kam der König im Volke dicht.
„.... Und ist mir sein Herz nicht gewogen,
Sein Auge findet mich nicht!"

In Scharen gab's zu sehen
Die schönsten Töchter im Land.
Da blieb sein Rößlein stehen,
Dreimal schürfend im Sand.
„Mein Rößlein, was scharrst du im Sande?



Ist mir dies Mägdlein hold?" ...
Leise löst' er die Bande.
Es verriet sie der Locken Gold.

Es verriet sie der Augen Schimmer.
Es verriet sie der Glieder Pracht.
„Dein" — sprach er — „dacht' ich immer!
Dein denk' ich Tag und Nacht!
Du wolltest Prinzessin nicht heißen,
Hülltest in Linnen Dich ein.
In Deines Rothaars Gleißen
Sollst Du Königin sein!"

Wilhelm Herbert.

Kleinbahnidyll.

In einer Sommerfrische geht eine Gesellschaft auf einem Feldweg, der an einer sumpfigen Stelle das Gelände der Kleinbahn benutzt. Plötzlich hört die Gesellschaft, wie ein alter Professor immer vor sich hin sagt: „Bim, bim, bim ..." — „Aber, lieber Professor, was soll denn das?" — „Ja, hier stand doch eben auf der Tafel: ‚Läuten!'"

Karte des kleinen Kurt aus der Sommerfrische.

„Lieber Papa! Die Tante ist diesen Morgen aus der Hängematte gefallen. Sie hat sich sehr weh getan. Sonst ist es hier sehr langweilig. Das war die erste Abwechslung seit vierzehn Tagen.
Es grüßt Dich Dein Kurt."

Am Telephon.

Zwischen dem Farbengeschäftsinhaber und einer seiner Kundschaften wickelt sich folgendes Gespräch ab: „Hier Schwarz! Herr Braun, was haben Sie dem Herrn Weiß für eine blaue Farbe gegeben, die ist ja ganz grau! Ich schicke Ihnen den Herrn Roth hinüber, damit er eine gelbe dafür umtauscht!"



„Darf ich Ihnen meine Gedichte vorlesen?" — „Ja, wenn ich Ihnen meine Kompositionen vorspielen darf?"

Ein Lockvogel.



Soldat (nach dem Ernteurlaub zum Feldwebel): „Der Vater läßt bitten, ob ich wieder Urlaub bekommet' an Weihnachten; hier is aweil die Photographie von der Sau, die g'schlacht' wird!"

Im Museum.

„Das ist die Mumie einer ägyptischen Königstochter aus dem Jahre 2000 vor Christi." — „Schau, schau, was man damals schon für enge Röcke getragen hat!"

Bekenntnis.

Denkt nur nicht, ihr guten Leute,
Daß mein Pfad durch Gärten geht,
Daß der Wind als leichte Beute
Rosen in den Schoß mir weht!

All' die krausen Blüten trieb ich,
Wenn mein Herz in Qual versank.
Und mit grimmen Streichen hieb ich
Mir die Bahn durch Dorngerank.

Daß mich nicht die Nacht verschlinge,
Wenn ich mich im Leid verlor —
Auf der Narrheit Eulenschwinge
Rang ich mich zum Licht empor.

Reinhard Volker.



Protest.

Handwerksbursche (der beim Betteln erwischt wurde): „Herr Bürgermeister, Sie haben gar keenen Jrund, mir so anzuschnauzen! ... Dreiundzwanzig Pfennje hab' ick hier jekriegt und finfundzwanzig hab' ick hier unter die Leute gebracht!"



So ihre siebzig Jahre mochte die Äpfel-Kathrin wohl auf dem Buckel haben. Aber jeden Mittwoch und Sonnabend war sie noch auf dem Markt, die Kiepe mit ihren Äpfeln vor sich und auf dem Schoß das alte Maß, mit dem sie jeden Kunden sein Teil in schöner Häufung zumaß. Über eine Meile Wegs hatte sie in die Stadt, und die Kiepe trug sie ganz allein. Das war bei ihren Jahren gewiß eine ganz anständige Leistung. — In Frieden saß sie da. Aber eines Tages kam die Polizei und verlangte, daß Katharina Schlippke — denn so hieß die Äpfel-Kathrin für den Staat und seine Gewalten — nicht mehr nach Maß, sondern, wie sich das schon längst gehört hätte, gefälligst nach Gewicht verkaufte. Die Äpfel-Kathrin hatte vor der Polizei

Respekt. Selbst wenn sie keinen gehabt hätte, hätte ihr das auch nichts geholfen, und darum war beim nächsten Mal das alte Maß verschwunden, und dafür hielt sie in der Hand eine schöne Wage mit einem munter schwankenden Balken und zwei blinkenden Schalen. Erst wurde ihr das Geschäft ein wenig sauer, aber dann ging es recht lustig von der Hand. Gut aufpassen mußte sie dabei, daß sie sich nicht verzählte. Denn sie wollte nun doch auch wissen, wieviel Pfund Äpfel sie eigentlich verkaufte. Als die Kiepe leer war, hatte sie gerade das hundertste Pfund abgewogen.

Das nächste Mal aber kam die Äpfel-Kathrin eine halbe Stunde zu spät auf den Markt, und die Kiepe, aus der sonst beim Marschieren wohl hin und wieder ein Apfel herausgerollt war — diesmal war sie nur zur Hälfte gefüllt. Ja, warum denn das auf einmal? Die Äpfel-Kathrin zuckte die Achseln. „Nee," sagte sie, „das kann ich nu' nich' mehr. Da sind ja hundert Pfund d'rin. Wie könnt' ich mich noch mit hundert Pfund schleppen — da zerbräch' ich mir ja das Kreuz!" E. P.



Auskunft.

Tourist: „Ist der Aufstieg zur Schloßruine beschwerlich?" — Bauer: „Der Aufstieg nit, aber der Abstieg gewöhnlich ..., 's gibt nämlich a' vorzüglich's Bierl oben!"

Einem Dichter.

Du sollst die Menschen nicht belehren
Ratgeber werden gern sie missen.
Am allerliebsten, glaub' mir, hören
Sie das nur, was sie selber wissen.

O. E. W.

Erkannt.

Dame (im Konzert, zu ihren beiden Nachbarinnen): „Den ganzen Abend unterhalten Sie sich über Ihre Dienstmädchen ... das ist doch hier nicht der rechte Ort!" — „Gott, regen Sie sich nicht auf, Frau Müller! Sie ärgern sich ja nur, daß Sie nicht mitsprechen können .. weil Sie kein Dienstmädchen haben!"

Eine ideale Tante.

„Wo steckt denn die gute, alte Tante Laura, seitdem sie den Haupttreffer machte? Man sieht sie ja gar nicht mehr spazierengehen."

„Sie hat keine Zeit mehr. Sie schreibt den ganzen Tag Postanweisungen an ihre lieben Nichten und Neffen."



„Ich weiß nicht, was di

Entrüstung.



… auf die modernen Ehen räsonieren! Die Ehe ist doch überhaupt nicht mehr modern!"

Bitte.

Wenn mir mit düsterem Flor
Schwermut fesselt die Schwinge,
Singe, o singe!
Trage im Lied mich empor!

Wie vor des Maisturmes Macht
Schaudernd der Lenzwald zittert,
Lauscht die Seele erschüttert
All' der tönenden Pracht.

Alles, was je ich durchkämpft,
Klagt durch dies süße Frohlocken
Nur wie versunkene Glocken,
Nur aus der Tiefe gedämpft.

Gram, der das Herz mir durchbebt,
Nievergessener — alter —
Leicht wie ein Trauerfalter
Zitternden Fluges entschwebt.

Alles, was irdisch, versinkt —
Dunkel, wie Herzblut quellend,
Flutend, brausend und schwellend
Nur deine Stimme noch klingt;

Trägt mich, zu seliger Frist,
Singend durch Paradiese,
Die nur schaudernde, süße,
Trunkene Sehnsucht ermißt.

Wenn ich in Nacht mich verlor,
Singe — o singe!
Trag' mich auf goldener Schwinge
In alle Himmel empor!

T. Resa.

In der Kunstausstellung.



„Aber Edmund — Du bestellst mich hierher und läßt mich dann fast eine halbe Stunde warten — aus Verzweiflung hab' ich mir sogar schon die Bilder angeseh'n!"

Nobel.



„Da schau', Onkel, was ich gerechnet hab': eine ganze Million! — Die schenk' ich Dir zum Geburtstag!"

Druckfehler.

Der bekannte Filmtragöde hatte heute bereits mehrere tausend Kinometer absolviert!"

Spekulativ.



Reporter: „Wohnt nicht hier die hundertjährige Frau Lüttmann, Kleiner?" — Junge: „Ja, das ist ja meine Urgroßmutter." — Reporter: „Kann ich sie vielleicht 'mal sprechen?" — Junge: „Gewiß — aber erst zahlen Sie 'mal dreißig Pfennig Entree!"

Kleiner Abstecher.

A (ungläubig): „Den Montblanc wollen Sie auf Ihrer Schweizerreise bestiegen haben? Auch Ihre Frau Gemahlin?"

B: „Nein, die allerdings nicht .. die hat unten so lange gewartet!"

Indifferent.

Hausfrau (zur Magd): „Na, so heul' doch nicht so, Kathi, weil mein Mann Dir ein Buch an den Kopf geworfen ... interessierst Du Dich denn gar nicht ein bißchen für Literatur?"

Analogie.



Der Weizen blüht. Mohnblüten glüh'n daneben –
Als Unkraut gelten sie dem Ackersmann!
Ein Urteil, dem der Mensch auch sonst im Leben
In puncto Poesie begegnen kann.

Schnidibumpfel.

Kennzeichen.

Kellner (bei der Abrechnung): „Sie hatten außerdem eine Zigarre .. zu acht oder zwölf Pfennig?" — „Das weiß ich nicht mehr!" — „Ist Ihnen übel geworden?" — „Nein!" „Dann ist's eine zu zwölf Pfennig gewesen!"

Das Lob der Bugra.

(Von eenem alden Leibziger.)

„Mei' Leibzig is ä klein' Baris",
Sprach schon der alde Goethe.
Wenn der nur heide wieder käm',
Was der erscht sagen däde!

Wie steigert' sich zum Hochgefiehl,
Was er für uns empfunden,
Säh' er so scheene sich gedruckt
Und brächtig eingebunden.

Nich bloß, daß sich die Schdadt verscheent,
Daß mächtig sie gewachsen,
Sie is ooch an Betriebsamkeit
Die erschde heid in Sachsen.

Denn um die „Bugra" zu beseh'n,
Da gommen nich aus Bärne,
Nich bloß aus Dräsden Fremde her,
Nee, ooch aus weit'ster Färne.

Ich war — ich sag's eich im Verdrau'n —
Zuerschd kee Freind der Sache,
Is Bugra doch ä dolles Word
Von ganz moderner Mache.



Der Jingling ooch uff dem Blakad
Mit seiner roten Bärschde,
Der uff dem Greif spazierenfliegt,
Da sagt mer sich: „Nu heerschde!"

Un wie wär' ooch bloß mit Babier,
Mit Babbe un dergleichen
Der Bugra hochgeschdecktes Ziel,
So dacht' ich, zu erreichen?

Ich kam un sah un ich war bladd:
Von alden Lumben-Miehlen,
Wie is der Fordschridd riesengroß
Zum Band der Bibliophilen!

Sieht in der Halle der Guldur
Mer, wie die Wilden schrei'm,
Schwillt einem stolz un froh die Brust,
Wie mir das Fach betrei'm.

Wie Buchdruck, Graphik, Buchgewerb'
Un all die scheenen Dinger
Entwickelt sich von Gudenberg
Bis uffn Hofrad Klinger.

Wer erschd die Bugra abends sieht
Im Glanz von dausend Flämmchen,
Zahlt freidig ooch än Groschen mehr
Für ä belechtes Bemmchen.

Ja, ja, was einst der Dichterferscht
Geschbrochen, gilt noch heide:
„Mei' Leibzig is ä klein' Baris
Un bildet seine Leite."



Boshaft.

Förster:
„Eine sehr schöne Fernsicht genieße ich von meinem neuen, villaähnlichen Forsthaus. Wenn ich nur einen passenden Namen dafür wüßt'."

Bekannter:
„Hm — nennen Sie's: ‚Luginsland'!"





In der Ecke des Salons hing ein kleines Bild, das kein Mensch beachtete. Da kam zufällig eine sehr bekannte Kunstgröße vorbei, gähnte und sagte dann, um die dadurch verratene Langeweile zu bemänteln: „Wundervoll!“

Von da ab ward die Stelle nicht mehr leer. Die Exzellenz, die Baronin, der Geheimrat, die Bankierstöchter, die Leutnants, der Assessor, die Frau Professor, der Direktor ... kurz, alle, alle, wie sie da waren, kamen zu dem Bilde und „Wundervoll!“ — „Wundervoll!“ hieß es in allen möglichen Tonarten.

„Da sagen sie dann“ — meinte ein in der Nähe im Käfig sitzender Papagei zu seinem Kameraden — „wir seien es, die nur eingelernte Phrasen nachplappern können!“

Verblümt.

Bekannter (zum Kassierer): „'n Tag, alter Freund; wie kommst denn Du hierher?“ — „Bin auf der Durchreise!“ — „Hm ... ganz durch?“

Erster Gedanke.



Vater: „Heute bin ich dem neugegründeten Leichenverbrennungsverein beigetreten!“ — Tochter: „Entzückend! Mimi, das gibt wieder einen reizenden Eröffnungsball — gelt, Papa!“

Der gekränkte Dackelbesitzer.



Besucher (in den Anblick eines Rembrandtschen Gemäldes vertieft, vor dem sich der Dackel des Hausherrn hingelagert hat): „Der ist nicht echt, Herr Kommerzienrat." — Hausherr (entrüstet): „Wer?" — Besucher: „Der Rembrandt." — Hausherr (besänftigt): „So so, darauf will ich nicht schwören . . . ich dachte, Sie hätten meinen Dackel gemeint."

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h, unter Kreuzband 4 K. 46 h, einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
E. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3603
Bd. 141 (7)

Preis 30 ₰
18. August 1914.

Fliegende Blätter

Unsere Kinder.

„. . . . Wenn Du mir nicht ein Stück von Deiner Schokolade gibst, Edith, dann sage ich's Mama, daß Du heimlich verlobt bist!"



Zarter Wink.



Fremder (der das Museum besichtigt hat): „Die Annahme von Trinkgeldern ist Ihnen streng untersagt, wie ich hier lese?" — **Aufseher**: „Jawohl; (vertraulich) aber wir sind ja entre nous, mein Herr!"

Gutes Mittel.

Drogist: „Was, unser ganzer Mottenmittel-Vorrat ist verdorben?" — **Gehilfe**: „Ja, da sind die Motten 'reingekommen!"



Verborgene Tränen werden oft durch ein Lächeln — verraten. A. U.

Dafür hat schon mancher gebüßt, daß er sich nichts zuschulden kommen ließ. O. Weiß.

Wer in einer Bibliothek schläft, wird dadurch nicht gescheiter. Bg.

Es geht doch nichts über das Renommee: Wenn der Fuchs 'mal eine Dummheit macht, so sucht man doch eine Schlauheit dahinter. O. E. W.

Antivathie auf den ersten Blick ist häufiger, als Liebe auf den ersten Blick. O. E. W.

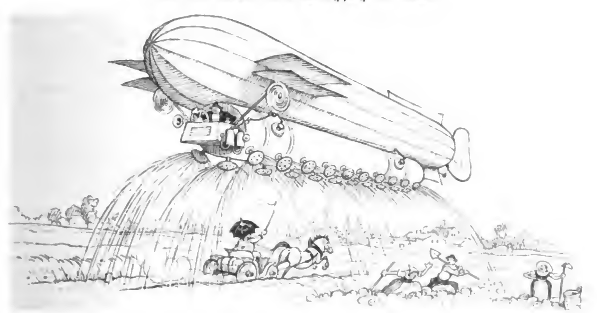
Feine Gewebe und edle Seelen bewahren treu, jene den Duft, diese die Erinnerung. M. H.

Leute gibt es, die anderer Meinungen mit sichtlicher Geringschätzung anhören — und mit geheimer Hochschätzung sich aneignen. O. Weiß.

Die Zeit wandelt so vieles . . was einst eine Dummheit war, ist heute „selige Erinnerung" geworden. J. P.

Wie ein Psychologe feststellte, gehören zu den beständigsten Gefühlen — die guthonorierten. O. Weiß.

Modernes Gießfaß.





„Nanni, sind die Eier auch frisch?" — „Das will ich meinen. Die hätten die Hühner überhaupt morgen erst g'legt, wenn ich nit vom Abreißkalender a' Blatt zuviel 'runterg'riss'n hätt'!"

Heier wern d'Baam deier. *)

Ich wanderte mit einem norddeutschen Professor der Philologie durch's bayerische Hochgebirge.

Er war begeistert von den urwüchsigen Menschen, wie er sie nannte.

„In ihrer Sprache muß sich mancher alte Sprachschatz erhalten haben," sagte er, „nur schade, daß ich den Dialekt nicht recht verstehe."

„Ich will es Ihnen gerne übersetzen", sagte ich.

„Nein, beim Übersetzen geht das Beste doch verloren; als Philologe fühle ich ja schließlich, was dahintersteckt, auch wenn ich es nicht wörtlich verstehe."

Ich schwieg.

Gesellte sich ein alter Holzbauer unterwegs zu uns. Er trabte mit und half uns schweigen. Aber einmal blieb er stehen.

*) Heuer werden die Bäume teuer.

fuhr sich mit der Hand über die alte Stirne, bekam einen fast prophetischen Glanz in die Augen und rief so melodisch, als es ein alter bayerischer Holzbauer eben kann: „Heier wer'n d' Baam' deier!"



„Wie?" sagte der Professor.

„Heier wer'n d' Baam' deier!"

Der Professor schien zu schwanken: Sollte er mich dennoch fragen? Aber er bezwang sich.

„Jaja", sagte er zum Bauern.

„Jojo," wiederholte der, „heier wer'n d' Baam' deier!"

Und diesmal kam ein richtiger Rhythmus herein wie bei allen Sätzen, die man wiederholt.

„Nur eine Frage, bitte," wandte er sich doch an mich, „nur eine kleine Teilfrage: ‚Baamdeier', was ist das doch gleich?"

„Ja, das ist so eine Sache", sagte ich, verärgert über die frühere Abweisung.

„Aha, da scheinen Sie Ihre Dialektkenntnisse selbst ein wenig im Stiche zu lassen?" triumphierte der Professor.

„Ja, das ist so eine Sache", beharrte ich.

Unterdessen trabte der alte Holzbauer, der kein Wort von unserer gebildeten hochdeutschen Unterhaltung verstand, ruhig neben uns her und warf nur ab und zu einen Blick hinauf zu den prächtigen Wäldern.

„Übrigens", sagte der Professor nach einer Weile, „habe ich das bestimmte Gefühl, als ob es sich um einen Auftakt zu einem uralten Volkslied handelt — auch der Reim weist darauf hin."

„Ja," sagte ich, „das ist so eine Sache."

„Es käme nur darauf an, den Mann zum Fortfahren zu ermuntern — wollen Sie vielleicht so gut sein?"

Wir kamen an einem Wirtshaus vorbei.

Ich machte gegen den Bauern einen Zungenschnalzer und die Bewegung des Geldzählens, wobei ich auf die Biergläser schaute, die im Freien auf den Bänken standen.

Er verstand sofort und ging wortlos mit.

Dann saßen wir beim ersten Glas, und der Professor schaute erwartungsvoll zwischen mir und dem Holzbauern hin und her.

„Ich zahle alles", sagte er, „im Interesse der Sache, wissen Sie."

Ich nickte und sagte ermunternd und vorerst ganz allgemein zu dem Holzbauern: „Jaja, mei' Liaba, jaja."

Aber er reagierte nicht darauf; denn er war dringend in sein erstes Glas vertieft.

„Ich denke, daß er beim zweiten redseliger wird", sagte ich zum Professor.

Aber auch das zweite trank er schweigend aus. Erst beim dritten legte er die Arme breit auf den Tisch, sah uns beide freundlich an, und während er wieder zu dem herrlichen Hochwald hinaufsah, sagte er abermals prophetisch: „Heier wer'n d' Baam' deier!" und schwieg.

„‚Heierwern — heierwern' — wenn ich nur wenigstens wüßte, was ‚heierwern' bedeutet", jammerte der Professor.

„Den Auftakt, Herr Professor", sagte ich.

„Lieber guter Mann," wandte sich der Professor jetzt direkt an den Bauern, „fahren Sie doch in Gottes Namen fort!"

„Han S'?"

„Fortfahren sollen Sie."



„Ja mei, heier wer'n d' Baam' deier."

„Ach Gott, ach Gott, das ist ja dasselbe wieder — es scheint umsonst zu sein — der Mann weiß offenbar nur den Anfang — aber lassen Sie gut sein — ich habe mir die beiden Anfangsverse genau dem Laute nach notiert — phonetisch, verstehen Sie — und wenn ich nach Berlin zurückkomme, so werde ich —"

Unterdessen hatte der Holzbauer das vierte Glas auf des Professors Rechnung ausgetrunken und war aufgestanden.





„Jojo," sagte er und stapfte mit seinem Stecken davon, „jojo, heier wer'n d' Baam' deier."

Fritz Müller



Das Glück.

Was ist das Glück, wenn man's erreicht,
Besehen in der Nähe?
Ein Falke scheint's, solang's entfleucht —
Erlegt ist's eine Krähe!

O. E. W.



Die Zeugen.

Einst hat einem König umsponnen
Das Herz eine Gauklerin,
Verbrannt mit glühenden Wonnen
Dem irrenden Hirn und Sinn.

Auf schwülem, prunkendem Throne
Hob kühn die Gleissende sich
Und rief mit drohendem Hohne:
„Wer zeugt im Saal wider mich?"

Von allen den Helden und Sängern
Wagt's auch nicht einer nur.
Wohl ballte geheim manche Faust sich;
Doch hob sich kein Finger zum Schwur.

Da öffnete sich die Pforte
Und stolz in Jammer und Leid
Trat ein die Frau Königinne
Mit ihren Kindern beid'.

Es hoben vier helle Augen
Zu der prunkenden Gauklerin sich.
Sie sprachen mit stummer Klage:
„Wir zeugen gegen Dich!"

Und zitternd senkt' sie die Blicke.
Es kam sie ein Schauder an.
Leis' hat sie von blühenden Schultern
Den Purpurmantel getan.

Sie schlich durch den duftenden Garten
Hinaus sonder Ruhe und Glück.
Es gewannen vier sehnende Ärmlein
Der Mutter den König zurück.

Wilhelm Herbert.



Zeitgemäß.

Dienstmädchen (zur Freundin): „Unsere Herrschaft kriegen wir beinahe gar nicht zu sehen! Im Winter ist sie im Süden und im Sommer im Norden . . zu Hause ist sie nur immer 'mal auf der Durchreise!"

Gefährliche Diagnose.



„Sag' einmal, Lizzie, wie stehst Du eigentlich mit dem jungen Doktor?" — „O, erst sagte er, ich hätte bloß einen kleinen Herzfehler, aber jetzt entdeckt er schon jeden Tag einen anderen kleinen, herzigen Fehler an mir."

Trockene Führung.



Herr (zum Fremdenführer, den er engagieren will): „Mit dem Preis von sechs Mark bin ich einverstanden, aber noch ein's: in Wirtshäuser, und wenn sie auch historisch merkwürdig sind, brauchen Sie mich nicht zu führen, ich bin nämlich Abstinenzler!" — „Dann kostet's aber acht Mark pro Tag!"

Frage und Antwort.

„Kannst du erklären, warum stets Blumen die Menschen sich senden,
Blumen in Zeiten des Glücks, Blumen bei Kummer und Leid?" —
„Schau' nur die Lieblichen an; ich glaube, sie werden dir sagen:
Weil wir die Freuden erhöh'n, lindern den brennenden Schmerz."

M. Holthausen.

Die harte Nuß.

„Warum lauft Ihr Zimmerherr seit acht Tagen so tiefsinnig und schwermütig umeinander?" — „Ja, denken Sie sich nur: er soll die nächste Woche bei dem Vereinsjubiläum eine humoristische Rede halten!"

Einkehr.

„Sag' amal, Postillon, da les' i' jetzt oft ‚Benzinstation'. was ist denn dös?" — „Das is a' Avis für die Herr'n Chauffeur' und hoaßt soviel wie bei uns ‚Bierstation'."

Fatales Kompliment.

Herr: „Gnädige Frau haben sich brillant konserviert! Vor zehn Jahren sahen Sie genau so alt aus wie heute!"

Heiratsannonce.

Gesetzter Fünfziger, vermögend, sucht Lebensgefährtin, nicht über 30 und nicht unter 30000!

Die andern Leut'.

Was dich auf Reisen nicht freut,
Nebst Staub und Hitze und Regen,
Nebst Teu'rung und sonstigem Segen,
Das sind die anderen Leut'.

Du hast nicht mehr sehr viel Zeit.
Du eilst dich und drängst zu den Kassen.
Stets mußt du da warten und passen.
Dort stehen viel andere Leut'. —

Nun bist du endlich so weit. —
„Kann ich hier ein Zimmer bekommen?"
„— Bedauern, ist alles genommen." —
— Schon wieder die anderen Leut'.

Ein Plätzchen, wie weit und breit
Kein's lieblicher, hast du erkoren. —
Beim zweitenmal ist's schon verloren.
Da sitzen die anderen Leut'. —

„Ah', dieses Gericht gibt es heut'?
Das bringen Sie mir nur behende!"
„Ist leider gänzlich zu Ende." —
— Das aßen die anderen Leut'.

Kurz, was dir erwünscht, was dich freut,
Das werden, du kannst dich nicht wehren,
Dir in der Regel durchqueren
Die vielen anderen Leut'.

Und endlich, da wirst du gescheit.
Daß dir's vor der Menschheit nicht grause,
Fährst du geruhig nach Hause. —
Da gibt's keine anderen Leut'.

M. Holthausen.

Modernes Angebot.

Prima hochfeine Leberwurst . Pfd. Mk. 1.—
Allerfeinste, delikate Leberwurst Pfd. Mk. 1.20
Extrafeine Tafelleberwurst . Pfd. Mk. 1.40
Garantiert wirkliche Leberwurst Pfd. Mk. 2.—
empfiehlt
Max Schippke, Lange Str.

Besorgt.

Gast: „Bringen S' mir einen Kognak, aber schnell, sonst wird mein Unwohlsein von selber gut!"

Der blinde Bettler.

Heimwärts nun zogen die Herden. Fern das Geläute verklang.
Hinter den flimmernden Nebeln golden die Sonne versank.

Müd' saß ein Bettler am Wege, rastend am staubigen Rain.
Sah mit erloschenen Augen still in das Leuchten hinein.

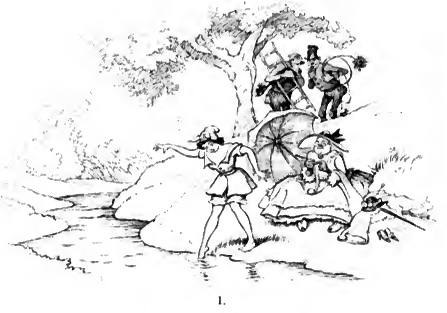
Leise, als flatterten Blüten weich in den flimmernden Sand,
Schritte. Das Glück kam gegangen. Singend, im güld'nen Gewand.

Lachen, als rieselten Perlen silberne Stufen hinab:
„Kennst du mich nicht?" Und sie neigte schmeichelnd sich zu ihm herab.

„Ob ich dich kenne?" Ein Zucken rann durch das weiße Gesicht — —
„Hab' dich gesucht. Und nun kommst du. Ich aber — sehe dich nicht."

Das verunglückte Bad.

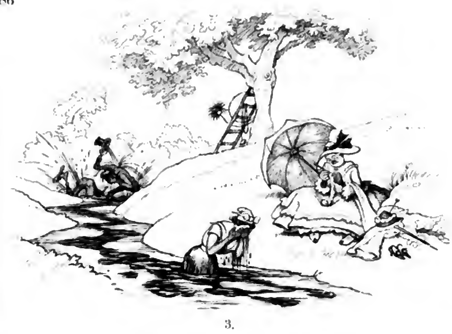
(In 4 Bildern).



1.



2.



3.



4.

Verschnappt.

„Woaßt D'“ — sagt der Tipfeltoni zu dem Fremden, den er auf den Gamszackl geführt hat, am Gipfel — „da derfast D' iatzt scho' a' Extratrinkgeld springa lassen: Du bist der erste, der da 'raufkemma is!“ — „Wirklich?“ ruft der Tourist entzückt und gibt ihm einen Taler. Da es ihm aber den Eindruck erweckt, daß der Toni darüber nicht eben sonderlich erfreut ist, fragt er: „Ist das etwa nicht genug?“ — „No, woaßt D'“ — antwortet der andere treuherzig — „fünf Markln hat mir bis iatzt no' jeder 'geb'n, den i' auft'bracht hab'!“

Auf dem Lande.

Gast: „Die Sonne bekommt man bei Euch scheint es überhaupt nicht zu sehen?“ — Wirt: „O mei', da müssen S' halt beim schöna Wetter kemma!“

Was mich reut.

Ich küßte Rosen, und ich ward gestochen,
Ich klomm auf Gipfel, und ich brach die Knochen,
Durch Brandung drang ich, hart vom Sturm bedrängt,
Durch Flammen sprang ich, von der Glut versengt.

Was galten Dornen? Fährde, Weh und Wunde?
Wie wild und reich war jede Lebensstunde!
Und zahlt' ich auch mit meines Herzens Blut,
Nur eines wüßt' ich, was mir wehe tut:

Mich reu'n die Rosen, die ich nicht errungen,
Und jeder Schroffen, den ich nicht bezwungen,
Und jede Woge, die mir nicht geschäumt,
Und alle Flammenträume, nicht geträumt!

Nur jene Tage, brütend hingedämmert,
Da nicht mein Herz in Lust und Leid gehämmert. —
Doch jeder Stunde tausendfacher Dank,
Da ich des Lebens heißen Odem trank!

Reinhard Volker.

Im Wachsen.

„Weshalb geht denn der Herr Rat seit einiger Zeit gar so kerzengerade daher?“

„Wissen Sie, er streckt sich halt schon: ich glaub', er wird nächstens wieder 'was!“

Im Eifer.

Dame: „Mein Mann macht mir große Sorge; er klagt seit einiger Zeit immer über Stiche in der rechten Seite!“ — Herr: „O, darüber brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen; die habe ich seit zwanzig Jahren!“ — Dame (aufatmend): „Ach, wirklich? Wie mich das freut . . .!“

Täuschung.



„Unser Vize spannt's nia, wann i' beim Unterricht an Di' denk'. Der moant allaweil bloß, i' hätt' Wasser im Hirn.“

Reflexion.

Gatte (als sich die Frau ihm im neuesten Kostüme gezeigt): „Na, Erna, sag', was Du willst, Dein dezentestes Kleidungsstück ist gegenwärtig doch Dein — Badekostüm!"

Entschuldigung.

Mutter (zur Tochter, die an einem Liebhabertheater mitwirkt): „Du sagst, die Küsse würden auf der Bühne nur markiert; Dich hat Dein Partner aber in Wirklichkeit geküßt, und zwar recht herzhaft, das habe ich mit eigenen Augen gesehen!" — Tochter: „Freilich, Mama; das war auch zufällig 'n Anfänger, der hatte das Lampenfieber!"

Intelligent.

„Du, Jettche'," segt 's Madamche',
„Es gebt heit Quetschemus:
Ich muß zum Anprowiere,
Ich hab' kää Zeit, mach Du's!
Un' bischt Dir nit im klore,
Dann guckscht in's Kochbuch 'nein —
E' Quetschemus zu mache',
Is doch kää Kunscht — o mein!"

's Madamche riecht vun weitem,
Wie es kummt hääm gerennt,
Daß in der Küch' die Quetsche
Erbärmlich angebrennt.

„Du Schafskopp," ruft se hitzig,
„Wie is 'n des bassiert? —
Wo ware' Dei' Gedanke'? —
Warum hoscht nit gerührt?"

„Daß ich des Mus soll rühre',"
Lacht 's Jettche', schlau im Sinn,
„Madam, des schteht wahrhaftig
Nit in dem Kochbuch d'rin!"

Lina Sommer.

Nach der Hochzeitsreise.



„Ach, Mausi, vor einer Woche schwebten wir noch im siebten Himmel." — „Ja, und jetzt haben wir nicht einmal einen Lift."



Gefahr im Verzug.

Eine Hochzeitsgesellschaft muß auf dem Weg zum Standesamt einen Kahn zum Übersetzen über einen Fluß benützen, wobei das Malheur passiert, daß der Bräutigam in's Wasser fällt.

Händeringend schreit die Braut nach Rettung ihres Teuren.

„Wozu das," sagte einer der Mitfahrenden, „der Bräutigam kann ja doch schwimmen."

„Das ist's ja eben," schreit die Braut noch heftiger, „sehen Sie denn nicht, er schwimmt an's andere Ufer!"



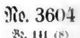
„Na, wie viel Kilometer haben wir denn heute gemacht?“ — „Donnerwetter, jetzt war die Gegend so hübsch, daß ich das aufzuschreiben vergaß!“



„.. Ein Sträußchen, Herr Graf, for det Fräulein Braut!“

Die „Fliegenden Blätter“ erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 93 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h, einzelne Nummer 35 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65 — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60.— Norwegen 3 Kr. 46.— Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fe. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3604
Bd. 141 (8)


Preis 30 ₰

Fliegende Blätter

Verspekuliert.

Tourist (zu seinem Führer, während der Tour): „Was, auf dem ganzen Wege liegt kein Wirtshaus!? Sie, da hab' ich mich aber in Ihrer roten Nase schwer getäuscht!"



„D' Malerin hat mi' abg'malt, hat s' g'sagt. . . Soll jetzt i' dös sein, oder mei' g'scheckete Kuah?"

Beim Heiratsvermittler.

„. . Und hier eine Frau, die ihren Mann glücklich machen möchte!" — „Ja, sie ist ja aber schon dreimal geschieden!" — „Na endlich muß es ihr doch gelingen!"

Ein Wiederſehen.

Ein ernſter Mann, in deſſen Erdenleben
Die Wiſſenſchaft Idol und Leitſtern war,
Trat an die Schwelle jenes anderen Daſeins,
Das man den Tod nennt. Seine Seele war
Der Erde ſatt und müd' der ſchweren Fron
Der Forſchung, die er jahrelang getragen.
Er ſchritt hinüber, ahnungsvoll durchſchauert.
Und ſieh', die Schar der Freunde war ihm nah,
Die mit ihm Ziel und Arbeitslaſt geteilt
Und vor der Zeit dem Trauernden geſtorben.
Er kannte ſie und grüßte ſie, verwandelt
Und doch vertraut, mit freudehellem Gruße
Und weilte innig froh in ihrer Mitte. —
Doch ſiehe, aus der fremden Seelen Schar
Löſte ſich eine, ſchwebte auf ihn zu
Und fragte leiſe: „Sage, kennſt du mich?"
Er ſchüttelte das Haupt: „Wohl fühle ich
Die Süße und den Zauber deines Weſens.
Doch biſt du fremd mir. Sag', wer biſt du,
Seele?"
Da ſprach die Seele — und es klang wie Tränen,
Die jahrelang in ſtummem Herzen brannten —
„Ich war dein Weib — —."

Gg. Lomer.





Das Schickſal.

Mit jener behaglichen Ruhe und Selbſtzufriedenheit, wie ſie nur der ungetrübte Genuß von etlichen zwanzigtauſend Kronen Jahresrente und zugleich das Bewußtſein einer ſchlauen Tat verleihen können, ſaß Zyprian Wegerich, ein Junggeſelle in den beſten Jahren, Privatier obendrein, in einem Abteil zweiter Klaſſe des Schnellzuges Wien—Marienbad und rauchte gemächlich ſeine Zigarre. Von Zeit zu Zeit glitt ein wohlgefälliges Lächeln über ſein Geſicht. Er rieb ſich öfter vergnügt die Hände und murmelte vor ſich hin: „Etſch! Alſo doch entwiſcht!"

Er war nämlich dem — „Blumentag" entflohen. Nicht, als ob er ein Schmutzian geweſen wäre. Im Gegenteil, er hatte an das Komitee bereits eine Hundertkronennote als „Ungenannter" eingeſendet. Aber der Gedanke war ihm gräßlich, unerträglich, den ganzen Tag überall, auf der Gaſſe, beim Raſieren, im Kaffeehaus, auf der Straßenbahn von holden Jungfrauen zwiſchen fünfzehn und fünfzig mit dem ſteten „Bitte, eine Blume!" verfolgt zu werden. Wie er dann im vorigen Jahr abends mit Blumen im Knopfloch, am Hut, in allen Taſchen am Stammtiſch erſchienen war, wurde er noch außerdem von lieben Freunden mit dem Hohne empfangen: „Ah, Servus, Wegerich! Haſt wohl bei der Tierſchau den erſten Preis gekriegt?!"

Nein, nein, lieber bis an's Ende der Welt als das alles noch einmal!

So war er denn drei Wochen früher als ſonſt zur Marienbader Kur gefahren und freute ſich, wie er dort ankam, des wohlgelungenen Fluchtplanes. Die Hausfrau in dem altgewohnten Abſteigequartier empfing ihn denn auch mit größter Herzlichkeit. „Ah, heuer ſchon ſo bald?" ſagte ſie. „Sie haben wahrſcheinlich in der Zeitung geleſen, daß morgen bei uns Blumentag iſt?"

„Blu . . ." ſtammelte er. „Blumentag?" Gleich aber hatte er ſich wieder gefaßt. „Nein" — entgegnete er ganz ruhig — „das hab' ich leider nicht geleſen! Ich muß übrigens morgen in aller Früh' einen dringenden Beſuch in Karlsbad machen und bin infolgedeſſen gar nicht da. Wann geht denn der erſte Zug?"

„Was, ſchon gleich am Tag nach der anſtrengenden Reiſe wieder herumfahren?!" meinte ſie mit ſanfter Mißbilligung, ſchaute aber ſofort im Kursbuch nach. „Um fünf Uhr", berichtete ſie dann. „Das wird Ihnen doch ein bißl zu früh ſein?"

„Nein, im Gegenteil!“ rief er. „Gerade recht! Ausgezeichnet! Bitte, wecken Sie mich also um halb fünf Uhr!“

Es gelang ihr bei seinem festen Ermüdungsschlummer allerdings erst zehn Minuten vor fünf Uhr, ihn durch ein donnerähnliches Gepolter an seiner Türe wachzukriegen. Nach überhetzter Toilette, ohne Frühstück, in wahnsinniger Eile rannte er zum Bahnhof, kam dort in dem Moment an, da der Schalterbeamte den Schieber schloß, gab dem Türsteher einen sanften Puff, daß der Mann zurücktorkelte, hängte sich an den schon im Abfahren begriffenen Zug, schwang sich in ein Coupé, bezahlte dem alsbald eintretenden Schaffner willig die Strafe für die Benützung der Bahn ohne Fahrkarte und stöhnte dann pustend, keuchend, während er sich den Schweiß von der Stirne wischte, mit einem gewissen höhnischen Triumph: „Und dem Blumentag bin ich doch ausgekommen!“

In Karlsbad wollte er sofort in das nächste Kaffeehaus, um seinen knurrenden Magen durch ein kräftiges Frühstück zu beruhigen. Kaum aber stieg er aus dem Waggon, da legte sich ihm auch schon eine Hand schwer auf die Schulter und er wurde in das Bureau des Stationsvorstandes geführt: Drahtliche Meldung von Marienbad — verbotenes Aufspringen auf einen im Fahren befindlichen Zug — tätlicher Angriff auf einen Bahnbeamten, der sich dabei den Arm verstaucht hatte . . . kurz und gut, dem Unglückseligen trat der Angstschweiß auf die Stirne, wie er sah, was er angerichtet. Nach einstündigem Verhör etwa, bei dem er seine Unschuld, den Mangel jeder bösen Absicht, die Bereitwilligkeit, für alles aufzukommen, ein dutzendmal beteuert hatte, wurde er mit Rücksicht auf seine in Ordnung befindlichen Papiere entlassen und rannte aus dem Bahnhof.

Da — eine festlich geschmückte Menge auf dem Platz, zehn bis zwanzig weißgekleidete Damen darunter, Blumen, Blumen, Blumen . . . Also auch hier Blumentag!

In einer halben Minute stand er wieder am Schalter. „Wann geht der nächste Zug nach Franzensbad?“ — „Jetzt sofort, bitte!“

Gleich darauf saß er in einem Coupé. Drückende Schwüle herrschte. Von Hunger, Hetze, Aufregung war er total erschöpft. Er schloß die Augen und murmelte noch mit einem letzten Rest von Schadenfreude: „Aber dem Blumentag bin ich doch ausgekommen!“

Da — war's ein Traum, war's entsetzliche Wirklichkeit? — öffnete sich die Nebentüre und herein trat, gefolgt von ihrem Gardeherrn, eine weißgekleidete Blumenmaid: „Bitte, eine Blume für arme Eisenbahnerkinder!“ Aber er stellte sich fest schlafend, ließ sich stupfen, stoßen, zwicken, mit einem Blumenstengel in der Nase kitzeln, bis schließlich der Gardeherr meinte: „Lassen wir das alte Murmeltier weiterschnarchen! Komm', Mitzi!“

Kaum aber waren die zwei draußen, da sprang Wegerich mit geballten Fäusten empor, wie wenn er sich auf sie stürzen wollte. „Gibt's denn das auch noch?“ knirschte er vor Wut. Erst allmählich beruhigte er sich wieder. Gesiegt hatte ja doch er!

Der Zug hielt. Er trat auf die Plattform . . . und zwei zarte Hände streckten sich ihm entgegen und zwei sanfte Stimmen lispelten: „Bitte, eine Blume!“

Er übersah sofort die Situation: Stationsvorstand, Beamte, Diener, Träger, Reisende . . . alle mit Blumen im Knopfloch: Also auch hier Blumentag!

Im nächsten Moment war er auf der verkehrten Seite aus dem Zug gesprungen . . . beinahe unter einen D-Zug hinein. Wieder gab es Spektakel, Aufenthalt, zehn Kronen Strafe wegen Geleiseüberschreitens . . . dann endlich sah er die Rettung vor sich, die Rettung in Gestalt eines herrlichen Plakats, auf dem die Ruhe selbst ausgebreitet lag: Liebliche Villen, eingebettet in herrliche Gärten und Wälder, unter dem Ganzen die Worte „Bad Elster“.

Auf nach Bad Elster! Ja, dort würde er finden, wonach seine Seele lechzte: Frieden, Frühstück und vor allem keinen Blumentag!

Aber nicht mehr mit der Eisenbahn, die mit den ihm feindlichen Schicksalsmächten im Bunde war. Ein Auto sollte es sein! Es gelang ihm, heimlich aus dem Bahnhof zu entschlüpfen, ein Auto zu ergattern, hineinzuspringen: „Nach Bad Elster!“ Und davon ging's . . . höhnisch lächelnd sah er ein paar Blumenfeen noch etliche Meter nachlaufen, dann aber das ungleiche Rennen aufgeben.

Liebliche Bilder umgaukelten seine Sinne. Er sah sich im Kurhauspark des Bades Elster vor einem opulenten Mahle sitzen und dort Entschädigung finden für alle die ausgestandenen Mühen, Qualen, Entbehrungen. Plötzlich aber stiegen vor ihm wahnwitzige Bedenken empor: Wie, wenn auch dort? — Nein, so grausam konnte ja das Schicksal nicht sein! Ah pah, was kümmerte sich das Schicksal um seine Antipathie gegen Blumentage? Wie, wenn auch dort . . .?

Kurz vor Bad Elster sprang er im Wagen auf: „Chauffeur, sofort umkehren! So schnell als möglich nach Marienbad! Beim ersten Wirtshaus unterwegs halten!“

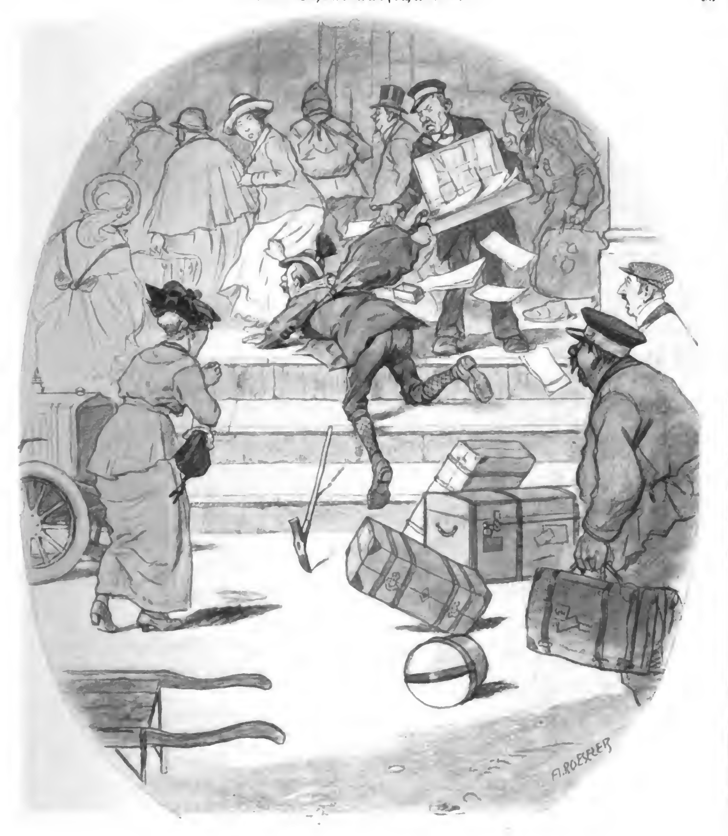
Der Lenker des Autos schüttelte zwar bedenklich den Kopf aber er gehorchte. Mit Eilzugsgeschwindigkeit ging's dahin. Da, mit einem Male ein Krach, ein jäher Ruck, der Wagen stand: Ein Reifen war geplatzt. Der Chauffeur suchte ihn zwar unter Beihilfe des Fahrgastes auszubessern, aber das Vehikel ging nicht mehr: Offenbar hatte auch der Motor Schaden gelitten. Weit und breit kein Haus, keine Menschenseele. Die Sonne sank tiefer und tiefer. Was blieb schließlich über, da man doch nicht auf der Landstraße übernachten konnte, als den Wagen bis zum nächsten Dorfe zu schieben? So schoben sie denn selband mit Keuchen und Ächzen, Wegerich mit schlotternden Knien und schwabberndem Magen, das Auto über eine Stunde weit, bis endlich ein Kirchturm auftauchte. In Begleitung der jauchzenden Dorfjugend hielten sie ihren Einzug. Ein Glück, daß der Schmied etwas mit der Sache umgehen konnte und den Schaden einigermaßen reparierte.

Gegen Mitternacht kam Wegerich in Marienbad an, zahlte auch dem Chauffeur noch 54 Kronen und sank dann mehr tot als lebendig aufs Bett. Wie er am nächsten Morgen erwachte, fand er auf dem Tisch einen Strauß Blumen, die seine Hauswirtin — weil sie seinen Wohltätigkeitssinn kannte — für ihn um zwanzig Kronen erworben hatte. Auch von seiner Wiener Hausmeisterin lag ein Schreiben da, daß die Frau Baronin im ersten Stock als Blumentags-Dame für ihn zehn Blumen für zehn Kronen zurückgelassen habe. Er hatte noch den Brief in der Hand — da trat der Amtsdiener ein und brachte eine Vorladung wegen Körperverletzung und anderem.

. . . Nein, nein, nein! Lieber zehn Blumentage über sich ergehen lassen, als einem einzigen auskommen wollen. Niemals wieder!

Er brauchte acht Tage zur Erholung, bis er mit der Kur beginnen konnte.

Oskar Scholz.



Gattin (auf dem Bahnhof): „O Gott, wie wird das mit dem Mann enden?! Da fällt er die Bahnhofstreppe hinauf, stolpert über vier Reisekoffer, bleibt überall mit dem Rucksack hängen . . und zieht jetzt in die Alpen, um Hochtouren zu machen!“



Kurt: „Hast Du eben die alberne Bemerkung von Papa gehört?“ — Else: „Ja; unter uns, Kurt, Mama ist doch so eine geistreiche, interessante Frau — ich begreife wirklich nicht, wie die an diesen Mann gekommen ist!“

DER WALD SCHLÄFT.

Um Mittagszeit,
Wenn sich die Sonne breit auf Wälder, Wiesen legt
Und gierig jedes Tröpflein Tau,
Das noch vom Morgen überblieb,
Gesogen hat, — um Mittagszeit
Kannst du den Wald dann schlafend seh'n.
Kein Blättlein rührt sich an den Bäumen,
Es ist so still — die kleinen Blümlein träumen,
Kein Käfer summt, kein Vogel fliegt,
Das kleine Eichhorn ist im Nestchen eingenickt.
So schläfrig rinnt der kleine Bach.

Es schläft der Wald. — Und du bist wach
Und hörst das Ticken deiner Taschenuhr,
Die aufgezogen — die Maschine, ja nicht schlafen kann.
Der Wald, er schläft. Da schlägt am Kirchturm an
Die Glocke dreimal. Eins, zwei, drei.
So in Gedanken zählst du mit
Und wolltest gar nicht zählen, gar nicht denken. —
Nun zieht ein Windhauch durch die Blätter
Erst leise nur, so zart und sacht;

Dann plaudert's ringsum in den Bäumen;
Ein Vogelpfiff stört jetzt das Träumen.

Da hebt ein Rauschen an und jetzt —
Der Wald ist wieder aufgewacht.

O. Janetschek.



Furchtsam.

„Sie waren doch nie Tourist — eine solch' halsbrecherische Partie zu unternehmen!" So wurde Herr Theobald Duckdich von allen Seiten bestürmt.

„Ganz richtig," erwiderte der Gefragte schmucklos, „ich war nie ein Kletterfex. Es ist aber trotzdem eine einfache Geschichte. Lassen Sie sich also erzählen: Da kommen meine Eulalia und ich eines Tages in der grandiosen Alpengegend an und logieren uns in einem ansehnlichen Hotel ein. Das Essen war gut — das Getränk noch besser. „Theobald," sagt da meine Eulalia um neun Uhr, „ich bin müde und gehe voran zu Bette — Du kommst, da Du um diese Zeit meist schläfrig wirst, in einer halben Stunde nach. Unterhalte Dich bis dahin gut!" und mit einem liebevollen Blick war sie draußen. Wie der Zufall will, werde ich die letzten zehn Minuten der halben Stunde mit zwei gemütlichen Touristen bekannt. Wir trinken und plaudern und als wir einmal nach der Uhr sehen — war es zwei Uhr morgens. Natürlich waren wir auf diese Entdeckung hin rasch draußen. Im Torgange wollen wir uns verabschieden. Eine Treppe hoch liegt das Zimmer, in dem meine liebe Eulalia schon längst sanft ruht und — wissen Sie, etwas furchtsam war ich immer — da bin ich lieber mit den zweien auf das Matterhorn gegangen." Fr. P.

Das Lämmchen.

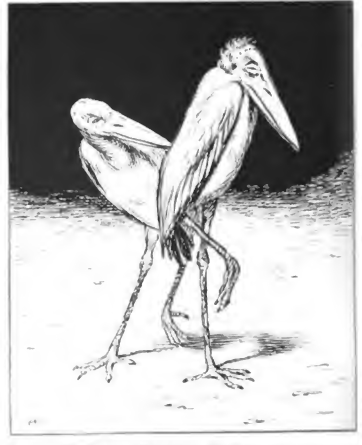
Gendarm: „Haben Sie 'n reines Gewissen?" — Stromer: „O, ick hab' mir erst vorgestern zusammen mit 'm Polizeihund photographieren lassen!"

Der Marabu.

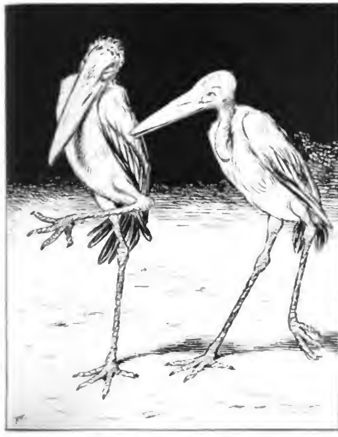


Nachdenklich steht ein Marabu
Abwechselnd auf einem Bein.
Er drückt die klugen Augen zu
Und steckt seinen Kopf hinein.
Er denkt sich gut und ungestört,
Wenn man nichts sieht und auch nichts hört. —
O Marabu, o Marabu!
Warum machst du die Augen zu?

„. . . Was ist die Welt mit ihrem Schein,
Was ist die Liebe wert?
Verbrechen ist es, fröhlich sein,
Weil uns die Lust betört!
Ein echter Philosoph mir scheint,
Nur wer das Leben ganz verneint!" —
O Marabu, o Marabu!
Warum machst du die Augen zu?



Da flog ein Weibchen jäh herzu.
Es tänzelt, schwänzelt 'rum
Rings um den klugen Marabu
Und denkt: „Nein, ist der dumm!"



Und mit dem Schnabel neckt sie ihn
Und durch ihr Plappern weckt sie ihn. —
O Marabu, o Marabu!
Warum machst du die Augen zu?

Da schließt er seine Augen auf,
Streckt sich, fühlt sich als Mann
Und schaut sie — 's ist der alte Lauf! —
Verliebt begehrlich an.
's dünkt die Philosophie ihm fad.
Das Leben hat er **froh bejaht**
Und seufzt' in ihrem Netz im Nu.
O Marabu! O Marabu!

Carl Holdefehr.

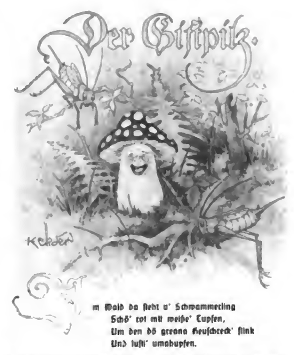


Selbstgefühl.

„Nun, lieber Kollege," sagt der Rektor, der gerade in's Schwimmbad gehen will, zu einem seiner Professoren, „wollen Sie nicht auch ein Bad nehmen?" — „Ich, Herr Rektor, nein, das wäre gegen alle Naturgeschichte!" — „Wieso?" — „Der Mensch, Herr Rektor, ist ein Säugetier wie der Löwe und der Tiger. Haben Sie schon gehört, daß Löwen oder Tiger zum Baden gehen? — Antwort: nein! — Also gehe ich auch nicht hin."

Ein guter Kunde.

Weinreisender: Ein Wort im Vertrauen, lieber Freund! Ihr Nachbar, der Inspektor, will mir seine Kundschaft zuwenden . . ." — „Eine feine Akquisition!" — „Man hat mir jedoch gesagt, der Mann sei faul?" — „Ja, aber nur im Bezahlen . er trinkt für drei!"



m Wald da steht a' Schwammerling
Schö' rot mit weiße' Tupfen,
Um den dö greana Heuschreck' flink
Und lusti' umahupfen.

Der g'niaßt sei' Leb'n mit frohem Sinn:
„Dös ko' koa' Mensch ermessen,
Wia's mi' g'freut, daß i' gifti' bin —
Sunst wär i' längst scho' g'fressen!"

R. E.

Der Parvenü.

„Sie haben sich den „Guten Ton" angeschafft, wie ich sehe; ist das Buch zu empfehlen?" — „Außerordentlich . . . nach acht Tagen kannte ich mich selbst nicht mehr wieder!"

Selbsterkenntnis.

Der Baron, ein herzlich schlechter Schütze, hat eine Jagd gepachtet, nur um den Sport mitzumachen. Als die Hasenjagd wieder aufgeht, spricht er: „Scheußlich! Nun fängt die Blamage wieder an."

Interessanter Film.

„Du hast doch an' schlimmen Zahn, Wastl; wenn ich 'n Dir heute ausziehn darf, da kostet's keinen Pfennig!" — „Wieso denn?" — „Weißt D', es kommt gleich einer, der will a' kinematographische Aufnahm' machen bei mir in der Stub'n d'rin!"

Der Knallprotz.

„Zu welchem Zwecke haben Sie sich eigentlich Radium gekauft?" — „Nu', bloß, weil's so **teuer** ist."

Reklame.

„Herr Cohn, alle Leute, denen wir Proben uns'rer neuen Kaffeezutat geschickt haben, verzichten dankend auf weitere Zusendungen. Alle Tage kommen solche Briefe!" — „Gut, schreiben Se in den neien Prospekt: ‚Täglicher Eingang von Dankschreiben'!"

Das Malgeschäft.



„Ihre Züge sind ungemein rasch zu treffen!" „Nu — wieviel macht das Rabatt?"

Fatal.

Besucher: „Spukt denn im Schloß auch eine Ahnfrau, die die Leute **ordentlich** in Schrecken versetzt?" — **Gräflicher Diener**: „Eine solche haben wir auch, aber sie lebt noch!"

Vorsicht.

Dramatiker (der Abends Premiere hat, zu seiner Frau): „Soll ich heute nicht auch einmal unserm Personal Freikarten geben?" — **Gattin**: „Ich denke, Artur, es ist besser, **wenn der Respekt gewahrt bleibt**!"

Auf dem Jahrmarkt.

„Gelt, Bua, da schaugst."
„Dös is gar nix, dös ko' unser Katz' a'."



Der Stammgast.

„Hm, heute gibt's Lachs, da müssen Sie mir eine Portion bringen!"

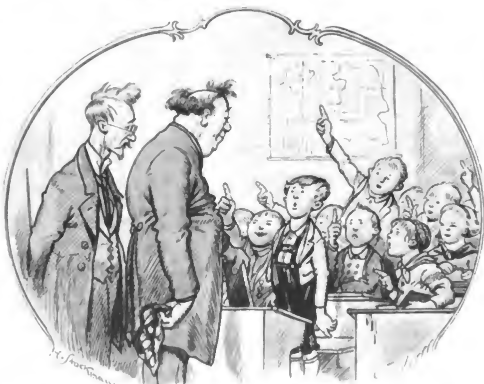
„Nichts da, daß Sie morgen wieder dasitzen wie ein Häuferl Elend und jammern; Lachs vertragen Sie nicht — Sie bekommen Ihre Kalbshaxen und damit basta!"



D' viert' Himmelsgegend.

Der Herr Inschpekta is zur Prüfung komma
In d' Schul' nach Winklham. „Jetzt z'sammag'nomma!
Ös Buam und Deandl!" hat der Lehra no' schnell g'sagt.
Danach hat gleich der Herr Inschpekta g'fragt und g'fragt.
Aus Sprachlehr', Rechnen, Religion und Lesen;
Arg schwer sind oft die Frag'n g'wes'n.
Der Stauber Xaverl aber sagt
Gahm alles hin, um was er 'n fragt.
Z'letzt nimmt der Herr Inschpekta no'
Mit 'n Xaverl a' die Erdkund' dro'.

„Jetzt nenn' uns, Xaverl, 's is nöt schwer,
Die Himmelsgegenden no' her!"
An Xaverl geht wie g'schmiert der Mund:
„Die hoaßen Osten, Süden, Norden . . und . . ."
Da aber bleibt der Sakra stecka;
Der Lehrer kriagt koan kloana Schrecka
Und um an Xaverl z' helf'n, deut't
Er auf sei' West'n. 's hat 'n g'reut.



Denn gleich hebt alles d' Finger auf,
Der Xaverl aber, in oan' Schnauf',

Schreit: „Herr Inschpekto, i' woaß 's eh:
D' viert' Himmelsgegend hoaßt — Schileh.

Karl Klingenbrun.

Ausreden lassen.



„Was sagen Sie, vor acht Tagen ging Ihre Frau mit dem Chauffeur durch und heute kehrte schon wieder reumütig . ." — „Die Arme zu Ihnen zurück?!" — „Nein, nur der Chauffeur!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland **3 M. 50 ₰**, unter Kreuzband **3 M. 90 ₰**, einzelne Nummer **30 ₰**: — in Österreich-Ungarn **4 K. 20 h.**, unter Kreuzband **4 K. 46 h.**, einzelne Nummer **36 h.**; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband **4 M. 80 ₰**. — Bei den **Postämtern** in: Deutschland **3 M. 50**. — Österreich **4 K. 48**. — Ungarn **4 K. 38**. — Schweiz **4 Fr. 65**. — Italien **4 Lire 95**. — Rußland **1 Rbl. 65**. — Schweden **3 Kr. 60**. — Norwegen **3 Kr. 46**. — Dänemark **3 Kr. 60**. — Belgien **4 Fr. 75**. — Niederlande **2 Fl. 45**. — Griechenland **4 Kr. 98**. — Rumänien **5 Lei 20**. — Bulgarien **5 Fr. 50**. — Serbien **5 Fr. 09**.

Verantwortlicher Redakteur: **J. Schneider** in München. — Verlag von **Braun & Schneider** in München. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe Redaktion verantwortlich: **Oskar Lechner** in Wien I. — **E. Mühlthaler's** Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München. — **Hierzu das Beiblatt.**

Nr. 3605
Nr 111 (9)
Preis 30 ₰



Genaue Auskunft.

„Beim Herfahr'n hat mi' so a Stadtfrack g'fragt, ob i' den Weg zum Wirtshaus kenn'." — „Und was hast D' g'sagt?" — „‚Dös glaabst!' hab' i' g'sagt, und bin weiterg'fahr'n."



Die Gipfel gleißen goldüberloht.
Im Herbstwald flammt der Purpurtod.

Den Fuß im Bügel, die Armbrust zur Hand,
Reitet der Junker an Abgrunds Rand,

Reitet in hochgemutem Sinn
Durch rauschende blühende Träume hin:
Fürstinnen neigen vom Prunkbalkone
Sich hernieder mit leuchtender Krone.
Hoch vom Felsturm ins Land hinein
Schmettert das Horn: „Die Braut zieht ein!
Die Augen sanft, die Wangen lind,
Eines Herzogs ureigen Kind!“ . . .
Indes sein Arm schon die Braut umfängt,
Trabt der Reiter, die Zügel verhängt.
Sie achten beide des Weibleins kaum,
Das des Wegs schleicht — selber mit seinem Traum:
Mag wohl die fünfzig Jahr' her sein,
Ritt auch ein Junker zum Wald hinein,
War auch von stolzer Hochgestalt —
Beugte sich doch im Quellgrund bald
Mit lachenden Augen zur schlanken Maid.
Ihr war's wie ewige Maienzeit —
Deucht' ihr, als neigte vom Prunkbalkone
Ein Fürst sich hernieder mit leuchtender Krone,
Als schmetterte weit ins Land hinein
Vom Turm das Horn: „Die Braut zieht ein!
Die Augen sanft, die Wangen lind,
Eines Köhlers ureigen Kind!“ . . .
Da schrie ein Falke. Der Traum verflog.
Der Junker dem Glück entgegenzog.
Das Weiblein trug seufzend ihr dürres Reis
Und lächelte doch zufrieden leis . . .

Wilhelm Herbert.

Annonce.

Sicheres Auftreten verbürgt nur der neue Schuhabsatz „Hallo“!

Vertreter werden gesucht.

Unmotiviert.

„Warum sind Sie denn so traurig, Herr Wamperl? Ihre Verlobung ist doch wieder zurückgegangen!“

Glosse.

Was wir besitzen ganz ungestört,
Würd'gen wir niemals nach seinem Wert;
Dinge, um die wir stets zittern müssen,
Die sind's, die wir zu schätzen wissen!

O. E. W.

Auslegung.

„Hör' einmal, Mann, da liest man jetzt in der Zeitung so oft das Wort ‚Terrorismus‘ — was versteht man denn da eigentlich darunter?“ — „Terrorismus! Terrorismus! Das is, wann Du mich zum Beispiel am Samstag net zu dem Preiskegelscheiben geh'n lassen willst, wenn ich Dir net am Freitag die neue Bluse kauf'!“

Erster Gedanke.

„Da ham mersch! Hätt' ich die Eier, die ich im Rucksack habe, doch lieber hart gekocht, anstatt weich!“



Bei der Bürovisitation.

Präsident: „Amtsdiener, wo ist denn der Herr Vorstand?" — „In der Dunkelkammer." — „Was? Wo?" — „Ja, er hat sich das Papierkammerl als Dunkelkammer eingerichtet, wo er nachmittags die Herren entwickelt, die er vormittags aufgenommen hat." — „So! Da hat er wohl nicht viel zu tun?" — „O ja, sehr viel! Denn es kommen auch die Herren aus den anderen Abteilungen zu ihm, um sich photographieren zu lassen."

Mithilfe.



„Heut' bin ich 'n ganzen Tag zu Haus gewesen, hab' meiner Frau beim Früchteeinkochen geholfen." — „Was machten denn Sie dabei?" — „Die schlechten, die s' herausg'sucht hat . . die hab' ich g'essen!"

Weltlauf.

Wenn man studiert den Lauf der Welt,
So wird uns eines klar:
Just, was man nicht für möglich hält,
Gerade das ist wahr! O. E. W.



Nun wollen wir sie dreschen!

Wir schauten lang dem Treiben zu
Und haben still gewartet,
Wie sie das Spiel rings ohne Ruh'
Gemischt und abgekartet.
Doch jetzt riß der Verrat das Schwert
Vom Leder uns. Jetzt gilt's, im Herd
Das Feuer auszulöschen.
Nun wollen wir sie dreschen!

Wie ging's doch schon seit Jahren da
Mit Ränken und Verdächten!
Bald tat verschnupft der Linke ja
Bald schürten sie zur Rechten
Bald kam die Nachricht über's Meer,
Daß denen 'was nach Wunsch nicht wär'.
Frischauf jetzt in die Breschen!
Nun wollen wir sie dreschen!

Der Kaiser sprach dies g'rade Wort
In feierlicher Stunde.
Der Blitz trug es im Volke fort
Als Schwur von Mund zu Munde.

Wir haben keinem Leid's getan.
Doch woll'n sie's gar nicht anders ha'n —
Die Lust soll bald verlöschen:
Nun wollen wir sie dreschen!

Wilhelm Herbert.



Das Eiserne Kreuz.

Gewaffnet steht der Sohn, der einzige,
Erst noch ein Jüngling, heute schon ein Mann,
In seiner frischen Glieder Pracht und Stärke.
Um ihn die Mutter und die zarten Schwestern
Voll Stolz und Schmerz, Bewunderung und Sorge.
Nun tritt der greise Vater aus dem Haus
Und legt die Hände segnend um den Sohn:
„Sieh', lang' schon hab' ich es nicht mehr getragen,
Dies Kreuz von Eisen hier an meiner Brust,
Das mir in gleichem Kampf mein König gab.
Heut' weih' es Dir und uns die Abschiedsstunde:
Kehrst Du in unsere Arme froh zurück,
So komm' von Taten, solchen Kreuzes wert!
Und kehrst Du nimmer, laß es also sein,
Daß Dir, mein lieber Bub', Dein Vater stolz
Dies Kreuz, das Höchste, was mir jemals galt,
Auf jenen Hügel lege, der Dich birgt!"

Wilhelm Herbert.



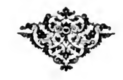
Der heilige Zorn.



Mörder im Land!
Hunnen mit Messer und Feuerbrand!
Hufe zerstampfen uns Garten und Korn!
Lohe zum Himmel, heiliger Zorn!

Räuber im Haus!
Packt die Kerle, schmeißt sie hinaus!
Drescht sie hinten und drescht sie vorn!
Herrgott, segne den deutschen Zorn!

Reinhard Volker.



C. Mühlthaler's Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München.

Aktenvermerk.

Der letzte Federstrich noch naß,
Jetzt klapp ich zu das Tintenfaß,
Schau mich noch einmal frank und frei
Um in der alten Kanzelei.
Wie kleinlich scheint und ohne Sinn,
Was abgespielt sich da herin
An Haß und Zank um Geld und Tand,
Jetzt — vor dem Streit um's Vaterland,
Da liegt im Schrank, wie im Versteck
Ein dickbeleibter Akt im Eck.
Der hat bedrückt mich Jahr für Jahr —
Es wurde jener Streit nicht gar.
Mich hat der Ärger krank gemacht,
Hab' ich nur an den Akt gedacht.
Und heut' ist er mir so egal,
Als sei er einfach, dünn und schmal.

Da hab' ich ihn lachend hervorgezogen
Und schrieb noch schnell auf den obersten Bogen:
„Ich denk' jetzt an edlere Kämpfe und Sieg" —
Und „Wiedervorlage — nach dem Krieg!"



…bstverständlich.

…rpapa in spe: „… Und Sie nicht darauf vergessen, …chter zwanzigtausend Mark …

„Nein, ich werd' nicht darauf …

Aus der Gesellschaft.

Bei peinlichen Gesprächspausen wirkt oft eine Albernheit erlösend.

Mancher wäre sehr schlagfertig — wenn man ihm die nötige Zeit dazu ließe.

G. E. W.

Ahnungsvoll.

Freund: „Und wie gedenkst Du Deinem Sohne das Stückeschreiben abzugewöhnen?"

Parvenü: „Es muß entschieden eines seiner Stücke aufgeführt werden!"

Auch das noch.

„… Jetzt sitzt mein Chef schon eine halbe Stunde auf meinem neuen Hut — und nun ißt er noch diese riesige Kalbshaxe auch!!"



„Sagen Sie, Fräulein Lily, bettelt man um den ersten Kuß oder raubt man ihn?" — „Man küßt ihn."

Die Verhaftung des Schlangenmenschen.

Polizist: „Na, so 'was, wer hätte daran gedacht . . da liegt der Kerl ja in der Hutschachtel von seiner Frau!"

Grabschrift für einen verstorbenen Tierpark-Besitzer.

„Wer den ‚Bestien' seinerzeit genug getan,
Der hat gelebt für alle Zeiten."



Heidi, nun liegt die weite Welt
'mal wieder sommerprächtig,
Und wieder lockt, weiß selbst nicht wie,
Es mich hinaus allmächtig.

Die Lindenblüte duftet süß,
Vor'm Tore singt der Bronnen,
Nun will den arbeitsmüden Leib
Ich wieder einmal sonnen.

Sechs lange Monde hab' jetzund,
Ein zünftiger Geselle,
Ich hinter dumpfen Mauern mich
Geplagt auf einer Stelle.
Den Hammer schwang ich früh und spät,
Daß hell die Funken sprühten.
Nun aber packt mich ein Gelüst
Nach Sonnengold und Blüten.

Was schaust mich an so mahnend heut',
Dort hinten aus der Ecken,
In der verstaubt du lang geruht,
Mein alter Wanderstecken?
Getröste dich noch kurze Weil'
Ich will mein Ränzel schnüren,
Und morgen wieder zum Genoß
Auf meiner Fahrt dich küren.



Mit Gunst Herr Meister, künde euch,
Daß jetzo ich muß wandern —
Brummt nicht! Fuhrt ihr nicht auch in's Land
Im Sommer mit den andern?
Mögt nun allein am Amboß steh'n
Und eurer Esse warten,
Dieweil mich die Weite lockt
Der blüh'nde Gottesgarten.

Und wo 'ne braune Schenkin mich
Am Weg grüßt, will ich rasten,
An manchem Trunk mir gütlich tun
Nach langem Winterfasten.
Ein Frohgesell' strom' ich durch's Land,
Im Kreis fideler Brüder,
Und wenn der letzte Deut vertan —
Dann, Meister, kehr' ich wieder.

Fritz Brentano.

Aufklärung.



„Weshalb hast Du eigentlich mit dem Maier Bruderschaft getrunken?" „Ach, ich wollte zu dem zuwidern Kerl nicht länger Sie sagen."

Woran's liegt.

Kunde (leise): „Hat die Dame nicht einen etwas schiefen Mund?"

Heiratsvermittler: „I, Gott bewahre, das scheint nur so . . . die Nas' steht nicht ganz in der Mitt'n!"

Originelle Frage.

Student (zu seinem Schneider): „Apropos, Meister, ich habe einen reichen Vetter, dessen Kundschaft ich Ihnen zuwenden könnte . . arbeiten Sie auch gegen bar?"

Bestätigung.

„Man sagt, der erste Schlaf sei der festeste und tiefste!"

„Ganz richtig! Das merke ich im Theater immer an meinem Mann . . . im ersten Akt ist er gewöhnlich gar nicht wach zu kriegen!"



Krieger-Abschied.

Wenn durchs Tal das gold'ne Korn
Wogt im Sommerwind,
Und mich ruft der Feind von hier,
Wein' nicht, liebes Kind!

Golden wie das Sommerfeld
Wogt dein Lockengold –
Weil' ich fern im Feindesland
Bleib mir lieb und hold.

Mag ein and'rer mäh'n das Gold
In der Sommerglut –
Statt der Sense mäht mein Schwert,
Färbt sich rot von Blut.

Doch wenn um dein Lockengold
Einst ein and'rer wirbt,
Dann gib Herrgott, daß mein Herz
Nur im Feld erstirbt!

J. S.



„Habe schon schauderhaftes Pech, Gnädigste. Einer meiner Gläubiger nach dem andern sagt Konkurs an. Da soll man nicht in Zahlungsschwierigkeiten kommen!"

Glänzend.

„Ich bin unter ausgezeichneten Bedingungen an das Theater in Klein-Schnürlbach engagiert Gage bekomme ich ja allerdings vorerst keine. Aber der Direktor hat mir kontraktlich versprochen, daß er mich die ersten sechs Wochen nicht anpumpt!"

Aufklärung.

Schlächter: „Wollen Sie die billige oder die feinere Leberwurst? Beide Sorten rühren übrigens von demselben Schwein her!" — Kundin (überrascht): „Ach, und ich habe immer gedacht, die Schweine hätten auch nur eine Leber!"

Des Narren Erbe.

Vorüber waren so Scherz wie Jammer:
Der Hofnarr lag in der Totenkammer.
Sein Kinn war scharf, seine Nase spitz.
Die einst gejubelt ob seinem Witz —
Es floh ihn scheu der Lacher Schar.
Ja, mancher fürchtete ihn gar.
Der Fürst sah ernst vom Thron herab.
Vor ihm lag Mütze und Schelmenstab.
Es drängte sich der Bewerber Hauf'
Und wendete alle Mühe auf
Mit Possenreißen und Schelmenkunst
Um den letzten Posten in Herrengunst.
Aber trotz Schreien, Grimassen und Lärmen
Vermochten sie nicht sein Herz zu erwärmen.
Denn Schmeicheln war alles und Kriecherei
Und bei Keinem zur Wahrheit der Mut dabei
Da ging er mit stolzem lässigen Schritt
Hinweg aus der feilen Gesellen Mitt'.
Trat in die Kammer zum Toten leis
Und sagte zu ihm trüblächelnder Weis:
„Der Narren sind viele schnell neu erworben!
Gevatter, lebwohl: Der Freund bleibt gestorben!"

W. Herbert



Kunstglosse.

„Merkwürdig! — In der modernen Literatur herrscht das Dreieck, in der Malerei das Viereck!

o. e. w.

Der Protz.



„Herr Kommissionsrat pflegen sich wohl alljährlich eine Sommerfrische zu leisten?" — „Wie heißt, ich leiste mer e' Sommer-, Herbst-, Winter- und Frühlingsfrische!"

Fatales Entgegenkommen.

Schuldner: „Also wie gesagt, Meister, einige Wochen müssen Sie sich mit der Rechnung noch gedulden . . und nun darf ich Ihnen wohl einen Kognak anbieten?"

Gläubiger: „Danke; ich bin Antialkoholiker, trinke nur Apfelwein . ."

Schuldner: „Gut; werde ich mir 'n Faß Apfelwein anschaffen!"

Der Angstmeier.

Gestern begegnete ich meinem Freunde, dem Rentier Meier. Als er meiner gewahr wird, bleibt er stehen und wischt sich die Schweißtropfen von der Stirne. „Servus, Meier", sag' ich, „wie geht's? Sie schwitzen ja so."

„O mei'", sagt er „wia oaner nur a so ung'schickt daherreden ka'; zwoa Nächt' nach der Erklärung des Kriegszustand's hab' i' net g'schlof'n. Nacha bin i' hergangen und hab' bei der Sparkassen und bei zwoa Banken a' wen'g a' Geld abg'hob'n. Wiar i' 's Geld z' Haus g'habt hab', hab' i' fünf Nächt' koa Aug' zutan, aus Angst, daß mir dös vülle Geld am End' net g'stohl'n wird, und heut' bin i' scho' seit 9 Uhr unterwegs und hab' dene Banken und der Sparkassen dös Sakramentsgeld wieder hintragen. Und do soll an armer Rentier net schwitzen!"



Bauer (angeheitert im Graben): „Na, dös is mir a' Ehr', Burgamoaster, daß Di' aa' amal bei mir seh'n laßt!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die andern Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München. — Verlag von Braun & Schneider in München. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Oskar Lechner in Wien I. — E. Mühlthaler's Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3606
Bd. 141 (10)

Preis 30 ₰

Fliegende Blätter

Die Rosen von Florenz.



„Kauft Rosen! Rosen!“ In den grauen Gassen
Hielt mancher wohl verlockend sie empor.
Für wen'ge Kupfermünzen überlassen
Sie uns den duft'gen farbenfrischen Flor.

Doch immer mußt' ich schnell vorübergehen.
„Ein and'res Mal! Heut' ist mein Weg zu weit.
Ich mag sie nicht so schnell verwelken sehen." –
Die Tage schwanden, es verging die Zeit,
Und nie besaß ich jenes Stückchen Lenz,
Den vollen Strauß der Rosen von Florenz.

Sie blühten, dufteten in ander'n Händen,
Sie blühten — und sie welkten, wurden alt.
Ich aber sah sie nicht so traurig enden,
Mir glänzt stets die vollendete Gestalt.
Und wenn ich jener grauen Gassen denke,
Durchfliegt sie's immer wie ein Rosenschein,
Und wenn ich meinen Blick auf Rosen senke,
So fallen mir die holden Schwestern ein,
Die einst erschlossen hat Italiens Lenz. –
Mir blüh'n sie stets, die Rosen von Florenz.

Holthausen.

SPAENE

Nach vollendetem Geschehnis Fatalist zu sein, ist Weisheit; es im vorhinein zu sein — Trägheit.

E. N.

Die edelste Gabe und Aufgabe des Künstlers: Das eigene Leid wandeln in Werte und Wirkungen, die tausend andere bekümmerte Herzen trösten und beglücken.

K. P.

D'ran wird der wahre Dichter sich erweisen:
Wo er auch sei — er ist auf Studienreisen.

O. E. W.

So ist's oft: Je weniger Wohlwollen, desto mehr Höflichkeit.

Otto Weiß.

Ob einer als Narr gilt oder als Weiser, kommt nur auf die Zeit an, in der er lebt.

O. E. W.

Die unangenehmsten Überraschungen sind oft jene, auf die wir schon lange gefaßt waren.

O. E. W.

Die düsterste Miene kann nicht soviel Pessimismus ausdrücken als oft — ein Lächeln.

E. N.

Keines zu haben ist auch ein Prinzip

O. E. W.

Auf manche plötzliche Freude hat man jahrelang gewartet.

G. Sa.

Den wahren Charakter mancher Weisen,
Erkennt man erst, wenn sie entgleisen

O. E. W.

Wer einmal A sagt, kommt oft gar nicht mehr zum B-Sagen.

G. Sa.

Mancher Krug geht so lange zum Brunnen, bis das Wasser erschöpft ist.

G. Sa.

Einst sah das Alter auf die Jugend, heute sieht die Jugend auf das Alter wohlwollend herab.

O. E. W.

Im Kriege.

Der Dichtkunst Muse flieht, das Angesicht
In Schmerz und Gram und Grauen sich verhüllend
Und stillen Abschiedsgruß der Schwester winkend,
Der Schwester Klio, die mit scharfem Griffel,
Das starre Aug' wie flehend aufgewandt,
Ein neues Blatt beschreibt der Weltgeschichte. –
Der Weltgeschichte? Nein, der Erdgeschichte,
Die wir Pygmäen Weltgeschichte nennen. –
Und leise spricht der Dichtkunst Muse dies: –
„Wie weh' ist mir, daß ich von dannen muß,
Vertrieben von dem grausen Schlachtgetöse,
Von Rauch und Blut und Leid und Tränenfluten,
Die alles Glück der Menschen überschwemmen!
O, du mein Deutschland, du mein Friedensland,
Das mir die besten meiner Söhne gab,
Wie bist von Feindesscharen du umstellt,
Von Horden, die durch Haß und Neid vereint,
Dich niederschmettern wollen in den Staub!
Doch das wird nicht gescheh'n, so walte Gott!
Die Brust gewappnet mit der Treue Schild,
In fester Faust das kampfgewohnte Schwert,
So wirst du alle Feinde niederringen. –
Und dann, mein Deutschland, wenn der Friedensengel
Dir neues Glück und neuen Segen bringt,
Dann kehre jubelnd ich zu dir zurück
Und sing' aus tiefster Brust dir neue Lieder.
Fahr' wohl, mein Deutschland, und auf Wiederseh'n!"

Albert Roderich.




1914
Herr, lass in Ehren uns bestahn –
Und sollts wider Tod und Teufel gahn!

Verraten.



Gattin (von der Reise zurückkehrend, sieht den nichtbenützten Abreißkalender): „Artur, Du liebst mich nicht mehr — Du hast die Tage meiner Abwesenheit nicht gezählt."

Im Eifer.

Polizist: „Das Baden hier im Fluß ist verboten; sehen Sie nicht drüben auf der andern Seite die Warnungstafel?" — Badender: „Die kann man von hier aus unmöglich lesen." — Polizist: „Na, da hätten S' erst 'nüberschwimmen sollen."

Stilleben.

„Das hübsche Stilleben aus Porzellan, das Ihr hier stehen hattet, sehe ich nicht mehr!" — „Das hat mir meine Frau einmal an den Kopf geworfen!"

Fabel.

„Ich flieg' zur Sonne!" rief die Mücke,
„Und sei's mein Tod, mich hindert's nicht!"
Und dann verbrannte sie die Flügel
An einem Stümpfchen Unschlittlicht!

O. E. W.

Moderne Vielseitigkeit.

„Nachdem Ihr Vetter, der Leutnant zur See, eine Zeitlang bei der Unterseebootsflotille war, ist er jetzt also dem Marine-Fliegerkorps beigetreten?" — „Ja, der wirkte nun schon als Leutnant zur See, auf, unter und über See."

Die Zwillinge.

Die schon ziemlich schwachsichtige Großmutter hat Geburtstag. Ihre verheiratete Tochter fordert daher die beiden Zwillingsbuben auf, hinzugehen und hübsch artig zu gratulieren.

Kurz darauf erscheint denn auch einer der Jungen, bringt seinen Glückwunsch dar, erhält dafür Schokolade und Kuchen, läßt es sich vorzüglich schmecken und sagt darauf Adieu.





Bald nachher kommt wieder ein Zwilling, gratuliert sehr nett, wird mit Schokolade und Kuchen bewirtet, tut der Gastfreundschaft alle Ehre an und empfiehlt sich.

„Jetzt sind ja deine beiden lieben Zwillingsenkel da gewesen und haben dir so herzig gratuliert — die prächtigen Buben!" denkt sich die bejahrte Dame gerührt und ist eben dabei, den Tisch

abzuräumen . . . da meldet sich ein dritter Zwilling, wünscht gleichfalls sehr freundlich Glück und wird auch auf das beste aufgenommen.

„Nanu“ — sagt aber die Großmutter dann, als er sich nach gründlichem Schokolade- und Kuchenschmaus verabschiedet — „jetzt sag' mir doch einmal: Welcher von Euch beiden bist Du denn eigentlich — der Heinz oder der Hans?“

„Der Hans!“ antwortet der Bub'.

„Ja“ — entgegnet die alte Dame erstaunt — „warst Du denn da nicht schon einmal hier?“



„Freilich!“ antwortet der Junge treuherzig. „Schon zweimal!“

Gut gegeben.

Direktor (zum Helden, durch den es viele Unannehmlichkeiten im Ensemble gibt): „Sie, ich habe es mit Ihnen nun bald satt .. früher waren Sie ein integrierender Bestandteil meines Theaters, nun haben Sie sich aber ausschließlich zum intriguierenden ausgebildet!“

Das Leid.

Das Leid schritt über die Erde. Sein Gewand war ehern und in der Hand trug es ein brennendes Schwert. Rasch schritt es vorwärts, denn seine Last war nicht schwer. Aber je weiter es ging in den werdenden Tag, desto schwerer ward seine Bürde von den Tränen ringsum. Plötzlich stand am Wege ein altes Weib mit Krücken. „Ich geh' mit dir,“ sagte sie mit grinsendem Gesichte, „ich bin die Sorge“, und hängte sich in das Leid, das weiter raste in den glühenden Tag. Kein Quell, keine Labung bot sich ihm. Da kam vom sinkenden Abend her eine hohe Gestalt. Im weiten, grauen Mantel, mit ausgebreiteten Armen, ein Lächeln voll Liebe im Gesichte kam sie daher, drückte das Leid an ihre volle Brust und küßte es auf die dürstenden Lippen, salbte seine wunden Füße, denn sie hieß Barmherzigkeit. Durch die ganze dunkle Nacht hielt sie Wache. Als im Osten strahlend der junge Tag heraufstieg, war Frau Sorge verschwunden, ein lichtes Wesen mit goldenen Haaren und glücklichen Augen stand neben dem Leid — die Hoffnung!

A. Solder

Hab' ich mein' Mann da schtehe losse?



Es führt die Madam' Kontrollör
Dagdäglich ihren Mann schbaziere;
Er is e' bißche' alt un' schwach
Un' kann sich nit mehr so recht rühre'.

Se nemmt 'n in die Läde' mit
Un' b'sorgt debei ihr' Siwwesache';
Er waart geduldig uf sei' Fraa — — —
Was will 'r dann aa weiter mache'?

Heit kaaft se sich e' neies Klääd
Un' is devu ganz dorchenanner;
Se laaft — daß se viel Auswahl hot —
Vun ääm Geschäft enei in's anner.

Wäässcht, uf' 'n ganz moderne' Schtoff
Do is se halt gar arg versesse'
Un' hot — vor lauter Müschtercher —
Wahrhaftig ihren Mann vergesse'!

Un' wie se's merkt, do rennt se dann
Zurück — Ihr Leit, ich mach' kää' Bosse —
Un' ruft in jede' Lade' 'nei':
„Hab' ich mein' Mann do schtehe losse?“

Lina Sommer.



Wiedersehen.

„Pfüat Gott jatzt, Muatterl!“ sagt der Bua
Und schaugt de Berg' no' oamal zu.
„Vergiß mi' net und bleib' mir g'sund!
's kimmt scho' zum Wiedersehgn de Stund'!“

„Ja, Bua!“ — so moant sei' Muatterl d'rauf
Und legt eahm auf sein' Kopf stad 'nauf
De Händ', wann s' aa' recht zittert ham.
„Und halt Di' tapfer – nimm Di' z'samm'!“

Er nickt. Sie nickt. Na' ziahgt er fort.
Und g'halt'n hab'n s' all' zwoa ihr Wort.
Denn drob'n im Himmi über a' Läng' –
Da hab'n s' ananda wiederg'sehgn.

Wilhelm Herbert.

Überraschung.

Fräulein (das während einer kurzen Reise ihren Mops bei der Nachbarsfamilie in Pflege geben mußte): „Seid Ihr auch immer recht gut zu meinem Liebling gewesen, Kinder?“ (Allgemeines „Ja!“) Karlchen (herausplatzend): „Und schwimmen kann er jetzt auch, Fräulein.“





„Soll man Meiers grüßen?“ — „Nein, bloß danken!“

Ein kalter Tropf.



„O Gott! Sie haben sich da oben verstiegen und können nicht mehr herunter!?"

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich überhaupt herunter will?"



Mir Pälzer Krischer.

Mir Pälzer sitze' vorne drañ,
Wann die Franzose' kumme;
Die werre dann, uf Ehre'wort,
Gleich fescht uf's Korn genumme.

Se schbitze schun, Gott wäß wie lang,
Uf Pälzer Quetschekuche' —
Un' dhäte for ihr Lewe gern
De' Pälzer Wein versuche'.

Ei jo — des wär so iwwel nit!
Die alte Preißefresser,
Die tränke' Forschter Kärscheschtück
Vum Schbundloch aus de' Fässer!

Mir klobbe se, — mir robbe se,
Se kriege' ihren Wischer. —
Es wanke' un' es weiche' nit
Mir echte Pälzer Krischer!

Lina Sommer.

Wackelige Wissenschaft.

„In die Schule gehst Du schon? Und kannst Du auch schon rechnen, Peperl?" — „O ja, aber noch nicht richtig."

Der neue Konzertsaal.

„Ich höre die Sektpfropfen knallen; wohl Einweihung heute?" „Nein, wir prüfen nur die .. Akustik!"

Boshaft.

Dichter: „War diesen Sommer drei Monate in einem Sanatorium — vollständige Nervenzerrüttung — mußte mich auf ärztlichen Rat jeder geistigen Tätigkeit enthalten!" — „Aha, während der Zeit ist wohl Ihr neuer Roman entstanden?"

Beim Wirtshausbrande.

Kommandant:

„Welch' eine Kopflosigkeit! Es ist doch noch wertvolles Mobiliar in dem Hause; warum bringen Sie zuerst das Faß Bier?"

Feuerwehrmann:

„Ich hab' gedacht, daß es nicht warm wird, Herr Kommandant!





„Ist der Graf Xhausen wirklich so sehr verschuldet?" — „Und ob! . . Jetzt kommen sogar schon von seinen
Gläubigern die Gläubiger und bedrängen ihn!"

Mädchen, das mir einst die Rose schenkte . . .

Mädchen, das mir einst die Rose schenkte,
In ein Meer von Glück mein Herz versenkte,
Welchem Sterne, magisch angezogen,
Ist dein armes Seelchen zugeflogen?

Nichts von dir auf Erden ist geblieben
Als ein Brieflein, zärtlich mir geschrieben,
Einer Rose Blatt, im Hauch zerbebend,
Und dein Bild, durch meine Träume schwebend.

Reinhard Volker.



„Die Sekretäre Knackser und Buckler sind also vor einem halben Jahre schon beide pensioniert worden. Sie waren sich doch so spinnefeind, weil der eine beim Amtsvorstand immer besser stehen wollte wie der andere. Nun haben sie sich wohl versöhnt?“ — „Durchaus nicht. Jetzt sucht im Sommer der eine dem andern draußen im Wald die schönsten Schwammerln wegzuschnappen.“

Anzüglich.

„Was mögen das für fidele Herren sein, die eben durch's Dorf ziehen?“ — „Techniker, die in der Umgegend nach Wasser gesucht haben!“ — „So, so! Gefunden haben sie, wie's scheint . . nur Bier!“

Ein Sprachrohr für Liebende.

1. Freundin: „Deine Schwester liebt also gegen den Willen Deiner Eltern den Aviatiker Steiger? Und wo sprechen sich denn die beiden?"



2. Freundin: „Zu Hause. Er oben am Kamin und

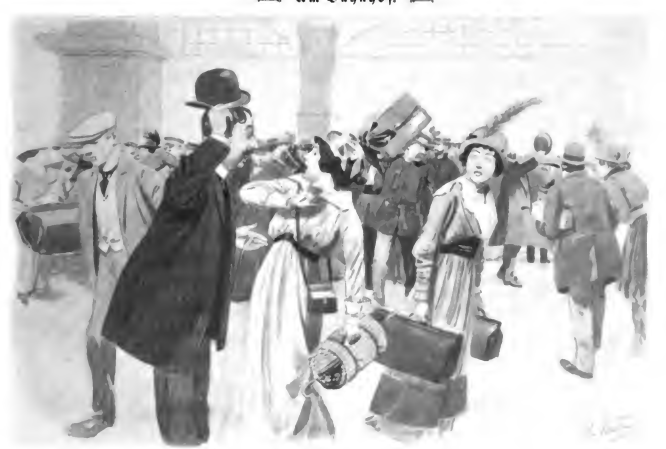


sie unten beim Ofentürl."

Modern.

Herr: „Bitte, ein Teintbräunungsmittel!" — Drogistin: „Welchen Farbton? Nord- oder Ostsee, Hoch- oder bloß Mittelgebirge?"

Am Bahnhof.



„Wie können Sie sich unterstehen, mich zu küssen, mein Herr!?" — „Mich hat er ebenfalls geküßt." — „Pardon, meine Damen . . ich bin ganz verwirrt . . ich suche meine Frau!"

Angenehmer Ohrenschmaus.

Heiratsvermittler: „... Diese junge Dame ist neunzehn Jahre alt, Vollwaise, ohne Verwandte, hat in der Nähe ein schönes Gut, besitzt 300000 Mark Barvermögen ..." (hält inne) — Heiratskandidat (ungeduldig): „Weiter! Weiter!"

Boshaft.



„Ihr Frauen seid doch schrecklich eitel auf Euern Putz." — „Geradeso wie Ihr auf Eure Titel und Orden." — „O, ich würde nie einen Orden annehmen." — „Auch nicht, wenn Du einen bekommen würdest?!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 35 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München. — Verlag von Braun & Schneider in München. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Oskar Lechner in Wien I. — C. Mühlthaler's Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3607
Bd. 141 (11)

Preis 30 ₰

Fliegende Blätter



Beim Ausmarsch.

„Schatz ich bin ein Reiter,
Gib mir Deine Hand!
Sei getrost und heiter:
's gilt für's Vaterland!

Die Trompeten blasen
Und die Kugel pfeift.

Über Stock und Rasen!
Denn die Ernte reift.

Sehen wir uns wieder,
Hat's ja keine Not.

Streckt mich eine nieder,
Wein' nicht! — Reitertod!"

Unter Freundinnen.



„Weißt Du, zum Mann möchte ich ihn eigentlich nicht." — „Ach Gott, nimm doch eine Heirat nicht gleich so tragisch!"

Auch etwas.

„In's Feld kann ich leider nicht mehr zieh'n; aber ich hab' meiner Frau ihren **Pariser** Modellhut in den Ofen geschoben!"

Taxierung.

Bauer (beim Begräbnis die Witwe des Verstorbenen beobachtend): „Was die für a' klein's Sacktüchel mitgebracht hat — die wird ihren Mann auch bald vergessen haben!"

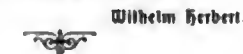
Zeppelin.

Wir haben Einen. Den haben sie nicht
Und werden ihn nimmer bekommen.
Der zieht unter Herrgotts Himmel dicht
Einher mit brausendem Strafgericht —
Und schauen sie ihn, dann erbleicht ihr Gesicht
Und die Herzen schlagen beklommen.

Der schon Anno siebzig als Reiter kühn
Die Tat eines Helden geschaffen —
Er hat nach langem heißem Bemüh'n
Die Lüfte, die in der Sonne glüh'n,
Aus denen die rächenden Blitze sprüh'n,
Erobert den deutschen Waffen.

Heil, Zeppelins Sturmvögel! Kommt und braust
Und breitet die mächtigen Schwingen!
Wo immer Feindschaft und Tücke haust,
Da zeigt euch, daß es den Schelmen graust,
Da helfet des deutschen Kriegers Faust
Den Sieg, den Frieden erringen!

Wilhelm Herbert.



Durch die Blume.

Spund: „Wie bringe ich es meinem alten Herrn schonend bei, daß ich durchgefallen?" — **Faß**: „Telegraphier' einfach: Im Examen beinahe Glück gehabt."

Sparsam.

Wirt (entrüstet zum Zechpreller, der keinen Pfennig in der Tasche hat): „So eine Unverschämtheit! Wenn wirklich der Hunger Sie getrieben hat, das Huhn zu bestellen, das Sie nicht bezahlen konnten, mußten Sie denn auch noch Sekt dazu trinken?" — **Zechpreller** (kleinlaut): „Ja, da steht doch: Speisen ohne Getränke kosten zwanzig Pfennig mehr!"

Auf Brautschau.

„Woaßt D', Kathi, mei' Frau muaß wie mei' Pfeif'n sein: Bei jeder Arbeit dabei, nia ausgeh'n, und wann i' s' im Zorn amal wo hinfeuer', derf's ihr nix macha."

Aus der Physikstunde.

Professor: „Meine Herren! Stellen Sie sich vor, ich wäre ein Strahl, der sich fortgesetzt bricht!"

Aus der Rolle gefallen.

Gattin: „Der Arzt meinte heute, bei mir sei ein ernstes Leiden im Anzuge — ist das nicht schrecklich? Er will mich drei Monate nach dem Süden schicken — ist das nicht herrlich?"

In Salzburg.

In Salzburg hab' i' Häuserln g'seg'n,
Dö san von Holz und fein und schwach.
Dö g'scheit'n Bauern aber leg'n
Recht schwäre Stoaner auf dös Dach.

Denn tät amal a' Sturm dort rasen
Ganz plötzli' und mit aller G'walt,
Leicht kunnt er 's Häuserl umiblasen,
Hätt's auf 'n Dach koan' Stoan zum Halt.

Der Herrgott moant, daß unseroaner
Aa' z' lüfti' waar' und Dämpfer braucht.
Er legt uns aa' auf's Dachl Stoaner:
An Kummer, der uns niedertaucht.

E. Jarzebecki.

Glosse.

Bei den Engländern ist alles eine Ware; bei ihnen ist auch ein Krieg — a war.

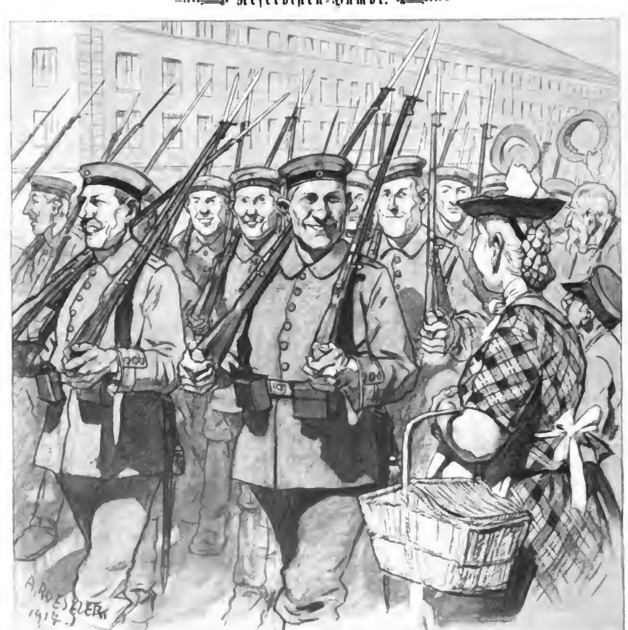
Bestimmung.

„Schauen S', Frau Pimperling, es ist halt doch 'was d'ran an den alten abergläubischen Sachen: „Alleweil hat unsere Fini ihren Regenschirm stehen lassen . . . und jetzt hat sie sich heuer auf dem Land wirklich und wahrhaftig mit einem Professor verlobt!"

Der Pantoffelheld.

„Auguste, jetzt ist das ganze Volk ein Herz und eine Seele — und Du gibst mir immer noch keinen Hausschlüssel!"

Reservisten-Humor.



„Jackl, warum tragt's denn ös zwoa G'wehr'?" — „Woaßt D', oan's is für d' Russen und dös andere für d' Franzosen!"

Der Sturm.

Sommerfrischler:

„. . . War das soeben ein furchtbarer Sturm!“

Bäuerin:

„O mei', da hätten S' die dicke Stadtdam' sehen sollen, wie die in ihrer Hängematt'n hin und her g'flogen is und um Hilf' g'schrien hat . . jetzt hat s' die Seekrankheit, dös arme Haschert!“



Der König und der Bettler.

Ballade von Wilhelm Herbert.

Der König zog in den heiligen Krieg.
Ihm ahnte Tod — den Seinen Sieg.
Voll kühnem Mut und Tatendrang
Stürmten sie nieder von Burg und Hang.
Ein Bettler saß am Wege dicht.
Sein achteten sie im Jagen nicht.
Sie hätten ihn tollen Laufs überrannt,
Schirmte ihn nicht des Königs Hand.

Bald stob zum Himmel das Feldgeschrei.
Es krachte donnernd die Arkeley.
Es flogen die Lanzen. Es rann das Blut.
Herr König! Herr König! Seid auf der Hut!
Schnell ist das Leben im Kampf geraubt!
Ein Zwiehänder blitzte ihm über dem Haupt.
Da sieh! Der Alte neben ihm hielt
Hochragend mit eines Toten Schild.
Sie hätten den König niedergerannt,
Schirmte ihn nicht des Bettlers Hand.

So zogen sie herrlich im Dome ein.
Viel' lagen tot. Der Sieg war sein.
Im weißen mit Golde gewirkten Kleid
Hob der fromme König die Hände beid':
„Vater droben! Hab' Dank und Ehr',
Daß Du gesegnet der Deinen Heer!
Nimm, die gefallen, in Gnaden an!
Doch diesem, der das Beste getan,
Der seinem Volk den König erhielt,
Zeig Du die Huld des Himmels mild!“

Und sieh! Beim Drommeten- und Paukenklang
Durch das hohe Fenster die Sonne drang
Und im Strom des göttlichen Lichtes hold
Floß aus dem Königskleide das Gold.
Flirrend und flimmernd und flammend zugleich
Macht' es des Bettlers Mantel reich,
Bis der König arm in weißem Gewand
An des Altars marmornen Stufen stand



Und des Bettlers Mantel von rauhem Haar
Mit goldenem Prunk übergossen war.

Das Volk, die Augen auf ihn gewandt,
Erkannte den Retter, von Gott gesandt.

O Deutschland.

(Der deutschen Jugend.)

O Deutschland – welch' Echo weckt dein Ruf!
Der Boden schüttert von Rosseshuf,
Hart dröhnt der Schritt der Kolonnen.
Endlose Züge – tagein, tagaus –
O Deutschland, für dich zieh'n sie hinaus,
Hat keiner sich besonnen.

O Deutschland, du forderst harte Fron!
Ist jeder einer Mutter Sohn –
Viel Tausende müssen sterben –
„Ist ein Schnitter und der heißt Tod“ –
Sein Banner flattert blutigrot,
Heerfolge will er werben.

Doch sieh' ihr Auge voll Glut und Glanz!
Sie geh'n zur Schlacht, als ging's zum Tanz,
Denkt jeder nur an's Siegen!
O Blüte der Jugend, du schönste Zier,
So blitz' und krach's! – Gott ist mit dir,
Du kannst nicht unterliegen!

O Deutschland, wie stehst du so hoch und hehr,
Umbrandet dich auch der Feinde Meer,
Schrei'n Haß und Neid sich heiser!
In Not und Tod, in Glut und Blut
Bricht jauchzend deiner Helden Mut
Dir frische Lorbeerreiser.

I. Refa.

Eine Botanikerfamilie.

„Aber, Willy, was tust denn Du wieder auf dem Apfelbaum droben?“ — „Ich bitt' Dich, Mann, es ist doch ein Birnbaum, auf dem er sitzt!“ — „Nein, Mama,“ meint Willy, „da wachsen lauter Kirschen heroben!“ — Zum Beweis dafür wirft er eine unreife grüne Zwetschge herunter.

Tierbild.



Mutter Henne und das ungeratene Ententöchterl.



„. . . Hör'n S' mir auf mit der Treu' heutzutag'! Damit war's schon zu unserer Zeit nimmer weit her."

Beim Truppen-Abschied.

„Vergiß die Handschuh' nicht, Fritz!" — „O, ich werd' doch die Franzosen nicht mit Handschuh'n anfassen!"

Unglaublich.

„Ich gratuliere Ihnen: Ihr Stück ist verboten worden?" — „Ach, lassen Sie mich in Ruhe! Das Publikum ist heutzutage ganz unberechenbar; es geht trotzdem niemand hinein!"

Krieg.

Im tiefsten Sommerfrieden lagen
Rings Flur und Feld —
Nach kurzen inhaltsschweren Tagen
Entbrennt die Welt.

Der Kaiser ruft uns zu den Waffen,
Und kampfbewehrt
Schützt unser Volk, was es geschaffen,
Den eig'nen Herd.

Zum Fluge breitet seine Schwingen
Der deutsche Aar,
Es gilt ein mächtig Völkerringen,
Not und Gefahr.

Von Feinden sind wir rings umgeben,
Nun haltet stand!
Sie zielen auf dein kraftvoll Leben,
Mein Vaterland!

Zum Rhein, zum Rhein! hat's einst geklungen,
Zur Väterzeit.
Nun an der Weichsel aufgedrungen
Ward uns der Streit.

Vom Westen rücken sie und Norden
Die Feinde her.
Der Vetter „Krämer" hilft den Horden
Auf hohem Meer.

Doch Fürchten nicht, noch feiges Zagen
Ist deutsche Art.
Laßt uns vertrau'n in frischem Wagen
Auf gute Fahrt!

Zu Taten auf, kein Wortgetöne,
So dort wie hier!
Ich schicke selbst zwei wack're Söhne,
Des Hauses Zier.

Wir wollen großer Zeiten Erben,
Still, stark und schlicht,
Für König und für Kaiser sterben
In treuer Pflicht.

Ersticken soll an deutschem Fühlen
Der Feinde Spott,
Laßt deutsche Faust ihr Mütchen kühlen,
Mit uns ist Gott!

Hermann Roth

Beim Heiratsvermittler.

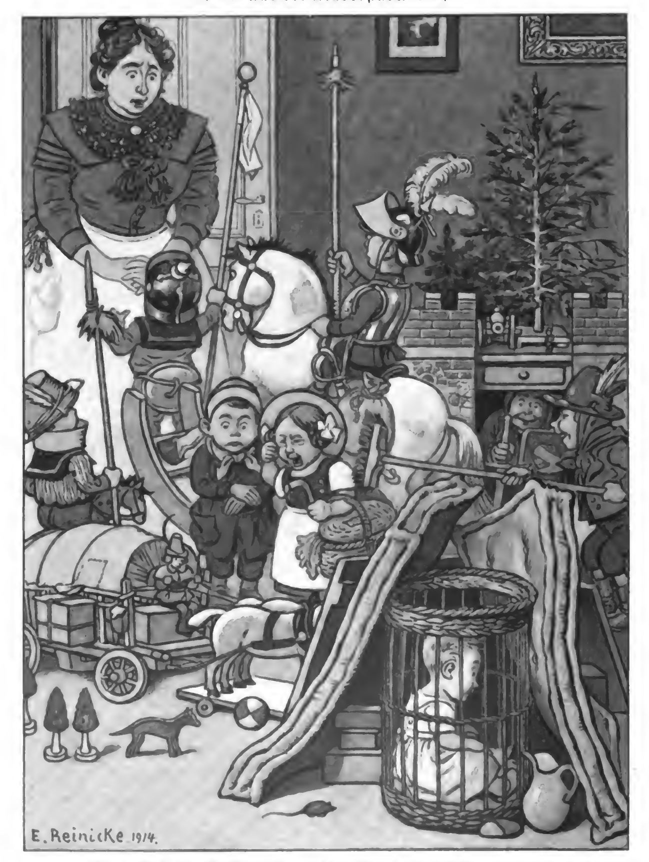
Herr: „Ich möchte mich gern verheiraten, aber nur mit einem Mädchen, das ich auch wirklich lieben kann." — Heiratsvermittler: „Da habe ich gerade das Richtige für Sie! Junge Waise, erst 25 Jahre alt, bildschön, 20000 Mark in bar, sehr gebildet — (ungeduldig) ja, lieben Sie die denn noch nicht?"

„Bei welcher Gelegenheit haben Sie Ihren Mann eigentlich kennen gelernt?“ – „Als ich mir das erstemal nach der Hochzeit ein neues Kleid bestellen wollte.“

Neues Wort.



„Der Fredy ist ein dummer Kerl!“ – „Du hast recht, er ist wirklich ein Tipp-Topp-Depp!“



„. . Mein Gott, Kinder, wo habt Ihr denn unsern kleinen Willi hingetan?" — „In den Papierkorb! Wir spielen Raubritter und da sitzt er im Burgverlies!"

Der Pikkolo als Statist.

Stimme des Regisseurs: „Zeit lassen, Page! Der Reichsapfel wird doch nicht gebraten serviert!"

Wenn Du erlaubst.

Der kleinen Elsie ist es eingeschärft worden: „Wenn Du etwas willst, so hast Du immer beizusetzen ‚Wenn Du erlaubst, Mama'."

„Nun, Elschen," fragt ein Besuch, „was wirst Du tun, wenn Du einmal groß bist?"

„Dann werde ich mich verheiraten, wenn — wenn Du erlaubst, Mama?" — Die Mutter lächelt. Der Besucher lächelt.

„Und dann?" fragt der Besucher weiter.

„Dann werde ich fünf, nein, sieben Kinder bekommen, wenn Du erlaubst, Mama?" *Fr. M.*

Der Haken.

Fremder: „Warum müssen denn in dem großen Weinfälscherprozeß die Sachverständigen von auswärts kommen — hier am Orte gibt's doch auch gewiß gutunterrichtete und zuverlässige Weinkenner?"

Einheimischer: „Gewiß, da haben wir eine ganze Menge . . . die sind aber alle mitangeklagt!"

Schwierig.

„Ja, liebe Frau, wenn Ihr Mann fort muß, dann müssen Sie ihn halt in seinem Geschäfte vertreten!" — „Das geht nicht!" — „Oho! Bei gutem Willen geht alles. Was ist denn Ihr Mann?" — „Bassist!"

Wiedersehen.

„Kuno!" jubelt Kunigunde
Bei des Ritters Wiederkehr,
„Komm' in Kunigundens Arme!
— Nimmer lasse ich Dich mehr."

„Welche Wonne," flüstert Kuno,
„Wenn man wiederum vereint!
Siehe, wie sogar der Himmel
Helle Freudentränen weint!"

Jäh entgleitet Kunigunde
Seinen Armen leichenblaß:
„Anna, schnell auf die Altane!
. . . Unsere Betten werden naß!"

Krampus.

Druckfehler.

„. . . Müllers Pepi mußte in der Schule eine Stunde nachsitzen, weil er nicht wußte, wo die Azorln sind."

Im zoologischen Garten vor dem Aquarium.

Sie: „Da schau' nur, wie die beiden kleinen Schildkröten die Köpfe zusammenstecken!" — Er: „Ja, die reinen Mockturtle-Täubchen!"

Verliebt.



„Schau', der Kraul und sei' Alte — siehst D', Rosl, so werd'n mir halt aa' amal beisamma sitzen, wenn mir alt san." — „O' mei', Girgl, dös konn i' gar net derwarten."



„Nu' also, lieber Freund, was sagste zu unserer Marine?" — „Prima! . . Wenn's eine Aktiengesellschaft wär', gleich würd' ich Aktien nehmen."

Zur Aufklärung.

Seit Beginn des Krieges zwischen Deutschland und England erhielten wir mehrfach Zuschriften mit abfälligen Äußerungen über die auf den „Fliegenden Blättern" befindliche Notiz:

Copyright 1914 by Braun & Schneider, München.

Dieser Vermerk hat mit England gar nichts zu tun; er ist die wörtlich vorgeschriebene Bezeichnung für den Urheberschutz in Amerika; nur mit Hilfe dieses Vermerks sind Text und Bild in Amerika gegen Nachdruck geschützt. Deshalb tragen das „Copyright" die meisten deutschen illustrierten Zeitschriften, Kunstblätter und Verlagswerke.

Redaktion der „Fliegenden Blätter."

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65 — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60 — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München. — Verlag von Braun & Schneider in München. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Oskar Lechner in Wien I. — E. Mühlthaler's Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München.

No. 3608
Bd. 141 (12)

Preis 30 ₰

Fliegende Blätter

Auf Vorposten.



Zwoa Jaaga lieg'n drauß im Feld,
Hab'n aa' in'n Kriag mitmüaſſ'n.
Da kimmt a Rehbock aus'm Wald
Den derfa ſ' iatzt net ſchiaß'n.

Net ſchiaß'n derfa?? G'ſagt is's leicht,
Müaßt' d' Jagdluſt net ſo groß ſei'!
„Ha?" brummt der Sepp fuchsteufelswild,
„Kunnt' dös iatzt koa' Franzos ſei'?!"

Böse Zungen.

„Was sagte denn die Rätin, als sie von dem Unglück erfuhr?“ — „Sie eilte nach ihrem Boudoir.“ — „Aha — dort wollte sie sich jedenfalls entfärben.“

Poesie und Prosa.



Wie sich der Russe Wutki und der Franzose Fanfaron ihr Zusammentreffen in Deutschland vorgestellt — und



wie es wirklich gekommen.



Suggestion.

„Es muß Dir bei der Kälte doch recht unbehaglich in diesem dünnen Röckchen sein?“ — „Nicht im geringsten! Ich trage in der Tasche den Pfandschein von meinem dicken warmen Winterüberzieher . . . da friert mich nimmer!“

Fahnen heraus!

„Fahnen heraus!
Fahnen heraus!“
Jubelnd erschallt es von Haus zu Haus.
Just kam im Fluge die herrliche Kunde.
Schon trägt der Sturm sie von Mund zu Munde.
Glührot die Wangen, die Lippen blaß,
Rufen's die Jungen in Straß' und Gass':
„Sieg im Krieg! Schlacht gewonnen! Juchhe!
Und mein Bruder war auch mit dabei!“
„Fahnen heraus!
Fahnen heraus!“
Jubelnd erschallt es von Haus zu Haus.

„Fahnen heraus!
Fahnen heraus!“
Jubelnd erschallt es von Haus zu Haus.
Mägdlein legt 's Linnen leis aus der Hand,
Denkt an den Liebsten im fernen Land.
Rings aus den Stuben quillt's ohne Zahl.
Grauköpfe kommen von Amboß und Stahl:
„Hab's ja gewußt: Es geht uns nicht schlecht!
Die Unsern erstreiten's und Recht bleibt Recht!“ —
„Fahnen heraus!
Fahnen heraus!“
Jubelnd erschallt es von Haus zu Haus.

„Fahnen heraus!
Fahnen heraus!“
Jubelnd erschallt es von Haus zu Haus.
Mütterlein hört es, von Alter grau —
's Kindlein im Arme die junge Frau —
Trän' an der Wang' und in Schmerzen still,
Weil ja der Sohn ihr, der Gatte fiel . . . .
„Laß auch uns folgen dem festlichen Brauch:
Vaterlands Sieg — er erstritt ihn ja auch!“ —
„Fahnen heraus!
Fahnen heraus!“
Jubelnd erschallt es von Haus zu Haus.

Wilhelm Herbert.



Germania
1914.



Bescheidenheit.

Oft schien es uns, als ob wir wichtig wären,
Wenn still wir schmiedeten an unser'm Glück —
Ein Völkerschicksal muß uns erst belehren,
Wie winzig unser eigenes Geschick!

O. E. W.

Backfisch-Schwärmerei.



„Ich sage Dir, wir haben eine prächtige Sommerfrischewohnung gehabt in einem reizenden kleinen Bauernhäuschen mitten im Ort zu ebener Erde, kaum einen Meter über dem Boden. Und im ganzen Dorf lief das Vieh frei herum. Man wußte nie genau, wenn jemand zum Fenster hereinschaute: War's ein Bekannter oder war's ein Ochs? . . .!"

Die stolze Kriegerbraut.

Linas, der drallen Köchin Schatz steht auch im Felde. Kürzlich kommt sie von der Straße strahlend zur Gnädigen gelaufen: „Gnä' Frau, soeben eine neue Siegesdepesche, — mein Emil hat den Feind schon wieder geschlagen!"

Mein Stolz.

Kriegsjammer, Tränen, Qual und Not,
Verderben, Elend, Blut und Tod:
Des Krieges fürchterliches Joch!
Mich faßt ein Grau'n! Und doch und doch:

Es ist ein Stolz in meiner Brust,
Ein Stolz, der aufjauchzt siegbewußt,
Trotz Sorge, Kummer, Schmerz und Leid:
„Ich hab' gelebt in großer Zeit!"

O. E. W.

Erklärung.

„Was ist ein Alibi?" — „Der Kampf um's Nichtdasein."

Beim Abschied.



„Na, Schorschl, moanst D' denn, daß Ihr mit die Franzosen ferti' werd't?" — „Mei' Liaba, wir hau'n s' scho' so, bis ma' a' Juserat in die Zeitung druck'n derf: ‚Feinde gesucht'!"

Im Restaurant.

„Wie wünschen der Herr das Roastbeef?" — „Neuenglisch, gut geklopft!"



Im Feld.

Der alte Martl hat fünf Buam.
Herg'wachsen san s' dir schlank wia d' Ruam,
Hab'n Köpf' von Eisen, Arm' von Stahl
Und Fäust' erst — sapperment no' 'mal!
Der ält'ste als Reservemo'
Hat glei' sei' Kappi aufsato'.
Zwoa stehna scho' beim Regiment.
De andern zwoa san so mitg'rennt:
Freiwilli' genga s' mitanand'
Für Kaiser, König, Vaterland.
Der Martl schaugt stolz hinterdrei':
„Gott b'hüat Enk, Buam! A' Ehr' legt's ei'!"
Na' hängt er selber 's Kreuzl o' —
Von Anno siebazg hat er's no'.
So ziahgt er 'naus in's Woazenfeld
Und maht d'rauflos als wia a' Held.
Er stellt si' vor beim Einifahr'n,
Daß dös Franzosen, Russen waar'n,
Und sabelt s' alle z'samm' im Sturm:
„Hurra, Buam! Frisch d'rauflos iatz, Buam!"

Wilhelm Herbert.



Vielsagend.

An der Tür einer Werkstatt steht mit Kreide geschrieben:

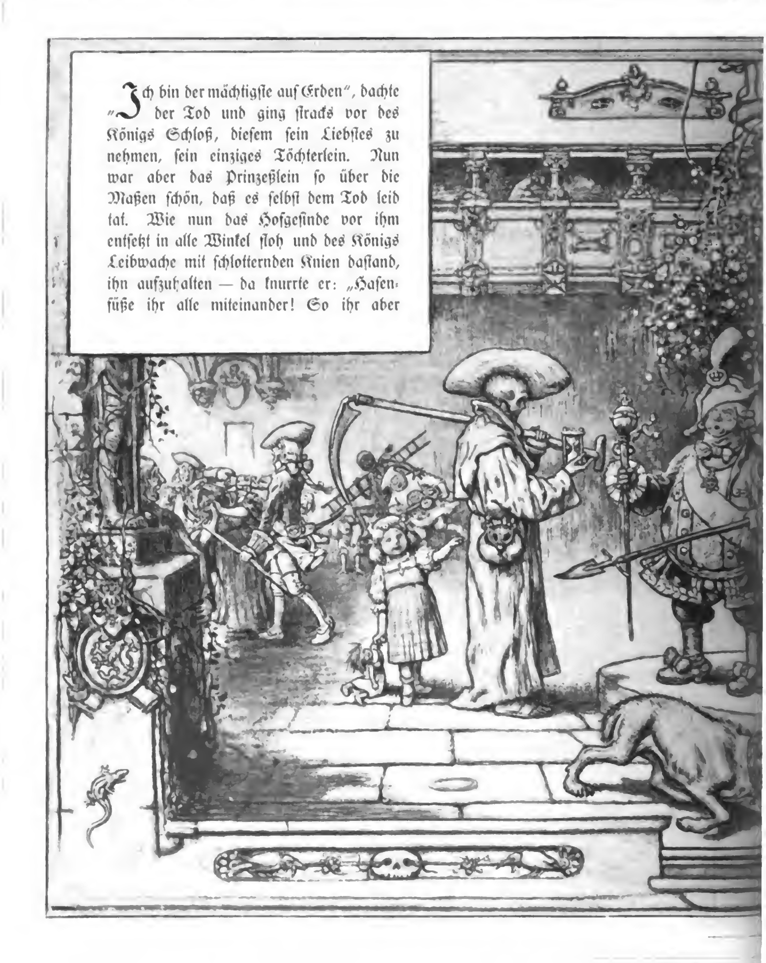
Zehn Minuten geschlossen, bin 'mal eben in den ‚roten Ochs' gegangen.

August Gerber.

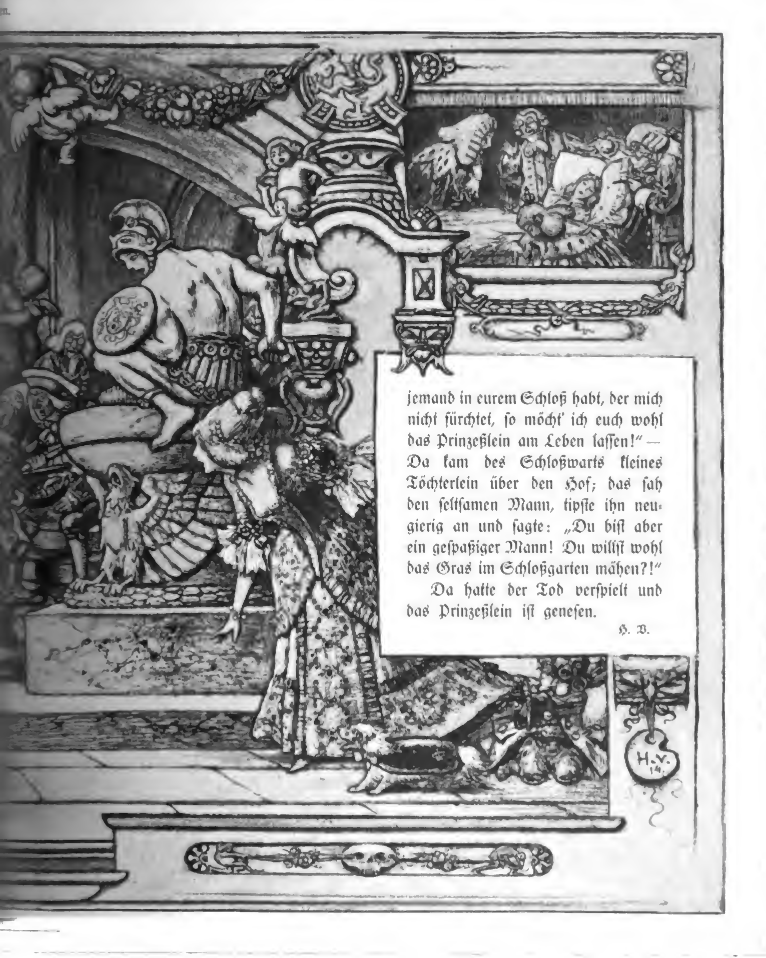
Darunter von einer Frauenhand:

Bitte, einen Augenblick zu warten, ich hole ihn schon.

Frau Gerber.


"Ich bin der mächtigste auf Erden", dachte
der Tod und ging stracks vor des
Königs Schloß, diesem sein Liebstes zu
nehmen, sein einziges Töchterlein. Nun
war aber das Prinzeßlein so über die
Maßen schön, daß es selbst dem Tod leid
tat. Wie nun das Hofgesinde vor ihm
entsetzt in alle Winkel floh und des Königs
Leibwache mit schlotternden Knien dastand,
ihn aufzuhalten — da knurrte er: „Hasen-
füße ihr alle miteinander! So ihr aber

n.



jemand in eurem Schloß habt, der mich nicht fürchtet, so möcht' ich euch wohl das Prinzeßlein am Leben lassen!" — Da kam des Schloßwarts kleines Töchterlein über den Hof; das sah den seltsamen Mann, tipste ihn neugierig an und sagte: „Du bist aber ein gespaßiger Mann! Du willst wohl das Gras im Schloßgarten mähen?!"

Da hatte der Tod verspielt und das Prinzeßlein ist genesen.

H. V.

Gauner: „Wie sich so eine Plakatsäule mit der Zeit verändert! Vor 25 Jahren hatte ich mit meiner Jugendliebe das erste Stelldichein dort verabredet und heute sind 500 Mark Belohnung auf mich d'rau ausgeschrieben!"

Zwei Gründe.

Badegast: „Ist mir kolossal unangenehm, daß ich in diesem eleganten Badeort mit dem Strizzi zusammentreffe! Erstens blamiert man sich mit dem Kerl, der so wenig auf sein Äußeres hält ... und zweitens kriegt er auch noch Geld von mir!"

Vor dem Richter.

„Sie haben die Klägerin vor Zeugen einen ‚alten Schraubendampfer' geheißen! ... Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anführen?" — „Gewiß! ... Ich bin Mitglied vom Flottenverein!"

(Im Symphoniekonzert.) Besucher (ärgerlich): „Diese Unmenge Fliegen hier im Saal beeinträchtigen den ganzen Kunstgenuß! Man hat jedesmal den Mund voll ... wenn man gähnt!"

Die erste Liebe.

Wie war vor zwanzig Jahren ich
In's Ännchen doch verliebt!
Ich meinte, daß es auf der Welt
Kein schön'res Weibchen gibt.

Und eher sterben wollte ich,
Als eine and're frei'n.
Das Schicksal hielt jedoch nicht mit
Und sprach ein strammes „Nein!"

Doch unlängst — wie's der Zufall will —
Da hab' ich „sie“ geseh'n,
Die erste Liebe, Arm in Arm
Mit ihrem Gatten geh'n.

Sie stutzte — wurde feuerrot —
Als sie mich plötzlich sah.
Ich ward verwirrt — ich wußte nicht,
Wie mir's um's Herz geschah.

Und als sie dann vorüber war,
Da sprach ich so für mich:
„Die erste Liebe rostet nicht,
Nur — schminken tut sie sich!“

O. Janetschek



Neues Wort.

Frau des Schauspielers: „Hast Du Geld bekommen?“ — Schauspieler: „Leider nicht, der Direktor hat sich den ganzen Vormittag außer Vorschußweite gehalten!“

Gegensätze.

Die Gegensätze berühren sich.
Dies Wort bewährt sich stets auf's neu',
Bei Völkern selbst ist's nur ein Schritt
Von Überkultur zur Barbarei.

O. E. W.

Kathederblüte.

Professor: „Schon wieder haben Sie drei Tage gefehlt, Müller! Es kommt jetzt leider sehr häufig vor, daß Sie nur selten erscheinen!“

Heimkehr von der Sommerfrische 1914.





„Was treibst D' denn da, Kath'l?" — „J' hab' schon so a' Wut: Jetzt mach' i' meine Russen auch alle hin!"

Die lieben Vettern.

Nun sollen sie's auch kosten,
Das blanke deutsche Schwert,
Die Schufte, die uns neidisch
So bitt're Not beschert!

Laßt hageln Blei und Eisen
In ihre Räuberschar —
Mit Nibelungenhieben
Bringt ihr den Willkomm dar!

Laßt über sie entflammen
Den alten Heldenzorn
Und bleut sie durch und drescht sie
Bis auf das letzte Korn!

Reinhard Volker.

Unlauterer Wettbewerb.

Altes Fräulein
vor der Zeitungsdruckerei, zum Setzerlehrling):

„Schau' mal her, Kleiner, hier sind fünfzig Pfennig! Die bekommst Du, wenn Du mir schon heute einen Abdruck der Heiratsannoncen gibst, die morgen früh in der Zeitung stehen!"









Wechsel.

Der Holzknecht, der Pankrazi, drauß'
Hat Werktags o' a' Hemd, a' rauh's,
A' Hüatl, scho' verwaschen ganz,
A' Lederhosen voller Glanz.
Der Schnurbart hängt eahm quer und krumm —
Kurz, z'samm' paßt alles umadum.
Am Sonntag aber, wann D' 'n siegh'st,
Da is er anders aufsag'wichst:
Pomadisiert sein' Struwwikopf,
An' Stehkrag'n wia an' Gugelhopf ....
's is schier a' Wunder — sapperment!
Wann oans no' an Pankrazi kennt.

Dageg'n der Herr Buachhalter Hans
Laaft Werktags 'rum im höchsten Glanz
D'rinn' in der Stadt. Sei' Kopf, der duft't,
Als wann voll Veigerln rings waar' d' Luft.
Wia a' Kamin hoch is sei' Krag'n —
Kurz, nobel all's — gar net zum sag'n.
Am Sonntag aber auf 'm Land
Schiabt er verwildert umanand' —
A' offen's Hemd, an' alten Huat,
A' Pfeiferl, dös kaam ziag'n tuat ....
's is schier a' Wunder — sapperment! —
Wann oans an Herrn Buachhalter kennt.







Gattin (zurückkehrend): „Kannst Du mir verzeihen, Oskar?“ — „Was denn?“ — „Daß ich Dir durchgebrannt war!“ — „So? Wie lange ist das denn her . . . das habe ich ja noch gar nicht gemerkt!“

Die „Fliegenden Blätter“ erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M. 50 ₰, unter Kreuzband 3 M. 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M. 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M. 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München. — Verlag von Braun & Schneider in München. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Oskar Lechner in Wien I. — C. Mühlthaler's Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

Nr. 3609
Bd. 141 (13)

Preis 30 ₰

Fliegende Blätter

Beim Abschied.



„Pfüt Di' Gott, Sepp, kimm guat wieder hoam und fang' mir koa' Rauferei an!"

Wir Mütter.

Wer ist so stolz wie wir auf der Welt?!
Uns're Söhne zogen hinaus in's Feld —
Für Kaiser und Reich — zu Trutz und Wehr,
Deutschlands Blüte für Deutschlands Ehr',
Zu steh'n oder fallen — wie's Gott gefällt —
Jeder Jüngling ein Mann, jeder Mann ein Held!
— Daß Gott ihnen gnädig sei! —
Meiner ist auch dabei!

Wir wissen alle: Es mußte sein,
Wir tragen's tapfer und schicken uns d'rein —
Nur manchmal, so im Vorübergeh'n,
Bleiben wohl zwei zusammen steh'n;
Mit Augen, von heimlichen Tränen verbrannt,
Reichen sie sich die zitternde Hand —
Da bricht's aus der Brust wie ein Schrei:
„Meiner ist auch dabei!"

O Zeit so hart! O Zeit so groß!
Wir alle tragen das gleiche Los.
Ein einz'ger Gedanke mit uns geht,
Ein Glaube, ein Hoffen, ein Gebet:
„Herrgott, laß Deutschland nicht verderben,
Für das uns're Söhne bluten und sterben!
Herr, höre der Mütter Schrei!
— — Meiner ist auch dabei!" — —

Und vor mir steigt's auf — eine Vision! —
Ich höre den Sturm der Glocken schon,
Trommelwirbel und Hurraruf —
In Rosen versinkt der Rosse Huf.
Von Siegesgeläut die Luft erdröhnt —
Sie kommen, sie kommen! Lorbeergekrönt,
Von Jubel umbraust, von Fahnen umwallt,
Und über die deutschen Lande schallt
Ein einziger jauchzender Schrei! — —
Und meiner ist auch dabei! — —

G. Reisa.

Eilig.



„Warum tut denn der Musikmeister gar so geschäftig?" — „Ja weißt D', der hat's notwendig, der will rasch noch einen neuen Pariser Einzugsmarsch komponieren."

Beweis.



Der Registrator kehrt aus der Sommerfrische heim und setzt sich ermüdet auf einen altersschwachen Stuhl, welcher unter ihm zusammenbricht. Hocherfreut ruft er aus: „Famos, da habe ich zweifellos einige Pfund zugenommen."

Kühner Vergleich.

Sie: „Was hat denn 's Lenerl?" — Er: „I' weiß net, die lauft ja schon seit zwei Tag' 'rum und macht a' G'sicht wie die Katz' im „Vegetarischen"!"



DIE LETZTE SCHLACHT.

Es geht im Volk die Sage
Von einer letzten Schlacht –
Die schlägt der Kaiser Rotbart,
Wenn er vom Schlaf erwacht.

Der Zwietracht Raben kreischen
Nicht mehr um seinen Turm –
Da bricht er heergewaltig
Herfür im Wettersturm!

Und auf dem Walserfelde
Schlägt er die letzte Schlacht,
Die letzte um Deutschlands Ehre,
Die letzte um Deutschlands Macht.

Da ringt er in die Knie,
Was Feind und Neider war,
Und birgt dann in der Scheide
Die Klinge wunderbar.

An einem dürren Birnbaum
Hängt er den Heerschild auf –
Da blüht der Baum und mit ihm
Blüht Deutschlands Frühling auf.

Lenzfrisch steht weltgewaltig
Der Völker Bestes da –
Schwertstark gebietet allen
Den Frieden Germania.

Wer schilt uns, wenn von Osten,
Vom Belt, vom Wasgenwald,
Von wo nur Winde wehen,
Schlachtlärm herüberschallt? –

Wenn wir da steh'n und lauschen
Und fragen froh und bang:
Ficht da der Kaiser Rotbart,
Wie es die Sage sang?

Wenn wir da betend knien
Und fragen: „Herr der Welt!
Ist das der Schlachten letzte,
Die Schlacht am Walserfeld?!"

H. Vogel.



(Verblümt.) „Ich staune, lieber Freund! Gestern hast Du so harte Worte gegen Deine Frau gebraucht und heute begegnet sie Dir schon wieder mit der größten Liebenswürdigkeit; das war eine schnelle Aussöhnung!" — „Ja, ja, schnell — aber kostspielig!"

In ernster Zeit.

I.

Manch' einer, der über sein Elend klagt,
Würd' seinen Groll vergessen,
Möcht' er — was ihn trifft und was ihm versagt —
Am Menschheitselend messen.

II.

Der Menschen Treue? — Hält sie fest? —
Das Glück? — Es liebt dich heut', um morgen dich zu hassen!
Nur wer sich auf sich selbst verläßt,
Ist nicht verlassen!

III.

Daß großes Leid oft größ'res Glück,
Magst heut' du nicht verstehen;
Doch blickst nach Jahren du zurück,
Wirst du's vielleicht ersehen. —

G. St.

(Unverfroren.) Schuldner (zu dem auf der Treppe schimpfenden Gläubiger): „Warum schreien Sie denn so furchtbar?" — Gläubiger: „Damit es jeder hört, was Sie für 'n fauler Zahler sind!" — Schuldner: „Geben Sie sich keine Mühe, es ist nur der Hausherr heute daheim . . und der weiß es bereits!"

Modern.



Die Orgel tönt. Der Pfarrer spricht.
Die Braut zeigt Tränen im Gesicht.
Der Bräutigam schaut ernst und mild . .
„Ein tadelloses Hochzeitsbild!"

Nun drängt sich's aus der Sakristei.
Da hört man plötzlich einen Schrei.
Den hat die junge Frau getan
Vor einem leichenblassen Mann.

Wie sie zum Auto wanken will,
Hört neuerdings man schreien schrill.





Der junge Ehemann tat das
Vor einem Fräulein leichenblaß.

Nur schnell in's Auto jetzt hinein!
Schon amüsiert sich groß und klein.
Der angekurbelte Motor
Knattert endlich pustend vor.

Das Auto rast durch Staub und Kot.
Die blasse Maid wird langsam rot
Und auch der leichenblasse Herr
Errötet immer mehr und mehr.



Bis daß verduftet das Benzin,
Liebt schon „Er“ „Sie“ und „Sie“ liebt „Ihn“,
Indes im Auto d'rin' das Paar
Jetzt leichenblaß und wütend war.

Karl M. J. Rettenbach.



Indirekter Nutzen.

Kaufmannsgattin: „Seitdem die hübsche Ladnerin bei uns ist, hat das Geschäft einen merklichen Aufschwung genommen. Sie selbst leistet zwar nichts Besonderes, dafür ist aber mein Mann, der verliebte Esel, jetzt den ganzen Tag mit im Laden tätig und ich ebenfalls . . . um die beiden zu beobachten!“

Immer der Gleiche.

Frau des Hauses (zum Gast): „Entschuldigen Sie nur, Herr Professor, daß ich Sie etwas allein lassen mußte; haben Sie sich denn die Zeit im Garten vertreiben können?“

Mathematikprofessor: „Gewiß, sehr gut sogar: Ich habe die Rosen gezählt: Gnädige Frau besitzen gegenwärtig 34 vollerblühte, 42 halberblühte Rosen und 124 Rosenknöpfe!“

Aus der Zeit.

„So, Ihr Kleiner hat sein erstes Wort gesprochen? Sagte er Papa oder Mama?“ — „Nein, Krieg!“

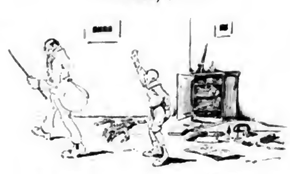
„Na, Herr Meier, was treiben Sie denn jetzt?“ — „Ich verlerne Fremdwörter!“

Mißglückte Anzeige.

„Herr Zeitig und Frau, geborene Meier, beeilen sich, die Verlobung ihrer ältesten Tochter ergebenst mitzuteilen.“



Rache.



„Na, Vater, warte nur, wenn ich einmal meine Memoiren schreibe!“

Die Beschäftigung.

Gläubiger (vertraulich): „Wissen Sie nicht, womit dieser Huber, der bei Ihnen wohnt, sich eigentlich beschäftigt? — Dem habe ich nämlich tausend Zigarren geliefert!“ — Vermieterin: „Ja ... die raucht er!“

Kurz und bündig.

„Du, Papa, wann heißt man denn eine Kleidung ‚neueste Mode‘?“ — „Wenn s' noch verruckter is wie die alte!“

Im Dorfwirtshaus.

Fremder (ungeduldig): „Ist die Zeitung, auf die ich seit zwei Stunden warte, immer noch nicht frei?“

Kellnerin: „Werd' 'mal nachfragen; der Kreuzbauer im Nebenstüberl hat s' ... der lehrt seinem kleinen Buben 's Lesen!“



„Kathi, nun sag' 'mal aufrichtig, wie ist denn mein Mann dahintergekommen, daß Du an der Türe gehorcht hast?" — „Ach, ich hatte eine Zigarette im Munde, und da habe ich in Gedanken den Dampf durch's Schlüsselloch geblasen."

Bündnisse.

Schwach bleibt ein Bund, den nur Haß geeint
Gegen einen gemeinsamen Feind;
Ehern ist nur der Kette Band,
Das gemeinsame Liebe wand!

O. E. W.

Die gereizte Kathi.



„Mei' Alter is jetzt auch fort; mir soll 'mal so a' Kosak daherkomma!"

Das Lügenheer.

Nun haben sie ein zweites Heer
Auf uns mobil gemacht,
Das liefert ihnen jeden Tag
Die sonderbarste Schlacht.

Denn während dieser ganzen Schlacht
Sind ihre Schwerter faul —
Spazieren schicken sie allein
Ein riesengroßes — Maul.

Das trieft von Sieg und Heldensinn
Und tut das Größte kund
Mit Druckerschwärz' und Holzpapier
Und mit dem Mund, dem Mund.

Ich fürcht', wenn sie geschlagen sind
In Deutschlands Morgenrot,
So müssen wir ihr Lügenmaul
Noch extra schlagen tot.

Hab' Dank, o Herr, daß solch' ein Maul
Nicht nötig haben wir,
Und daß der Unsern Siege steh'n
Nicht bloß auf Holzpapier!

Fritz Müller.

Inserat.

Suche für mein Kontor einen älteren jungen, sowie für leichte Vertrauensstellung einen jüngeren alten Herrn.

Trost.

„Das Recht ist mit den stärkern Bataillonen!"
Schon manches Volk erfuhr's mit Schmerzen;
Indes, die allerstärksten Bataillone
Sind immer jene mit den stärksten Herzen!

O. E. W.

Die Revanche.

Französischer Redakteur: „Die Deutschen haben uns schon wieder 2000 Mann gefangen genommen." — Chef-Redakteur: „Diable! Na, schreiben wir: Revolution herrscht in Berlin — die Unserigen sind schon bis Frankfurt vorgerückt."

Kaltblütig.

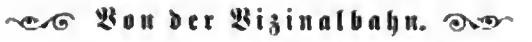
Buchhalter (die rechte Hand des Chefs): „Herr Chef ... heute sind nicht weniger als 15 Mahnbriefe eingelaufen!" — Chef: „Macht nix ... schreiben Se auch welche!"

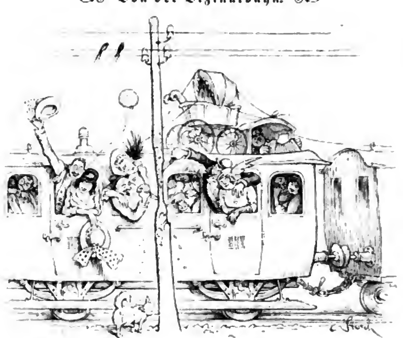
Kraxlerfreuden.

Stecken geblieben im Felsenspalt? —
Der Gipfel des Effekts!
Mein lieber Herr Meyer, das nennt man halt
Die „Dicke des Objekts"!

A. Genenncher.

Von der Vizinalbahn.





Fahrgast: „Warum sind denn jetzt die Telegraphenstangen so weit vom Geleise weggesetzt?" — Zugführer: „Weil die mitfahrenden Liebespaare immer so viel Herzen hineingeschnitten haben!"

„Ja, wissen Sie das noch nicht, Herr Assessor, ich und Frau Irma haben uns seit kurzer Zeit intim angefreundet!" — „So, so — gegen wen denn?"



Wenn er..!

Herr Nörgelmann verfolgt bedächtig
Im Sorgenstuhl den großen Krieg
Und wünscht — denn sonst ergrimmt er mächtig! —
Zu jeder Mahlzeit einen Sieg.

Ihn kränkt es, daß die Oberleitung
So wortkarg ihren Mund verschließt:
„... Man abonniert doch auf die Zeitung,
Damit man Feldzugspläne liest!"

„Zwar geht die Sache — muß ich sagen —,
Doch brächte ich sie mehr in Fluß;
Ich würde alle Feinde schlagen
Im Handumdrehen, ... und dann Schluß!"

So tönt es, während er in's Döschen
Mit Feldherrnblick die Finger taucht;
Er präpariert ein Nasenklößchen,
— Wozu er fast zwei Stunden braucht.

Krampus.

Beim Brande.



Schutzmann: „Die Straße ist abgesperrt, liebes Fräulein! Nur wenn ein besonders dringender Fall vorliegt . ." — Backfisch (atemlos): „Ach ja, um drei Uhr hab' ich 'n Stelldichein!"

Herr (der, vom Maler eingeladen, dessen Bilder betrachtet): „So, so, da malen also Ihre Buben auch schon?!“

(Der kleine Patriot.) Vater: „Nun, Hans, Du hast aber im Englischen eine schlechte Note heimgebracht!“ – Hans: „Ja, Vater, ich hätte auch eine gute mit Entrüstung zurückgewiesen!“

Gattin (während der Fahrt auf der Kleinbahn vorwurfsvoll): „Interessierst Du Dich denn gar nicht für diese paradiesische Gegend? Sogar die Gäns', die in dem angehängten Viehwagen untergebracht sind, stecken hier die Köpfe durch die Latten."

Krieg.

Das ist der Fluch der Völkerscharen:
Die höchsten Güter zu bewahren,
Verwandeln sie sich in Barbaren,
Bei Pulverdampf und Kampfgebrüll,
Wenn irgend ein Barbar es will!

O. E. W.

Anmaßung.

Köchin (entrüstet zum Briefträger, der sie küssen will): „So eine Dreistigkeit, was fällt Ihnen ein? Das erlaubt sich ja nicht mal unser Geldbriefträger!"

Ehestandsdoppelmaßkrug.



Modernität.

All alles untersteht der Mode,
Dem Welt beherrschenden Gebote.
Nun wüßt' ich nur das eine gern:
„Wann wird Modern sein unmodern?"

Hans Bauer.

Die literarische Gattin.

„Das Essen ist Dir heute aber ganz und gar nicht geraten .. es hat so viel gekostet, Alles sah so appetitlich aus und nun .." — „Ja, Dagobert, nirgends trifft Schillers Wort eindringlicher zu als beim Kochen: ‚Ein andres Antlitz, ehe sie geschehen — ein anderes zeigt die vollbrachte Tat' ..."

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 40. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50 — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München. — Verlag von Braun & Schneider in München. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe Redaktion verantwortlich: Oskar Lechner in Wien I. — E. Mühlthaler's Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

Nr. 3610
Bd. 141 (14)

Preis 30 ₰



Aus der Rolle gefallen.

„Unter welchem Namen darf ich die gespendeten zehntausend Mark buchen?“ — „Ungenannt natürlich — überhaupt kennen Se mich denn nicht, den Herrn Kommerzienrat Steinreich?“



Erscheinung.

Durch Sturm und Brandung trotzig stampft hin das Eisenboot,
Im Morgennebel flattert die Flagge schwarzweißrot.
Ich lehn' am Bug und träume: Da schau' ich dunstumwallt
Am Ruder eine graue, ragende Riesengestalt.

Unter dem Schlapphut späht sie herrlich über das Meer,
Schwarze Vögel kreisen kreischend um sie her.
Doch sie reckt sich, hebt sich furchtbar, göttergroß . .
Führt Wodan seine Söhne durch Nacht und Flutgetos'?

Wie wölbt sich klar die Stirne über dräuenden Brau'n,
Gleich einem Steinblock seltsam mit Runenschrift behau'n!
Die weißumbuschten Augen funkeln grimmigtreu . .
Krächzend flieh'n die Raben, die Nebel ducken sich scheu.

Und eisern packt's das Ruder, ehern wächst es empor,
Über dem Riesenhaupte purpurn bricht Sonne vor . .
Nun kenn' ich Dich: Du stiegest aus der granitenen Gruft
Gewaltig auf und atmest noch einmal Himmelsluft!

Unsichtbar allen, tratest im Sturm an's Steuer Du,
Geheimnisvoll, und führest das Schiff dem Hafen zu!
Du bist's! Du bist es: Bismarck! — Nun hat es keine Not,
Stolz rauscht im Morgensturme das herrliche Schwarzweißrot!

Reinhard Volker.



Fabel.

Es war in einem Gehöft, das an der Grenze eines Waldes lag. Da sangen eine Nachtigall und eine Lerche. Beide sangen herrlich. Die Lerche in der Luft wie jubilierend in Lust und Lebensfreude, und die Nachtigall im Gebüsch sehnsüchtig und wehmutsvoll. Das Gezwitscher der andern Vögel hatte einen Augenblick aufgehört; es war, als ob alles den süßen Tönen der beiden gottbegnadeten Sänger lauschte. Und ein Fink, seine eigene geringe Sangeskunst vergessend, rief begeistert: „Wie lieblich und herrlich! Hört doch — die eine singt immer noch schöner als die andere!" — Der Hahn im Hofe aber krähte seinen Hennen zu: „Die beiden singen nicht übel, wie? Aber gebt acht: — die eine singt doch schlechter als die andere!"

Albert Roderich

Im Hutgeschäft.



„Wie? Diesen schrecklich teuren und noch dazu furchtbar verrückten Hut soll ich Dir kaufen?" — „Aber Männchen — ich will ihn ja höchstens vierzehn Tage tragen!"

Intelligent.

Nachbarin: „Ihr Franzl ist jetzt so groß, den können Sie gewiß schon zum Einkaufen schicken?" — „O, was meinen S', der schaut sich sogar schon um ... wo er gepumpt kriegt!" —

Herbst-Stimmung.

Die Astern erblüh'n! Der Herbst ist nah!
Ein Vollmond noch — und die Nebel sind da
Und der Reif in den langen Nächten!
Die Männer zogen in Feindesland,
Zum Seineufer, zum Newastrand,
Ringsum ein gigantisches Rüsten!
Ob wohl wiederkommen, die von uns geh'n?
Ob wir selbst über's Jahr noch im Lichte steh'n?
Wenn wir armen Menschen das wüßten!
Die Astern erblüh'n! Der Herbst ist nah!
Ein Vollmond noch — und die Nebel sind da
Und der Reif in den langen Nächten.

A. Groner.



Gemütlich.

Der Landesfürst kommt auf einer Reise auch durch Tümpfelshausen und wird dortselbst enthusiastisch begrüßt. Leutselig bemerkt er zu dem dicken Bürgermeister: „Ich weiß nicht, Herr Bürgermeister — Sie kommen mir so bekannt vor!" — „Sie mir auch, Königliche Hoheit," versetzt der, „Sie mir auch!"

John Bull behind the front.

Wer ist's, der kalt und ungerührt
Die Messer wetzt, die Flammen schürt?
Wer naht mit Bibel und Traktat
Und sät mit Trug die Drachensaat?
John Bull behind the front!

Und dampft vom Morde dann die Welt,
Daß der Verwaisten Jammer gellt —
Wer ist's, der dann sich wohlbeleibt
Im Hintergrund die Hände reibt?
John Bull behind the front!

Und mißt sich grimmig Mann mit Mann,
Wer schleicht von hinten dann heran?
Wer ist es, der vom Rauch verhüllt,
Sich heimlich Bauch und Tasche füllt?
John Bull behind the front!

Ihr Leute, werdet doch gescheit!
Vergeßt den Hader, laßt vom Streit!
Vertragt euch, packt ihn, gerbt ihm schnell
Einmal vereint das dicke Fell,
Dem Herrn behind the front!

Reinhard Volker.

Verlorene Mühe.



Schüler: „Du, Vater, für was hab' ich nun Französisch lernen müssen, wo jetzt Frankreich doch deutsch wird!"

Dienstmädchen (zu einem Gast, der sich nun schon zum drittenmal die Suppe reichen läßt): „Es kommt fei' noch 'was, Herr Assessor!"

Reflexion.

Deutscher Soldat in Frankreich: „Frankreich muß früher doch 'mal deutsch gewesen sein, woher sollten s' denn die vielen deutschen Wörter, wie Café, Restaurant, Perron, Bureau &c., herhaben?"

Merkvers.

Das Ticktack unserer eisernen Zeit
Bestimmen Taktik und Tapferkeit.

H. A.

Lakonisch.

„Der Bankier Drückeberger soll ja gar nicht mehr gut stehen." — „Allerdings, er sitzt schon."

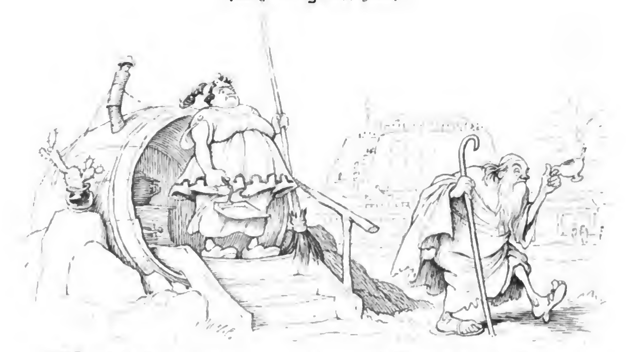
Des Bundes Fluch.

Sie haben, vom schlechten Gewissen beklommen,
Zur Kampfgenossin die Lüge genommen.
Die Lüge aber hat sie betrogen:
Sie haben am meisten sich selber belogen.

Wilhelm Herbert.

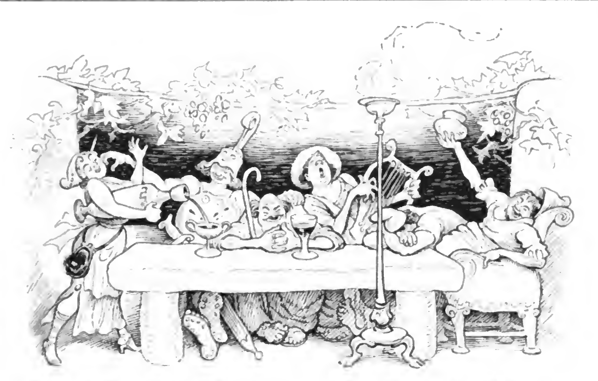
(Der kleine Sportsmann.) ... „Aber Fritzchen, dreißig Fehler im Diktat! Da hast Du wohl die meisten gehabt?" — „Ja, hab' 'n Rekord erzielt!"

Diogena.



Was Neues weiss ich zu berichten,
Das ich erforschte ganz genau:
Diogenes — Historiker, hört es! —
Der Weise hatte eine Frau.

Bekanntlich zog er auf und nieder
Mit der Laterne durch die Stadt
Und suchte immerwährend „Menschen",
Die er doch nie gefunden hat.



Die Frau verdross dies Treiben endlich
Diogenesens, ihres Herrn.
Darum versteckte eines Tages
Diogena ihm die Latern'.

Doch als er trotzdem abends wieder
Wie jedesmal verschwunden war,
Ging sie mit der Latern' ihn suchen
Und wurde ihn auch bald gewahr.



Im „grünen Kranz" mit flotten Brüdern
Sass er beim süssen Traubenseim.

Da nahm sie ihn und hat ihm gründlich
Mit der Latern' geleuchtet heim.

Dr. v. Radler.

Splitter.

Das Alter soll das Ende, nicht aber das Überbleibsel der Jugend sein. J. Z.

Zwei Dinge bleiben dem Dichter sein Leben lang in seligster Erinnerung — die erste Liebe und das erste Honorar. P.

Die Genfer Konvention verpönt gar lange schon
Geschosse mit vergifteten Spitzen;
Die gesellschaftliche Konvention
Erlaubt's und liebt's, sie zu benützen.

A. G. P.

Nicht alles Einfache ist genial, aber alles Geniale ist einfach. O. E. W.

Gute Beispiele zitiert man —
Die schlechten g i b t man. E. U.

Jung und Alt.

De alten Leut' — de junga Leut' —
Hat jed's an' andern Sinn:
De Junga — de san liaba drauß',
De Alten liaba drinn'.

De Alten ziahg'n in d' Schwammerling.
De Junga ziahg'n in d' Nuß'.
De Junga geh'n zum Bußerlgeb'n.
De Alten geh'n zur Buß'.

De junga Leut' — de woll'n a' Liab.
De Alten woll'n a' Ruah.
De Junga — de sperr'n d' Käst'n auf.
De Alten — de sperr'n s' zua.

De Junga möchten lusti' sei',
De Alten fromm und g'scheit.
De Junga geh'n zum Kirtatanz,
In d' Kirch' de alten Leut'.

Im Kopf hab'n d' Alten an' Verstand,
De Junga in de Füaß'.
A' Alt's — dös macht a' sauer's G'sicht,
A' Jung's — dös macht a' süaß's.

Jung is ma' wia da Has' im Klee. | De Alten san wia d' Füchs'.

De Alten sehgn jed'n Pfifferling.
De Junga — de sehgn nix.

A' Alt's — dös denkt an's Himmelreich.
A' Jung's denkt an sein' Schatz.
De Junga — de woll'n g'streichelt sei'.
De Alten streicheln d' Katz.

Eberl.



Überflüssige Sparsamkeit.

Herr: „Warum bringen Sie heute statt hundert Zigarren nur fünfzig?“ — Diener: „Der gnädige Herr haben doch gesagt, wir müßten uns jetzt einschränken.“ — Herr: „Sie sind ein Esel, Johann! Das hat natürlich nur Bezug auf das, was bar bezahlt werden muß . . . die Zigarren bekommen wir doch auf Kredit.“

Nobel.



„Wie?! Du hast den Pikkolo angepumpt?“ — „Na — ich wollte doch dem Ober ein anständiges Trinkgeld geben!“

Permanenter Spuk.



In der Schlucht von der Geistermühle
Hört man die Sage geh'n:
Sie mahlt und mahlt durch die Nächte
Und kein Stäubchen Mehl ist zu seh'n.

Dort sitzt ein modernes Malweib
Und dem geht es just so — o Graus:
Es malt und malt alle Tage —
Und es wird auch nichts daraus.

Fr. P.



Ein schwacher Trost.

Krause geleitet seinen Freund, der zum Militär einrücken muß, nach dem Bahnhof. Beim Abschied sagt er: „Also Du kannst Dich darauf verlassen, alter Freund, die zwölf Schoppen, die Du täglich getrunken hast, übernehme ich!"

Das Zauberwort.

Dienstmädchen (das sich verspätet hat, draußen rufend): „Frau Müller ... Frau Meier ... Frau Lehmann ...!" (Nichts im Hause rührt sich) „Gnä' Frau ...!" (Sämtliche Fenster fliegen auf) „Wer ruft da unten?"

Nachsüchtig.

Arzt (zum Kollegen): „Einen niederträchtigen Streich hat der entlassene Diener mir noch gespielt!" — „Auf welche Weise?" — „Denken Sie, dem reichen Kreuzbauer, den ich seit zwei Jahren behandle, hat er verraten ... daß er schon längst wieder gesund ist!"

Summarisch.

Bericht: Gestern wurde der Altbürgermeister ab-, der neue Bürgermeister ein-, die bezügliche Entschließung fest- und sodann die Beratung ausgesetzt.

Der Nudelteig.

Herr Privatier Xaver Schragmeier ist seit dem Krieg Stratege. Über alles weiß er Auskunft.

Heute hat er seiner Frau erklärt, daß die neue Schlachtfront wegen der weittragenden Gewehre viel, viel länger wäre als früher

„Also verstehst, Emerentia," sagt er, „da fangt also der oane General an und ziagt die Schlachtfront links und rechts so weit, damit daß er die andern umzingelt. Nacha ziagt aber der andere General die seinige noch weiter, damit daß er den oanen einklammert, verstehst. Und nacha ziagt der die seinige wieder weiter auseinander. Nacha wieder der andre. Und allaweil wieder weiter und weiter ..."

Während der Erklärung bereitet die Emerentia ihren Nudelteig und walzt ihn so dünn als möglich aus.

„Aber", sagt die Emerentia im Walzen, „wie lang geht denn nacha des Auseinanderziagn von die zwoa General'?"

„Dasach so lang, bis die oane Schlachtlinie so dünn werd', daß s' zerreißt und a' Loch kriagt."

Da macht die Emerentia einen letzten Walzer über ihren Teig.

„Jesses," schreit sie und deutet auf ein Loch im Teig, „nacha is also die neue Schlachtordnung akkurat aso-als wie a' Nudeltoag!"

Fr. M.

In der Begeisterung.

„Was sehe ich, Georg, Sie trinken von meinem Kognak?" — „Gnä' Herr entschuldigen, ich war so in Begeisterung ... es ist nämlich eben wieder eine Siegesnachricht eingetroffen!"

Glosse.

„Ein Geheimnis ist entweder nicht wert, gehütet zu werden, oder zu gut, um es zu behalten", sagen die Frauen, die alles weitererzählen.

A. E.

Ultimatum.



„Weißt D', Alte, Dein ewiges Gekeife hab' ich satt, jetzt gibst D' 'mal eine Ruh', und wenn Du wieder anfangst, nachher zieh' ich mit in 'n Krieg .. verstanden? .. Ich will auch 'mal mein' Frieden!"

Lewensart.

Die Bawett hot e' schweri Schtell,
Se dient bei der Fraa Schmitt;
Die hot kää Bildung — kää Manier. —
Des baßt der Bawett nit.

Se hot vun jeher Lewensart
Un' wääß aa', 'was sich g'hört —
Un' wie die Schmitt'n se gar dujt,
Do is se ganz empört.

„Nää," denkt se, „nää, do bleib' ich nit!"
Un' morgens, gege' fünf,
(Die Herrschaft liegt noch warm im Bett)
Macht se sich uf die Schtrümpf.

Ihr anerkannti Lewensart,
Die schträubt sich innerlich:
So ohne Abschied dorchgebrennt, —
Des wär so förchterlich.

E' Bleischtift un' e' Kärtelche
Holt se sich schtandepeh
Un' schreibt, — so schää se schreiwe kann:
„Babette, p. p. c."

L. Sommer.

Die erkannte Xanthippe.

„Als wir heirateten, nahm mein Mann sich vor, in Zukunft keinen Tropfen Bier mehr zu trinken." — „Nun, und haben Sie seinen Vorsatz durchgeführt?"

Im Tierpark.

Aufseher: „Warum untersuchen Sie die Streifen auf dem Zebra so sorgfältig; denken Sie, wir führen Ihnen hier bemalte Tiere vor?" — Bauer (mißtrauisch): „Na, na, heut' am billigen Sonntag — —!"

Der Krieg.

Der furchtbar Gewaltige,
Der Krieg hat sich erhoben
Aus seiner grauenvollen Höhle
Und schreitet durch die sternenlose Nacht,
Beim Glutschein brennender Dörfer
Leid hinsäend, Schrecken und Elend.
Feurigen, blühenden Jünglingen,
Kraftvollen mutigen Männern,
Völkern, die eben noch segnend
Des herrlichen Friedens sich freuten,
Zermalmt er die Glieder.
Denen aber, die ihn riefen
Durch Wortbruch, Verrat und Verschwörung,
Denen zermalmt er die Seele.

Wilhelm Herbert.

Einfach.

Freund: „Wenn Deine Verlobung mit der Köchin aufgelöst wird, dann müßt Ihr Euch doch gegenseitig auch die Geschenke zurückgeben?" — „Das ist sehr einfach! Von mir hat sie nichts gekriegt, und ihre Geschenke habe ich . . aufgegessen!"

1914.



Zofe (für sich): „Ja, was dieser Krieg doch für wunderbare Wirkungen hervorruft! Vor sechs Wochen hat meine Gnädige noch einen Teint g'habt — heute hat sie eine Haut!"

Der kleine Tierfreund.

Pfarrer: „Der Kleine ist wohl ein großer Tierfreund, weil er immer die Enten hier füttert?" — **Gouvernante:** „Jawohl — jeden Tag nimmt er drei Semmeln mit." — **Pfarrer:** „Ach, das ist schön — das zeigt von einem guten Herzen! . . Sag' mir aber, lieber Junge, warum wirfst Du den Tieren stets so große



Brocken zu?" — **Junge:** „Weil s' nachher d'rum raufen!"

Beim Abschied.



„Du, Kathl, paſſ' ma ſei' auf die Bub'n auf, beſonders auf den Peterl, der ſchlagt all'weil mit der linken Hand zua, da moana d' Franzoſen glei' — wann er aa' aamal außakommt — mir hätten koa Büldung!“

Brüder.

„Lieber tairer daitſcher Bruder,
Schlagen wir gemainſam los
Auf das niederträchtige Luder,
Heißt es Brite, Ruß, Franzos!
Pack' ich rechts an, packſt Du links
an —
Immer vorwärts mit Kuraſch!
Machen wir auf allen Saiten
Aus den Fainden ‚Paprikaſch‘!

Lieber tairer daitſcher Bruder,
Daß wir ſiegen, iſt gewiß.
Kämen noch paar tauſend Fuder,
D'rauf, bis ausgedroſchen is!
Bruder, ainer ſteht zum andern,
Tailen alle Laid und Fraid'!
Eljen Daitſchland, Öſtreich-Ungarn
Bis in alle Ewigkait!“

Bedingung.

Schauſpieler: „Werden wir in Krempelhauſen wohl Erlaubnis zum Spielen bekommen?“ — Schmierendirektor: „Gewiß, aber den Bürgermeiſter müſſen wir mitſpielen laſſen!“

Im Kino.

Bäuerin (als es dunkel im Zuſchauerraum wird): „Maraud Joſef! .. Mir wird's ganz ſchwarz vor den Augen!“

Bei der Probe.

Regiſſeur (zum Bühnenvolontär): „Das iſt keine Liebeserklärung, was Sie da geſpielt haben; die Hand muß richtig auf's Herz, nicht am Magen liegen, das ſah nur aus, als ob Sie 'was Gutes gegeſſen hätten!“

Militäriſch ausgedrückt.

„Wie weit biſt Du mit Deiner Angebeteten, haſt Du die Feſtung endlich erobert?“ — „Ja, aber da ſind zwei Forts, die noch bezwungen werden müſſen . . . der Papa und die Mama!“

Ein Praktikus.

Gaſt: „Jean, der ſchwere Bordeaux, den ich den ganzen Abend getrunken, iſt mir nicht recht bekommen! Bringen Sie mir jetzt 'mal 'n leichtes Moſelweinchen . . . zum Verdünnen!“



(Erſchwerung.) „Sie ſuchen wohl Schwammerln?“ — „Ja, nur ein bischen langſam geht's! Jedesmal, wenn ich mich bücke, fällt mir der Zwicker von der Naſe, und da muß ich den immer erſt wieder ſuchen!“

Aus einer kleinen Stadt.

„Nun, Herr Mayer, sind in den letzten zehn Jahren große Veränderungen in Ihrem Heimatstädtchen eingetreten?" — „O doch, der Schuster Breitkopf hat seine Dachrinne reparieren lassen."

Siegesfest.



Bauer: „Wenn nur der Krieg bald glückli' aus waar' — d' Sau waar' jetzt fett g'nua!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h. einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60.— Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München. — Verlag von Braun & Schneider in München. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Oskar Lechner in Wien I. — E. Mühlthaler's Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3611
Bd. 141 (15)

Preis 30 ₰

Fliegende Blätter

Der Landsturm.



Hört Ihr den schweren festen Tritt
Der ernsten Männer schallen?
Die Erde bebt von ihrem Schritt.

„Wir ziehen auch, wir streiten mit
Zur Seite treu Euch allen!
Wenn es dem Vaterlande frommt,

Zählt keiner nach den Jahren.
Der Landsturm kommt!
Der Landsturm kommt!
Sie sollen es erfahren!"

„Wohl liegt uns schon die Jugend weit,
Da wir die Waffen übten.
Doch sind wir ruhigen Muts bereit,
Zu weisen, daß uns Sorg' und Zeit
Nicht Herz und Auge trübten.
Wenn es dem Vaterlande frommt,
Zählt keiner nach den Jahren.
Der Landsturm kommt!
Der Landsturm kommt!
Sie sollen es erfahren!"

„Wir haben Haus und Herd gepflegt,
Voll Bürgerfleiß gerungen.
Wir haben Weib und Kind gehegt,
Das Beste in das Herz gelegt
Den Mädchen und den Jungen.
Doch wenn's dem Vaterlande frommt,
Zählt keiner nach den Jahren.
Der Landsturm kommt!
Der Landsturm kommt!
Sie sollen es erfahren!"

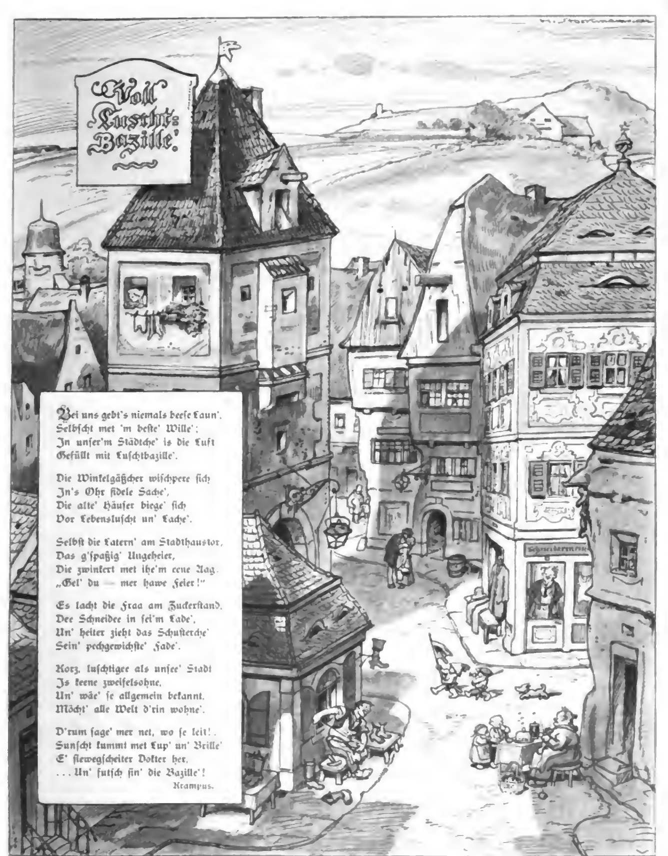
„Behüt' Euch Gott, lieb Weib, lieb Kind!
Auch uns die Trommeln klingen.
Doch wenn wir draußen fertig sind,
Dann wollen wir als Angebind'
Euch Sieg und Frieden bringen.
Jetzt, da's dem Vaterlande frommt,
Zählt keiner nach den Jahren.
Der Landsturm kommt!
Der Landsturm kommt!
Sie sollen es erfahren!"

Wilhelm Herbert.

Jägers Abschied von seinem Waldl.



„Ja, Waldl, jetzt schlief' ich auch in einen Fuchsbau."



Das Unglücksmonument

Junger Mann: „Und warum wollen Sie denn unsere Rendezvous überall, nur nicht beim Schillerdenkmal?" — **Fräulein:** „Hören S' mir auf .. mit dem Schiller hatte ich schon zu viel Pech!"

Die beiden Adler.



Ich seh' zwei Adler schweben
In Wolken blutigrot.
Zwei Freunde sind's für's Leben,
Zwei Freunde in der Not.
Kein Schicksalsschlag, kein Wetterstreich
Trennt je den deutschen Adler
Und den von Österreich.

Heut' fliegen sie rheinüber
Und morgen über'n Bug.
Gestrafft ist jede Fiber
Und sturmbeschwingt ihr Flug.
Sie halten mit dem Nachtgezücht
Der Meuchler und Verräter
Ein grausiges Gericht.

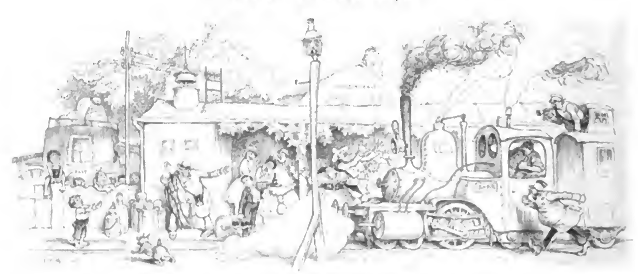
Wenn Satan selbst ihm hälfe,
Die Adler ficht's nicht an.
Sie schlagen die russischen Wölfe,
Sie jagen den gallischen Hahn,
Und zähnefletschend schleicht davon
Die feige, nimmersatte
Hyäne „Albion".

Und wer das Paar, das hehre,
Um's Recht sich wehren sieht,
Der fleht, wenn noch von Ehre
In ihm ein Fünklein glüht:
Der Herr der Heerschar'n sei mit euch
Und schirm' den deutschen Adler
Und den von Österreich!

O. Kernstock.



Von der Sekundärbahn.



Tourist (am Bahnhof der Endstation): „Buberl, geh' aus 'm Gleis, der Zug fährt scho' daher!" — Kleiner: „Dös macht nix! I' bin ja der Prellbock!"

„Ach, Herr Medizinalrat, ich stelle mir das Sterben doch recht schwer vor." — „Durchaus nicht, Gnädigste, der Mensch gewöhnt sich an alles, auch daran, daß er nicht mehr da ist!"





An meiner Seite plaudernd gingest du,
Und arglos mir am Auge hingest du;

Da plötzlich glomm — ich weiß nicht, wie es kam —
Dir übers Antlitz süße heiße Scham.

Vielleicht, daß glühend aus der Knospe brach
Die Liebe; oder fühltest du betroffen,
Wie deine reine Mädchenseele offen
In unverhüllter Schöne vor mir lag?

R. Volker.

Kriegszeit.

„Gestern hab' ich ein Beefsteak gegess'n, das hat mich an die feldgraue Uniform erinnert: man hat's kaum geseh'n."

Rückfällig.

„. . . Und was geschieht mit den vielen Fünferln, die in Ihrem Verein „Deutsche Sprachreinigung" für jedes nichtdeutsche Wort als Strafgelder eingehen?" — Vorstand (stolz): „Dafür wird das neueste Konversationslexikon angeschafft!"



(Im Zoo.) „Mama, kriegen die Esel eigentlich auch Kinder?" — „Ja freilich!" — „Gel', was Dümmeres gibt's aber dann nicht mehr?"

Im Dorfwirtshaus.

„Schauderhaft viele Fliegen sind hier!" — „Setzen S' sich doch da drüben hin . . da wedelt die Kuh immer mit dem Schweif durch!"



„Herr Doktor, Sie müssen sofort für mich eine Klage gegen unseren Vereinsvorstand einreichen. er hat mich gestern in der Ausschußsitzung einen ‚Trottel' genannt und hat dabei erklärt, heut' in der Generalversammlung wird er mich noch 'was Ärgeres heißen!" — „Warten Sie doch lieber vorsichtshalber noch ab, was er Sie heut' heißt!"

So Sache'.

In mei'm Lewe geh' ich nit mehr zu mei'm Unkel Jakobb un' zu meinere Dante Julche' noch Zwääbrücke uf B'such — un' wann ich hunnert Johr alt werre sollt'.

Warum — des will ich jetzert verzähle.

Mei' Unkel Jakobb un' mei' Dante Julche' sin' arg große Patriote', un' hawwe drei Buwe un' drei Schwiegersöhn'. Wie jetzt der Krieg ausgebroche' is, hab' ich gedenkt, ich wollt' emol noch Zwääbrücke fahre', for de junge Leitcher Adieu zu sage' un' die alte Leit zu tröschte, wann's 'n schwer um's Herz wär'. Liewer Himmel, mer wääß jo, wie's dhut, wann mer selwer zwää Buwe muß fortziehe' losse.

Wie ich also in die Näh' vum Unkel Jakobb sei'm Heische kumm, do hör' ich bis uf die Gass' 'eraus schbektakle: „Gewitterdunnerkeitel noch emol, die Malefizfranzose' g'höre' doch verrobbt un' verrisse'! 's is 'n halt zu wohl, d'rum müsse' se wieder ihr' Prüggel kriege'."

Um mich e' bißche' bemerklich zu mache', klopp ich mit mei'm Sunnebarebleh an die Fenschterscheiwe — der Unkel Jakobb schbitzt 'eraus – un' gleich druf schteht 'r vor mer, schtreckt mer sei' zwää martialische' Händ' entgege' — zieht mich an sei' patriotisch' Herz – gebt mer 'n Kuß uf die Schtärn, ään uf de rechte Backe, ään uf die linke Backe, un' die Dante Julche' kummt hinnerher gewackelt un' macht's eweso.

„Liewi," segt der Unkel Jakobb, un' die helle' Träne' sin' 'm immer sei' runde, rote Backe' geloffe — „Liewi, des rechn' ich D'r hoch an, daß D' kumme bischt! Wääscht, morge' müsse' die Buwe fort, heit hawwe mer Abschiedskaffee."

An der Dheer sin' mer mei' drei Vettre — der Heiner, der Auguscht un' der Luis — entgege'kumme — jeder hot mer zwää Küss' appliziert un' fascht die Händ' zu Brei verdrückt.

In der Schtubb sin' mer die drei Bäscher – die Guschtel, die Sannche un' die Fränzel — um de' Hals g'falle', dann hawwe mich ihr' Männer begrüßt, un' unner zwää Küss' vun jedem is es aa wieder nit ab'gange'.

Wie mer endlich am Kaffeedisch sitze' — 's war e' großi Dafel un' in der Mitt' is immer abwechslungsweis' e' Quetschekuchel un' e' Zimmetküchel gschtanne, un' jedes war mit zwää blooweiße Fähncher verziert — geht die Dheer uf un' fünf klääne Trawante schtolpere 'erei'. „Sin' se nit goldig?" — hot der Großbabba g'sagt, wie se ihr' Meilcher gschbitzt hawwe, for mir 'n Kuß zu gewwe. Ich hab' also jedes uf de Schoß nemme un' extra bewunnere müsse', un' der helle Angschtschwääß wege' allerhand Befärchtunge for mei' schwarz- un' weißgedippelt Satinkläädche is mer uf der Schtärn gschtanne. Wie jetzt die Kinner glücklich drauß' ware' – ich hab' mer g'rad' e' Schtückelche Quetschekuche noch all dem Schreck' zu Gemiet führe' wolle' — do schellt's, un' der Unkel Jakobb ruft seele'vergniegt: „So is recht — als 'erei'schbaziert, jetzt kumme die Schwiggereltre!" Er hot mich dann vorgschtellt un' wuppdich, eh' ich mich recht verguckt hab' – rechts 'n Kuß — links 'n Kuß — wahrhaftig sechsmol nachenanner.

Zufällig hab' ich dann uf die Uhr geguckt — „Jesses, Jesses, balwer sechse — in re Värtelschtund geht mei' Zug."

So schnell mer's mei' leerer Mage' erlaabt hot, bin ich in mein' Reggemantel g'schluppt, hab' mei' Hütche' in die Hand genumme — un' — ach Gott — do sin' se all' in Reih' un' Glied gschtanne, die drei Schwiggereltre — die drei Vettre — die drei Bäscher mit ihre' drei Männer', der Unkel Jakobb un die Dante Julche', un' jedes hot mer zwää Küss' gewwe — bloß der Unkel un' die Dante nit, die hawe mer nämlich je drei gewwe. Wer wääß, for was es gut war, daß ich 'n leere' Mage' g'habt hab'.

Wie ich unner der Dheer gschtanne bin, hot der Unkel Jakobb g'sagt: „Liewi, ich werr Dich doch nit allää gehe' losse, des wär' noch schääner!" Die Vettre hawwe aa' gleich ihr' Panama ufg'setzt un' sin' mit an de' Bahnhof geloffe. Do war wieder die nämlich' Küsserei, un' ganz schachmatt hab' ich mich im Zug in e' Eckelche g'setzt un' die Aage zugemacht, un' Gott gedankt, daß ich mei' Ruh' hab'.

„Linche," ruft's do newwer mer, „Du wärscht entschuldige', ich hab' D'r jo noch kään Gruß an Dei' Buwe ufgetrage — gell, gebscht jedem 'n Kuß vun mer." So hab' ich halt nolens volens noch emal drei Küss' in Empfang nemme müsse'.

Wie mich mei' Kinner dehääm ab'g'holt hawwe, sin' se ganz verschrocke', wie erbärmlich ich aussehe' dhät. Kää Wunner, ausgerechnet 93 Küss', un' des aa noch patriotische — do g'höre' Nerve' dezu. — In mei'm Lewe geh' ich nit mehr zu mei'm Unkel Jakobb un' zu meinere Dante Julche noch Zwääbrücke uf B'such — un' wann ich hunnert Johr alt werre sollt'.

Detaillierung der 93 Küsse.

Unkel Jakobb un' Dante Julche' jedes	3 =	6
Drei Vettre	à 2 =	6
Drei Bäscher	à 2 =	6
De' Bäscher ihr' Männer'	à 2 =	6
Fünf Trawante	=	5
Drei Schwiggereltre	à 2 =	12
Repetiert	=	41
Bahnhof Unkel Jakobb		2
Drei Vettre	à 2 =	6
Unkel Jakobb im Coupé		3

Summa summarum 93.

Lina Sommer.

Der Stratege.



Erklärlich.

„. . Warum haben denn eigentlich die Pariser die Mona Lisa in den Kellerraum gesteckt?"

„Sie können ihr mokantes Lächeln nicht mehr ertragen."

Dabei bleibt's.

„Alles, alles über Deutschland!"
Hört man rings die Feinde schrei'n.
„Deutschland, Deutschland über alles!"
Soll d'rauf unsere Antwort sein!

Gereift.

„Na, ist Ihr Neffe, der Grünschnabel, jetzt gesetzter geworden?"

„O, bedeutend, jetzt ist er schon nur mehr ein Gelbschnabel!"

Der Holzersepp.



A' Fremder sagt zum Holzersepp,
Der vor der Hütten steht:
„Sie ziehen jetzt wohl in den Wald,
Wo's an die Tanne geht,
Die längst das nötige Alter hat,
Und machen mit ihr Schluß,
Weil man doch auch im Hochgebirg'
Für Brennholz sorgen muß?!"
Der Sepp ruckt heunt zum Landsturm ei'.
Er schaugt 'n o' und lacht.
„Na" – sagt er – „dösmal, liaber Freund,
Werd ganz 'was anders g'macht:
Es is koa' Winterbrennholz net,
Was in de' Berg' uns fehlt –
Woaßt D', d' Russen und d' Franzosen drüb'n
Hab'n Prügel bei uns b'stellt!"

Wilhelm Herbert.

Das Schlaflied.





Der Säugling in seinem Kissen
Hört nimmer auf zu schrei'n.
Die Mutter weilt beim Kränzchentee
Und wird dort lustig sein.

Da ruft zuletzt die Kindermagd
Ihr telephonisch zu:
„Gnä' Frau, der Bub' schreit schauderhaft —
Ich bring' ihn nicht zur Ruh'!"

Die Dame aber stutzt nicht lang.
So 'was kommt leicht ja vor.
„Na, legen Sie den Hörer ihm
Ganz einfach 'mal an's Ohr!"

Das Kränzchen horcht mit Staunen zu,
Was plötzlich da erklingt —
In's Telephon das Wiegenlied
Der Mutter Stimme singt:

„O, schlumm're sanft, mein liebes Kind!
Stör' nicht die Teepartie!
Schutzenglein hält am Bette Wacht.
Schlaf' süß bis morgen früh!"

Und sieh' da, selig schläft er ein
Und ruht die ganze Nacht!
O Mutterlieb', elektrisch hast
Du so dein Werk vollbracht!

Hans G.

In der Verlegenheit.

Hausbesitzer (zur Gattin): „Soeben ertappte mich unser Mieter, der Professor, dabei, wie ich an seiner Korridortür horchte." — „Das ist recht unangenehm." — „Na gewiß; ich wußte auch gar nicht, wie ich mich entschuldigen sollte . . . in der Verlegenheit hab ich 'n gesteigert."

Recht schmeichelhaft.

Braut: „Meine Freundin sagte heute, eins gefiele ihr nicht an Deiner Person." — Bräutigam (neugierig): „Was denn?" — Braut: „Ja, ich habe auf alles mögliche geraten, auf das rote Haar, auf die Sommersprossen, die X-Beine . . . . es waren aber Deine großen Ohren, die sie meinte!"

Das Mütterchen.

Geschlagen war die blut'ge Schlacht.
Der Feind entfloh in Graus und Nacht.
Das Volk, es jauchzte über den Sieg —
Ein Mütterchen weinte über den Krieg.

O. E. W.

Der verkannte Rettich.



„Fi donc, 'abe die Deutsche fleckte Äpfel!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fe. 50. — Serbien 5 Fe. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München. — Verlag von Braun & Schneider in München. — In Österreich-Ungarn für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Oskar Lechner in Wien I. — E. Mühlthaler's Buch- u. Kunstdruckerei A.G. in München.

No. 3612
Nr. 141 (16)

Preis 30 ₰
16. Oktober 1914.

Fliegende Blätter

Extrablatt!

In München war es vor dem Zentralbahnhof. In kleinen Trupps zogen die Reservisten ein. Die dort kommen vom Gebirg, man sieht's ihnen an. Ein Zeitungsjunge läuft vorbei: „Extrablatt! Extrablatt!"

Einer von den Reservisten bleibt stehen. Soll er eines kaufen? „Extrablatt! Extrablatt!"

„Also nacha geb'n S' mir auch oans!"

Aber da war das letzte schon verkauft. Soll er sich ärgern? Aber da überfällt ihn eine Vision von den kommenden Schlachtfeldern: „Macht nix," sagt er, „mir braucha koane Extrablätter, mir macha uns die Extrablätter selber — draußen!"

Fritz Müller.



Bruderlied.

Rhein und Donau waren Brüder
Längst schon, eh' der Krieg entstand.
Jetzt an Rhein und Donau wieder
Eint sich treu die Bruderhand.
Wo am Rhein die Reben blühen,
Wo die Nord-, die Ostsee rollt,
Wo die Ungartrauben glühen,
Wo der Alpen Donner grollt –
Überall, wo Hoch und Nieder
Hält zur Sitte, Gott und Recht,
Zückt die Schwerter, tapf're Brüder,
Steht wie Mauern im Gefecht!

Mag sich uns entgegenwerfen,
Was an Feinden zählt die Welt –
Unser Schwert soll besser schärfen
Jeder Schlachtruf, der da gellt!
Unser'n Auen, unser'n Gauen,
Unser'n Hütten, unser'm Herd,
Unser'n Kindern, unser'n Frauen
Sei ein süßer Lohn beschert!
Ringt die Feinde alle nieder!
Hehr und heilig ist der Krieg –
Und an uns're Fahnen, Brüder,
Heftet sich der stolze Sieg!

Dann nach heißen Todesstunden
Von zerstampfter Felder Grund
Steigt empor aus Blut und Wunden
Herrlich unser Bruderbund.
Friede wird es auf den Auen,
Friede in den Hütten sein
Und Gott selber gibt vom blauen
Himmel seinen Segen d'rein.
Schaffen wollen wir d'rauf wieder
Friedenswerke wie zuvor –
Und kein Feind mehr pocht uns, Brüder,
Höhnend dann an Tür' und Tor!

Wilhelm Herbert.



Soldatenbrief.



„Nun sind Sie heuer gar nicht nach Ostende gekommen?“ — „Nein, aber Papa hofft noch hinzukommen.“

An der Table d'hote.

Gattin (die sich fortwährend mit dem Tischnachbar unterhalten hat): „Drei Mark hat das Essen gekostet! Ich bin nur halbsatt geworden!“ — Mann (zornig): „Selbstverständlich .. für eine Mark und fünfzig hast Du ja geredet!“

Immer Fachmann.



Hotelier (zum Küchenchef): „Kennen Sie schon die neuesten Siegesnachrichten?" — Koch: „Jawohl — die Beefsteaks wurden gezwiebelt — und die Russen bekamen Königsberger Klops!"



Aus der guten alten Zeit.

Hauptmann der Bürgerwehr (im Wirtshause tarokend): „Du, Oberscht, i' mein', wir lasse' den gefangenen General wieder laufe' — der gewinnt uns sonst 's ganze Geld ab."

Gegenseitig.

Herr (der ein Zimmer gemietet hat): „Vor allen Dingen sehe ich auf Sauberkeit!" — Vermieterin (energisch): „Ich auch . . . jeden Samstag müssen S' baden!"

Geteilte Arbeit.

Gottlob! Die Ernte ist eingebracht!
Wir zieh'n hinaus in die Völkerschlacht!
Ihr hütet Haus und Kind und Weib,
Wir rücken dem Gegner an den Leib!
Die gleiche Not uns trennt und eint:
Ihr drescht das Korn und wir den Feind!

O. E. W.



Offenherzig.

„. . Zwanzig Mark soll ich Ihnen leihen? Aber, lieber Freund, wenden Sie sich doch an Ihren Kollegen Huber, mit dem Sie soviel verkehren, der ist auch besser situiert wie ich!" — „Ja ja, das stimmt schon, aber wissen S', den Huber wollte ich mir für eine größere Summe aufsparen!"

Der Angler.



„Wenn jetzt der Dampfschiffsteg bricht, derf ich mir rein a ander's Platzl such'n."



„Das gefällt mir nicht, daß der Direktor Deinen Einakter zum erstenmal morgen Nachmittag um vier Uhr aufführt!" — „Wieso?" — „Na . . um diese Zeit sind immer die Begräbnisse!"

(Fabel.) „Die Gesellschaft anderer kann mir nichts bieten, deshalb fliehe ich sie!" sagte der Fuchs, als ihn die Hunde aus dem Hühnerhofe jagten.



Unermüdlich regt der Michel
Seine Hände, ernst und treu'
Pflügt den Acker, schärft die Sichel,
Bindet Garben, fährt in's Heu.

Rührt das Beil und schwingt den Hammer,
Baut sich Boote, gräbt und spinnt
Oder führt in stiller Kammer
Stift und Feder, träumt, ersinnt.

Abends sitzt er in der Laube,
Freuet sich an Hof und Haus,
Schmaucht sein Pfeifchen, zieht die Haub
Über'n Schopf und schläft sich aus.

Horch! Was knistert in der Scheune?
Diebsgeflüster! Feuerschein!
Heimlich über Pfahl und Zäune
Klettert das Gesindel ein!



chts und links — entmenschte Horde!
Räuberbrut aus aller Welt!
unken schon von Brand und Morde,
Stampft sie über's Erntefeld!

d! Da fährt er auf, es greifen
Seine Fäuste frisch zum Stahl!
hläge krachen, Hiebe pfeifen,
Und sein Schwert ist Wetterstrahl!

Und sein Blondhaar weht wie Flamme,
Und sein Aug' blitzt blaue Glut —
Heil dir, Sproß aus Eichenstamme!
Heil dir, Held aus Heldenblut!

Herrlich, hünenhaft gestaltet,
Ragt er sonder Furcht und Fehl,
Licht ist sein Panier entfaltet:
Michel ward Sankt Michael!

R. Volker.

Stecknadeln im Krieg.

Der Hochofen hatte das Erz geschmolzen. Jetzt floß es ab als Eisen. Die weißglühende Schlange schoß frohlockend in die Welt der Arbeit: „Ich brenne vor Tatenlust," rief das Eisen, „was alles werde ich wohl leisten dürfen!?"

Und es begab sich, daß man dies Eisen in zwei Hälften teilte. Aus der einen Hälfte wurden Kanonen gegossen. Die and're Hälfte aber wanderte einen langen Friedensweg durch tausend Hände. Ganz am Ende wurden dünne Reihen daraus. Die waren auf Rosapapier aufgesteckt und lagen in Mutters Nähkästchen: Stecknadeln.

Unfroh starrten ihre runden Augen in das Dunkel: „Wenn wir doch auch 'was Großes geworden wären wie uns're Brüder, die Kanonen!" murrten sie.

Aber Mutter heftete mit ihnen Röcke und machte noch viel Nützliches damit. Und die Stecknadeln ärgerten sich und stachen manchmal Mutter in die Finger, so daß rotes Blut kam und die Mutter drohen mußte: „Was habt ihr nur, ihr spitzen Dinger?"

„'was Kriegerisches möchten wir vollbringen", sagten die Nadeln.

Die Mutter aber dachte an zusammengesteckte Wundverbände und sagte: „Da sei Gott vor!"

In jenem Augenblicke aber schossen schon Depeschen zwischen Königen und Kaisern hin und her. Und einen Tag darauf war Krieg.

Die Stecknadeln im Dunkeln des Nähtisches hörten aufgeregte Worte durch die Ritzen dringen und piepsten heraus: „Wir möchten auch mittun — auch mittun . . ."

„Ich weiß nicht, was der Nähtisch heute hat," sagte Mutter, „seit einiger Zeit ächzt er in allen Fugen."

Aber da brachten sie ihr eine gedruckte Liste. Und auf dieser stand, daß einer ihrer Söhne vor dem Feinde gefallen war . . .

Und wie nun Mutter sich das Trauerkleid aufsteckte, sagte sie kummervoll zu den Nadeln: „Nun habt ihr endlich eu'ren Willen, seid ihr's jetzt zufrieden?"

„Nein," sagten die Stecknadeln unerbittlich glitzernd, „nein, wir möchten nicht nur Trauer, wir möchten auch Fröhliches im Krieg bedeuten."

Da kam Vater mit einer großen Landkarte herein.

„Mutter," sagte er, „hast Du ein wenig weißen und roten Stoff?"

Mutter nickte und gab ihm welchen. Vom schwarzen Stoffe sagte Vater nichts, sondern schweigend schnitt er sich ein Streifchen von Mutters Trauerstoffen ab.

„So," sagte Vater, „schwarzweißrot — jetzt noch Deine Stecknadeln, Mutter."

Und dann sprangen die Stecknadeln aus dem Dunkel des Nähtischchens und wurden mit lustigen dreifarbigen Fähnchen versehen. Dann wurden sie sorgsam in die Landkarte eingesteckt.

„Ihr seid jetzt Heere", sagte Vater.

Und die Stecknadeln verwunderten sich sehr; denn sie begriffen nicht, was sie da sollten.

„Ist das der Krieg?" fragten sie einander.

Und jeden Tag standen viele Leute vor ihnen und sahen sie zärtlich an. Und dann und wann kam Vater mit einem Extrablatte in der Hand und steckte sie ein Stück weiter vor. Da gab es leuchtende Augen über den runden Stecknadelköpfen.

Aber dann und wann mußte sie Vater auch wieder ein kleines Stückchen zurückstecken.

„Ihr werdet doch nicht . . .!" drohte er. Und die Nadeln sahen besorgte Gesichter über ihren Köpfen.

Dann gab's aber wieder einen starken Ruck nach vorne, und die Stecknadeln ließen fröhlich ihre Fähnchen weh'n.

„Das also ist der Krieg?" sagten sie.

Und da war es, daß Vater eines Abends fast liebevoll über die kalten Stecknadeln strich und nachdenklich zu den Seinigen sagte: „Wie sonderbar, daß diese Stecknadeln aus dem gleichen Stoffe sind wie unsere Kanonen . . ."

Fritz Müller

In schwerer Zeit.

In dieses Völkerkampfes Tagen,
In dieser Zeit, so hochgemutet —
Nie hat mein Herz so heiß geblutet,
Doch nie hat's auch so stolz geschlagen!

O. E. W.

Zuversicht.



„. . . Daß Sie gar nichts von Ihrem Sohn g'hört hab'n, Frau Sekretär, den werd'n s' vielleicht nimmer aus Paris 'rausg'lass'n hab'n!" — „Kann am End' schon sein, nachher kommt er gleich mit seinem Regiment zurück!"

Greulich.

„Du, Papa, wie schreibt man greulich, mit eu oder mit äu?"
„Beides falsch, von jetzt ab schreibt man es mit ey."



Im Meere weit liegt ein Felſenriff.
Gemieden, gefürchtet von jedem Schiff.
Dort kehrten vor unendlicher Zeit
Die Greifen ein mit Gold und Geſchmeid'.
An Kronen und Gut das Allerbeſt'
Vergruben ſie dort in ihrem Neſt. —
Auf's neu' mit rauſchendem Gefieder
Laſſen ſich mächtige Vögel nieder:
Die Aeroplane kehren zu
Auf der Meerwettſchiffahrt zu kurzer Ruh'.

W. H.

Fatale Entſchuldigung.

Madame: „Sie ſollen, während ich verreiſt war, häufig mit meinem Hut ſpazierengegangen ſein?" — **Dienſtmädchen:** „Ach, gnädige Frau, ich hatte mir einigemal erlaubt, Ihren Samtmantel anzuziehen ... und dazu paßt mein Hut nämlich nicht recht."



„G'rad' komm' ich von der Spindlalm. Was meinen Sie, mein lieber Schmalzl, wieviel Grad da oben das Thermometer zeigt? Ich sag' Ihnen, zwanzig Grad Reaumur!" — „Ah, hören S' auf, Herr Graf, des san höchstens zwanzig Grad Renommier!"

Ein Brief.

Geliebter Schatz! — Das waren böse Tage:
Der Stille Qual, die keine Kunde stört,
Und Stund' um Stund' die eine bange Frage:
„Wie geht es ihm wohl, dem mein Herz gehört?"

Da kam Dein Brief — ich hab' ihn oft gelesen
Und fühlt' ein Glück — noch nie gekannt bis jetzt.
Du bist bei Lüttich mit dabei gewesen,
Du kamst nach Brüssel — und bist unverletzt!

Die Seligkeit ist gar nicht zu beschreiben,
Als ich die Zeichen sah von Deiner Hand.
Du bist in Brüssel und Du darfst dort bleiben
Als treuer Wächter für das Vaterland.

Laß mich nicht lang mehr ohne Nachricht sitzen.
Ich sehne mich darnach — Du ahnst nicht wie!
Und — wenn es geht — schick' mir aus Brüssel Spitzen!
Bis in den Tod die Deine. Melanie.

J. R.

Berechtigte Frage.

„Was, bloß neun Eier für eine Mark!? Wissen denn jetzt auch schon die Hühner, daß Krieg is?“

Viel Lärm um nichts.

So viele bewegliche Geister
Verfehlen den richtigen Zweck:
Sie hüpfen und springen —
Doch stets auf demselben Fleck.

August Döring.

Zeitgemäßer Vergleich.

[illegible] (die Speisekarte studierend): „Donnerwetter, alles gestrichen; das ist ja der reine Kriegs[illegible]on!“

Die Lorelei.

„Gott, wie romantisch, Herr Hubermaier, eine Rheinfahrt haben Sie gemacht, und mit Ihrem Gesangverein sagen Sie? Da haben Sie natürlich auch den Loreleifelsen gesehen? Ach, wie romantisch!“ — „Ja natürlich! Das heißt — gesehen habe ich den Loreleifelsen nicht.“ — „Aber wie soll ich das verstehen?“ — „Ja sehen Sie, Fräulein, als der Felsen kaum in Sicht war, wurde das Lied angestimmt: ‚Ich weiß nicht, was soll es bedeuten‘ — und da haben wir alle auf den Dirigenten aufpassen müssen.“





Ausgiebiger Beweis.

Braut (die zum erstenmal mit dem Bräutigam im Restaurant speist): „Noch eine Portion soll ich essen? Ich bin aber vollständig satt!“

Bräutigam: „Ganz egal! Dein Vater hat mich gestern gefragt, ob ich auch eine Frau ernähren könne . . das will ich ihm gleich beweisen!“





Gatte (zur zankſüchtigen Frau): „Wie ſchön könnten wir leben, wenn Du eine andere wärſt!"

Die „Fliegenden Blätter" erſcheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutſchland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Öſterreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpoſtvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Poſtämtern in: Deutſchland 3 M 50. — Öſterreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 93. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
E. Mühlthaler's Buch- und Kunſtdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3613
Bd. 141 (17)

Preis 30 ₰
23. Oktober 1914.

Fliegende Blätter

Letzte Rast.



Von fern tönt Mittagsglockenklang.
„Wir ritten froh durch Wald und Hang,
Wir ritten sieben Stunden fast —
Juchhei, jetzt endlich heißt es: ‚Rast!'

Nun ruhen Roß und Reiter aus.
Noch einmal beut die Heimat Schmaus.
Dann grüßen wir mit Mund und Hand
Und reiten fort in's Feindesland!"

...Und schon klingt die Trompete hell,
Da tritt noch aus der Schenke schnell
Ein schmuckes Kind mit leichtem Fuß
Und bringt der Heimat Abschiedsgruß:

„Trinkt, Brüder, trinkt den besten Wein,
Den uns die Sonne ließ gedeih'n!
Trinkt frohe Kraft und Heldenmut
Zum Kampf für Heimat — Herd und Gut!

Trinkt, Brüder, trinkt zum letztenmal
Im Vaterland im stillen Tal
Und denkt an diesen Augenblick,
Wenn Ihr den Feind erspäht, zurück!“

...Sie tranken froh. Sie ritten fort.
Sie hielten treu ihr Reiterwort.
Stolz siegten sie und jauchzten d'rein:
„Hei, Marianka wird sich freu'n!“

G. Jarzebecki.

Ersatz.

In der Schule wird das bekannte Gedicht „Gott grüße Dich“ vorbereitet. Die Schüler nennen die Reihe der Grußworte. Einer meint, „Adieu“ dürfe man nicht mehr sagen, weil's in der Zeitung verboten wurde und französisch sei. — „Gut! Wie kann man dafür mit deutschen Worten sagen?“ Der Sohn eines Wirtes meldet sich dringlich: „Beehren Sie uns wieder!“

Englands Schrecken.

„King Edward“ — ein stattliches englisches Schiff;
Das zittert vor keinem Felsen und Riff!
Und trotzdem zittert's. — Vor wem? — Zu dienen:
Vor deutschen Minen.

Elf Schwesterschiffe, stolz und gesund,
Hat's schon hinabgebohrt in den Grund.
„King Edward“ wird das zwölfte, zu dienen,
Durch deutsche Minen.

So lohnt sich der edlen Briten Verrat:
Fortzeugend Böses gebärt ihre Tat,
Und zum bösen Spiel macht der Michel ihnen
Gute Minen ...

R. Genenncher.

Das Schillerhemd.



„Du, Alte, da schaug 'nüber, dös san praktische Kropfhemder!“

Deutsche Mädchenwünsche.



O Lust an Putz und Trödel,
O Weibertand fahr' hin!
Mich reut's, daß ich ein Mädel,
Nichts als ein Mädel bin.
Ein Mann, ein Held, ein Sieger —
Wie klingt das glockenrein!
Ich möcht' ein deutscher Krieger —
Ein Krieger möcht' ich sein!

Möcht' pirschen mit der Büchse
Und mit dem Jägerspieß
Die grauen Steppenfüchse,
Das Rotwild von Paris.
Ich zwäng' den Feind und läg' er
Verschlurft in Strupp und Stein.
Ich möcht' ein deutscher Jäger —
Ein Jäger möcht' ich sein!

Ein Rößlein möcht' ich haben,
Ein Schlachtschwert breit und fest.
Behende wollt' ich traben,
Wenn's zur Attacke bläst,
So wie der Gottesstreiter
Sankt Michel querfeldein.
Ich möcht' ein deutscher Reiter —
Ein Reiter möcht' ich sein!

Den Herrn, der all' die Massen,
Die sieggewohnten, lenkt,
Welch' Glückssturm muß ihn fassen,
Wenn er der Kunde denkt:
Die grünsten Lorbeerreiser,
Die kühnsten Schar'n sind mein. — —
Ich möcht' der Deutsche Kaiser —
Der Kaiser möcht' ich sein!

O. Kernstock.

Reflexion.

„Sonderbar! Da habe ich immer geglaubt, ich stehe ganz allein in der Welt — seitdem ich aber den Lotteriegewinn gemacht, sehe ich erst, eine wie ausgedehnte Verwandtschaft ich in Wirklichkeit habe."

Verwirrung in London.

„Da sehen Sie: über Westminster ein Unterseeboot — —!" — „Was — in der Luft ein Unterseeboot?" — „Na — bei die Germans ist alles möglich!"

Ohne Gewähr.

„. . Von dem, was uns gestern abend der Weinreisende vorgeflunkert hat, darf man auch nur die Hälfte glauben!" — „Jawohl, und dann weiß man noch nicht einmal, welches die richtige ist!"

Der Landsturm singt...

Eben marschiert der Landsturm vorüber. — Auf die Fenster! Wir lehnen auf der Brüstung, die vom Schritt des Landsturms leise zittert.

Der Schritt ist der vertraute. Nicht anders sind die ersten Truppen, sind die Reservisten hier vorbeimarschiert. Und doch — horch' schärfer hin: Der Landsturmtritt hat 'was Besonderes.

Wie ein Echo ist es, ein Echo von unten. Unter der Erde marschiert es mit, ein unsichtbares Heer. Das Land selber ist es, das unterirdisch mitmarschiert. Horch', wie das stampft. Denn der Landsturm ist der Sturm des Landes. Uns're Heimat marschiert mit, unsichtbar, doch unhörbar nicht.

Die Felder rücken an, die Wälder zücken ihre Speere. Die Straßen zielen, und die Stadt formt Marschkolonnen.

Und nun singt der Landsturm. Nichts in diesem Kriege hat uns so ergriffen, als wie der Landsturm sang.

Habt ihr ihn singen hören? Ist es euch ergangen, wie es mir erging? Ich werde kein Konzert mehr hören können, ohne d'rin den Landsturmsang zu hören.

Erst sang der Landsturm nicht. Dann fing einer an. Einer mit einem weißen Bart und einer Kinderstimme. Fast schüchtern setzten die Kameraden ein. Mein Gott, wie lange hatten die wohl nicht mehr gesungen. — Der Gesang war schwach. Risse gingen durch. Und durch die Risse sahen Jahre, Arbeitsjahre.

Der Gesang war falsch. Da und dort griff einer eine falsche Note. Doch aus dem Takt kam keiner.

Der Gesang zitterte. Die Häuser tastete er ab mit Vaterhänden.

Da kam eine Mutter die Straße herauf, ein Kind am Arm, eins an der Hand und eins am Rock.

Sie blieb stehen. Sie sah den Landsturm an. Kein Wort sagte sie. Nur hoch hob sie das Kind am Arm, hoch mit beiden Händen.

Da ging ein Ruck durch den alten Landsturmgesang. Es war, als würde knirschend ein Hebel vorgeworfen. Der Hebel der Zeit.

Kein Zittern mehr, kein Schwanken, keine falsche Note und kein Riß. Dröhnend schwoll es an. Himmelhoch spritzte der Gesang. Die Fenster sangen mit, die Häuser und die ganze Stadt.

Fritz Müller.

Druckfehler.

Der Verstorbene führte ein bescheidenes, aber markelloses Dasein.

Aufrichtig.

Onkel: „Daß ich mich noch einmal entschließen würde, Deine sämtlichen Schulden zu bezahlen, hast Du Dir wohl nicht träumen lassen, Junge?" — Neffe (resigniert): „Nein, wirklich nicht, Onkel . . sonst wären s' ja bedeutend mehr!"

Variiertes Sprichwort.



„Ich bin jetzt wirklich unruhig, daß solang' vom Kriegsschauplatz keine neue Entscheidung g'meldet wird!" „Nur Geduld, lieber Freund, da heißt's eben ‚Keile mit Weile'."



Auf schwarzen Schwingen, würgend, flog
Des Krieges Drachen querfeldein,
Und wo er schnob, und wo er zog,
Loht greller Flammenschein.

Und Städte stürzen, rot umdampft,
Im leeren Sparrwerk hockt die Not,
Dürrbeinig durch die Auen stampft
Mit Sensenhieb der Tod.

Doch liebevoll gießt über's Land
Der Mond den gold'nen Überschwall,
Und süß wie sonst am Uferrand
Singt noch die Nachtigall.

R. Volker.

Das Neueste.

Köchin (in der Buchhandlung): „Ich möcht' gern einen Liebesbriefsteller für Flieger!"

Gastfreundschaft und Blumen.

Die gepflückte Blume blüht
Stets nur kurze Zeit.
Auch die Gastfreundschaft, sie glüht,
Nicht in Ewigkeit.

D'rum, wenn du Logiergast bist,
Komm' mit einem Strauß!
Wenn der welk und trocken ist,
Geh' auch du nach Haus!

G. Jarzebecki.

Ein Mutiger.

Dorfbader (beim Abschied der Reserve): „Hast D' koa' Angst, Fürholzer?" — „I' und Angst, wo i' mi' jeden Sunntag von Dir rasier'n lass'!"

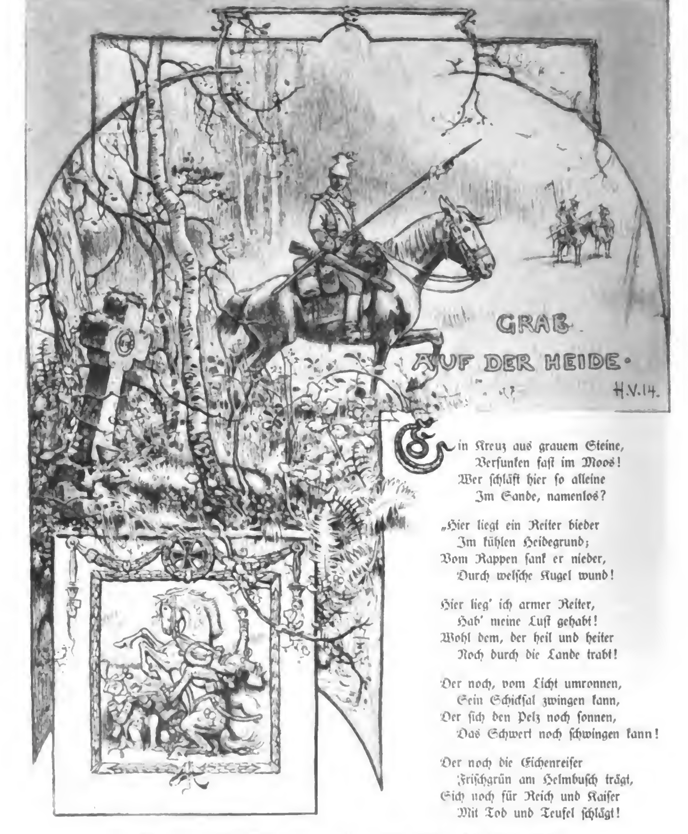
Der verkannte Ausweis.

Der Gemeindevorsteher einer Ortschaft verbesserte in dem Arbeitsbuch eines Mädchens, das bei einem Landwirt diente, den amtlichen Vermerk „Dient als Legitimation" dahin, daß er wörtlich daruntersetzte: „Dient nicht als Legitimation, sondern als Stallmagd."

Kaltblütig.



„Drei Stunden mußten meine Leute unter mörderischem Schrapnellfeuer in einem Kleefeld liegen, ohne vorgehen zu dürfen." — „Sind sie denn da nicht nervös geworden?" — „Ach woher denn, vierblätt'rige Kleeblätter haben sie um sich herum gesucht!"



Ein Kreuz aus grauem Steine,
Versunken fast im Moos!
Wer schläft hier so alleine
Im Sande, namenlos?

„Hier liegt ein Reiter bieder
Im kühlen Heidegrund;
Vom Rappen sank er nieder,
Durch welsche Kugel wund!

Hier lieg' ich armer Reiter,
Hab' meine Lust gehabt!
Wohl dem, der heil und heiter
Noch durch die Lande trabt!

Der noch, vom Licht umronnen,
Sein Schicksal zwingen kann,
Der sich den Pelz noch sonnen,
Das Schwert noch schwingen kann!

Der noch die Eichenreiser
Frischgrün am Helmbusch trägt,
Sich noch für Reich und Kaiser
Mit Tod und Teufel schlägt!

Trab' zu, du wack'rer Knabe!
Mich bannt der schwere Stein:
Sonst stieg' ich aus dem Grabe
Auf's Roß und schlüg' mit d'rein!"

R. Volter.



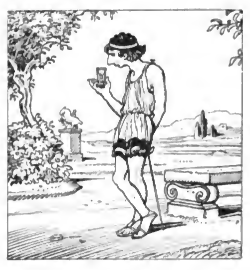
„Sie waren ja gestern nicht im Theater, als Ihr neues Stück hier zum erstenmal aufgeführt wurde." — „Hatte leider eine dringende Abhaltung!" — „So, so! (gutmütig) Na, versäumt haben Sie nichts!"

Verdächtig.

„Sie, Frau Nachbarin, haben Sie Ihre Eheringe auch für den Krieg geopfert?" — „I' hab' scho' woll'n, aber mei' Alter war mir a' bisserl zu g'schwind dabei!"

Sand und Sonne.

Ägisthes war ein Jungheilene.
Er liebte mit ergeb'nem Sinn
(Und sie auch liebte treulich ihn)
Arsinoë aus Mytilene,
Astartens Priesterin.



Voll Ungeduld steht hier Ägisthes
Zum Zwecke eines Stelldicheins
Im Schatten des Poseidonhains.
Auf seiner Taschensanduhr ist es
Beinah' drei Viertel eins.

„Zwei Stunden sind's nun, daß ich warte
Auf jene, die mich so betört.
Nie mehr beginn' ich einen Flirt
Mit einer Priest'rin der Astarte.
Denn das ist unerhört!



Am liebsten möcht' ich . ." Doch da ist sie.
Anscheinend war ihr gar nicht bang.
Sie naht mit lässig-ruhigem Gang.
Aus einem Körbchen Feigen ißt sie
Und fragt nur: „Blieb ich lang?"

Er möchte toben, schreien, fluchen.
Er möchte bersten schier vor Wut,
Daß solches ihm sein Mädchen tut.
Doch als ihn ihre Blicke suchen
Und ihrer Haare Flut



Ihn in ein gold'nes Duftmeer senken;
Als ihn umschließt ihr weißer Arm
Unwiderstehlich lieb und warm,
Da kann er nicht mehr Böses denken.
Vorüber ist der Harm.

„Gegrüßt sei, meiner Augen Wonne!
Zwar — auf der Sanduhr ist es spät.
Doch tief in meinem Herzen geht
Ein and'res Ührchen nach der Sonne,
Die lieblich vor mir steht."


Schnidibumpfel.







„Ihren Großpapa und Ihren jüngeren Bruder sieht man jetzt ja immer beisammen.“ — „Allerdings, die beiden trösten sich gegenseitig, weil der eine schon zu alt, der andere noch zu jung ist, um in den Krieg zu können.“

Ein schwieriger Fall.

Der kleine Otto war nachmittags von seiner Großmutter zu der Entenkolonie im Tiergarten geführt worden.

Als sie heimkommen, soll er dem Großvater zeigen, wie die Enten sich gebärden. „Also mach' einmal vor, wie die Enten auf einem Bein stehen!"

Der Kleine hebt den rechten Arm auf und legt ihn über den Nacken. — „Ja Du mußt das doch mit dem rechten Bein machen, genau wie die Enten, nicht mit dem Arm!"

„Mit dem Bein? Dann mach' mir's erst 'mal vor, Großvater!"

Rücksichtslos.

Pikkolo: „Weil der Chef Dich „Schafskopf" genannt hat, willst Du fort?" — Der andere (zornig): „Jawohl . . und wenn das ganze Hotel darüber zugrunde geht!"





„Du, Hintermeir, i' mein' all'wei', der Kerl da drüb'n is a' Spion!" — „So, warum denn?" — „Weil s' eahm nur drei Quartl eing'schenkt ham und er hat sich's ruhig g'fall'n lassen!"

Scherzfrage.

„Wodurch unterscheiden sich die deutschen Krieger von den französischen?" — „Die Deutschen haben feldgraue Uniform, den Franzosen aber fehlt graue Uniform."

Verschnappt.

Vorsitzender: „Erkennen Sie den Angeklagten an seinem Rock?" — Zeugin: „Ja." — Dieb: „Seh'n Sie, g'rad' damals hab' ich einen andern getragen."

Aha!

„Man hat Dich ja aus 'm Gesangverein ausgeschlossen, wie ich höre; warst Du eigentlich so unbeliebt?" — „Im Gegenteil, außerordentlich beliebt war ich ... sonst hätten sie mir nicht alle Geld gepumpt!"

Sein Standpunkt.

„Was die nur all'weil mit der Sonntagsruh' woll'n! Mir is d' Werktagsruh' viel lieber!"

In der ersten Freude.

„Wohin ist denn der Herr Pantoffelberger direkt vom Gericht gerannt, wie er geschieden war?"

„Auf's Rathaus: Lustbarkeitssteuer hat er zahlen wollen!"



A. ROESELER.

„Weißt D', Sepp, wenn die sich bei uns auf 'm Oktoberfest sehen ließen, täten s' mehr Geschäft machen, als wenn s' gegen uns Krieg führen."



Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48 — Ungarn 4 K. 38 — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65 — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr 60. — Belgien 4 Fr 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München, Maximiliansplatz 11
E. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München.

No. 3614

Preis 30 ₰
30. Oktober 1914

Fliegende Blätter

Variante.



„Sagen Sie mal, lieber Baron, warum sind Sie denn gar so eifrig bedacht, seitdem Sie selber geheiratet haben, auch alle Ihre Freunde unter die Haube zu bringen?“ — „Mein Wahlspruch lautet eben: ‚Suam cuique‘!“

Dolmetscher gesucht.

Für ein größeres Lager von Kriegsgefangenen in Deutschland wird ein Dolmetscher gesucht. Außer Französisch, Englisch, Wallonisch, Flämisch, Russisch, Serbisch, Montenegrinisch und Japanisch müssen die Bewerber noch vollständig beherrschen: Marokkanisch, Malaiisch sowie die Sprachen der Hottentotten und Buschmänner.

Mißverständnis.

„Nun, Zipfelbäuerin, haben Sie schon Nachricht von Ihrem Sohn?“ — „Danke, Herr Pfarrer, dem geht's gut — er schlaft halt alleweil.“

Die Feldpostkarte lautete: „Libe Mutter! Seit mir „Maubeuge“ eingenommen ha'm, schlaf' ich in einem Fort.“

Ansteckend.



Madame: „Was bedeutet es eigentlich, daß Ihr neuer Schatz da in der Küche sitzt und weint?“ — Köchin (schluchzend): „Ach, Madame, ich kann halt meinen früheren Bräutigam nicht vergessen . . und wenn ich anfange zu weinen, dann weint er immer mit.“



Ein Schneck liegt weinend am Wegrand –
Die Not ist riesengroß:
Er ist verliebt unsterblich,
Doch leider hoffnungslos.

Denn die er möcht' umschlingen
Mit zartem Liebesband,
Ist weit von ihm geschieden —
Am andern Straßenrand.

Wenn sich zwei Schnecken lieben,
Das ist ein rechtes Leid:
Er hüben – und sie drüben,
Und – die Straßen viel zu breit. – –

Karl Frank.

Dichtermonolog.

„Ein eigentümliches Gefühl, seitdem es Freilicht- und Naturbühnen gibt: So beim hellen Tag durchzufallen!"

Unter Stromern.

„Was macht der Ede jetzt beständig für 'n ängstliches Gesicht?" — „Der sieht sich nach Arbeit um, und da fürchtet er immer, er kriegt welche."

Ergänzung.

Sie schillern in Farben mancherlei,
Die Feinde von Deutschlands Gau;
Sie kriegen aber dazu noch zwei
Von uns, nämlich: Braun und blau.

O. S. W.

Vorsichtig.

„Denk' Dir nur, Agathe, mein Bräutigam malt." — „Ach, wie reizend! Da ist er also ein Künstler?" — „Das hab' ich ihn noch nicht gefragt."

„Sie beschreiben das Manuskript auf **beiden** Seiten . . die Redaktion bittet Sie dringend, es auf **keiner** Seite zu beschreiben.“

Die Hose.

Wenn Don Sticho — in Granada
Weit berühmt als Kleiderkünstler —
Über seinem Werk gebeugt saß
Und es kehrte heim vom Markte
Donna Paula mit der Zofe,
Schlank und schwebend, stolz und zierlich —
Eilte flinker seine Nadel,
Schwang sich kühn sein Bügeleisen
Und in seiner tiefsten Seele
Ward ein heißer Wunsch geboren,
Den er barg vor aller Welt.



Aber seit er Don Trabucco
Sah, wie er der Donna folgte
Und wie sie mit schnellem Blicke
Nach ihm hinter'm Fächer schaute,
Bohrten spitzer, als die Nadeln
In die glatte Seide drangen,
Qualen wilder Eifersucht
Sich in Stichos edlen Busen.

Plötzlich da trat eines Morgens
Mit dem angebornen Anstand
Don Trabucco in die Werkstatt.
„Meister!“ sprach er vornehm lächelnd
Mit vielsagender Gebärde.
„Meister! Baut mir eine Hose
Seiden, feuerlilienfarbig!
Legt hinein das ganze Können!
Legt hinein die ganze Grazie
Eurer edlen Kunst! Denn diese
Hose soll mich ja bekleiden
In besonders wichtiger Stunde!“

Flammenheiß in Stichos Herzen
Stieg der plötzliche Verdacht auf:



„Zu der **Werbung** trägt er sie!“
Und ein schwarzer Plan entstand ihm.

Mindestens um eine Elle
Machte er zu lang die Hose.
Don Trabucco aber schlüpfte,
Auf des Meisters Kunst vertrauend,
An dem inhaltsvollen Morgen
Erst im Drang der letzten Stunde
In die nagelneue Hose,
Seiden, feuerlilienfarbig,
Nahm den Strauß von Feuerlilien,
Den er dazu auserkoren,
Und begab sich auf die Straße.
Lächelnd sahen ihn die Leute,
Blieben lächelnd steh'n und schauten,
Bis er selbst das Übel wahrnahm:
Seine dürren, faltenreichen
Blitzgezackten Schnörkelbeine!!
Um sie etwas auszugleichen,
Zog er da verzweifelnd, krampfhaft
Seine Schultern in die Höhe
Und bei jedem Schritte zuckte
Er nervös mit beiden Achseln,
Daß das Zickzack sich vermind're.

Hochgestelzt mit steifen Schultern
Trat er vor die Auserwählte,



Die im Kreise der Verwandtschaft
Seiner harrte — und die Basen
Flüsterten sofort: „Ei! Seht doch!
Dieser arrogante Kranich,
Wie er stets die Achseln zuckt!“
Und als ihn die Schwiegereltern
Freundlich grüßten, zuckt' er wieder.
Wie man ihn dem angeseh'nen
Reichen Onkel vor nun stellte,
Zog er bloß die Schultern hoch.
Ja, selbst für das süße Lächeln
Donna Paulas hatte scheinbar
Er nichts and'res zur Verfügung
Als ein steifes Achselzucken.
Tränen füllten ihr die Augen.
„Ah!“ So wisperte und murrte,



Sprach und rief die ganze Sippe.
„Dieser unerhörte Hochmut!“
Und sie wandten ihm den Rücken.
Schluchzend barg das Haupt die Donna
An der Brust der teuren Mutter,
Die empört ihm winkte: „Geh'n Sie!“

Und verzweifelnd, achselzuckend
Stürzte er sich dann von hinnen.
Doch als dies vernahm Don Sticho,
Sprach er lächelnd: „Kleider machen
Nicht bloß Leute — nein, auch Ehen!“
Und dann schnitt er eine Hose,
Seiner Hosen Meisterhose,
Seiden, märzenveilchenfarbig,
Für die eig'ne Werbung zu.

W. Herbert.

Merkwürdig.

„Seit wann existiert denn wohl das Schlagwort von der „Leere des Schlachtfeldes“?“ — „Seitdem Millionenheere auf ihm kämpfen.“

Unter Gaunern.

„Was hast Du eigentlich für einen Verteidiger?“ — „Für den Sommer den Dr. Buxl, der kriegt einen frei — und im Winter den Dr. Gackser, der verschafft einem Freiquartier, weil er nichts kann!“

Vier Worte.

In fernem fremdem Lande
Liegt tot ein braver Soldat;
Neben dem Caplern im Sande
Zittert im Winde ein Blatt.

D'rauf gab dem Mütterlein Kunde
Der Tote in letztem Weh
Und schrieb mit brennender Wunde:
„Mutter — wir siegten — ade!“

J. Schregel.



Mißverstanden.

„Haben Sie sich auch an den Kriegsanleihen beteiligt?“ — „Versucht hab' ich's schon, aber in diesen schlechten Zeiten leiht einem ja niemand etwas!“

Schlechtes Vorbild.

Hausherr (beim Heimkommen entrüstet): „Wie können Sie freche Person sich unterstehen, mich dreimal läuten zu lassen?“ — Dienstmädchen (kleinlaut): „Die gnädige Frau öffnet Ihnen doch auch immer erst beim drittenmal!“

Immer dieselbe.



„Aloisl, daß D' mir fei' in Brüssel rechtzeitig heimgehst!“

Der letzte Krieg.



Noch immer wartete Petrus seines Pförtneramtes. Aber es war ihm noch nie so schwer gefallen wie jetzt.

Denn auf der Erde brannte ein ungeheurer Krieg, dessen gewaltige Völkerschlachten ihr donnerndes Tosen und ihren Flammenatem bis zum Himmel emportrugen. Wohl leuchtete das Auge des Pförtners heller auf, wenn die Scharen edler Helden an der ehernen Schwelle erschienen, die ihr Leben für das Vaterland geopfert hatten und mit kühnem freudigem Mute auf der Walstatt blieben. Wohl ergriff es den Hüter der Ewigkeitspforte im tiefsten Herzen, wenn er blühende Jünglinge, ernste Männer, ja, selbst Greise mit silbernen Locken erblickte, die alle, alle mit gleicher Begeisterung für die Heimat, für Weib und Kind, für Mutter und Schwester, für Ahn und Enkel in's Feld gezogen waren und ihr Blut jauchzend hingegeben hatten für den trauten Herd, für die Freiheit und Größe des Vaterlandes, für das mit ehernen Buchstaben in ihr Herz gemeißelte Recht. — Aber je länger und unerschöpflicher der Zug der im Kriege Gefallenen war, je mehr sich auch klagende Mütter, Frauen, Schwestern, jammernde Kinder darunter mischten, denen das Leid so unerträglich auf die Seele gedrückt hatte, daß der barmherzige Todesengel die tränenerfüllten Augen schloß — je dichter und gewaltig Scharen herandrängten, desto ernster und schwerer wurde e Heiligen um's Herz und er saß zuletzt tieftraurig in seinem S das Haupt auf die Hände gebeugt, und sann der fürchterlichen F nach, die über die Welt gekommen war.

Da näherte sich ein altes gebücktes Mütterlein, das a einzigen Sohn hier oben wußte und sich nun eilig von der Erd gemacht hatte, um wieder bei ihm zu sein. Sie setzte sich a Schemel zu Füßen des Heiligen, weil der Weg weit und besch gewesen war und sie erst da ein wenig verschnaufen wollte. sie ihrem Sohne die Anstrengung des mühseligen Wander bergen könnte.

„Sieh nur," sagte sie mit leiser Stimme zu Petrus u hinunter nach der Erde — „sieh nur die verwüsteten Länd



n Dörfer, die kämpfenden Millionenheere, die zischenden und Geschosse und all' die Toten und Wunden! Ist das noch lachende Erde, die sie vor wenigen Wochen gewesen – das glückliche Heim zufriedener, fröhlicher, arbeitsamer die nun in entsetzlichen Kämpfen einander gegenseitig alles was sie sich mit harter Mühe geschaffen hatten? War denn so furchtbarer Krieg, wie es dieser ist? Warum hat der Ewige diesen entsetzlichsten aller Völkerstürme zugelassen?" – Da strich ihr Petrus mit sanften Fingern über den greisen Scheitel und sagte mit tiefem sinnendem Ernst: „Vielleicht hat es der Allgütige getan, damit sie alle, alle endlich einmal einsehen lernen, daß des Lebens höchstes und heiligstes Gut der Friede ist! Vielleicht ist dieser Krieg gerade darum so fürchterlich, damit es der letzte ist!" ....

Wilhelm Herbert.

Letzte Bitte.

„Höret“ – sprach er – „meine letzte Bitte,
Soll ich scheiden aus der schönen Welt,
Muß ich sterben in des Lebens Mitte:
Legt mich nicht in's breite Totenfeld!

An der Pforte vorn, da möcht' ich liegen.
Meine Berge grüßen dort herab
Und die Schwalben hin und wieder fliegen.
Mond und Sonne blicken auf mein Grab.

Dorther trägt den Sensenklang der
Schnitter
Hell herein die freie Gottesluft.
Schmetterlinge schweben durch das Gitter
Und die Halde sendet Blumenduft.

Jeden Sonntag, wenn die Glocken rufen
Tal entlang zur Kirche, zum Gebet,
Weiß ich doch: Von dieses Pförtleins
Stufen
Euer Pfad an mir vorübergeht.

Wenn im Flockensturm die Wege
schwinden,
Tief die Gräberzeilen sind verschneit:
Meinen Hügel könnt ihr immer finden –
Von der Pforte habt ihr nicht so weit!“

Hans Probst.



(Das letzte Prozent.) „Von allem, was man heutzutage in Gesellschaft redet, sind doch neunundneunzig Prozent Lüge!“ – „So ein Optimist sind Sie noch?“

Der Druckteufel.

„Ehrung: Anläßlich des vierzigjährigen Dienstjubiläums des Steueramtsvorstandes, Herrn Thaddäus Zwicker, wurde derselbe von der hiesigen Gemeinde in rührender Weise geehrt. Das Amtslokal war in einen Blumenhain verwandelt worden und weißgekleidete Mädchen sangen ein hübsches Lied. Ein Schulmädchen sagte ein reizendes Gedichtchen auf. Sodann trat der Bürgermeister vor. Dieser stürzte sich auf ihn und brachte ihn, trotzdem sich das Scheusal aus Leibeskräften wehrte, zu Falle, worauf ihn die erbitterte Menge beinahe lynchte. Der Mensch wäre erschlagen worden, wenn ihn die herbeigeeilte Wache nicht geschützt hätte. Die Wache hatte alle Mühe, dem Ungetüm den Zopf zu entwinden, um ihn dann schließlich zu fesseln und in das Landesgericht einzuliefern.“

„Lynchjustiz: Aus Chicago wird uns telegraphiert: Endlich ist es gelungen, den so lang gesuchten Zopfabschneider zu verhaften. Ein Straßenpassant hatte ihn eben dabei ertappt, wie er einem Schulmädchen den Zopf abschnitt und wie er dann zufrieden über sein Werk lächelte. Der Zopfräuber fixierte noch frech den Passanten. Dieser geriet über dieses scheußliche Vorgehen in Zorn, hielt an ihn eine längere Ansprache, worin er das ersprießliche Wirken des allseits beliebten Mannes mit schwungvollen Worten pries, und überreichte ihm zum Zeichen der Anerkennung seitens der Bürgerschaft einen prächtigen Lorbeerkranz. Ein gemütlicher Abend beim „Goldenen Fassel“ beschloß die eindrucksvolle Feier.“

In der Sprechstunde.

Arzt: „Das Rauchen müssen Sie nun allerdings einstellen!" — Patient (erschreckt): „Sofort? Ich habe noch einen Vorrat von Zigarren . ." — Arzt: „Die können Sie natürlich erst aufrauchen; wieviel sind's denn?" — Patient (nach einiger Überlegung): „Zwanzig Mille!"

Schwere Wahl.



„Ihre Tochter hat wohl sehr viele Anträge?" — „Na, ich sage Ihnen, die sitzt jeden Tag eine Stunde in der Laube und prüft ihr Herz!"

Bildung.



„. . . Keine Fremdwörter, englische und französische Ausdrück' sollt' ma' mehr gebrauchen?! Möcht' wissen, zu was unsereins dann a' feine Erziehung genossen hat!"

Beim Ausmarsch.



„Gell, Vatter, g'winn' sei'!"

Gemütlich.

Bergkraxler (zum andern, der stöhnend und mit Beulen bedeckt am Boden liegt): „Sie scheinen die Schneidwand 'runtergekommen zu sein — lohnt sich der Aufstieg?"

Ein Pfiffikus.

In Frankreich, Anno siebzig war's —
Sie hawe's oft erzählt —
E' dummi G'schicht': Am Weinfaß hot
Gar oft de' Zappe g'fehlt.

Des hot sich diesmol eener g'merkt;
En Pälzer war's ganz g'wiß.
Der bringt e' Mordspaket im Sack,
Wie 'r angetrete' is.

Un' alles fragt un' alles rät,
Was do könnt' drinna sein —
Un' dann, was meent 'r, daß es war?
En Zappe for de' Wein!

Karl Frank.

Im Heiratsbüro.

„Ich möchte gerne heiraten, aber nur aus Herzensneigung." — „Herzensneigung? (Chef zu seinem Assistenten) Lehmann — geben Sie 'mal 'runter II 64, dritte Reihe von oben links, Fach 4, Abteilung sechs, Reihe 127a."

Der Heimweg vom Wirtshaus.

„Warum rennst Du fortwährend im Zickzack über die Straße, Peperl, Du bist doch nicht betrunken?"
„Nee . . den Vater such' ich."

Die Walküre.



Höhere Tochter (ihren Geliebten, der eben seine erste Zigarre zu Ende geraucht, in die Arme schließend): „Eugen, mein Held!"

Mahnung.

Schaue hin:
Im nächtlichen Dämmerschein,
Über blutgetränkte Felder,
Wandeln still sie vorbei
Unendliche Reihen stummer Toter,
Wo sie kämpfend gefallen
Für unser Vaterland. —
Und was gibst du? —

Schaue hin,
Wo sie liegen
Mit schmerzverzerrtem Antlitz
Und zerschlagenen Gliedern,
Hinsterbend, leidend
Für unser Vaterland. —
Und was gibst du? —

Schaue hin,
Wo sie stehen und kämpfen,
Ein Wall von lebendigen Leibern,

Gegen den Ansturm der Feinde,
Barbaren und wildverhetzten Völkern,
Einsetzend Gut und Blut
Für unser Vaterland. —
Und was gibst du?

Eigentümliche Noblesse.

Hausbesitzer: „Der Maler Klexle vom zweiten Stock hat mir angeboten, mich zu porträtieren, wenn ich ihn die nächsten drei Monate umsonst wohnen lasse." — Frau: „Du, das macht nur neunzig Mark; da müßten wir eigentlich noch etwas zulegen." — Hausbesitzer: „Nun, ich kann ihn ja um zehn Mark monatlich steigern."

Die patriotische Gattin.



Feldwebel (auf dem Bezirksbüro): „Was wollen Sie?" — Frau: „Hier mein Mann, der soll mit — er mag aber nicht recht — der Feigling, d'rum meld' jetzt ich ihn als Kriegsfreiwilligen an!"

Englische Kabel.

Natürlich haben auch die Briten
Unsere Kabel durchgeschnitten,
Und jetzt beherrscht der Britenschnabel
Die Anglo-Saxon-Lügenkabel.

Und ungehindert wird die Welt
Auf Times und Reuter eingestellt,
John Bull kann Riesenheldentaten
Der Russen und Franzosen drahten.

Das geht so fix und geht so — ehrlich,
Und dann vor allem — ungefährlich.
Ein Druck auf den Elektroknopf:
Der Belgier nimmt uns arg beim Schopf.

Ein zweiter Druck am Apparat,
Geschwätzig wird der Lügendraht:
Die ganze Welt ver-Johnt, ver-Bullt,
Das Deutsche Reich an allem schuld.

Kosaken nach Berlin gerückt,
Zwölf Regimenter frühgestückt.
In Posen ist ein großer Putsch,
Das ganze Elsaß ist schon futsch.

Die Hungersnot ist an der Grenze,
Die Deutschen fressen Rattenschwänze,
Das Garderegiment zerhackt —
Auf einmal hat der Draht geknackt.

Bei diesem unverschämten Lügen
Hat sich das Kabel müssen biegen

Und ist kaputt und stumm und leer:
Auch England hat kein Kabel mehr.

Fritz Müller.



(Auf dem Bahnhof.) Er (auf's höchste erstaunt): „Du hier?" — Sie: „Wie Du siehst! Bei Dir halte ich's nicht länger aus; ich bin im Begriff, durchzubrennen!" — Er: „Ich auch!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fc. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 40. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fc 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fc. 50. — Serbien 5 Fc. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11). E. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

Preis 30 ₰
6. November 1914.

Fliegende Blätter

Vor der Attacke.



Die Reiter halten vor'm Feinde dicht,
Da wendet der Oberst sein Roß und spricht:
„Der Tanz geht los! Zum schneidigen Ritt
Nehmt, Kinder, ein schneidiges Sprüchlein mit!
Ein König, ein Zar, eine Republik
Ersannen gemeinsam ein Schelmenstück.

Zwei Kaiser und der liebe Gott,
Die machen zuschanden das schnöde Komplott.

Wir schlagen uns nicht als Söldnerpack
Für Löhnung und Branntwein wie der Kosak,
Wir sind unser's Herrgotts Reitersleut',
Wir rächen das Recht, das zum Himmel schreit.

Mit uns sind die himmlischen Scharen all',
Sankt Michel ist unser Feldmarschall,
Die Helden von Leipzig und Sedan,
Sie reiten als Vorhut uns Deutschen voran.

Laßt pfeifen die Kugeln! Was schiert uns das?
Setzt an zur Attacke! Trompeter, blas'!

Mir nach, Kameraden! Ich führe Euch
Zum Sieg oder g'rad'aus in's Himmelreich!"

O. Kernstock



Teufelsdank.

Der Teufel sah in dem Hohlspiegel, der vor seinem satanischen Throne stand, das Kriegsbild, das die Erde bot — und er lächelte hämisch und zufrieden in sich hinein. Denn weil sein Spiegel das Grauenhafte und Häßliche noch vergrößerte, das Gute und Edle aber entstellte und verzerrte, sah er darin nichts von den Heldentaten und allen den erhebenden Zeichen einer wahrhaft großen Zeit, sondern nur den Jammer und die Wunden, das Elend, den Hunger, die Krankheiten, das Morden, Sengen und Brennen roher, gefühlloser Feinde. — Während er all das namenlos Entsetzliche betrachtete, hörte er, wie einer auf der Erde herumging, sich die Hände rieb und eitel, geschmeichelt, rühmend und sich brüstend denen, die es hören wollten und die es auch nicht hören wollten, sagte: „Das ist mein Krieg! Das ist mein Krieg! Den habe ich gemacht!"

Und der Teufel freute sich sehr, wenn dieser eine zu ihm käme — und er traf schon jetzt Vorsorge für seine warme Un

nahme. — Plötzlich aber kam ihm ein Bedenken. Er zog die Stirne in Falten und kraute sich hinter den Ohren. Dann betrachtete er noch einmal das Bild des ganzen grausigen Kriegsjammers und murmelte: „Ich werde doch droben im Himmel bitten müssen, die Dauer der Hölle zu verlängern. Denn für den Gast, den ich da zu erwarten habe, ist die Ewigkeit hier zu kurz!"

W. Herbert.

Vertraulich.



Kunde: „Na, na, nicht so hastig, Kleiner; warum beeilst Du Dich denn gar so sehr?" — Lehrling: „Wissen S', damit ich fertig bin, eh' der Chef zurückkommt . . ich darf nämlich noch gar nicht rasieren!"

Herbststurm.

Tausend gold'ne Kronen greif' ich
Grimmig im Vorüberfluge,
Tausend Purpurmäntel streif' ich
Ab mit einem Odemzuge!

Lust und Leben würg' ich, rase
Jauchzend hin, vom Morde trunken,
Glanz und Glut verlösch' ich, blase
Wirbelnd aus die roten Funken!

Hütet eures Herdes Flammen!
Hütet eures Hauses Kerzen!
Rettet, kettet euch zusammen,
Bergt in Liebe Herz zu Herzen!

Wahret auch den frohen Glauben:
Alles rauscht aus Gottes Händen;
Muß ich euch das Liebste rauben,
Werd' ich auch euch Segen spenden!

Drehen muß ich Gottes Mühlen,
Mahlen muß ich Gottes Ernten,
Tief in Menschenseelen wühlen,
Die das Beste schon verlernten!

Nachtgewölk und Nebel jag' ich,
Bis die Sterne wieder glänzen,
Und im morschen Holze schlag' ich
Licht und Raum für neues Lenzen!

Reinhard Volker.



„Wie, Sie essen um diese Zeit Krebse, wo sie am teuersten sind?" — „Ja, bin nun einmal Pechvogel . . . wenn sie billig sind, habe ich gewöhnlich kein Geld!"

Französische Kriegsberichte.

„Der Feind, durch uns're Siege schwach, floh, gänzlich deroutiert, uns nach!"

„In allen bisherigen Schlachten heifteten sich die Siege an unsere Fersen!"

„In dem letzten Treffen schlugen wir den Feind — und uns in die Büsche!"

„Die Bomben, welche deutsche Zeppeline angeblich auf unsere Städte warfen, sind gänzlich aus der Luft gegriffen!"

O. E. W.

(Kritik.) Tante (kokett): „Nun, gefalle ich Dir in dem neuen Kleide, Max — sehe ich nicht um zehn Jahre jünger aus?" — Der kleine Neffe: „Nein, aber um zehn Jahre . . neuer, Tante!"

„Mir geht es brillant, gnädige Frau. Ich wohne in einer reizenden Villa, habe eine entzückende Frau, zwei allerliebste Kinder und dazu noch die idealste Schwiegermama von der Welt — in Amerika."



Überflüssig.

Mein Größerer kam am Tag des Schulbeginns heim und brummte verdrießlich: „I' möcht' nur wissen, für was wir heuer Geographie lernen müssen, 's nächste Jahr is ja doch alles anders!"

Der Empfindliche.

Gattin: „Warum berechnest Du diesem Kunden die Ware zwei Mark teurer?" — Kaufmann: „Weil der mich neulich ‚Lump' geschimpft hat ... (pikiert) glaubst Du vielleicht, ich hätte kein Ehrgefühl?"

Flächenraumkunst.



„Aber Mensch — so eine Riesenschwarte!" — „Das Publikum soll wenigstens eine ehrenvolle Entschuldigung haben, wenn es meine Bilder nicht kaufen kann!"

Seufzer.

Dichterling (als wieder eine Zeitschrift, für die er arbeitet, eingegangen): „Eigentümlich .. kaum arbeit' ich ein paar Monate für eine neue Zeitschrift, geht s' auch schon ein!"

Neues Wort.

Bekannter (zu einem Sonntagsjäger): „Na, gehst D' wieder a' bisserl nimrodeln?!"

(Der gekränkte Waldl.) „Warum laßt denn Ihr Dackl die Ohren jetzt gar so hängen, Herr Förster?" — „Weil s' ihn als Kriegshund zurückgewiesen ham!"



„O, Du irrst sehr, wenn Du meinst, daß ich Dir böse bin, weil Du Dich vor mir verlobt hast . . Du irrst Dich ganz außerordentlich . . ich . . ich . . ich . . ich hätte Dir eine solche Abscheulichkeit überhaupt nicht zugetraut!“

Vom Regen in die Traufe.

Verehrer (als er um die Hand anhält): „Ihre Tochter ist doch, was ich bei einer Frau am meisten fürchte, hoffentlich keine große Romanleserin?!“ — **Vater:** „Nee . . . , die schreibt höchstens hie und da selber einen!“



„O du Verräter! Da finde ich auf deinem Anzug ein langes, lockiges, goldiges Haar!“ — „Aber, Teuerste — das kann wirklich nur von dir sein!“

Es geht voran!

Wir leben, als läge in Frieden die Welt,
Wir tun und lassen, was uns gefällt,
Wir schlafen in Ruh' und leiden nicht Not,
Uns droht nicht Tücke, Gefahr und Tod —
Wir lesen nur: Draußen, weit draußen ist Krieg,
Dort ringen die Heere um blutigen Sieg.
Wir lesen's — und halten den Atem an —
„Aber Gott ist mit uns — es geht voran!“

Da gibt es nun Menschen — und ihrer sind viele! —
Die nörgeln: „Wir sind noch zu weit vom Ziele,
Man kann ja gar keinen Fortschritt seh'n,
Es müßte doch endlich etwas gescheh'n,
Das kleine Geplänkel niemand frommt,
Was bringt denn die Zeitung (wenn sie kommt!)
Außer Traueranzeigen schwarz umrändert:
„Die Lage im Westen ist unverändert“ —
Wochen und Wochen hält das so an
Und kurz und gut: es geht nicht voran!

Und draußen — in Schützengräben versteckt
Liegen sie, nur vom Himmel bedeckt,
Rings pfeift und brüllt der Geschütze Ton,
Halb füllt der Regen die Gräben schon.
Sie kauern im Wasser — verklammt, durchnäßt,
Die steife Faust um's Gewehr gepreßt,
Die Glieder schmerzen, der Magen ist leer —
Und manchmal denkt einer so nebenher:
„Ach, einmal wieder ein weiches Bett,
Ein warmes Mahl — wenn man das hätt'!“
Da horch! ein Kommando! — und Mann für Mann
Liegen im Anschlag. Es geht voran!

Und draußen — vom Donner der Schlacht umbrüllt,
Von Kugeln umpfiffen, von Qualm umhüllt,
Stürmen die Unsern durch Glut und Dampf
Gegen des Feindes Verzweiflungskampf. —
Sie ringen ihn nieder, mit tollkühnem Mut,
Jeder Schritt vor — erkauft mit Blut,
Jeder Schritt vor — ein Heldenstück —
Und fallen sie — noch im brechenden Blick,
Ehe des Todes Nacht begann,
Ein seliges Wissen: Es geht voran!

O hätt' ich die Macht – o hätt' ich's gekonnt,
Ich schickte die Nörgler all' an die Front –
In's Schlachtfeld, darüber die Hölle brüllt,
In die Gräben, mit schlammigem Wasser gefüllt,
In's feindliche Land, wo Ort für Ort
Tücke lauert und Meuchelmord.
Auf daß sie die heiligen Opfer ermäßen,
Auf daß sie's spürten und nie vergäßen,
Wie stolz, wie dankbar uns machen kann
Die schlichte Nachricht: „Es geht voran!"

T. Resa.

Die ehrliche Mutter.



„Was der Bub' mit seiner Unehrlichkeit mir für an' Ärger macht, Herr Pastor! Jetzt haben sie 'n wieder drei Monat' eingesperrt, und ich alte gebrechliche Frau muß bei der Kält' selber in den Wald geh'n . . . und 's Holz stehl'n!"



Sühne.

„Unmöglich, Mimi, ich kann Dir nicht mehr gut sein: Du hast gestern der Ella eine Tafel Schokolade geschenkt!"

„Aber schau', Lollo, sie hat ja so Zahnschmerzen d'rauf bekommen!"

Allerseelen 1914.

Viel' Gräber traut sich schmiegen
In deutschen Friedhofs Arm.
Die Schläfer drunten liegen
In Heimaterde warm.

Nun blühen neu die Astern
Zu Häupten und zu Fuß,
Den Ruhern und den Rastern
Ein Allerseelengruß.

Die Herzen droben schlagen
Den stillen drunten zu.
Leis' hört man rufen, sagen
Manch' längst verklung'nes „Du!"

.... Viel' frische Gräber liegen
Im fernen Schlachtenfeld.
Dort ruht von heißen Siegen
Manch' braver deutscher Held.

Schmückt heut' auch keine Aster
Den Hügel, braun und schlicht,
Dir, kampfesmüder Raster —
Vergessen bist du nicht!

Lieb' soll so heiß dich grüßen,
Daß alle Trennung schwand:
So liegst auch du im süßen,
Im deutschen Vaterland!

W. Herbert.

Verschärfte Strafe.

Mann: „Oho, weil ich mich habe verleiten lassen, der Köchin einen Kuß zu geben, soll ich Dir gleich einen neuen Pelzmantel kaufen? Das ist eine harte Buße!" — Gattin (sanft): „Bedenke, Otto, Du bist ... rückfällig!"

Im Theater.

Frau Schnieffe: „Kennen Se denn de Prinzessin Eboli?"
Frau Piefke: „Wat wer' ick ihr nich kennen? Se is mich ja noch zwee Salzheringe und eenen Limburjer Käse schuldig?"

Ein Heuchler.

„... Wie, heute bin ich erst von der Reise zurückgekehrt, und da willst Du gleich in die Kneipe gehen?" — „Ja weißt Du, liebe Frau, während Deiner Abwesenheit war ich nämlich so betrübt .. da bin ich jeden Abend zu Hause geblieben!"

Viel verlangt.

Bahnwärter: „Heda, das Überschreiten der Gleise ist verboten!" — Spaziergänger: „Entschuldigen Sie, der Wind hat meinen Hut entführt!" — Bahnwärter: „Ganz egal; da müssen S' halt warten ... vielleicht dreht sich der Wind!"

Hochmodernes Märchen.

Herr Miesel war sehr unglücklich. Er hatte kein Geld, keine Stellung, keine Protektion — wohl aber den Rheumatismus, eine Masse Schulden und ein Grammophon in der Nachbarschaft.

Pumpversuche und Kneippkuren mißlangen ihm. Nur die krächzenden Schauertöne des Quälinstruments gediehen immer vorzüglicher.

Kein Wunder, wenn Miesel miselsüchtig wurde.

Eines Winterabends saß er in seinem ungeheizten Zimmer und wünschte sich eine Zigarre. Dabei entschwand das Tageslicht — schnell wie ein Hunderter aus einem Portemonnaie. Er zündete die Petroleumlampe an; sie brannte schwach und rauchte stark.





Tieftraurig schlug er einen Band moderner Gedichte auf — tieftraurig schlug er ihn wieder zu und seufzte.

Dann versank er in Schweigen.

Nach einer halben Stunde kam ein gepreßtes „Ja, ja!" von seinen Lippen. Als aber eine volle Stunde um war, richtete er sich plötzlich auf und sagte entschieden: „... O jerum!"

Da, mit einem Male kam es ihm vor, als ob ein Schein den Raum erhellte — und so war es auch. Das Zimmer erfüllte ein fahles, ungewisses, bläuliches Licht, wie es manche moderne Maler gerne über ihre Figuren breiten, damit man deren verzeichnete Glieder nicht so genau sieht.

Als Miesel sich umwandte, erblickte er zu seiner nicht geringen Überraschung



die Fee Farafunka, die sich wohlgefällig in seinem in der Mitte durchgesprungenen Spiegel betrachtete — einmal in der oberen Hälfte und einmal in der unteren. Dann lächelte sie ihm freundlich zu und sagte mit weicher Stimme: „Wünsch' Dir 'was!"

Miesel nahm die für das Nachdenken vorgeschriebene Pose ein und verfiel in Sinnen.

Die Fee putzte mit ihrem Schleier seinen Spiegel, und, da sie selbst einen gewissen ungewissen Schein von sich gab so löschte sie die Petroleumlampe aus, um ihm Öl zu sparen.

Als eine Stunde um war, sprach sie: „Nun?"

Miesel fuhr auf, sah sie geärgert an und knurrte zwischen den Zähnen:



„Dumme Gans, laß Dich ausstopfen!" — Da tat Farafunka einen gräßlichen Schrei und verschwand.

Als Miesel anderen Tages erwachte, stand auf dem Ofen die ausgestopfte Fee. —

Weil aber diese Wesen bekanntlich durchsichtig sind, so sah man von allen Seiten die Sägespäne. Da darf's denn freilich niemand wundern, daß die gute, jedoch eitle Fee seitdem keinem Menschen mehr erscheinen mag.

Kozian.



Noch mehr.

„Schauen S', jetzt hat unsere Frida Ihrem Freund, dem Herrn Sekretär, wie wir ihn neulich eingeladen haben, eigenhändig Schwammerln mit Knödel gekocht und trotzdem hat er sich wieder nicht erklärt! Sie haben doch unlängst einmal erzählt, er hätte zu Ihnen geäußert: Nur für unsere Frida lebt er!?"

„Ganz richtig! Aber sehen Sie, das mit dem Kochen war unvorsichtig! Da hat er halt alles and're d'rüber vergessen. Denn wissen Sie: Für Schwammerln mit Knödel — da stirbt er!"

Plakat am Kontor eines Kaufhauses.

„Das geschätzte Publikum wird höflichst ersucht, sich hierselbst von 3–6 Uhr über das Geschäftspersonal zu beschweren.

Der Inhaber."

Unter Stromern.

„Wie ist denn die Gegend hier, Kamerad?" — „Schlecht, Bruder, herzlich schlecht! Hier gibt's nichts wie Kartoffeln, Gendarmen und Arbeit!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 93 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fe. 50. — Serbien 5 Fr. 00.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

Nr. 3616
Bd. 141 (20)

Preis 30 ₰
13. November 1914.

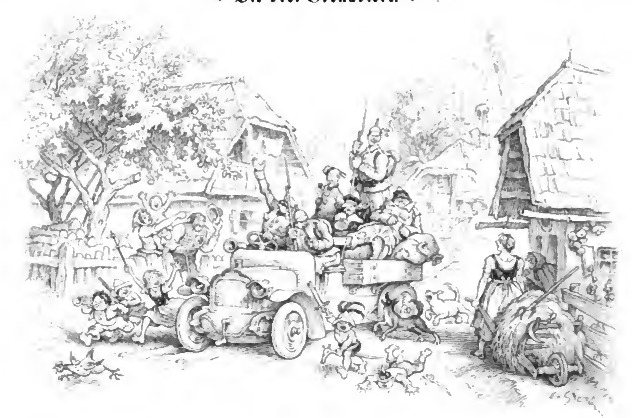
Fliegende Blätter

Stoßseufzer.



Oberförster: „Schad', schad', daß ich nicht mehr in den Krieg kann; wenn ich zurückkäm' . . . ich tät' Euch 'was erzählen!"

(Merkwürdig.) (Ein Landgendarm nimmt mit dem Gemeindediener gemeinsam die Verhaftung eines sehr stark parfümierten Hochstaplers vor.) Als sie ihn transportieren, meint der Gemeindediener für sich: „Na . . ma' sollt's net glauben . . . riecht so fein und is doch a Lump!"



Nach Deutschland zogen drei Grenadier'
Man fuhr sie gefangen im Auto hier.

Der erste knurrte: „God damn! .. Niedertracht!
Die Reise hatt' ich mir anders gedacht!"

Der zweite jedoch hat höhnisch geschrie'n:
„Mon ami! Dir mangelte wohl das Benzin?"

Der dritte saß schweigend und sog mit Genuß
Den Wonnegeruch vom . . . Heizspiritus.

Krampus

Grausam.

„Wie bringen Sie es denn nur fertig, Frau Bierhuber, daß Ihr Mann, der doch eigentlich einen so jähzornigen Charakter hat, fast gar nie mehr ausbraust und Ihnen widerspricht?" – „Sobald er wild wird, muß er Limonad' trinken!"

Das beste Schwert.

Zu Olaf, dem jungen freislichen Held,
Sprach der König: „Zieh Du für mich in's Feld!
Dein Aug' ist klar. Dein Blut ist warm.
Der Sieg verlangt einen starken Arm,
Einen starken Arm und ein starkes Schwert.
Hier lös' ich's vom Gürtel – sei seiner wert!"

Jung Olaf trat vor die Königin
In bitt'rem Abschiedsharme hin:
„Ich hielt es begraben Tag und Jahr,
Wie all mein Leben stets Euer war –
O, laßt in der letzten Stunde Huld
Mich verraten des süßen Geheimnisses Schuld!
O, neiget mir einmal die Lippen rot . . .
Dann will ich gern eilen in Kampf und Tod!"

Bleich war ihr Antlitz, ihr Haar wie Gold.
Sie neigte sich ihm in Ehren hold
Und sprach zu ihm: „Meine Lippen rot
Segnen Dich ein zu Sieg oder Tod.
Doch ford're nicht, was nur der König begehrt!
Du trägst am Gürtel sein heiliges Schwert.
Der Feinde einer im Neid es zog,
Aus Rache der andre, der dritte log –
Du führe das Deine für Freiheit und Recht,
Für die herrliche Heimat, der Ahnen Geschlecht!
Dein Schwert – es gleiße in Sturm und Qual
Wie des ehernen Himmels rächender Strahl!
Rein, wie es war, soll es ewig sein . . .
Dann wird des Sieges Gnade Dein!"

Da beugte der Held mit brennendem Leide
Sein Knie und zog das Schwert aus der Scheide:

„Euch [illegible] will ich gehorchen in herbster Not!
Und [illegible]gt man Euch Kunde von meinem Tod,
[illegible], daß ich in's Heldengrab
[illegible] Schwert in Reinheit genommen hab' –

Und wird der Sieg und die Gnade mein,
So will ich's Euch legen zu Füßen rein:
Ihr habt mich's in dieser Stunde gelehrt,
Zu führen von allen das beste Schwert!"

Wilhelm Herbert.



Gute Verwendung.

„Ja, ja, mit dene' Liebesgaben! — Gute Sachen habt's uns g'schickt — alle Achtung! — Aber mit den Zigarren habt's uns doch den größten Dienst g'leistet — mit dene' ham ma' die feindlichen Schützengräben ausg'räuchert!“

Wandel.

Wir hatten viele kleine Interessen,
Jetzt haben wir ein großes nur:
Den Krieg!
Wir hatten immer viele kleine
Wünsche,
Jetzt einen einz'gen großen nur —
den Sieg!

O. E. W.



Ehrensache.

Gattin: „Du, die fünfzig Mark, welche der Vetter uns geliehen hat, müssen wir aber pünktlich zurückgeben; das ist Ehrensache!“ — Mann: „Selbstverständlich . . sonst wird er uns ja niemals wieder Geld pumpen!“

Verderbnis.



„Mir scheint, der Schorschl hat sich heuer das Lügen angewöhnt?“ — „Ja wissen S', Herr Lehrer, er hat halt in den Ferien als der Jüngste beim Kriegsspiel'n immer einen Engländer machen müss'n.“

Vorfeier.

„Hat Ihr Mann die zwei Flaschen Sekt, die er sich für den Fall von Antwerpen reservierte, schon getrunken?“ — „Ach ja, der [illegible] bereits an dem Einzug in Paris“

Der Held.

Millionen klaglos bluten,
Die man in's Feld geschickt! —
Er jammert, weil den Guten
Ein — Hühnerauge drückt!

O. E. W.

Variante.

(Vor Paris.)

„Alltäglich naht am Himmel eine ‚Taube' . .“ Lohengrin, Gralserzählung

Ostende.

Als um Ostende einst vor Jahren
Ein heißer Kampf getobt,
Hat die Prinzessin Isabella
Mit keckem Schwur gelobt:
„Nicht eher wechsle ich mein Hemde,
Bis unser ist die Stadt!“ —
Der Schwur war etwas unbesonnen.
Die Sache ging nicht glatt;

Es ward um den Besitz Ostendes
Gekämpft drei Jahre lang;
Drei Jahre schielte Isabella
Nach ihrem Wäscheschrank;
Drei Jahre lang zog die Prinzessin
Das Hemde nicht vom Fell;
Die Färbung, die es danach hatte,
Benannt' man: Isabell.

Das war im siebzehnten Jahrhundert,
Als Isabella schwur,
Und so an ihrer Wäscherechnung
Verbilligung erfuhr.
Doch hätte jemand solch' Gelübde
Getan in unserm Jahr,
Dann wär' er nicht ein solcher Schmutzfink
Wie Isabella war.

E. P.

Guter Rat.



Hausherr (zu dem abschiednehmenden Dienstmädchen): „Na, leben Sie wohl, Anna; (seufzend) ich kann's Ihnen wirklich nicht verdenken, daß Sie sich eine andere Stellung suchen.“ — **Dienstmädchen**: „Nicht wahr? (Vertraulich.) Machen S' auch, daß S' fortkommen, gnä' Herr!“

(Erklärung.) „Sagen Sie 'mal, warum gebraucht Ihre Tante eigentlich bei jedem Klavierstück das **Pedal**?“ — „Ach, die leidet halt so an **kalten Füßen**.“

Herbst-Sturm



Im Nebelgrauen stand der Buchenhag,
Die Wettertanne hing voll Perlgeschmeide,
Und fern im Westen auf den Bergen lag
Der Wolken Schwere über düst'rer Weite.

Da ritt der Sturm los wider Dunst und Nacht,
Die geisterhaft das weite Land umwoben,
Und drängte arg und schlug die Wolkenschlacht,
Daß in die Flucht die dunkeln Massen stoben.

Bis über gold'ner Waldesgipfel Kranz
Der Sonne Licht sich rein und voll enthüllte
Und Berggeländ' und Himmelshöh'n mit Glanz
Unendlich reicher Purpurgluten füllte.

So weit das Licht auf's feuchte Waldland schien,
So tief sich Fluten in die Täler gossen,
War jede Wolkenträne ein Rubin,
Und alles Land von Siegerglanz umflossen!

L. Grimm.

Beweis.

Vorstand einer äußeren Dienstesstelle zum Inspektionsbeamten: „Über die Nasen ärgern sich doch nur die, welche sie erteilen. Sonst wären die Herren drinnen bei der Direktion nicht alle so mager und wir da heraus so dick!"

Zweifelhafte Sehnsucht.

Madame: „Hat mein Mann große Sehnsucht nach mir gehabt, während ich verreist war?"

Dienstmädchen: „O ja, besonders in den letzten Tagen, gnädige Frau . . da hab' ich 'n häufig seufzen hören."

In der Buchhandlung.



Backfisch (unschlüssig): „Soll ich nun den billigeren Liebesbriefsteller nehmen, oder . . ." — Lehrling: „Ich würde Ihnen raten, entschließen Sie sich für den besseren . . . bedenken Sie, es handelt sich um Ihr ganzes Lebensglück!"

Strickstub'.





Spinnstub' war sunscht alleweil
Owends for die Mädcher,
Awer in d'r Kriegeszeit
Schweige' alle Mädcher.
Ringsum liege' ufgehäuft
Knäu'l vun Wollefade' —

Alle Mädcher stricke' jetzt
Strümp' for die Soldate'. — —
Un' d'r alte Schustersfranz
Loßt sei' Pech un' Pfrieme':
Zu de' Mädcher muß er hin
Met d'r Zieh-am-Rieme'*).

Spielt so scheen die „Wacht am Rhei'"
Un' den „Kamerade'" —
Hei, do wachse' flink die Strümp',
Strümp' for die Soldate'! — —

Tapper klingt d'r Mädchersang
Dorch die nied're Stube'.
Freilich: Sunscht war's luschtiger
— 's fehle' halt die Bube'!

Mancher Wunsch un' manche Trän'
Insgeheem gerate'
In die Masche' vun de' Strümp',
Strümp' for die Soldate'.

Krampus.

*) Ziehharmonika.

(Die Xanthippe.) „Seit einiger Zeit höre ich unsern kranken Nachbar gar nicht mehr husten!" — „Ist mir auch schon aufgefallen! Da ist er entweder in der Besserung .. oder die Frau hat's ihm verboten!"

Der Tod.

Ein Gedicht.

Blut dampft vom Schlachtfeld auf und wird zur roten Wolke. Eine weiße Wolke aus Tränen der Heimat segelt heran.

Weiß fließt zu Rot — eine Fahne schwingt rot-weiß über dem Schlachtfeld. Der Fahnenschaft ist ein langes Kanonenrohr. Und der es schultert, ist der Tod.

Langsam wandelt er über das Feld. Tastend folgt ihm der Abend. Stöhnen und Schreie ringeln sich drosselnd um seinen Hals.

Aber der Tod macht ein Zeichen. Da fallen die Knäuel der Schreie vom Nacken des Abends. Die Sterbenden richten sich auf. Die Augen dachen sie vor dem Glanz des Todes:

„O Tod, so gewaltig bist du? Das wußten wir nicht."

„O Tod, so schön bist du? Das wußten wir nicht."

„O Tod, wir fürchteten dich und kannten dich nicht."

„O Tod, seit einem halben Jahrhundert nahtest du uns, in Limonaden verdünnt, von Ärzten zerredet, zerbröselt, und picktest uns gähnend aus Kehrichthaufen von Medizinen und Flaschen bis es kein Sterben mehr war, sondern ein Modern."

„O Tod, wie warst du ein Quäler, von flennenden Tanten an glattgestrichenen Betten umstanden."

„O Tod, den wir als Schergen nur kannten, du hast dich uns heute als König enthüllt. König, schreite voran, wir folgen getrost . . ."

Fritz Müller.

Höflich.

Älterer, arbeitsloser Mann (der erst vor kurzem ein paar Tage Haft wegen Bettels abgesessen und nun — im strengsten Winter — wiederum wegen eines kleinen Deliktes eingeliefert wird, mit liebenswürdigem Lächeln und steifer Verbeugung: „Entschuldigen Sie halt vielmals, Herr Amtsrichter, — wenn ich heut' schon wieder so frei bin!"

Splitter.

Was man nicht zweimal lesen kann, ist nicht wert, daß man's einmal liest.

In der Einsamkeit die Welt vergessen, ist ein Genuß; schmerzlich ist es, daß einen die Welt auch in der Einsamkeit vergißt.

Herbstabend.



Der Herbst ist heute mit Gebraus
Von Nordland eingezogen;
Am weiten Himmel ihm voraus
Graudunkle Wolken flogen.

Erschrocken wich das Sonnenlicht,
Das frohe, von der Erde,
Das Lächeln, das ihr Angesicht
So lieblich sonst verklärte.

Die Birken bogen tief das Haupt,
Umsaust von Wind und Wetter,
Beklagten all', vom Sturm beraubt,
Den Goldschmuck ihrer Blätter.

Nun riß die finst're Wolkenwand;
Die Sonne ist gesunken:
Es sprüh'n von ihrem Feuerbrand
Empor die hellen Funken.

Es loht, als ob die ferne Glut
Der Sturmwind höher schürte
Mit allem, was sein Übermut
Aus Flur und Hain entführte.

Die Flamme, wie sie sterbend fällt,
Den Himmel schaurig rötet;
In stummer Grauen liegt die Welt,
Verwüstet und verödet.

Hans Probst.



Immer derselbe.



Professor: „Also sei tapfer, mein Sohn, denke hie und da an Deine Eltern und wenigstens an die wichtigsten Regeln der lateinischen Grammatik!"



Französischer Kriegsbericht.

Bei einem Patrouillengang gelang es einem einzigen unserer Helden, vier Gefangene zu machen. Nach wiederholten Fluchtversuchen tötete er zwei von ihnen, während er die beiden anderen



trotz des heftigsten Widerstandes mit spielender Leichtigkeit in's Quartier beförderte.

Verunglücktes Experiment.

„Wie geht Dir's denn immer? Hast Du nicht Deinen ehemaligen Herrn geheiratet?" — „Freilich; aber der wollte sich im Ehestande nicht unterordnen, da haben wir uns scheiden lassen .. jetzt bin ich wieder seine Köchin!"

Ergänzung.

„Bei meiner gestrigen Premiere ist riesig geklatscht worden." — „Ja, in den Zwischenpausen, als die eingelaufenen Siegesdepeschen verlesen wurden."

Beim Abschied.



„Also pfüat Di' Gott, Randl, und i' wünsch' Dir aa' glei' a' g'sund's neues Jahr — es kunnt' am End' do' sei', daß's länger dauert!"

Farbenspiel.

Sie schicken Schwarze und Weiße
Und Gelbe an uns heran —
Wenn's möglich wär', sie führten
Rothäute auf den Plan.

Gewiß: Die Farben siegen
(Damit hat's keine Not!),
Mit denen sie uns bekriegen:
„Schwarz-gelb" und „Schwarz weiß-rot"!

O. E. W.

In der Bierbrauersfamilie.

„Warum ist denn um die Photographie des Onkels ein Trauerflor gewunden; ist der gestorben?" — „Nein ... Abstinenzler ist er geworden!"

„Hast Du da drüben die alte Frau Rätin in ihrem entzückenden, neuen lila Mantel gesehen — was könnt' man der darüber wohl unangenehmes sagen?!"



Milderungsgrund.

Präsident: „Wollen Sie immer noch Ihre Unschuld behaupten? Drei Zeugen haben beschworen, daß sie gesehen haben, wie Sie zum Fenster eingestiegen sind. — Dieb: „Drei Personen! Lächerlich! Was ist das bei achtundsechzig Millionen Einwohner, die Deutschland hat?"

Leier und Schwert.

Der Krieg zeugt manches Lied und Gedicht,
Und wenn auch viele mißlingen:
Die schlechtesten Völker sind es nicht,
Die kämpfend noch dichten und singen.

Kr.



Wohltätig.

Prinzipalin (die den kranken Buchhalter besucht): „Sie haben da einen Laubfrosch, wie ich sehe, lieber Müller. (Wohlwollend.) Solange Sie krank sind und nicht für ihn sorgen können, werde ich Ihnen jeden Tag durch das Dienstmädchen einige Fliegen schicken."

Das verkannte Zebra.

A. ROESELER

„Vater, da schau' her — dös Pferd hat a' Badhos' an."

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11). E. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

Nr. 3617
Nr. 141 (21)

Preis 30 ₰
20. November 1914.

Fliegende Blätter

Sein Wunsch.



Der Hiesl ist als Leichtverwundeter für einige Zeit nach Hause gekommen und besichtigt dabei auch des Nachbars Viehstand: „Hörst D', Girgl, wann i' wieder drauß' steh' im Feld, na' schickst D' mir d i e Sau als L i e b e s g a b'!"

Auch ein Theater.



„Bitte, finden hier am Ort während der Kriegszeit irgendwelche Theatervorstellungen statt?" — „Nein — aber am Unterbräu-Stammtisch wird jeden Abend die Kriegslage besprochen."

Zurechtweisung.

Der Unkel segt: „Schorsch, hör' emol,
Dhuscht De Dich dann nit schämme,
Die fremde' Wörter allefort
Noch in de' Mund zu nemme?

Du segscht Blamasch — Du segscht Kurasch,
Kurier — Quartier — Kliente' —
Un' merci segscht De un' pardon,
Pläsier un' Kumplimente?

Wääscht, iwwer die Französelei
Dhu ich mich alteriere',
Ich leg' Der's noch emol an's Herz,
Deitsch sollscht De nor parliere'!"

Lina Sommer.

Zwei Tauben.



1.



2.

Neues Wort.

„Nach Berichten gegnerischer Blätter sollen die Franzosen die Deutschen geschlagen haben!“ — „Das ist halt wieder so eine Ententeente!“

Wir Barbaren.

Wir haben nie Gefangene gequält,
Verwundete verstümmelt und geschändet,
Wie uns're Gegner dies so oft getan —
Und dennoch nennen sie „Barbaren“ uns?
Sei's denn! Dann wollen wir Barbaren sein!
Und brüsten uns damit nach Seumes Wort
Voll Stolz: „Wir Wilden sind doch bess're Menschen!“

O. E. W.

Auf Umwegen.

Dienstmädchen (zu ihrer Freundin): „Eine Stockitalienerin ist Deine neue Gnädige? Ja, könnt Ihr Euch denn dann verständigen?“ — Freundin: „O ja. Ich schimpfe deutsch und sie italienisch und ihr Mann übersetzt es uns dann.“

Humor in Feldpostkarten.

„Warum läßt Du denn so wenig von Dir hören?“
Deine Mutter.

An den
Kanonier Michael Maier
bei der 3ten Mörserbatterie
x. x.

Der verliebte Diener.



Zimmermädchen: „Vor dem zudringlichen Jean kann man sich gar nicht retten! Jedesmal wenn ich durch ein Schlüsselloch schaue, dann schaut er von der andern Seite.“

Unerhört.

Nein, wahrlich, das geht über'n Spaß
In unsern deutschen Landen:
Jüngst las ich einen Amtserlaß
Und hab' ihn gleich verstanden.

O. E. W.

Ein Nörgler.

„Aber, Herr Teighuber, diese große Zeit jetzt und dazu Ihre kleinen Eierweckerln!“



„So, Sie haben sich also auch als Freiwilliger gestellt — das ist schön, Hannemann, daß Sie Ihre schlechte Note im „Französischen" verbessern wollen!"

Die Dichter im Krieg.

Wo sind im Krieg die Dichter?

Einige durften die Gewehre schultern und hinausmarschieren. Viele mußten daheim bleiben. Aber in der Schützenlinie liegen alle und zielen.

Blitz und Knall und Sturmgeschrei da draußen, und von der Fahne rauscht der Sieg. Ach, Kinder, habt ihr's schön! Und uns Zurückgeblieb'nen krampft sich 's Herz: Nicht dabei zu sein, o Gott . . .

Seid getrost, zurückgeblieb'ne Dichter: Ihr *seid* dabei.

Dort draußen flattert keine Fahne, die nicht auch euch die Wange streifte. Kein Hurra rollt draußen, das sich nicht an euren inneren Herzkammern bräche. Keine Kugel fliegt, auf der ihr nicht mitrittet. Kein Sieg, der nicht auch eure Brust durchzittert. Kein Schmerz, der nicht an euren Nervensträngen risse. Kein Sterben draußen, das nicht mit Adlerflügeln auch um eure Stirnen weht.

Ihr Kleinmütigen, war euch das Dabeisein sonst an Ort und Zeit gebunden? Hattet ihr es nötig, Rückfahrtkarten an den Pol und den Äquator zu bezahlen, um Eisesschauer und Tropenflammen zu erleben? Schuft ihr eure Schicksalshelden, eure Werke nicht tausend Meilen fern von den Betroffenen? Saht ihr nicht der Frau Vergangenheit neben eurem Schreibtisch heute tiefer in die Augen, als es je ein Mensch zu *ihrer* Zeit getan?

Seid getrost, ihr *seid* dabei. Hinunter seht in euch! Gesteht, ihr müßtet schlechte Dichter sein, brennten nicht in eurer Brust die Dörfer und die Städte, stampften, ritten unsere Krieger nicht durch euer Herz zum Angriff, schmetterten Trompeten nicht in euren Schläfen, zuckten nicht in euren Eingeweiden die Erschlagenen!

Beklagen wollt ihr euch, weil ihr zu Hause sitzen müßt an eurem Schreibtisch? Schämt euch doch, schlagt zurück den Mantel eurer Seele — erkennt ihr jetzt, Begnadete, wie's mit euch steht in diesen Riesentagen: Gott, der Herr, hat euch zurückgeblieb'nen Dichtern doch das Schlachtfeld in der eig'nen Brust belassen. Selber seid ihr wandelnde Schlachtfelder, auf denen euer Volk um's Höchste ringt. Wo ihr immer geht und steht in dieser Zeit, eure Schlachtfelder tragt ihr mit herum.

Ihr Zurückgeblieb'nen geht umher in Städten und in Dörfern. Ohne Uniform und ohne Waffen. Und die euch sehen, die unterwegs an euren Ärmeln streifen, haben keine Ahnung, daß in euch des Vaterlandes Kampf brüllt.

Ihr geht umher, und eure Ohren horchen um den waffentosenden Erdball. Ihr geht umher, und eure Augen trinken, was die Wimper hält, vom Geist der Zeiten in sich ein. Und des Nachts sah ich eure Augen wie Feuerkugeln auf der Funkentürme Spitze, drahtlos in Verbindung mit dem Geschick der Welt.

Ihr zurückgeblieb'nen Dichter, hebt die Hände, dankt dem Gott der Schlachten auch für *diese* letzte Gnade: Wenn in eurer Brust die Schlachten dieser Riesenzeit verglommen und verglüht sind, steigt und wächst aus ihrer Asche euer Bestes, *euer Werk*.

Fritz Müller.

Vorrecht.

Aufseher (in der Badeanstalt zu den Wartenden): „Jetzt ist 'ne Zelle frei geworden — wer hat denn schon am längsten nicht mehr gebadet?"

Reflexion.

Souffleur (im Felde bei Regen im Schützengraben): „Jetzt wenn ich meinen Kasten über'n Kopp hätte, das wäre fein!"

Die Kriegsschauplätze.



Kellnerin: „Vom ganzen Krieg hat unsereins schließlich die meiste Arbeit! Wenn die Gäst' fort sind, dann kann man auf allen Tischen die Landkarten wieder auswischen!"

Re





Dumpf dröhnt die Erde
Fernher, als öffneten sich
Die tiefsten der Schlünde
Und Scharen brächen hervor –
Ein Heer „roter Teufel“.
Schon sind sie da!
Von schnaubenden Nüstern
Weht kochend der Atem.
Aus glühenden Herzen
Flammt brennend die Kampfeslust.
„Für Kaiser und Vaterland!“
Höher im Sattel hebt
Sich des Reiters Erzgestalt.
Blitzend das Aug'!
Grimmig der Arm!
Sausend der Hieb!
Zerschmettert im roten Sand
Ächzt der Feind.
Enger und enger drängt
Sich der Rosse bebender Leib,
Der Reiter glutheiße Schlacht.
„Mutter!“
Ein wilder Schrei
Und todwund getroffen
In's junge Heldenherz
Reißt's ihn vom Sattel. –
„Leb' wohl, Kamerad!
Wir rächen Dich!“

Über ihn hin
Wie des Samums Glutbrand,
Wie der gipfelmordende Eichwaldsturm
Braust der Angriff,
Der Schwertklingen Wetterschlag,
Alles verheerend,
Was sich entgegenwirft.
Ihren Reih'n voran
Mit verhängtem Zügel
Auf finsterem Streitroß
Sprengt der Sämann Tod
Und immer dichter
Streut er die schwarzen Lose.
Schnauben und Stöhnen rings.
Die gebrochenen Horden
Weichen in wirrer Not.
Mit schäumenden Flanken
Stürmen die Rosse.
Atemlos, im Nacken das Grau'n,
Fliehen die Feinde.
Aber der Sieger Schar
Grüßt mit heißem Hurra
Dich, heiliges Vaterland –
Und mit stillen Gedanken
Dich, bleicher Kamerad –
Und dich, trautes Lieb in der Heimat!

Wilhelm Herbert.



„Sagen Sie 'mal, die französischen Hühner, die ich Ihnen abgekauft habe, legen so schlecht — haben die vielleicht das Zwei-Eier-System?"

Symptom.

Tochter (vor der Hochzeit): „Wie lange währen denn eigentlich diese Flitterwochen?"

Mutter: „So nach vierzehn Tagen hat es damals bei Deinem Vater zu stammtischeln angefangen. Ich hab's ihm aber ausgetrieben!"

Der tonangebende Michel.

Der gute Michel liebte sehr
Pariser Moden, französische Sitten,
Englische Tuche und sonst noch mehr,
Meist minderwertige Sachen der Briten.

Doch plötzlich ist er vom Schlaf erwacht
Und hat die Augen weit aufgemacht.
Daß deutsche Ware stets besser war,
Das wurde über Nacht ihm klar.

Ja tonangebend, selbst links vom Rhein
Wird jetzt Michels „Made in Germany" sein.
Er brachte höchst eigenhändig zur Stelle
Nach Frankreich neue „42er Modelle".
Für England eröffnete er die Saison
Mit „U 9" und „Zeppelin Luftballon".



Nachteil.

Besucher: „Du hast ja elektrisches Licht hier auf Deiner Bude; das ist praktisch!"

Student: „O ja; aber man muß nüchtern sein .. gewöhnlich find' man 'n Knopf nicht!"

Der Musikalische.

„Sind Sie vielleicht auch musikalisch, Herr Bummel?"

„O, ich pfeife nur auf meine Schulden!"

Zeitglosse.

Daß manches Pack in Brüderschaft sich eint,
Darf uns nicht wundern, denn in allen Fällen:
Der Wack're findet schwerer einen Freund
Als Lumpenkerle einen Spießgesellen!

G. E. W.



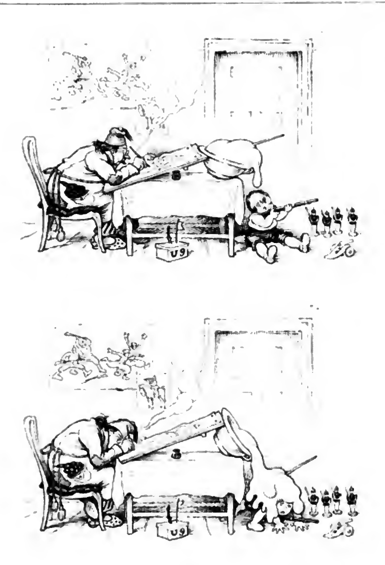
Inserat.

„Durch den Kriegszustand sind wir genötigt, unser Warenlager tief unter dem Selbstkostenpreise abzugeben. Wir bitten um zahlreichen Zuspruch, da wir zehn Prozent des Reingewinnes dem Kriegsfürsorgefonds zur Verfügung stellen."

Schlaubart & Co.

Der Schlachtenmaler als Familienvater.





Der Schrittmesser.

Herr Krautwurst war eines der eifrigsten Mitglieder des Stammtisches im „Goldenen Stern". Bei keiner Kneipe, bei keinem Früh- oder Dämmerschoppen fehlte er. Ob die Sonne heiß vom Himmel brannte oder ob es in Strömen goß, nie scheute er den weiten Weg von seiner Wohnung zum Stammtisch. Aber als Herr Krautwurst 40 Jahre alt geworden war, da tat er eines Tages dem versammelten Stammtisch seinen Entschluß kund, sich zu verehelichen. Und trotz des Abratens seiner Freunde führte er bald darauf Fräulein Lämchen heim.

Nun begann eine schwere Zeit für Herrn Krautwurst. Frau Krautwurst, geborene Lämchen, war sehr gegen den Alkoholgenuß eingenommen und wurde zur gereizten Löwin, wenn man nur das Wort „Frühschoppen" in den Mund nahm. Auf Schritt und Tritt bewachte sie ihren Gatten, so daß Herr Krautwurst seinem Stammtisch ganz entfremdet wurde. Dagegen mußte Abhilfe geschaffen werden. Herr Krautwurst zog seinen Hausarzt, auch einen Stammtischbruder, in's Vertrauen, und dieser verschrieb ihm wegen Nervenüberreizung jeden Vormittag vor dem Mittagessen einen langen Spaziergang. Froh und wohlgemut wandelte nun Herr Krautwurst jeden Vormittag zum Frühschoppen, während seine Frau in der Küche beschäftigt war.

Aber seine Freude währte nicht lange. Frau Krautwurst schöpfte Verdacht und fand bald ein Mittel, ihren durstigen Gatten zu kontrollieren. Sie kaufte einen Schrittmesser und befestigte ihn vor jedem Ausgange am Fuße ihres unglücklichen Mannes, der nun eine angemessene Zahl von Kilometern ablaufen mußte. Herr Krautwurst wurde von Tag zu Tag verdrießlicher, das Laufen schien seinen Nerven gar nicht zu bekommen. Seine Stammtischbrüder bemitleideten ihn sehr und zerbrachen sich die Köpfe, wie ihm zu helfen sei. Endlich hatte es einer gefunden. Am nächsten Morgen erschien Herr Krautwurst wieder pünktlich am Stammtisch. Seine Freunde nahmen ihm den Schrittmesser ab und banden ihn Kathi, der Kellnerin, um, die dann hurtig von Tisch zu Tisch eilte, um die zahlreichen Gäste zu bedienen. Und während Herr Krautwurst Maß auf Maß leerte, legte Kathi Meter um Meter zurück, und wenn Krautwurst mittags den Schrittmesser wieder umschnallte und zum Essen ging, konnte er seiner Frau stets eine stattliche Marschleistung vorweisen.





Trick.

Wirt: „Der Hasenbraten ist schon ziemlich alt — legen Sie deshalb beim Servieren die eben eingetroffene neue Siegesdepesche dazu!"

Bosheit.

„Ihre Fräulein Schwester scheint sehr betrübt zu sein — ist gewiß ihr Verehrer auch ausgerückt?" — „Ja — aber nur ihr!"

Die Hauptsache.

Tourist (bei der Reisegesellschaft): „O je, da purzelt unsere Kognakflasche den Abhang hinunter!" — „Wieso? Die hat doch der Huber im Rucksack." — „Na eben. Der purzelt mit!"

Kriegers Abschied.



Nun, Mädchen, stell' dein Weinen ein
Es muß einmal geschieden sein,
Der König braucht Soldaten.
Es steht der Feind in weitem Feld.
Daß einer Widerpart mir hält —
Ich wollt' ihm das nicht raten!

Und kehr' ich heim aus Kampf und Sieg,
Dann brause, Sang! Dann, Fahne, flieg',
Flieg', fromme Friedenstaube!
Du, Schätzlein, grüß' des Königs Heer
Und zier' mir Helm und Schießgewehr
Mit deutschem Eichenlaube!

Und wenn mich eine Kugel trifft,
Wenn auch kein Kreuz und keine Schrift
Auf meinem Grabe stehen,

Deckt meinen Leib auch fremder Sand:
Wenn siegreich nur im Feindesland
Die deutschen Fahnen wehen!

So leb' denn wohl, blond Schätzelein,
Will helfen, daß den deutschen Rhein
Kein welscher Feind betrete.

Wie's kommen mag: Ich wanke nicht,
Ich tu' für Deutschland meine Pflicht.
Nun Helm ab zum Gebete! —

Daniel Kühn.



Kontrolle.

Dienstmädchen: „Wann sind Sie diese Nacht nach Hause gekommen, Herr Doktor?" — Strohwitwer: „Geht das Sie vielleicht etwas an?" — Dienstmädchen (kleinlaut): „Nein; wegen mir frage ich ja nicht . . . ich schreibe gerade an die gnädige Frau."



Havas und Reuter.

Die „Fliegenden Blätter“ erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M. 50 Pf., unter Kreuzband 3 M. 9… einzelne Nummer 30 Pf.: — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h, unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Welt… vereins unter Kreuzband 4 M. 80 Pf. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M. 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — … 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Ke. 60. — Norwegen 3 Ke. 46. — Dänemark 3 Ke. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechen… 4 Ke. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3618
Bd. 141 (22)

Preis 30 ₰
27. November 1914.

Fliegende Blätter

Die kleine Heldin.



„Und ziehst Du wieder in das Feld,
So hab' ich eine Bitt':
Du tust es aber sicher, gelt,
Und nimmst mich dorthin mit?!

Kommt dann noch so ein böser Wicht,
Ruf' ich: „Was willst Du da?
So gib doch acht! Siehst Du denn nicht:
Das ist ja mein Papa!“ ...“

Wilhelm Herbert.

Gruß an die Ritter des Eisernen Kreuzes von 1914.

Schon glaubten wir Alten die Letzten zu sein,
Die Letzten vom Eisernen Orden,
Da bricht über Deutschland ein Wetter herein,
Und Eiserne Zeit ist geworden.

Der Kaiser gedachte der ruhmvollen Zeit,
Die zweimal das Kreuz schon gesehen —
Zum drittenmal hält er den Orden bereit,
Den herrliche Taten umwehen!

Auch wir schützten 70 den rauschenden Rhein,
Die Heimat und unsere Lieben;
Die Jungen, sie schlagen wohl ebenso d'rein,
Der Geist ist der gleiche geblieben!

Aus Walhall die Helden, sie grüßen euch all',
Die Fürsten, die Führer, die Mannen!
Bereitet den Feinden nun grimmigen Fall —
Heil euch, die das Kreuz so gewannen!

M. Leiter.

Unverfroren.



Fremder (wütend die Treppen hinaufstürmend): „Dieser Blumentopf ist eben von Ihrem Balkon mir auf den Kopf gefallen . . .“ — Madame: „O, sehr gütig . . aber das Mädchen hätte ihn ja wieder heraufholen können.“

Interessant.

Bauer (der vom Lehrling rasiert wurde): „Na, der Bengel hat mich wieder schön zugerichtet.“ — Bader (tröstend): „Mach' Dir nichts d'raus, Sepp . . jetzt siehst D' aus, als wenn D' g'rad' aus 'm Krieg zurückgekommen wärst.“

Probat.

Photograph:
„Wenn wir nur den Kleinen zum Lachen bringen könnten . ."

Der Vater:
„Sehr einfach! Da braucht nur meine Schwiegermutter, die im Vorzimmer wartet, meinen Zylinder aufzusetzen und sich neben den Apparat zu stellen!"





Rechtfertigung.



Ein Landwehrmann hat auf Patrouille einen kleinen Trupp Gefangener gemacht, die den verschiedensten Völkerstämmen angehören. „Na," fragt ein vorüberreitender Ulane erfreut und verwundert, „was bringst Du denn da für eine sonderbare gemischte Gesellschaft?" — „Ja," meint der Landwehrmann treuherzig, „entschuldigen S', Herr Sergeant, wir haben leider keine Zeit mehr g'habt, daß wir s' ein bißl nach der Farb' sortiert hätten!"

Letzter Gruß.

Der Lärm verebbt.
Die Brüder vorgedrungen
In Feindesland.
Auf fahler Heide
Rechts und links
Ein leise Stöhnender
Oder ein Schlafender,
Der erst erwacht
Am Auferstehungstag
Und nichts von Morgen weiß,
Von Sieg und Schmerz.
Der trübe Tag will Abschied nehmen,
Da bricht durch finstere Wolken
Ein Sonnenlächeln,
Wundersam und weich,
Und küßt liebkosend Wang' und Mund
der Hoffenden. Und noch ein letztes Mal
Die Stirn der Toten
Wie segnend . . . .

M. Holzer.

Jäher Umschlag.

„Ein allerliebstes Bild! Das hat wohl Ihr Herr Gemahl gefertigt?" — „Nein, wir haben's von einem Mieter für rückständigen Zins nehmen müssen!" — „Was? So einen Kitsch?"



Fräulein Else, ein höheres Töchterlein
— Gebildet (sie redet sogar Latein) —
Mit Humpelröckchen, pikant frisiert,
Eines Tags im Walde herumspaziert.

Der ist so heimlich und märchentraut.
Rote Pilze leuchten im Heidekraut,
Ein Mäuslein huscht ihr über den Schuh,
Das Eichhorn knappert und nickt ihr zu.

Und sieh', es wirbelt ein blauer Rauch:
Da steht zwischen Brombeer' und Haselstrauch
Das Zwergenhäuschen mit Tisch und Bank,
Mit Messerlein, Gabeln und Bechern blank!

Alle sieben Brüder sind heute zu Haus.
Denn Sonntag ist: Da gibt's einen Schmaus,
Da gibt's 'was Gutes für Leib und Seel'!
Alle sieben Brüder sind kreuzfidel.

Fräulein Elfe denkt: „Was kichern sie nur?"
Fräulein Elfe stellt sich in Positur:
„Schaut her und staunt und bewundert mich!
War wohl Schneewittchen schicker als ich?"

Da lachen sie: „Ei, du schnurrig' Gewächs!
Du bist keine Elfe, bist keine Hex',
Scheinest ein Menschenkindlein von Gesicht,
Scheinest ein Dirnlein, und bist es doch nicht!

Bist nur ein Püppchen aus Flittern und Stroh,
Ein Vogelscheuchlein von irgendwo,
Ein Säckchen, ein Tütchen, ein Kreisel zum Dreh'n —
Spaßiger ha'n wir nie 'was geseh'n!"

Spricht Fräulein Elfe von oben herab:
„Man sieht, euer Zwergenverstand ist knapp!
Zieht ab, euer Weizen gedeiht nicht mehr,
Kein Mensch hegt fürder nach euch Begehr'!"

Da lachen die Alten: „Närrisches Ding!
Solang' noch flattert ein Schmetterling,
Solang' die Föhre noch golden blüht,
Solange der Quell noch Silber versprüht,

Solange die Tanne im Wald noch rauscht,
Ein Kind noch selig dem Mütterchen lauscht,
Solang' noch dämmert der Mondenschein —
Werden wir sieben unsterblich sein!"

Reinhard Volker.

Anpassend.

„Nachdem ich dem Hunde die Ohren habe stutzen lassen, sieht er manierlicher aus wie früher, nicht wahr?"

„Allerdings; nur paßt er zu Ihnen nicht mehr . . . Sie müßten sich die Ihrigen auch stutzen lassen!"

Friedensscherze.



„Aber, Herr Müller, warum kommen Sie denn gar nimmer in unseren wissenschaftlichen Abendzirkel?"

„Ich bitt' Sie — bei den ernsten Zeiten!"

Aha!

„Nun, Du scheinst ja von dem Gespräch, das Dein zukünftiger Schwiegervater mit Dir wegen der Mitgift geführt hat, recht befriedigt zu sein?"

„Ja, es waren goldene Worte!"

Feine Nase.



Feldwebel (zum Soldaten, der von seiner Kompagnie versprengt gewesen): „Wie hast denn Du Dich wieder so gut zu uns zurückgefunden?" — Soldat: „Ich hab' so a' feine Nasen, und weil der Wind günstig war, hab' ich mich von Zeit zu Zeit orientieren können, wenn der Koch den Deckel von der Gulaschkanone abg'hob'n hat!"

Metzger: „Und wie lang soll die Wurst für Ihren Sohn sein?" — Bauer: „Ja, mei', i' moan', sie sollt' halt do' reichen von Metz bis Paris hinteri."

Günstige Gelegenheit.

Pepperl: „Hast Du 's neueste Telegramm schon g'lesen, Vata? Die türkischen Schiffe haben mehrere russische in den Grund gebohrt! Geh', gib mir a' Zehnerl für an' türkischen Honig!"

Neues Wort.

„.. Nicht wahr, so 'ne Uniform macht gleich 'was anderes aus einem Manne?" — „Ja, mein Mann umarmte mich heute, vom Dienst zurückkehrend, auch ganz landstürmisch!"

Das Siemandl.



„Die Suppe schmeckt etwas nach Petroleum (das drohende Gesicht seiner Gattin bemerkend), aber sie schmeckt vorzüglich, liebes Malchen."

Unsere Feinde.

Ja, über die Kultur von uns'rer Feinde Hauf'
Sind wir schon lange Zeit mit uns im reinen:
Sie bieten alle Unkultur der Erde auf,
Um die Kultur zu schützen, die sie meinen!

O. E. W.


E. Reinicke



Herr Tassilo zog in das heilige Land.
Da kamen die Räuber geritten
Und setzten das Schloß seiner Väter in Brand
Und schleppten herbei, was ihr Falkenblick fand,
Des Grafen Burgvogt inmitten.

„He!" rief da der wilde, der trutzige Veit,
Der gierige Neider und Prasser.
„Wo liegt nun der Goldschatz? Schnell gib mir Bescheid!
Sonst steht Dir ein Bad dort im Graben bereit,
Wo am allertiefsten das Wasser!"

Ruhig sah ihm der Vogt in das Schelmengesicht
Und sprach da mit lächelnden Sinnen:
„Ich fürchte den Graben, das Wasser nicht.
Dies Auge eher, dies Herz mir bricht,
Eh' Ihr das Gold mögt gewinnen!

Als Tassilo zog in das heilige Land,
Da schwur ich's und schwör's nun auf's neue:
„Nie rührt an den Schatz eine frevelnde Hand!
Dafür geb' ich auf ewige Zeit Euch als Pfand
Hier im Herzen den Goldschatz der Treue!"

Wilhelm Herbert.

Im Zorn.

Madame (kopfschüttelnd): „Wie kann man sich nur derart den Magen überladen, daß einem übel wird?" — Dienstmädchen: „Ach, gnädige Frau, ich wollte meinem Schatz zum Geburtstag vier Würst' schenken; als ich plötzlich hörte, daß er mir untreu geworden ist ... da habe ich sie in meinem Zorn selber hintereinander aufgegessen!"

Gute Kinder.

Tante (ungeduldig): „Aber, Kinder, geht doch endlich nach Hause — ich habe Kopfschmerzen!"

„Ja, Mama hat eben auch Kopfschmerzen . . die steht uns doch naher!"



Erklärlich.



„Aber, Seppl, Du kommst ja mit einem Mordsvollbart aus dem Krieg?" — „Siehst D', unsere Bader hab'n koa' Zeit g'habt, weil s' alle selber hab'n mitdreschen müassen . . . und Franzosen hab' i' koan' anreden wollen um's Rasieren!"

Betrachtung.

Stockt auch der Außenhandel, daß kein
Warenschiff durch fremde Meere zieht, . . .
Doch der Export in „deutscher Wichse",
Der hat noch nie wie jetzt geblüht! J. P.

Das Pängsnäh.

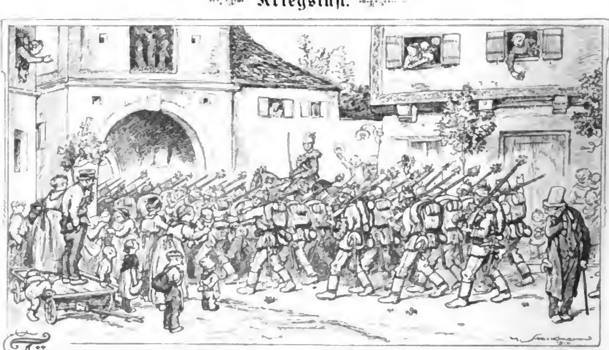
Ich war wieder einmal mit meiner Brille eingeschlafen und mußte sie daher in vollständig verbogenem Zustande zum Optiker tragen. Gleichzeitig mit mir trat ein alter Herr in den Laden und verlangte einen goldenen Kneifer.

„Der Herr wünscht ein goldenes Pängsnäh!" sagte der Geschäftsinhaber zu seinem Gehilfen. Mit dem schönen Wort „Pängsnäh" meinte er augenscheinlich das französische „Pincenez". Nicht ohne Überwindung unterdrückte ich eine Bemerkung über diese wirklich unnötige und noch dazu recht abgestandene fremdländische Bezeichnung. Meine Einmischung wäre aber überflüssig gewesen; denn der Herr, dem dieses „Pängsnäh" bestimmt war, ließ sich sofort selber hören. Wie wenn plötzlich Brennesseln aus seinem Stuhlsitz herausgewachsen wären, sprang er auf. „Nein, nein, ich habe einen Kneifer gewünscht und kein „Pängsnäh"! Da Sie aber, wie es scheint, bloß „Pängsnähs" führen, werde ich zu einem anderen Optiker gehen, bei dem ich den gewünschten Kneifer bekomme. Vielleicht bewirkt das bei Ihnen, daß Sie in Zukunft deutsche Ohren mit solch überflüssigen französischen Brocken verschonen!"

Dann drehte er sich um und sagte sehr scharf: „Adieu!"
Und verschwunden war er.

Hans Sollinger.

Kriegslust.



„Für Narren", hört' ich jüngst einen sagen,
„Hat die Welt keinen Platz in diesen Tagen."
Witze machen und Possen reißen
Verstünde sich schlecht zu Blut und Eisen;
Der Tor nur könne heut' lachen und scherzen,
Der Mann trage heiligen Ernst im Herzen . . .

Ich wollte erwidern. — Da unterbrach
Trommelwirbel die Rede jach. —
Links rechts — links rechts — den Boden stampft's
Und von den gebräunten Stirnen dampft's;
Ein Regiment Feldgrauer zieht vorbei,
Zieht in den Krieg voll Schnurrpfeiferei.
Kein Philosophieren, kein mürrisch Gezänke —
Nichts hört man von ihnen als lustige Schwänke,
Und heitere, fröhliche Zuversicht
Aus Mund und Augen und Herzen spricht . . .
Sah einer da neben mir den Alten
Mit finsteren Blicken, die Stirn in Falten,
Und schleudert in neckischer Art dem Tropf
Auch schon einen taufrischen Scherz an den Kopf. —
Der zuckt zusammen. — Links rechts, links rechts . . .
Behüt' euch Gott im Sturm des Gefechts! — — —
Die Grauen entschwanden. Doch lange noch klang
Im Städtchen ihr Frohsinn und ihr Gesang. —
Sind das wohl Narren, die selbst im Streit
Noch bewahren des Herzens Fröhlichkeit? —
Das Trübsinnblasen in dumpfen Gassen,
Wir wollen's getrost dem Feind überlassen!
Uns aber behüte der Himmel davor
Und erhalte den Deutschen den deutschen Humor!

R. Genenncher.



Ein Lebenskünstler.

Gast (auf der Hotelterrasse einen andern beobachtend): „Schau', das ist ein vielseitiger Genießer! Betrachtet voll Interesse nicht bloß die Landschaft, sondern auch die hübsche Kellnerin, hört gleichzeitig mit Andacht der Musik zu, schlürft seinen Wein dabei und schiebt alle fünf Minuten eine Prise in die Nase."



Am Kanal.

„... Die belgische und französische Küche kennen wir, jetzt freue ich mich aber auf ein richtiges englisches Beefsteak."

(Schreckliche Folgen.) „Ein deutscher Kreuzer hat ein englisches Schiff mit 6000 Tonnen Zucker versenkt." — „O weh', das sind 120000 Zentner Zucker. Da gibt's keine sau'ren Heringe mehr!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 9[illegible] ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h, einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11)
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A. G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

Nr. 3619
Nr. 141 (23)

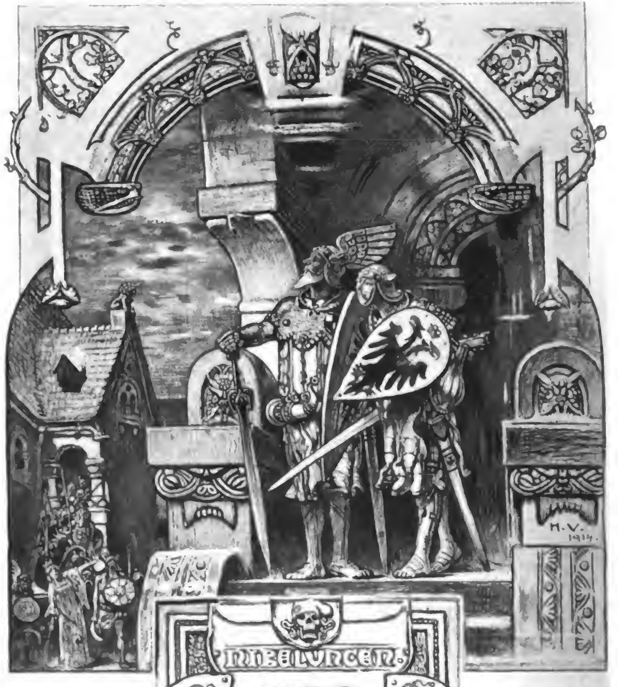
Preis 30 ₰
1. Dezember 1914.

Fliegende Blätter

Am Kanal.



„Da schau her, ein Zeppelin! Der bringt sicher den Engländern Liebesgaben!"



Nichts galt so teuer mir und hehr
Schon als Pennälerjungen
Wie deine stolze Heldenmär,
O Lied der Nibelungen.

Wie wurden mir die Augen naß,
Wie hat mein Herz geschlagen,
Wenn ich vom Spielmann Volker
las
Und von dem Tronjer Hagen.

Die hielten vor dem Palas Wacht,
Gezückt die blanke Waffe,
Auf daß in unheilschwang'rer
Nacht
Ihr Volk geruhig schlafe.

Wohl schlichen um das feste Haus
Kriemhildens wilde Horden.
Die Fürstin zog mit Meuchlern aus,
Den heil'gen Schlaf zu morden.

Doch als die Schächer halten sah'n
Die Helden vor der Halle,
Da fiel sie Schreck und Grausen an.
Vor zweien flohen alle . . .

Vergang'nes kehrt zurück im Flug
Und es erwacht auf's neue
Das alte Lied von Lug und Trug
Und Nibelungentreue.

Altengland, falsche Königin,
Blutdürstige Megäre,
Komm' an, du schnöde Teufelin,
Wirb' Helfer dir und Heere!

Der Spielmann Volker hält vor euch
Und Hagen, sein Gefährte:
Das liederfrohe Österreich
Und Deutschland, das bewehrte.

Sie sind wie die im Heldenbuch,
Zu treuer Wacht verbunden.
Die beiden fällt kein Dornenfluch
Wie einstens die Burgunden.

Doch dir, Kriemhilde Engelland,
Droht böse Missewende.
Du fällst zum Schluß von Rächerhand,
Dann hat die Mär ein Ende.

O. Kernstock

Im Schützengraben.

„Heut' hat mir meine Braut geschrieben. Tausend Küsse schickt sie mir am Schlusse, und daneben hat der Zensor geschrieben: ‚Genehmigt'!"

Aus einem Briefe.

„. . . und anbei, mein lieber Junge, erhältst Du noch eine schöne, warme, wollene Patent-Leibbinde; ich strickte sie für Dich während der Götterdämmerung . . ."

O diese Kinder.



Verehrer der Tochter des Hauses: „Aber, Fritzl, warum gehst Du denn heute immer mit geballten Fäusten herum?" — Fritzl: „Ja, Papa und Mama machen's auch so . . . wir halten nämlich alle den Daumen, daß Sie heut' endlich einmal um meine Schwester anhalten."

Schneidig.

„Herr Doktor gehen ja jetzt auch an die Front!" — „Jawohl, Gnädigste, 'n bißchen europäische Landkarte ändern!"





„Hat sich der Professor doch hineingefunden in die Rolle als Nikolaus mit dem großen weißen Bart!" — „Keine Idee, in Gedanken ist er gleich zum Rasieren gegangen!"

Passende Gelegenheit.

Wir wissen es aus manchem Bericht:
Unsere Feinde kennen uns nicht!
Den Mangel wollen wir entfernen:
„Nun sollen sie uns kennen lernen!"

O. E. W.

Hauptvergnügen.

Der Martl, der schon öfter solche Heldenstückchen geleistet hat, bringt wieder einmal drei Gefangene daher, die er bei einer Erkundung im Walde gemacht hat. „So" — sagt der Feldwebel — „das ist recht! Allmählich summiert sich ja alles: Schau nur, daß Du morgen wieder Deine drei Franzosen erwischst!"

„Na" — meint der Martl d'rauf — „morgen is Sonntag — da fang' i' mir a' paar Engländer!"

Beweis.

Der Mars, der hoch am Himmel thront,
Bei Gott, er ist doch unbewohnt.
Wär' er es nicht, längst hätte jetzt
England die Leut' auf uns gehetzt!

A. Mahler.

Unverfroren.



Dienstmädchen (das eine Kaffeetasse hinfallen läßt): „Welch' ein Glück, Madame!" — Madame (entrüstet): „Solch' eine Frechheit!" — Dienstmädchen: „Ich meine, daß es kein Stück von einem vollständigen Service war . . die Zuckerdose habe ich vorhin schon zerbrochen!"

Eine Mutter.

Sie nahmen mir alles, Hab und Gut!
Den einzigen Sohn, meines Herzens Blut!
Allein den treu'sten Freund im Krieg,
Den felsenfesten Glauben
An einen großen herrlichen Sieg,
Den konnten sie mir nicht rauben!

Oswald Kreffe.

Unter Ärzten.

„Dort kommt der Geheimrat Meier — vor vier Wochen, als er zum Konzilium bei einem meiner Patienten war, hat er der Familie gesagt, der Mann werde die Nacht nicht überleben — jetzt muß ich's ihm schonend beibringen, daß der Mann noch lebt!"



Es gingen drei durch die schweigende Nacht,
Verhüllt das Antlitz, im dunklen Gewand;
Und die Erde verhielt den Atem.

Der erste trug ein Schwert in der Hand,
Hat schrill und grell und graufig gelacht;
Und die Erde verhielt den Atem.

Der zweite
Erstarrten
Und die Erd



ı er ſchritt,
oſt;

Doch ohn' Erbarmen und ohne Troſt,
Ein grau' Geſpenſt, ein Weib war die
Dritt'.

Und als der Krieg und der ſchwarze Tod
Vorüber ſchon längſt, blieb noch immer die Not
— Und unter ihr ſeufzte die Erde.

Beweis.

Herr (zu einem kräftigen Bettler): „Mir 'scheint, Sie sind arbeitsscheu?!“ — Bettler: „O bitt', ich kann Ihnen eine Photographie zeigen, wo ich d'rauf Holz säg'!“

Boshaft.

„Sie bringen zu unserem Liebhabertheater doch hoffentlich noch einige Freunde mit?“ — „Aber selbstverständlich, gnädige Frau, geteilter Schmerz, halber Schmerz!“

Neue Speise.

„Sagen Sie 'mal, Kellner, das ist wohl ein vegetarisches Beefsteak?“ — „Wieso?“ — „Na, das sind doch mehr Zwiebel als Beefsteak!“

Die Hauptsache.



„Seit mein Mann in den Krieg fort is, fürcht' i' mi' alleweil a' bisserl.“ — „Aber Ihr habt doch Eure erwachsene Tochter da!“ — „Ja, der ihr Schatz is halt aa' in Krieg fort.“

Der Redner.

„Sehr gründlich hat er uns gepriesen,
Daß er das Weitgeschweifte tadle,
Und in vier Stunden uns bewiesen,
Daß Kürze jede Rede adle.“

H. Bauer.

Verblümt.

Vermieterin (die bei dem soeben eingezogenen Studenten auf den Busch klopfen will): „. . Was ich noch sagen wollte, Herr Doktor, die anderen Herren, die bei mir wohnen, zahlen die Miete pränumerando . . .“

Student: „Schön, schön, Frau Müller, darüber reden wir . . . später noch!“

Glosse.

Sich in alle Verhältnisse fügen können: größte Stärke; sich in alle Verhältnisse fügen: größte Schwäche.

Beim Kriegsspiel.

„Was ist denn der dort, dem 's Hemd hinten herausschaut?“ — „Des is der Parlamentär.“

Schwierige Aufgabe.

Es sitzt ein Mann am deutschen Strand
Und stützt sein Haupt schwer in die Hand:

Er sinnt und sinnt in herber Pein —
Was mag die Ursach' hiervon sein??...

Ach — es beschäftigt ihn seit Wochen:
„Wie wird Przemysl ausgesprochen."

M. Rubinstein.

Entrüstung.



„Wie keck der hübsche Student immer zu uns herüberschaut! Geradezu empörend! ... Wenn man wenigstens wüßte, welche von uns er meint!"

Vier Elemente.

Überall sollt ihr uns finden,
Wenn der Kampf entbrennt!
Hilfreich muß sich uns verbinden
Jedes Element.
Mag der Feind sich stolz gebaben,
Bald zerschellt sein Trutz,
Kämpfen wir im Schützengraben
In der Erde Schutz.

Horch! Es saust und braust und wettert
Glühend durch die Schlacht.
Alles bricht und wirft und schmettert
Unserer Böller Macht.
Der Granaten Bogenregen
Kündet Sieg und Tod.
Keiner stellt sich ihm entgegen,
Wo ihr Feuer loht.

Hurra! Unsere blauen Jungen
Sind dem Meer geweiht.
Seine Tücken hat bezwungen
Ihre Kraft und Schneid.
Bald auf blauer Wellen Rücken,
Tief darunter bald. —
Ruhm und Ehr' die Helden schmücken,
Wo das Wasser wallt.

Droben, wo die Wolken wandern
Durch des Äthers Hauch,
Schwingen stolz sich mit den andern
Adlern unsere auch:

Fliegern und den Zeppelinen —
Wenn die Stunde ruft —
Wird zu kühnen Taten dienen
Frank und frei die Luft.

Wilhelm Herbert.

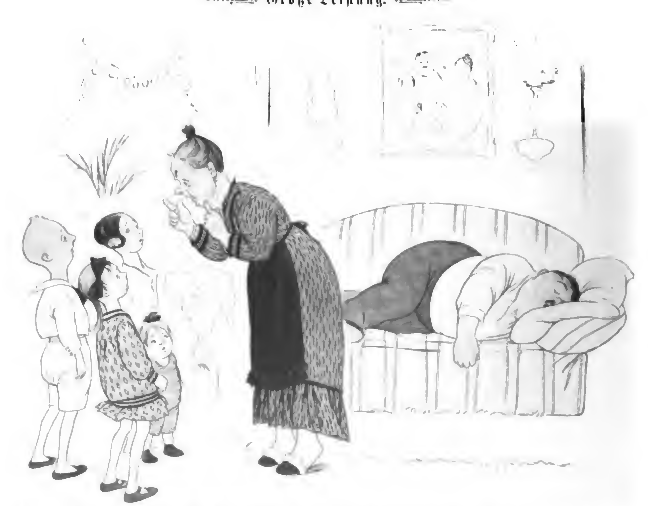
Im Restaurant.

„Du hast Austern gegessen, Wein getrunken, und gibst dem Kellner nur zwanzig Pfennig Trinkgeld?" — „Ist das nicht genug bei den schlechten Zeiten?"

Prosaisch.

Tante (schwärmerisch): „O, dieser Sonnenuntergang ... ich kann mir nichts Schöneres denken!" — Fritzchen: „Nicht wahr, Tante, weil dann bald zu Abend gegessen wird?"

Große Leistung.



„Still, still, Kinder! Der Vater ist todmüde. Der hat heute einen Brief geschrieben — ganz weit weg — bis nach Amerika."



Ein Optimist.

Frau (zum kranken Mann): „Wie geht's Dir denn heut', Alois?" — „Dank' schön, dank' schön — mir hat g'rad' träumt, i' bin an der Riviera g'wesen: I' mein', die Luftveränderung hat mir recht gut getan."

Im Eifer.

Beamter: „Ich wollte Sie bitten, mir morgen freizugeben, ich feiere meine silberne Hochzeit!"

Vorgesetzter (brummend): „Jetzt, wo wir gerade am meisten zu tun haben . . . . eilt denn das so?"

Trost.

Verzweifle niemals am Gelingen!
Das ist einmal der Lauf der Welt:
Oft kann dir die Sekunde bringen,
Was dir ein Leben vorenthält!

O. E. W.

Rücksichtsvolle Kritik.



Junger Maler: „Dieses ist das erste Bild, das ich ausstelle. Wie gefällt's Ihnen?" — Diener: „Na, für den Anfang, gnä' Herr . . ."

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h, unter Kreuzband 4 K. 46 h, einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Rußland 1 Rbl. 65. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Belgien 4 Fr. 75. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
E. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3620
Bd. 141 (21)

Preis 30 ₰
11. Dezember 1911

Fliegende Blätter

Der Spezialist.



Gattin: „Wenn ich sehe, daß Du so ganz in Deinem Berufe aufgehst, Dich für nichts interessierst als für die leidigen, in Dein Fach einschlagenden Krankheiten, dann . . .“ — Spezialarzt: „Was dann, Lieb?“ — Gattin: „Ach, Schatz, dann muß ich immer denken, Du hast mich nicht aus Liebe, sondern nur wegen meines chronischen Bronchialkatarrhs geheiratet.“



„Rosa, jetzt stehst De konkurrenzlos da: Du bist momentan mein einziges Gold.“

Im erstürmten Schützengraben.

„Sapperlot, die Kerle haben sich's hier ja ganz wohnlich eingerichtet gehabt!“ — „Wird ihnen leid tun, daß wir sie so plötzlich 'rausstiften mußten!“

Argonnenritt.

Es stieg ein Reiter früh am Tag
So freudig in die Bügel;
Es ging dahin mit Funkenschlag
Und mit verhängtem Zügel.
„Greif' aus, mein Roß! Das Frührot scheint!
Die Mähne gib den Winden!
Von Westen droht ein schlimmer Feind.
Den müssen wir heute finden.“

Und von den Hufen stob der Sand.
Vorbei die Dörfer flogen,
Bis er die fernen Täler fand,
Woher die Welschen zogen.
Und abends, als der Tag zerfloß
Rot über den Argonnen,
Da kam zurück auf müdem Roß
Der Reiter blutberonnen.

Er ritt so still am Waldessaum,
Mit Jubelgruß empfangen;
Doch saß er im Sattel, noch hielt er den Zaum,
Doch todbleich waren die Wangen.



Er kündete keuchend: „Sie rücken heran,
Die Feinde sind gefunden!

O daß ich den Kampf nicht kämpfen kann!
Zu tief, zu tief sind die Wunden!“

Hans Probst.



Oft entrüsteten sich die Leute, wenn sie in dem einsamen Stadtteil an dem düsteren Gefängnis vorübergingen und Abu, der Kerkermeister, saß behaglich vor der Türe, schmauchte in aller Seelenruhe sein Pfeifchen oder summte wohl gar ein munteres Lied vor sich hin.

„Seht ihn an, den Herzlosen, den Gefühlsrohen!“ murrten sie dann heimlich unter sich mit einem scheuen Blick nach dem finstern Gebäude. „Da schmachten nun Hunderte und Tausende in den entsetzlichen unterirdischen Gelassen bei Ratten und Molchen ohne einen wärmenden erquickenden Strahl der goldenen Sonne ... und er, der täglich all dies Elend, alle diese Verzweiflung mit ansehen muß, lacht auch noch dazu und freut sich mit schwellendem Schmerbauch all der Gaben des Daseins, die er den anderen versagt!“

„Ja, er ist ein entsetzlicher Bursche!“ hieß es in der Volksmenge, die zusammenlief, so oft die Scharwächter neue Opfer brachten. Mit gewaltigem Kettenrasseln und allerhand schlechten Witzen stieß er dann die Gefangenen vor sich her. Fürwahr, wenn die Leute nicht vor dem Kerker so mächtiges Grauen empfunden hätten, würden sie wohl schon längst einmal gegen Abu aufgestanden sein und ihm seine Gefühllosigkeit übel vergolten haben. So aber wagte es keiner von ihnen, offen gegen ihn hervorzutreten. Die Geldboten jedoch, die ihm allwöchentlich aus der Kasse des Kalifen seinen Lohn und die Summe für Beköstigung der Gefangenen brachten, zuckten die Schultern und sagten zu ihren Bekannten: „Was wollt Ihr? Der kann leicht lachen! Weiß einer, was er den Gefangenen zu essen und zu trinken gibt ... und er bekommt bares Gold dafür!“

Allmählich aber war das Gerücht von dem fröhlichen Kerkermeister, der sich durch nichts seine Laune verderben ließ, bis zu den Ohren des Kalifen gedrungen. Er empfand lebhafte Neugierde, zu wissen, wie Abu es machte, daß er sich trotz seines bitteren Amtes den Humor nicht rauben ließ. Insgeheim drückte den Kalifen dabei aber auch das Gewissen, wenn er daran dachte, daß ein so gefühlloser selbstsüchtiger Mensch den Kerker verwaltete; denn es schmachtete manch einer da drunten, den der Fürst in der zornigen Wallung des Augenblicks in das Gefängnis hatte werfen lassen und am liebsten überhaupt längst wieder in der Freiheit gesehen hätte.

Die Zweifel steigerten sich bei dem Kalifen im Laufe der Zeit derart, daß er sich zu einem ungewöhnlichen, aber sicheren Mittel entschloß, um sich über die Amtsführung des Kerkermeisters Gewißheit zu verschaffen. Er verkleidete sich eines Abends als Landstreicher und fing in einer Herberge des fahrenden Volkes Streit an. Der Wirt holte eilig die Scharwache herbei und diese machte kurzen Prozeß und schleppte den Widerspenstigen nach dem Gefängnis.

Das war es aber gerade, was der Kalif gewollt hatte.

„Ei, sieh da!“ lachte Abu, als sie den Häftling brachten, und rasselte mächtig mit einem gewaltigen Schlüsselbunde. „Ei, sieh da, was für ein feines Vögelchen haben wir denn hier wieder eingefangen? Ein leckeres Bürschchen! Ein sauberes Herrchen! Nur hereinspaziert, mein süßes Kolibrichen! Wir werden Dich hier schon kirre machen! Wir werden Dich schon zahm kriegen!“

Der Herbergswirt und die Scharwächter schmunzelten befriedigt über den höhnischen Empfang, den der Übeltäter erfuhr, und nickten sich verständnisinnig zu, als sie vernahmen, wie Abu die schwere eiserne Gittertüre aufschloß und den Angekommenen in ein finsteres modriges Gelaß hinunterstieß.



Der Kalif, dem es beinahe um sein eigenes Leben bange wurde, bereute schon den Schritt, den er unternommen. Zugleich aber empörte ihn der kalte Witz des grausamen Kerkermeisters auf das heftigste. Schon wollte er rufen und sich zu erkennen geben. Da aber überlegte er sich, daß er ja auf diese Weise den eigenen Plan vereiteln würde, und er nahm sich vor, die Verhältnisse genau zu erforschen; denn er trug ja sein silbernes Pfeifchen bei sich, dessen Ton durch jede Mauer drang und sofort seine Wachen herbeirief, wo immer er sich auch befinden mochte.

So suchte er denn, als sich sein Auge einigermaßen an die Dunkelheit gewöhnt hatte, seine Umgebung auszukunden und durch vorsichtige Rufe die Gefährten seines Leides auf sich aufmerksam zu machen.

Aber niemand antwortete ihm. Die Unglücklichen schliefen wohl alle längst schon und suchten, in der wohltätigen Nacht des Schlummers ihren Jammer zu vergessen. Langsam erhob er sich und tappte prüfend rings in die Runde, mit Grauen darauf gefaßt, jeden Augenblick an ein menschliches Wesen zu stoßen.

Aber der Grausame schien ihn in einen leeren Kerker geworfen zu haben, damit er in der Einsamkeit sein Elend noch um so schwerer empfinden müßte.

An der Wand hin tappte er sich vorwärts, bis er an eine

Türe kam, die — als er daran herummachte — sich krächzend in den Angeln drehte. Er hielt sich eine Weile ganz still, falls etwa sein Peiniger ihn gehört haben sollte. Der aber saß schon längst wieder vor dem Gefängnis in der erquickenden Nachtluft, sog bald vergnügt vor sich hinlächelnd an seiner Pfeife, bald nahm er gar aus einem Krug, den er in einem Mauerwinkel versteckt hatte, einen kräftigen Schluck und gab sich heiteren Gedanken hin.

Von Gelaß zu Gelaß, von Gang zu Gang tappte sich der einsame unterirdische Wanderer . . ., nirgends ein leiser Atemzug, ein Seufzen, Stöhnen oder ein anderes Zeichen, daß hier lebende Wesen unter der Erde, ihrer Freiheit beraubt, schmachteten. Nur ein Mäuslein huschte hie und da über die Füße des Kalifen.

Plötzlich, als der Suchende wieder eine schwere Pforte mühsam geöffnet hatte, schlug ihm aber ein erfrischender Windhauch entgegen. Die Sterne funkelten in erhabenem Frieden vom Himmelszelt . . . er stand im Freien, außerhalb der Stadtmauer, zwischen verfallenen Trümmern und wirrem Unkrautschlingwerk, an einer öden Stätte, wo sich, wie man so zu sagen pflegt, Fuchs und Has' gute Nacht boten.

Einen Moment dachte der Kalif daran, sein silbernes Pfeifchen an den Mund zu setzen, die Wachen herbeizurufen und den Ungetreuen in sein eigenes Gefängnis werfen zu lassen. Dann aber fielen ihm alle jene ein, die er im Groll des Augenblicks in den Kerker hatte werfen lassen und deren Schicksal eben noch sein Herz bedrückt hatte. Da atmete er erleichtert auf und suchte, selber leise vor sich hinlächelnd, den Heimweg.

Abu jedoch saß, fröhlich trällernd, an der Schwelle des unheimlichen Kerkers und ein paar Vorübergehende murrten entrüstet: „Seht ihn an, den Herzlosen, den Gefühlsrohen, wie er wieder lustig ist und die anderen im Elend schmachten läßt!" . . .

W. Herbert.

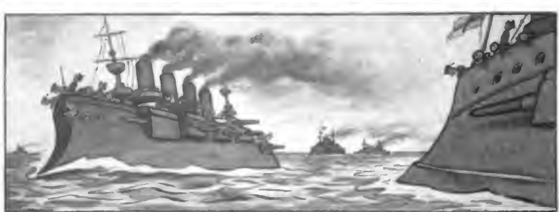


In guter Pflege.



Gelungener Vergleich.

„Die trinkenden Gänse kommen mir wie die Engländer vor." — „Wie die Engländer?" — „Na, die blicken doch auch nur mehr nach oben und unten — aus Furcht vor unseren Zeppelinen und Unterseebooten."



Selbsttäuschung.

O Lügenpresse — schlimmer Wahn,
Sinnloser als ein Bube! . .
Der haucht das Thermometer an
Und glaubt, er heizt die Stube.

Kr.

Im Siegesglück.



Gast: „Was gibt es denn heute?!" — Kellnerin: „Lendenbraten . . Schnitzel . . Gratbraten . . und achtundzwanzigtausend Russen haben wir auch!"



Vor 9 Uhr: „Ah, ein Siegestelegramm —"



— — — — — — — — —

9 Uhr 10 Minuten: „Wieder ein Sieg."



. . „O mein! Immer noch das Alte."

(Kleines Mißverständnis.) „Wenn s' nur den Kalä' (Calais), den Schuften, den miserabligen, amal erwischen täten!"

Unsere Brummer.

Thor, unser Donnergott, ist auferstanden!
Den Feinden allen, die das Vaterland
Der dentschen Recken neiderfüllt umbranden,
Droht mit dem Blitzstrahl seine Eisenhand.

Geweckt von unser'm Kampfgebet erwachten
In Wotans Reich die Götter aus dem Schlaf
Und lenkten siegreich uns're Heldenschlachten —
Thor warf den Hammer, und der Hammer traf!

Thusnelda Wolff-Kettner

Komplett.

„Was hast D' denn gemacht, wie der Inder sein Messer nach Dir geschleudert hat?"

Soldat: „I' hab' mir denkt: Wart' no' a' bißl, vielleicht kommt aa' no' a' Gabel und a' Löffel!"

Frau Ingeborg: „Weißt Du, Männchen, in der Stadt gibt's jetzt nicht den geringsten Gesprächsstoff — wie wär's, wenn wir uns scheiden ließen?“



Feldpostbrief.

„Mein liebes Weib! Ich sitze hier
Im Feindesland — ein Märchen scheint es —
In einem Schlosse als Quartier
Am Arbeitstische eines Feindes.
„Das war ein Sieg ... Gleich Sturmeswettern
Bezwangen uns die Britenvettern ...“
Nein, dummes Zeug! ... ich wollte sagen:
Sie wurden jämmerlich geschlagen —
„Und gerbten kraftvoll uns das Leder ..“ —
Was Kuckuck kommt mir in die Feder?
Wir gerbten sie! ... „Und die Verluste,
Die unser Zug erleiden mußte, ..“
Vielmehr der Feind ... und das ist wahr ..!
— Die Feder meutert offenbar?
Sie spaltet sich bei jeder Zeil'
Mit Widerwillen und Gestemm', ..
Schreibt keck und kalt das Gegenteil ...,
Aha, — sie stammt aus Birmingham!“

Krampus.

Unerwarteter Beitrag.



Wirt: „Jetzt denkt 'mal darüber nach, Kinder, was wir dem Fremden noch alles auf die Rechnung setzen könnten!“ — Die Kinder (durcheinander): „Licht .. Stiefelputzen .. Kleiderreinigen ..“ (In diesem Augenblick tritt der Hausknecht ein.) Wirt: „Weißt D' nicht auch 'was, Johann?“ — Hausknecht: „Doch .. der Fremde ist heut' Nacht durchbrennt.“

Recht glaubhaft.

Richter: „Wenn Sie ein gutes Gewissen haben, warum sind Sie dann so gelaufen, als der Gendarm kam?“ — Stromer: „Ick wollt' rasch mein Gold zur Reichsbank tragen.“

(Guter Rat.) Hausherr (das neue Dienstmädchen instruierend): „Meine Frau hat viel mit Nervenanfällen zu tun! Sorgen Sie an solchen Tagen für größte Ruhe im Hause, benachrichtigen Sie den Arzt (vertraulich) und gehen Sie ihr so weit wie möglich aus 'm Weg!"

Das Vaterland.

Leb' wohl, mein geliebtes Vaterhaus,
Und ihr alle, die darin wohnen;
Ich muß zum heiligen Kampfe hinaus,
Zu den donnernden Kanonen.
O Vater, o Mutter, wie ist es so schwer,
Aus dem traulichen Hause zu scheiden!
Ich hab' eure liebende Sorge nicht mehr,
Nicht das freundliche Wort von euch beiden.
Legt auf das Haupt mir die segnende Hand,
Daß mir vor dem Tode nicht grause;
Ich bringe mein Herz dir, o Vaterland,
Mein Herz aus dem Vaterhause.

Albert Roderich.

In der Töchterschule.



Lehrer (Aufsatzthema besprechend): „Auch der Krieg hat sein Gutes. Welche herrliche Erscheinung hat er zum Beispiel schon hervorgebracht?" — Schülerin: „Die Nottrauung."

Selbstbewußt.

Richter: „Bei dem Einbruch nahmen Sie auch einige Ölgemälde mit, und zwar merkwürdigerweise die künstlerisch wertvollsten!" Angeklagter (geschmeichelt): „Nun, 'n bißchen Kunstverständnis hat unsereins doch schließlich auch, Herr Richter!"



„Geh', mach' a' paar Schüss' 'nüber, damit die Franzosen mit 'm Scheinwerfer wieder herleuchten: Ich möcht' unsere Siegesnachrichten fertig lesen."

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M. 50 ₰, unter Kreuzband 3 M. 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M. 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M. 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11)
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3621
B. 141 (25)

Preis 30 ₰
18. Dezember 1914.

Fliegende Blätter

Nette Aussicht.



Bäuerin: „Da haben S' ja auch eine Insektenpulverspritze mit'bracht; (gekränkt) die hätten Sie nicht mitzubringen brauchen! . . . Da hab'n mer selber eine!"

Nie noch ist im Himmel ein solches Gehämmer, Gezimmer, ein solches Sägen, Feilen, Posteln und Polieren gewesen. Noch nie hat es so verheißungsvoll nach allen erdenklichen Farben, Lacken und Firnissen und zugleich so süß nach Mandeln, Marzipan und Lebkuchen geduftet als heuer. Nie auch waren noch so viele Engel bei Tag und Nacht, bei Sonnenschein, Mondesglanz und Sterngeflimmer an der Arbeit wie dieses Mal. Freilich plagten sie sich alle mit einer Begeisterung und einem stillen Opferwillen, daß keines von ihnen an Ruhe und Ermüdung dachte, mochten auch hin und wieder dem einen oder anderen beinahe die Augen zufallen vor Schlaf und die Flügel zuweilen recht matt und zerrauft an den Schultern hängen.

Allen zuvor tat es an unerschöpflichem Eifer das Christkind selber, das in diesen Wochen in den doch wahrhaftig an allerhand Wunder gewohnten Himmelsräumen noch förmliche Überwunder vollbrachte. Man meinte, es hätte tausend Augen und Hände. Bald sah man es ein großes Schaukelpferd noch mit den letzten gesprenkelten Farbtupfen fertig malen. Bald richtete es eine prächtige Küche ein. Bald ordnete es ganze Armeen von Bleisoldaten — denn nach ihnen war ja heuer ganz besondere Nachfrage. Dann wieder stapelte es Gebirge und Übergebirge auf von Liebesgaben für die wackeren Krieger — eßbare, trinkbare, rauchbare Dinge. D'rauf schneiderte es an einer kleinen feldgrauen Uniform oder klebte einer süßen Puppe einen noch herrlicheren Blondschopf auf das Köpfchen. Oder es holte mit glühendem Gesicht fertig gebackene Pfeffernüsse aus dem Ofen. Oder es schmückte eine ganze Reihe von Lichterbäumen mit flirrendem Goldhaar. Oder es ordnete Kleider und Nahrungsmittel in Körbe — oder — oder — oder, was weiß ich, was es sonst noch alles tat.

Und doch, als Sankt Petrus einmal zu ihm in die Himmelswerkstätte kam, weil es selber gar nimmer wie sonst Zeit zu einem



kleinen Kaffeeplansch im Pförtnerstübchen hatte — doch traf er es einmal dort in seinem Arbeitsstuhl vor einem hochaufgehäuften Tisch mit allem Erdenklichen beinahe mutlos und, wenn man so sagen darf, verzweifelt an. „Aber? Aber? Aber?" meinte er verwundert und mitleidvoll. „Was wär' denn das? Das Christkindl und traurig sein — justament vor Weihnachten auch noch?! Wo fehlt's denn?"

„Ach, Petrus! Petrus!" jammerte es und ein schweres Silberträuchen schlich sich über seine heißen Backen. „Ich bezwing's nimmer! Ich werd' der Arbeit nimmer Herr!"

„Bist ihrer aber doch alle Jahre und mit spielendem lachendem Übermut Herr geworden?!" sagte er.

„Ja, alle Jahre!" seufzte es. „Heuer ist eben kein Jahr wie alle Jahre! Denk' doch nur, der fürchterliche Krieg! So viele Tausende von Soldaten im Feld, die sehnsüchtig auf das Christkind warten, das ihnen wenigstens eine kleine Weihnachtserinnerung, ein kleines Gedenken aus der Heimat bringen soll! Und dann alle die Frauen und Kinder, Mütter, Großmütter und Schwestern, Bräute und Leute daheim, die ihre Besten draußen haben — zu ihnen muß doch das Christkind auch kommen und sie ein wenig trösten!"

„Und" — sagte es weiter und schluckte erst noch einmal, ehe es reden konnte — „zu denen doch erst recht und dreimal recht, denen zu Weihnachten einer fern draußen schlummert in einem stillen verschneiten Heldengrab" ....

„Komm!" murmelte der Heilige und nahm es an der Hand. „Komm!" Er führte es in sein Stübchen, klinkte das Fenster auf und sagte: „Schau hinunter!"

„Siehst Du die vielen Tausende dankbarer wackerer Menschen" redete er weiter — „die Dir helfen wollen, die Dir heuer ganz besonders helfen, weil sie wissen, was Krieg heißt und Weihnachten — weil sie wissen, was sie den Helden draußen und ihren Lieben daheim, was sie den Trauernden vor allem und den Dürftigen schulden" ....

Und das Christkind sah drunten alle die erleuchteten Fenster, hohe in den Häusern der Reichen, niedere in Kammern und



Dächern. Es sah das Schaffen und Mühen und Wirken und Packen ohne Ende und hörte das Hämmern und Sägen und Klappern und seufzte: „Gott sei Dank!“ Ein schwerer Stein fiel ihm von dem bekümmerten Herzen und flog als goldener Weihnachtsgruß über den Himmel hin, sichtbar für die Krieger draußen und für die anderen in der Heimat.

„Gott sei Dank!“ seufzte es. „Ja freilich, wenn mir die alle helfen!!!“ ....

Wilhelm Herbert.



Gemütlich.

Hausherr: „Nichts da, ich bin beim Vereine gegen Bettelei!“
Bettler: „Bah, bei dem bin ich auch!“

Bekanntmachung.



„'s Schuesters Jaköble hätt 's Ciserne Kroizle derfochle — wir wöllet ehm e' Feldposchtkärtle in's Weltkriagle ausseschpendiere ... wer sein' Nam' oischroiba will, soll schlantepe' in's G'moistuble komme'!“

Am Stammtisch.

„... Warst Du denn schon in Epernay?“ — „Abberr ja!“

Warme Wäsche.



Die Nadeln klimpern! Mütterchen strickt.
Ihr Blick ist weit in die Ferne gerückt.

Und wie der Wind an die Scheiben klirrt,
Da fühlt sie, wie ihren Einzigen friert.

Da sieht sie ihn steh'n in eiskalter Nacht –
Hat niemand mit wollenem Zeug ihn bedacht.

Es klimpern die Nadeln; es pfeift und weht.
Die Mutter strickt weiter im stummen Gebet.

Und leichter und gläubiger wird ihr zumut'.
Sie weiß ihren Jungen in himmlischer Hut.

Ihr Junge, ihr braver, ihr einziger Trost!
Wie wird er sich freuen der warmen Post! –

Die Lampe verflackert! Mütterchen nickt.
Doch hebt sie mechanisch die Hände und strickt.

Und plagt so seit Tagen und Nächten sich schon,
Für ihn, für den einzigen – toten Sohn!

Heinz Scharpf.

Beruhigend.

Dame: „Ist das Stück nicht doch zu derb ... wird man sich nicht genieren müssen?" — Kassier: „Ach, gehen S' ruhig hinein, es ist ja beinah' niemand d'rinn'!"

Die Weltsprache.

Tritt heute ein Händler in unser Quartier
Und sagt: „Ich bitt', zu verzeihen —
Ich habe, Ihr Herr'n, etwas Nützliches hier:
Das wird die Soldaten erfreuen.

Ein Büchel „Wie lern' ich die englische Sprach'".
Und hier einen „Russischen Lehrer".
Sie stecken das Buch ganz leicht in die Tasch';
Auch der „Kleine Franzos" ist nicht schwerer."

Da schaute der eine den anderen an,
Und Chrischan meinte verlegen:
„Wenn man so 'ne verdeubelte Sprache nich kann,
Dann is so ein Buch ja ein Segen.

Doch weiß ich noch nicht, ob nach Frankreich wir geh'n
Oder gar in das russische Feuer.
Vielleicht auch nach England: Und ich muß gesteh'n.
Drei Bücher sind mir doch zu teuer.

D'rum blieb'n Se uns mit de Boikers von Liev,
Ob Engelsche oder Kosaken,
Ob Belgier oder andere Quivive!
Wi wüllt mol fix Dütsch mit jüm snaken!"

Walter Helle.

Die gebildete Köchin.



Freundin (als in der Küche gerade ein Kolporteur sein Heft abgibt): „Solch' einen Hintertreppenroman liest Du?" — Köchin: „Wo denkst Du hin; den bezieht das gnädige Fräulein unter meiner Adresse — dafür darf ich ihre Klassikerbibliothek benützen!"

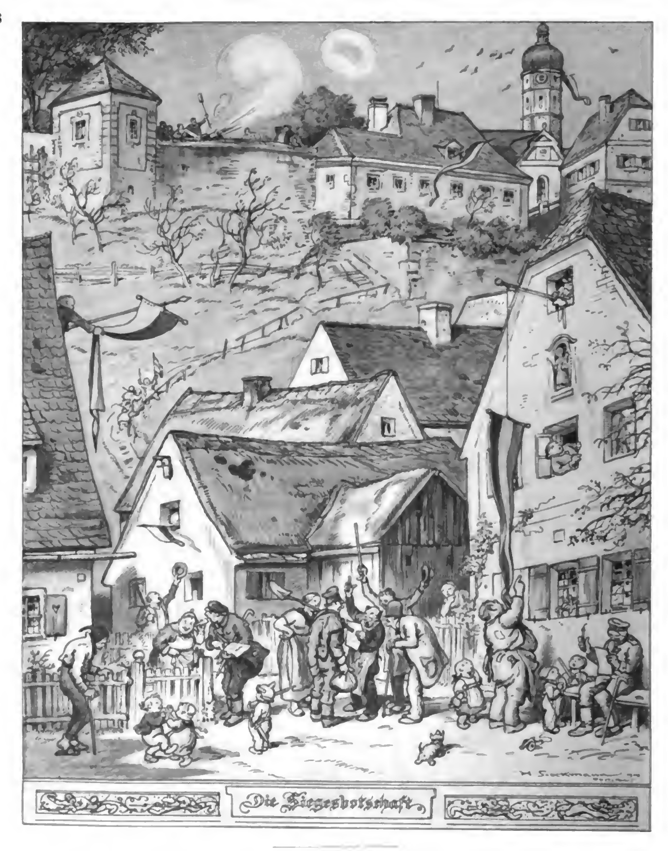


Bauer: „Hast Du's g'hört! Unsa Mich'l hat 's Eiserne Kreiz kriagt, weil er allein fünfzehn Franzosen g'fanga hat.“ — Magd: „O mei'! O mei'! Wo tun ma s' denn allsammat hin, wenn er s' mitheimbringt?“

Das Spiel.

Wir spielen ein hohes gewaltiges Spiel;
Unsere Feinde haben die Karten gemischt
Sie meinten, sie hätten die Trümpfe erwischt,
Und die Kiebitze nörgeln und schimpfen viel.
Laß sie nörgeln und schimpfen und tückisch trauern!
Es ist besser, als wenn sie uns bedauern.
Wir wollen auf eines uns nur besinnen:
Wir wollen das große Spiel gewinnen!
Wir hau'n mit der Faust in das falsche Gemisch:
Trumpf auf den Tisch!

Alb. Roderich.



Zwei Frauen.

Ein kleines Stübchen, so traulich, so fein,
Durchflutet vom gold'nen Sonnenschein;
Eine liebe, hohe, schlanke Gestalt,
In Herzen jung und an Jahren alt;
Die schmalen Hände gefaltet im Schoß —
Die Augen so gütig — so mild — so groß! — —

In all den Frieden ein weher Laut:
Es stürzt unter Tränen herein eine Braut,
Verzweiflung im jungen Angesicht,
Das sonst so fröhlich, so sonnig, so licht.
Ein Schrei aus der tiefsten Herzensnot:

„Er ist gefallen — ist tot — ist tot!“ — —
Kann keins besser trösten das junge Herz,
Kann keins tiefer fühlen den heißen Schmerz
Als sie — die in ihrer Jugendzeit
Erfahren dasselbe schwere Leid.

Lina Sommer.





Schwierig — aber erreicht.

Eine öde Landschaft liegt vor dir; rechts Felder, links Felder, rundumher Felder. Zwischen den grauen Schollen feucht, überall feucht. Durch die vielen Felder winden sich Steige; der brave Landmann braucht sie, die Felder zu erreichen, gleichviel, ob die Sonne heiß brennt oder Regen träufelt. — Hat er keinen Schirm, so regnet es ihm auf die Kleidung; führt er einen mit, so ... Der Leser gähnt. Hurra! Damit ist der Zweck dieser Zeilen erreicht.

(Trost.) A: „Sie haben den Kopf verbunden — ist Ihnen gestern bei dem argen Novemberwind 'was hinaufgefallen?" — B (freudig): „Ja, es war aber eine Siegesfahne!"

Verbrüderung.

Wir haben uns taumelnd durch's Leben getastet
Im gleichen Raum.
Sind aneinander vorübergehastet
Und kannten uns kaum.

Die gleichen Freuden, das gleiche Gelingen,
Die gleichen Ziele in friedlicher Zeit
Konnten uns einand' nicht näher bringen,
Schufen Zwietracht und Neid.

Da kamen sie brausend in Sturm und Drang
Und machten aus uns von heute auf morgen
Brüder und Schwestern — mit ehernem Zwang
Die gleichen Sorgen.

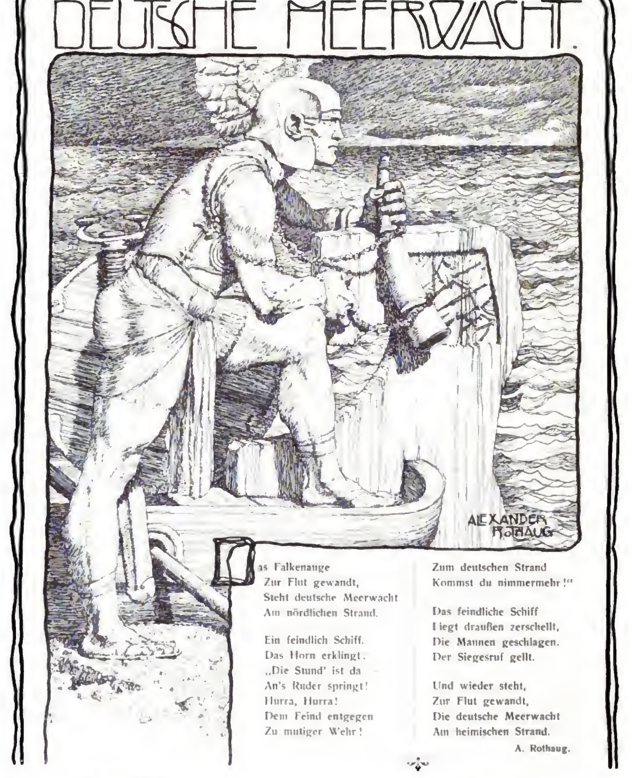
E. A.

Das Höchste.



Dame (auf Besuch bei ihrer jungverheirateten Freundin): „Nun, junge Frau, haben wir inzwischen auch schon Fortschritte gemacht im Kochen?" — „O ja, morgen darf ich ihm zum erstenmal seine Leibspeise kochen."

DEUTSCHE MEERWACHT.



Das Falkenauge
Zur Flut gewandt,
Steht deutsche Meerwacht
Am nördlichen Strand.

Ein feindlich Schiff.
Das Horn erklingt.
„Die Stund' ist da —
An's Ruder springt!
Hurra, Hurra!
Dem Feind entgegen
Zu mutiger Wehr!

Zum deutschen Strand
Kommst du nimmermehr!“

Das feindliche Schiff
Liegt draußen zerschellt,
Die Mannen geschlagen,
Der Siegesruf gellt.

Und wieder steht,
Zur Flut gewandt,
Die deutsche Meerwacht
Am heimischen Strand.

A. Rothaug.

Bescheiden.

Stellesuchender: „Ich wollte mir die Frage erlauben, ob Sie vielleicht einen Kommis brauchen können?“ — Kaufmann: „Bedauere: was bei mir auf dem Kontor zu tun ist, das mach' ich in zwei Stunden selber!“ — Stellesuchender: „Nun, teilen wir die Geschichte . . . jeder e' Stund'!“

Unnötig.

Agent: „Ich wollte mir die Anfrage erlauben, ob Sie nicht geneigt wären, sich gegen Diebstahl zu versichern?“ — Mieter: „Gänzlich überflüssig! Dem Hauswirt bin ich für sechs Monate Miete schuldig . . der paßt schon Tag und Nacht auf, daß bei mir nichts hinausgetragen wird.“



Das schwarze Schaf.

Splitter.

Was in manchen Familien so nötig wäre: Regelung der Sonntags-Unruhe.

Wie ein Arzt versichert, gibt es Nervöse, die nur jenen Lärm vertragen können, den sie selbst machen.

Unter den Unwissenden – da gibt es besonders viel „Besserwisser".

Otto Weiß

Im Abonnement.

Hausherr (zum Drehorgelspieler, der mit dem verstimmten Instrument auf dem Hof konzertiert): „Hier haben Sie zehn Pfennig, aber tun Sie mir den Gefallen und hören Sie auf!" — Bettler: „Recht gern! Sie können's auch im Abonnement haben . . . wenn Sie eine Mark zahlen, komme ich einen ganzen Monat lang nicht."



Neptun: „Es sieht beinahe so aus, als wenn ich einen anderen Kompagnon bekommen würde!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M 50 ₰, unter Kreuzband 3 M 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h, unter Kreuzband 4 K. 46 h, einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M 80 ₰. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M 50 — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38 — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20 — Bulgarien 5 Fr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A. G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

No. 3622
Bd. 141 (26)

Preis 30 ₰
25. Dezember 1914.

Fliegende Blätter



Frohe Weihnacht!

„Und Friede auf Erden – –"



Weihnachten! – feierlich ſchallt Geläut.
Durch die Luft rauſcht's wie Seraphſchwingen.
Wiederum Gottes Engel ſingen:
„Euch iſt geboren der Heiland heut'!"
Wieder, wie einſt den Hirten und Herden,
Bringen ſie frohe Botſchaft allen:
„Ehre ſei Gott, – und Friede auf Erden,
Und den Menſchen ein Wohlgefallen!"

„Friede auf Erden!" – O Jammer, o Graus!
Herrgott, wie ſieht es auf Erden aus!
Rings ein Zerfleiſchen, Toben und Morden,
Brennende Städte, plündernde Horden,
Stürzende Mauern, zerberſtende Wälle,
Rings das Krachen und Brüllen der Hölle,
Tod und Vernichtung tagein – tagaus.
Tod zu Waſſer und Tod zu Land –
Selbſt durch die Wolken kommt er geflogen,
Taucht aus brauſenden Meereswogen
Ziſchend empor wie Kraterbrand.
Tod und Verderben überall –
Tod beim Siegen und Tod beim Fall,
Als ſollte die Erde entvölkert werden –
– – – – – – – – – –
Und die Glocken läuten: Friede auf Erden!



Herr, du weißt es! Sie haben's gewollt,
Aber wir zahlen der Sünde Sold.
Fremder Blutgier und Leidenſchaft
Opfern wir tauſendfach Blüte und Kraft –
Ein Meer von Tränen, ein Meer von Blut,
Keine Ebbe wird dieſer Flut!
Und müſſen doch alle zugrunde geh'n.
Deutſchland aber, das wird beſteh'n. –
Herr, mache du der Not ein Ende!
Deine heiligen Engel ſende
Und laſſe wahr ihre Botſchaft werden:
Ehre ſei dir – und Friede auf Erden!

T. Reſa



Verwundet.

Es war im Lazarett zu Bahrenfeld,
Da war ein Mann, dem war der Arm zerschossen
Im Kampf um Lüttich, und nach schwerer Fahrt
War er jetzt wieder heim im deutschen Land.
Und heut' zum erstenmal, befreit vom Fieber,
Durft' er vom Schmerzenslager sich erheben
Und seine Lieben alle wiederseh'n,
Sein Weib, die Kinder und die alte Mutter. –
Voll Zärtlichkeit umschlang das junge Weib
Den Hals des Gatten, und die Kinder sprangen



Mit lautem Jubelruf an ihm empor,
In ihrer Freude nicht den Arm beachtend,
Den wunden, der in schwarzer Binde hing. –
Den kranken Arm durchschoß ein jäher Schmerz,
Der unterging in seines Trägers Glück.
Und immer wieder herzten den Geliebten
Sein Weib und seine Kinder. – Und jetzt nahte
Die alte Mutter, und sie faßte leise
Die Hand des wunden Armes und küßte sie,
„Mein lieber Sohn, tut Dir der Arm noch weh!?“ –

Albert Roderich.

Milderungsgrund.

Richter: „.. Mußten Sie sich denn einen Fasan bestellen, wenn Sie kein Geld haben!?“ — Zechpreller: „Die billigen Sachen waren ja alle schon gestrichen.“

Das Thema.

Frau (an der Tür): „Ich habe mich etwas verspätet, sind die Damen schon lange beisammen?“ — Dienstmädchen: „O je, die sind schon bei den Dienstboten.“

Fliegerhumor.

„Hatten Sie, als Sie neulich München überflogen, nicht das geringste Gefühl von Unbehaglichkeit?“ — „Ja — wie ich über'n Glaspalast g'flogen bin.“



„. . . Ich würde mich noch gar nicht darüber ärgern, daß das neue Kleid der Baronin so hübsch ist . . . wenn es ihr nur nicht auch noch so gut stünde!“

Mitleid.

Der kleine Max findet beim Essen ein Haar in der Suppe. Die Mutter sieht es und macht der Köchin Vorhalt. Nach dem Essen schleicht Max in die Küche und sagt tröstend zur Köchin: „Ich hätte das Haar schon mitgegessen; aber es war zu lang!"

Verschnappt.

Besucherin: „Schade, daß die Frau Direktor nicht zu Hause ist; sagen Sie ihr, bitte, daß ich hier war!"

Dienstmädchen: „Ist nicht nötig .. Das weiß sie schon!"



(Wärmemittel.) „Gibt es denn nichts, was Ihr Herz für mich erwärmen könnte?" — „Versuchen Sie es einmal mit einem hübschen Zobelpelze."

Von der Schmiere.

„Sagen Sie 'mal, warum wurde denn die Stuart heute schon im zweiten Akt geköpft?"

„Auf ihren Wunsch; sie hatte nämlich so rasende Zahnschmerzen."

Mißverstanden.

Vater: „.. Es ist doch unglaublich, wieviel Geld Dein Studium verschlingt; kannst Du Dich nicht etwas einschränken?"

Sohn (auf's höchste erstaunt): „Noch weniger studieren, Vater?"

Kondolenzbesuch.

Der plötzlich verstorbene Herr Müller war als schlechter Mensch allgemein bekannt. Er besaß keinen einzigen Freund in der Stadt. Die Witwe stand ohne Trost allein da. Schließlich stattete ihr doch ein Bekannter einen Kondolenzbesuch ab. Was sollte er aber vom Verstorbenen Gutes sagen, nachdem ihm nur das Allerschlechteste bekannt war. „De mortuis nil nisi bene!" dachte sich Herr Wamperl und schwieg. Als aber die Witwe die Tränen trocknete, da tröstete sie verlegen der Besuch: „Ja, ja! Pfirsiche hat er gern gegessen . ."



Das

m Himmel rüstete man zur heilig
Christnacht. Man tat's aber ganz le
und still. Saß doch Gott Vater g
ernst auf seinem Thron und scha
tiefbekümmert nieder auf die kam
zerpflügte Erde. Das liebe Christ
mußte aber hinunter – warteten sei
doch mehr, denn je! – Noch
mal vor der weiten Reise saß es
Gott Vaters Schoß. Der herzte
küßte es und da faßte es sich
ein Herz und sagte: „Schau,
ich nun hinunterkomme und



ed.

ſingen das Weihnachtslied,
en die Menſchen das „Ehre
in der Höhe“ alle von Her-
ingen, aber“ — da ſtockte es —
nn weiter!?“ Und da brach
lle Tränen aus und bat leiſe:
ch den Frieden nicht auch
ernehmen?“ — —
Vater blickte mit mildem
n ihm hernieder und ſprach:
Geh' und forſche nicht nach
nde! Wenn Recht ward,
ch Frieden werden!“ ....

H. V.

Sonderabdrücke auf Kunstdruckpapier können einzeln durch den Verlag bezogen werden.



Drei eifrige Kartenspieler benützen die kleine Gefechtspause, um im Graben einen gemütlichen „Haferltarock" zu veranstalten, als plötzlich hinter dem einen von ihnen eine Granate einschlägt — glücklicherweise ohne zu explodieren. „Jetzt schau ein Mensch" — ruft der Spieler entrüstet — „so einen Malefiz-Kiebitz an!"

Im Heiratsbureau!

Kommis (zum Chef): „Da ist ein Herr, der möchte eine kinderlose Witwe mit Vermögen!" — Chef: „Nun, — Sie wissen ja doch: die kinderlosen Witwen mit Vermögen liegen drüben links in der Schublade!"

Das Rezept des alten Doktors.

Eine Weihnachtsgeschichte von Wilhelm Herbert.

„Es will also gar nicht vorwärtsgehen mit ihm?"

„Leider gar nicht, Herr Doktor!" antwortete die noch immer rüstige und schöne Frau und strich mit einem tiefen Seufzer an den über Nacht silberweiß gewordenen Schläfen herab. „Er ist gewiß kein Schwächling und trägt den Verlust unseres einzigen, der als Held auf dem Schlachtfeld geblieben ist, mit dem heroischen Schweigen und der standhaften Selbstverleugnung eines echten Deutschen. Ja, er sucht auch noch mich immer und immer wieder zu trösten und durch eine erzwungene lichte Heiterkeit aufzurichten. Aber Sie haben ihn ja selbst gesehen: Er verfällt von Tag zu Tag mehr. Gegessen hat er wohl immer schon sozusagen wie ein Spatz. Jetzt aber würgt er mit ersichtlichem Widerwillen kaum noch ein paar Bissen hinunter und oft, wenn ich in das Zimmer trete, ohne daß er es wahrnimmt, sitzt er da, ein Bild hoffnungsloser Traurigkeit, den Kopf in die Hände gestützt, und sinnt dem unersetzlichen Verluste nach. Mir ist angst und bang, wenn ich an den Weihnachtsabend denke ... ich fürchte, er wird uns zu einer Katastrophe werden, bei der er völlig zusammenbricht und die letzte, jetzt noch immer vorgetäuschte Fassung verliert. Ich weiß wirklich nicht mehr, wie ich dann den eigenen, ihm zuliebe bis jetzt noch stets mit einem gewissen Erfolge aufrechterhaltenen Mut bewahren soll ..."

Der Doktor sah ihr in das zuckende, schöne, frühzeitige Matronenantlitz und sann eine Weile still vor sich hin.

„Ich will Ihnen für den Weihnachtsabend ein Rezept verordnen!" sagte er dann mit leiser weicher Stimme. „Befolgen Sie das, bitte, genau ... ich hoffe, daß es ihm und Ihnen über diese schwere Stunde hinüberhelfen und auch späterhin einiges nützen wird!" ...

... Der deutsche Weihnachtsabend war gekommen, niemals von echterer heiligerer Weihe als in diesem Jahr des Leidens, in diesem Jahr der heldenhaften Erhebung des ganzen einigen deutschen Volkes, das um seine Größe, um seine Weltstellung, um sein Bestehen ringt.

Leise klang das Glöckchen aus dem Nebenzimmer, in dem der Christbaum alle Jahre zu strahlen pflegte, in dem sie zusammen mit ihrem blühenden Sohne diese herrlichste aller Stunden zu verleben gewohnt waren.

Ächzend, mit dem letzten Aufgebot seelischer Kraft erhob er sich aus dem Stuhle. Sie sollte nicht allein sein mit ihrem Mutterleid, das sie mit übermenschlicher Anstrengung bis jetzt immer wieder zurückgedrängt hatte ... sie sollte ihn an ihrer Seite finden ... er wollte es wenigstens versuchen ... ob es ihm gelingen würde, war ja freilich eine andere Frage; denn die Nerven eines Mannes, eines Vaters hielten ja erfahrungsgemäß oft nicht den fürchterlichen Druck aus, den der unvergleichliche Heldenmut eines „schwachen" Weibes, einer Mutter schon tausend- und abertausendmal in der Welt- und Menschengeschichte siegreich bestanden hatte.

Da — als er das Zimmer betrat und trotz aller Vorsätze eben doch unter dem schweren Erinnerungsleid hilflos zusammenbrechen wollte — da sah er den in ewiger Lichterjugend strahlenden Baum, da sah er ein Rudel jauchzender, jubelnder Kinder um ihr Spielzeug springen und die in Witwentränen glücklich lächelnde Mutter all' dieser Kleinen — da sah er die in verklärtem Schmerz lächelnde eigene Frau und im zweigschattenden Hintergrunde den alten Arzt, der mit mächtigen Tabakwolken seine Rührung niederqualmte. ...

„Die Frau unseres braven Nachbars" — sagte seine Gattin — „der als Landwehrmann auch draußen gefallen ist für die Größe und Freiheit des Vaterlandes, für die Zukunft dieser Kinder, dieses kommenden, glücklichen, deutschen Geschlechts ... wie unser Sohn!"

„Wie unser Sohn" — wiederholte er leise und mit stillem Lächeln — „für die Größe des Vaterlandes, für die Zukunft dieses kommenden, glücklichen, deutschen Geschlechts!"

Und er trat aufrechten Schrittes näher und drückte dem Arzte die Hand: „Ich danke Ihnen für Ihr treffliches Rezept!"

Unvertilgbar.

Daß man's doch nie vergessen kann,
Auch wenn man sechzig ist:
Wie süß — in sel'ger Liebe Bann —
Ein junges Mündchen küßt!

Ich sag' mir täglich: „Sei nicht blind
Und töricht, altes Haus!" ...
Doch seh' ich dann solch herzig Kind —
Ist's mit der Weisheit aus!

Georg Bötticher.

„Warum stehst Du denn hier und weinst, Kleiner?" — „Auf's Extrablatt wart' ich; der Vater hat gesagt, ohne einen Sieg darf ich diesen Abend nicht nach Hause kommen!"

Ein Lebensbild.

„O wie tust du mir leid, so naß und kalt und immerfort von dem wilden rauschenden Meere zum Strande her und vom Strande hin gerollt und niemals in Ruhe!" So seufzte ich einen schönen glänzenden Stein an und hob ihn auf und trug ihn heim. Als ich ihn aber am nächsten Morgen wiedersah, da war er glanzlos und grau und sagte mürrisch: „Hättest du mich doch in Ruh' gelassen!"

Rücksichtsvoll.

Neuangestellter Pfarrer: „Aber Katzelbergerin, ich muß mich sehr wundern, Euer Mann kommt ja gar nicht zur Kirche?" — Bäuerin: „O mein, Herr Pfarrer, aber daß ich's Eahna g'rad'raus sag', mei' Mann schnarcht zu sehr."



Der Haferlgucker.

„Guckt Ihr Mann Ihnen auch so gern in die Töpfe, Frau Nachbarin?" — „Na, ich sage Ihnen, heute aus der neuen Suppe, die ich gekocht, habe ich viermal seinen Zwicker herausfischen müssen!"

Erschwerend.

„Sie wollen den Müller verklagen, weil er Sie auf die Hühneraugen getreten hat? Das ist doch keine Ehrenbeleidigung!" — „So? Das ist sogar eine unter erschwerenden Umständen, er wiegt nämlich 180 Kilo."

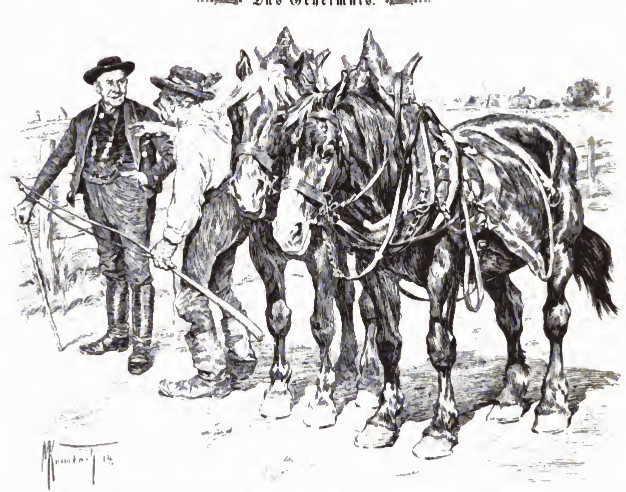
Trauriges Wiedersehen.

Polizeikommissar: „Endlich ist der Kerl aufgefunden worden, der Ihren Mops entführt hat!" — Fräulein: „O, kriege ich ihn wieder, meinen Liebling?" — Polizeikommissar: „Ja, wenigstens teilweise, gnädiges Fräulein . . . aber geräuchert!"

Druckfehler.

Den Damen der höheren Magistratsbeamten blieb für die Besichtigung des Festzuges die Ratschstube reserviert.

Das Geheimnis.



„Jetzt sag' amal, Nazi, wie hast Du's nur aug'fang'n, daß D' neunzig Jahr' 'worden bist?" — „O mei', Huberbauer — man muß nur Geduld hab'n."

Splitter.

Wenn glückliche Menschen immer noch Wünsche haben und nach Höherem streben, so findet man das begreiflich. Bei Armen nennt man es — Unzufriedenheit. *G. G.*

Jemand klagte: „Die Last des Lebens wird gar so erschwert dadurch, daß wir auf allen Wegen Entbehrliches mitschleppen." *Otto Weiß*

Der Krieg, die Ausgeburt des Hasses, erzeugt doch so viel große und starke Liebe. *F. G.*

Die Beredsamkeit hat eine Stiefschwester: die Geschwätzigkeit. *Sp*

Rosen streuen auf den Weg
Oft die guten Feen, —
Frohsinn mit dem hellen Blick
Mag sie leicht erspähen, —
Mißmut tritt den spitzen Dorn
In die plumpen Zehen. *Ar.*

Viele Menschen erklären Luxus und Genüsse für überflüssig — bei anderen. *G. G.*

Die unbeholfensten Menschen sind die, denen viel geholfen worden ist. *F. G.*



Nun kehrst du mir nimmermehr zurück,
Verweht ist die letzte Spur —
Von all' meiner Wonne, von all' meinem Glück
Blieben drei Kreuze nur.

Das eine, das dir des Kaisers Hand
Auf die todwunde Brust gelegt,
Das andre, — ragend aus blutigem Sand,
Am Grabe, das niemand pflegt.

Und — daß es fürder Geleit mir sei,
Solange mein Herz noch schlägt —
Das dritte, schwerer wie Eisen und Blei,
Das Gott mir auferlegt.

C. Reja

Auch eine Vertrauensstellung.



Lehrling: „Ich möchte um Gehaltsaufbesserung bitten. Bei meiner Vertrauensstellung bin ich zu gering bezahlt." — Chef: „Wie können Sie behaupten, eine Vertrauensstellung in meinem Hause zu haben?" — Lehrling: „Ich muß doch immer Ihre Tochter vom Theater abholen."

(In der Verlegenheit.) Mieter (erstaunt zu seinem reichen Hausherrn, den er in der Zahnklinik trifft): „Wie, Sie in der Sprechstunde für Unbemittelte!?" — Hausherr (verlegen): „Ach ja.. was tut man nicht in seinem Schmerz!"

Die „Fliegenden Blätter" erscheinen wöchentlich einmal. Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M. 50 Pf., unter Kreuzband 3 M. 90 Pf., einzelne Nummer 30 Pf.; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M. 80 Pf. — Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M. 50. — Österreich 4 K. 48. — Ungarn 4 K. 38. — Schweiz 4 Fr. 65. — Italien 4 Lire 95. — Schweden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60. — Niederlande 2 Fl. 45. — Griechenland 4 Kr. 98. — Rumänien 5 Lei 20. — Bulgarien 5 Fr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schneider in München — Verlag von Braun & Schneider in München (Maximiliansplatz 11).
C. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A.G. in München. — Hierzu das Beiblatt.

Alleinige Inseraten-Annahme
b. Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
für sämtliche Zeitungen
... des In- u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

München, Berlin, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

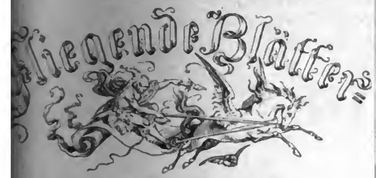
Nr. 3597 (1) Erstes Blatt. München, den 7. Juli 1914. 141. Band.

Kompliment.



Fräulein Muntschl wird von ihrem neueingetretenen Dienstmädchen ...s mit ‚Madame' angeredet. Auf den Einspruch der Herrin, wie sie ...n dazukomme, sie so zu titulieren, meint Rike: „Ick weeß selbst nich' — ...r Sie haben so wat Madammliches an sich."

Neues Abonnement.



1914 III. Quartal (Juli—September).

Preis vierteljährlich (13 Nrn.): in Deutschland 3 M. 50 ₰; unter Kreuz... 3 M. 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h.; ...r Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder ... Weltpostvereins unter Kreuzband 4 M. 80 ₰.

Bei den Postämtern in: Deutschland 3 M. 50 ₰; — Österreich 4 K. 48 — ...n 4 K. 38 — Schweiz 4 Fr. 65 — Italien 4 Lire 95 — Rußland 1 Rbl. 65. ...weden 3 Kr. 60. — Norwegen 3 Kr. 46. — Dänemark 3 Kr. 60 — Belgien ... 75. — Niederlande 2 Fl. 15. — Griechenland 4 Kr. 98 — Rumänien 5 Lei 20. ...lgarien 5 Fr. 50. — Serbien 5 Fr. 09.

Mit der **am 3ten Juli** erscheinenden **Nr. 3597** beginnt das ...te Quartal 1914 der **Fliegenden Blätter.**

Wir laden sowohl unsere bisherigen verehrlichen Abonnenten, als ... alle anderen Freunde des Humors ein, bei den resp. Post- und ...ngsexpeditionen oder Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und ... Auslandes ihre Bestellungen gefälligst **sofort** zu machen, damit die ...ndung der Fliegenden Blätter **rechtzeitig** erfolgen kann.

München, im Juni 1914.

Die Expedition der Fliegenden Blätter.

Im Restaurant.

Gattin (zum Gatten): „Gib mir das große Schnitzel und nimm Du das kleine — Du spielst Dich ja ohnehin immer auf den Lebenssatten 'raus!"

Inserat.

Ein Prachtband: ‚Wie erhalte ich mich dauernd gesund?' ist krankheitshalber billig zu verkaufen.

Die Modernste.

...e flott sitzt dir, du Feine,
... Modern geschlitzt das Kleid!
... Demantsteine,
... am Hals gereiht!

... zarte Hände,
... Frauen Zier,
... als Schönheitspende
...nd'ge Manikure!

... rot färbst du die Lippen
... schwarz die Augenbrau'!
... Veilchenaugen
... — Haare dir so blau!

D. v. R.



Zeichnung von Fritz Koch-

„Sind Sie auch schon mal reingefallen, Fräulein?“

Neueste Bände:
Georg Engel: Der Reiter auf dem

Kennzeichen.

„Der junge Meier soll ja ein ko-
... Pumpgenie geworden sein?!"
„Ach, das kann nicht so schlimm
... der tut noch sehr verschämt
... Pumpen. . . Neulich war er
... mir, ich mußte g'rad' eine Auf-
...e entwickeln, nahm ihn mit
... die Dunkelkammer — da hat er
... dort angepumpt."

Gründliche Versöhnung.

„Wer sind denn die beiden Her-
... die man seit ein paar Wochen
... für Tag miteinander beim Bock
...?" — „Das sind zwei Tod-
... — die versöhnen sich lang-
... miteinander."







(Stürmischer Anfang.) „Ihr Sohn ist auch Medizinalrat?" — „Jawohl! Der wird aber bald ein Bettler — oder nár; er macht nämlich alle seine ien in drei Tagen gesund"



Fabelbruchstück.

Der Schoßpinscher sprach zu[m] Windhund[e]:
„Du bist mit der Welt nicht vertr[aut],
Du mußt bloß so schnell nicht la[ufen],
Dann nimmt man auch dich mit
Aut'!“

Größenwahn.

„Was ist denn mit dem ... vorgegangen, er schaut einem ja ... Hochmut nicht mehr an?“ — ... weißt Du, der ist vom ... gefragt worden, wieviel Hon[orar] ... für seine lyrischen Gedichte be...





Eine neue „Beere," welche die Fettleibigkeit kuriert.

Lästiges Fett ist eine Gefahr für die Gesundheit und gestaltet das Leben der damit behafteten unglücklichen Personen zu einem sehr traurigen. Nicht rechtzeitig verhütete Fettleibigkeit bringt körperliche Schwäche und Störungen der Lebensfunktionen, deren hauptsächlichste die Atmung, die Tätigkeit des Herzens, der Nieren und der Nerven sind, hervor. Fette Leute, welche diese Gefahren vermeiden und ihr Fett in vollkommen sicherer und harmloser Weise loswerden möchten, werden gut daran tun, sich für die Behandlung mit der „Boraniumbeere" zu entschliessen. Dieses wohlschmeckende und unschädliche Konfekt entfernt überflüssiges Fleisch von den Hüften und dem Bauche in wunderbarer Weise. Nicht nur das äussere Fett verschwindet, sondern auch die inneren Organe werden von der sie umgebenden Fettschicht befreit und das Allgemeinbefinden wird demgemäss ein viel besseres. Boraniumbeeren sind in den meisten Apotheken und Drogengeschäften unseres Landes zu haben, da für den genannten Zweck grosse Mengen derselben gebraucht werden.

Entgleist.

In einer Antialkoholausstellung hält der Vortragende eine ergreifende Rede über die schädlichen Einwirkungen des Alkohols. Ein in Spiritus gesetztes menschliches Herz wird mehreren Klassen eines Gymnasiums gezeigt, und der Redner weist mit wichtiger Miene darauf hin, daß dies das Herz eines furchtbaren Schnapssäufers sei. Bei dem Anblick des Präparates wird ein jüngerer Schüler, der sich all' das Gesagte sehr zu Herzen nimmt, kreideweiß und sinkt ohnmächtig zu Boden. Das schnell herbeieilende Aufsichtsfräulein nimmt sich des Gymnasiasten an und, indem sie den langsam wieder zu sich Gekommenen hinausführt, ruft sie dem ratlos danebenstehenden Professor zu: „Ich werde ihm draußen einen Kognak geben!"





(Aus Kindermund.) Mama: „Siehst Du, Adolf, der kleine Karl vom Herrn Rat nimmt den Lebertran so gern, und Du willst ihn nicht." — Adolf: „Na ja, Karl ist eben ein Streber!"











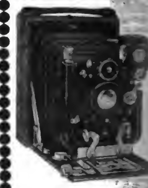
Sommerstunde.

Holder leuchten im Korn d
blauen Blumen,
Tiefer glüht der duftende Moh
und heller
Jubelt der Lerche Lied!
Niemand hat ihn belauscht,
Unsern ersten, scheu-herzinnigen Ku
Nur der Schmetterling, der seh
suchtsbang
Dir das blonde Haupt mit dem Flüg
streifte. R. v.

Gemiedlich.

Räuber: „Ihr Geld oder
schieße!“ — Sachse: „Erloom
giebigst, ham Se ooch wärklich ee
Badrone d'rin?“





…ige Inseraten-Annahme
Rudolf Mosse
…nnoncen-Expedition
für sämtliche Zeitungen
…ds u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren
für die
4gespalt. Nonpareille-Zeile
1 M 50 ₰ Reichsw.

München, Berlin, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Altenburg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3598 (2) Erstes Blatt. München, den 14. Juli 1914. 141. Band.



(Das rechte Wort.) „Die Frau des Assessors hat gefärbtes Haar, …malte Augenbrauen und geschminkte Wangen und Lippen! Und das …t man eine bessere Hälfte!" — „Allerdings; das wäre schon eher …e verbesserte Hälfte!"





Keramische Rundschau

Reichhaltige Fachzeitschrift für die Porzellan-, Steinzeug-, Steingut-, Töpfer-, Glas- und Emailindustrie. Berlin N.W. 21, Dreysestrasse 11.

Briefmarken aller Länder. Preisliste gratis

100 versch. engl. Colonien . . M. 1.50
20 Australien M. -.60, 20 Japan . . -.35
20 Türkei . . . „ 1. , 50 Spanien . -.40
100 Übersee . „ 1.50, 30 Schweden „ -.75
20 Bulgarien . „ -.70, 15 Island . „ 1.20
Ernst Waske, Berlin, Französische Str. 17 a

Dittersdorfer Filz

Dittersdorfer Filz- und Kratzentuchfabrik
Dittersdorf bei Chemnitz. Berlin S.W. Kommandantenstr. 20–21

Dittersdorfer Filz- und Kratzentuchfabrik Gesellschaft m. b. H.
Saaz Böhmen. Wien VI Capistrangasse 2.

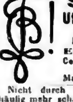
Lager: Chemnitz Schillerplatz 5.

Filze für Tapisserie, Konfektion (Unterkragenfilze), Schuh-, Spielwarenfabrikation und photogr. Zwecke. Hut-, Mützen-, Tischdecken-, Portieren-, Teppich-, Einlegesohlen-, Schabracken-, Schwamm- u. Bandagenfilze, Polierscheiben, Klavierhämmer- u. Mechanikfilze, ferner Formstecherfilze Cylindertuchfilze überhaupt erstklassige Feinfilze aller Art. — Export.





ZUCKER- kranke erhalten kostenlose Broschüre über eine aufsehenerregende Entdeckung. ... Postkarte genügt an Apotheker Dr. A. Locker, G. m. b. H. ...



Studenten-Utensilien-Fabrik
: älteste und grösste: Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn Jena i/Th. 5.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Nicht durch innerliche Mittel, die häufig mehr schaden als nützen, sollte

Korpulenz

zu beseitigen versucht werden, auch nicht dann, wenn eine prahlerische Reklame solche anpreist, sondern durch das in vielen tausenden Fällen glänzend bewährte „Amiral". Einziges äusserliches Mittel ohne Diät, absolut unschädlich, von Aerzten warm empfohlen. Verlangen Sie wissenschaftl. Broschüre (7. Auflage Prof. Encausse) gegen 20 Pf. in Marken von Hoock & Co., Hamburg A, Neuerwall 36.
Täglich neue Anerkennungen.



Briefmarken-Zeitung gratis
Markenhaus J. Fellerer, Wien I, ...

Ihre Nasenröte
Gesichtsröte, Pickeln, Hautunreinheiten
entstanden durch Kälte, Hitze usw., verschwinden unfehlbar und sofort durch das ges. gesch. „Cremiona". Gar. unschädl. Preis M. 3.– nur durch Hirsch-Apoth., Strassburg 96 Els.
Aelteste Apotheke Deutschlands.

BRIEFMARKEN KATALOG FREI PHILIPP KOSACK & C. BERLIN C. 2.

Alle Kopfarbeiter

die Wert auf Erhaltung ihrer Sehkraft legen, verwenden die bewährte „Meissners Atoina-Augenessenz mit dem Kristall-Augenspülapparat."

Bei angestrengten Augen gibt es nichts besseres. Garnitur komplett mit Abhandlung M. 4,80 frei. Nachn. v. Hygienischen Laboratorium Meissner, Dresden-A.

O u. X Beine

sofort verschwunden bei Gebrauch von „Progress" gesetzl. gesch. Das Neueste und Vollkommenste der Neuzeit! Glänzende Dankschreiben! Broschüre gratis. Gustav Horn, Magdeburg-S 3. Schönebeckerstr. 94



Ein Hund der auf sich hält
schläft nur noch im Hundebett Remlu.
Warm, sauber, elegant u. billig in 5 Grössen
Prospekte gratis
Remlu-Werke Blaubeuren C. I.








Daß die durch Deutsches Reichspatent geschützte **Ray-Seife** im Gebrauch die angenehmste und für die Haut die beste ist, davon wird Sie der erste Versuch überzeugen. Schon bei der ersten Waschung werden Sie bemerken, daß Ray-Seife einen Schaum von köstlicher Weichheit und ganz eigenartiger Konsistenz gibt, welcher die Haut rein, zart und jugendfrisch macht. Dies ist die Wirkung der in der Ray-Seife enthaltenen großen Mengen von **natürlichem, frischem** Hühnerei, welches bekanntlich seit vielen Jahrhunderten als das beste Mittel zur Erzielung einer schönen und gesunden Haut gilt. Preis per Stück, lange ausreichend, 50 Pfg. Überall erhältlich.

Ray-Seife.

(**Berichtigung.**) „Wie wir den stenographischen Protokollen der letzten Parlamentssitzung entnehmen, griff der Herr Abgeordnete unseres Wahlkreises in die Debatte des Beamtengesetzes nicht, wie die gegnerische Presse behauptet, nur mit einem wenig ernstgemeinten ‚Hm! Hm!‘ ein, sondern er protestierte wiederholt gegen die Gesetzesvorlage mit einem lauten deutlichen ‚Hört! Hört!‘ Im Interesse der Partei und der Wahrheit fühlen wir uns verpflichtet, dies wackere Vorgehen des Herrn Abgeordneten zu berichtigen."



Spezialität:
Baumkuchen
in anerkannt tadelloser Qualität versendet täglich franko mit Verpack. f. M. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächs. Hoflief.
Bischofswerda i. Sa.

Photo-Apparate
u. Zubehör preiswert
E. Pitz, Leipzig 11.
Weststr. 58.

Frauen
und Herzheilbad **Franzensbad**
Unvergleichliche Heilerfolge. Ueber 300,000 Bäder pro Saison.
Jllustr. Kurprospekt frei.

Mendel **Südtirol bei Bozen**
Alpiner Sommer-Kurort 1350 Meter.
Hotel Mendelhof u. Mendelpass. Feines Familienhaus I. Ranges.
Prospekte durch die **Direktion.**

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
ALKALISCHER
SAUERBRUNN

Gegen
Flechten
Hautunreinigkeiten, Pickel, Schuppen, Ausschlag, rissige Haut, Gesichtsröte
Hautjucken
Rino Seife
Photographen- und Laboratorium-Hände verwenden Sie nur die bewährte Rino-Seife. Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält Ingredienzien, welche desinfizierend wirken und die Heilung fördern.
Verhindert Ueberiragungen von Hautkrankheiten.
Stück 60 Pfennig. • Ueberall zu haben.

Original-Brandes-Riesel-Badeapparat
gewährt durch seine neue Bademethode das herrlichste und erquickendste Bad.
Winter u. Sommer brauchbar!
Unentbehrlich für Jedermann, herrlich für Damen, da das Haar beim Baden nicht nass wird. Härtet ab, verhütet Erkältungen. Tausende Referenzen, ärztlich ausdrücklich empfohlen.
Ohne Vorrichtung in 2 Minuten ein warmes, kaltes oder temperiertes Bad.
Preis komplett mit 10 Liter-Bassin a bronz. Zinkblech Mk. 13.50 (Reise-Apparat, ganz Gummi Mk. 22.—). Porto, Verpackung extra. Nachnahme. Prospekt gratis.
Max H. Mangels, Hamburg,
Hopfenburg.

„Galalith"
einziger **Kamm** für eine hygienische Haarpflege
weil
durch und durch mit
Formaldehyd desinfiziert
Alleinige Fabrikanten:
Internationale Galalith-Gesellschaft Hoff & Co. • Harburg a/Elbe



Fabriksniederlage garantiert wasserdichter, federleichter Wetter-Mäntel
Jedes Stück Schutzsiegel „Frosch". Vor Nachahmung gewarnt
Berco, Wien VI/F, Mariahilferstraße 1. Preisbuch frei.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz.
Diätet. Kuren nach Schroth
Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei.
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Vergleichst du die Systeme schärfer
Wählst du bestimmt die **BLICKENSDERFER**
GROYEN & RICHTMANN KÖLN
Jll. Katalog Fco
Filiale: Berlin, Leipziger Str. 112
Vertreter für Hamburg u. Lübeck sowie Export über Hamburg:
Franck & Schleu, gr. Burstah 10, **Hamburg.**
Vertreten auf der
Bugra-Ausstellung, Leipzig
in der Halle „Der Kaufmann"

Ramie-Leinen-Tricotwäsche
Schiesser's Abhärtungswäsche



Aus indischer Ramiefaser, leinenartig, immer porös, vermindert Transpiration, macht widerstandsfähig, kräftigt die Haut. Sauber und elegant weiss
Niederlagen nennt und Muster etc. sendet gratis und franko der Fabrikant
Jacques Schiesser
Radolfzell, N.W. Baden.

(Die Freundin.) Lilli: „Weißt Du schon, daß Hans und Georg sich Deinetwegen furchtbar geprügelt haben?" — Tilli: „Ach, wie schrecklich aufregend! Weißt Du Näheres darüber?" — Lilli: „Ja, ich hörte, wie sie sich gegenseitig ‚Schafkopf' schimpften, weil jeder vom andern glaubte, er sei in Dich verliebt!"



Zuversicht.

Herr (im Walde, zum Jungen): „Also, für den Ochsenwirt sammelst Du die Pilze ... kannst Du denn die eßbaren von den giftigen unterscheiden?" — „O ja; das versteh' ich schon!" — „Wenn nun aber doch 'mal ein giftiger mit in die Küche hineinkommt?" — „Dann merkt's die Wirtin beim Kochen!" — „Na na ... und wenn sie's nicht merkt?" — „Dann merken's die Gäst' beim Essen!"



(Übertroffen.) Hochstapler: „Sieben Städte haben sich um den ollen Homer gestritten! Dat is noch gar nischt! Um mich bemühen sich sieben Staaten!"

DALLI



Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit der weltberühmten selbstheizenden **Dalli**-Plättmaschine (Preis kompl. 5 Mk.). Doppelte Leistung in halber Zeit. An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen. Keine Ofenglut, kein Wechseln von Stählen und Bolzen, kein feuergefährlicher Brennstoff. Geringste Heizkosten mit rauch- und geruchlosem **Dalli-Glühstoff.** Käuflich in allen Geschäften für Haus- und Küchengeräte, jedoch beides nur echt mit Schutzwort **Dalli,** sonst direkt per Post franko 1 Dalli mit 1 Karton Dalli-Glühstoff für 5,40 Mk. durch

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden



Max Lindner
Stud. Utensil. Fabrik
München III, Herrnstr. 42.
Leistungsfähigste Spezial Fabrik u. 1. Versandhaus für Paradewichs-, Fecht- u. Abiturien-Ausstattungen. Mützen, Bänder, Bier- u. Weinzipfel, Ringe, Malerei, Couleurkarten u. alle Arten Dedikations-Artikel.
Großer Katalog gratis.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte

Herren-Garderoben

erhalt. Sie sehr preiswert b. Garderoben-Versandhaus **L. Spielmann,** München, Dachauerstraße 4. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustr. Katalog gratis u. frei. Für nichtkonvenierende Waren Geld retour.



Rot- u. Weißweine

vorz. O.-Ingelh. Probe u. Preisl. gratis
Friedrich Lederhos, Ob. Ingelheim Rh. C.

Offene Stellen aller Berufe enthält stets die Zeitung: **Deutsche Vakanzen-Post, Eßlingen 11.**



Gegen Korpulenz

helfen am schnellsten u. ohne jede Gefahr die Kissinger Tabletten (Marke H. A.), hergestellt mit Kissinger Salzen. Schon nach wenig. Tagen Gewichtsabnahme, ohne jegliche Berufsstörung anzuwenden. Aerztlich begutachtet. Preis 4 M. Nachn. 4.45 Echt nur durch **Hirsch-Apotheke, Strassburg 96 Els.** Aelt. Apoth. Deutschl.

Zucker-kranke erhalt. grat. Brosch. über Behandlung ohne Diät. **W. Richartz, Bonn a. Rh. 12.**



50 Kerzen 6 Volt

½ Watt-Lampe mittels kl. Akkumulatoren von 1 Mk. an.

Alfred Luscher, Dresden-A., Grünestr. 18/20. Akkumulatoren-Fabrik.



echte u. billige **Briefmarken**

Alle verschiedent

100 Asien, Afrika, Australien M. 2.—

500 versch. nur M.	3.—	1000 versch. nur M.	11.—
100 Australien . „	5.—	2000 versch. . .	40 —
200 Engl. Kolon. „	5.—	100 Franz. Kolon.	4.50
60 Span. Kolon. „	3.—	50 Altdeutsche „	4.—

Max Herbst, Markenh., **Hamburg G**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko

Troſtſprüchlein.

Für unglücklich Liebende.

Wenn du die Braut dir nicht gewannst,
Was du begehrst, nicht haben kannst,
O Jüngeling, so blas' dir nicht
Gleich aus das bißchen Lebenslicht:
Es blüht noch manches Jungfräulein —
Muß es denn g'radr Lieschen sein?

Und ging es dir, o Mägdlein, schräg,
Kam dir die and're in's Geheg',
So greif' auch du nicht nach dem Strick,
Besinn' dich einen Augenblick:
Noch mancher Schnurrbart wartet dein —
Muß es denn g'radr Heinrich sein?

R. V.



im Photo-Katalog 1600 Apparate in verschiedenen Zusammenstellungen.

Gegen bequeme

Monatsraten

liefern wir:

Photographische Apparate

Prismengläser, Feldstecher, Uhren, Goldwaren, Koffer, Musikwaren, Sprechmaschin.

Katalog der gewünschten Artikel umsonst und franko.

JONASS & Co.
Berlin P. 303,
Belle-Alliance-Strasse 3.

1000

echte Briefmarken, wor. 217 verschiedene enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., Madag., Aeg., Japan, China, Costarica, Reunion etc. nur **1 Mark.** Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus. **Paul Siegert, Hamburg 61.** Preisliste gratis.

Do you speak English?

Haben Sie Vorkenntnisse in der englischen, französischen oder spanischen Sprache? Dann lesen Sie regelmäßig die im 10. Jahrgang stehenden illustrierten Unterhaltungs- und Fortbildungs-Zeitschriften:

Little Puck, Le Petit Parisien u. Don Quijote.

Es gibt kein besseres Mittel, seine Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Die Blätter bringen keine trockenen, grammatikalischen Abhandlungen, keine schwer verständlichen Aufsätze, sondern „Humor". Anekdoten, Witze mit reizenden Bildern, Humoresken, Novellen, Erzählungen und Gedichte erster englischer, französischer bezw. spanischer Schriftsteller wechseln in bunter Folge miteinander ab; Privat- und Geschäftsbriefe, zahlreiche Gesprächsübungen, Streifzüge durch die Grammatik u. a. m. fesseln den Leser nicht minder.

Der ganze Text ist mit Anmerkungen und Vokabeln versehen, so daß das lästige Nachschlagen im Wörterbuch fortfällt. Die Aussprache wird in schwierigen Fällen genau angegeben. Der Inhalt ist leicht verständlich und durchaus anständig. Mitarbeiter sind erste Fachlehrer des betreffenden Landes.

Bestellen Sie bitte die Zeitschriften für ¼ Jahr,
um sich selbst von ihrem vielseitigen Inhalt zu überzeugen.

Über 23000 Abonnenten! Prospekte (mit Gutachten und Presseurteilen) frei.

Paustian Gebrüder, Verlag, Hamburg N, Alsterdamm 7

Postscheckkonten in Hamburg, Wien und Budapest.

Bezugsbedingungen:

Jede Zeitschrift kann einzeln abonniert werden.

Dieser Schein kann als Bestellzettel benutzt und in der nächsten Buchhandlung oder am nächsten Postschalter abgegeben werden.

Ich bestelle hiermit die Zeitschrift:

Little Puck*) . . . (Zeitungsliste S. 477), jährlich 26 Hefte, M 1.60 vierteljährlich
Le Petit Parisien*) (Zeitungsliste S. 498), jährlich 26 Hefte, M 1.60 vierteljährlich
Don Quijote*) . . (Zeitungsliste S. 533), jährlich 12 Hefte, M 1.25 vierteljährlich

(zuzüglich 10 Pf. Bestellgeld beim Bezug durch eine Buchhandlung bzw. 6 Pf durch die Post) mit Nachlieferung der in diesem Vierteljahr bereits erschienenen Hefte.

Direkt vom Verlag unter Kreuzband bezogen kosten „Little Puck" und „Le Petit Parisien" je M 1.80, „Don Quijote" M 1.25 einschließlich Porto.

*) Nichtgewünschtes zu durchstreichen. Die Bezugsgebühren sind im voraus zahlbar.

Name: ____________________ Ort und Straße: ____________________

Alleinige Inseraten-Annahme bei Rudolf Mosse Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M 50 ₰ Reichsw.

München, Berlin, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3599 (3) Erstes Blatt. München, den 21. Juli 1914. 141. Band.



(Bei der Morgenarbeit.) „Du, Juste, häng' doch man die Bilder ‥ wenig schief, damit sich die Gnädige einbildet, wir hätten abjestaubt."

Im Bilde.

Gewiß — der Hut ist ein Gedi...
Du weißt — die widersprech' ich ...
Erlaub' d'rum, daß ich in die Hä...
Der Dichterin zurück ihn sende'"

R. Geuenuder.

—•••—

Kühne Behauptung.

Ehemann: „Ich verstehe ni... daß Du nicht auskommen kannst" Junggeselle: „Ja, mein Lieb... ein Verheirateter reicht schon ... viertausend Mark, aber ein Jun... geselle!?"



Unfreiwillige Rekkame!

Schlecht gelaunt.

„Ihr Herr Gemahl ist aber heute brummig aufgelegt, gnädige Frau."

„Ja, der ist heute morgen wieder mit beiden linken Füßen zu gleicher Zeit aus dem Bett gestiegen."

Verschnappt.

Kontorist (zum Chef, in dessen Wohnung telephonierend): „Herr Chef, ich muß Ihnen mitteilen, es ist schon gleich Mittag und der Kassier ist noch nicht da ... der wird doch nicht durchgegangen sein!"

Chef: „Lächerlich, ich möcht' wissen mit was."



Füssen-Bad-Faulenbach

Beliebte Sommerfrische in großartiger Lage!

Königsschlösser, ausgedehnte Wälder, malerische Seen (ca. 800 m ü. d. Meere.) Neu eingericht. Kurräume mit Kurgarten.

Hotel Bayer. Hof-Post
Hotel Alte Post
Hotel Hirsch m. Dep.
Hotel Neue Post
Gasthof zum Löwen
Gasthof zur Sonne

Gasth. Neuschwanstein
Gasth. Augsburger Tor
Bahnhofrestauration
Gasth. z. Schiff

Faulenbach:
Gasthof Schwefelbad

Pension am See
Gasth. u. Pens. Weißhaus

Pinswang:
Gasth. u. Pens. Schluxen
Gasth. Käfer

Auskunft: **Verkehrsbüro Füssen.**

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:

Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz

ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder

haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und **billigsten.**

Langsame, stetige Gasentwicklung

Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.

Gesichts-, Wangen- und Nasenröte

sowie jed. Blutandrang nach dem Gesicht beseitigt sof. u. dauernd mein Entrötungspapier. Kühlend u. beruhigend. Pr. 2 M. ohne Porto. **Hortense de Goupy,** Berlin-Halensee 14, Bornstedterstr. 8.

Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Unsere Erfindung, das gesetzl. geschützte Crinin, ist kein Mittel, das den Besteller enttäuscht; es versagt nie, ist durchaus unschädlich u. gibt dem Kopf- u. Barthaare eine naturgetreue, waschechte Farbe. Pr. 3 Mrk. Porto extra. Funke & Co., Berlin SW. 105, Königgrätzerstraße 48.

✚ Damenbart ✚

Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztl. empfohl., verschwind. sofort jeglich. unerwünschter Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mark 5.— gegen Nachnahme. Herm. Wegner, Köln 61 Blumenthalstr. 99

Geheimnisse des Schnellrechnens.

VI. verm. Aufl. 40 Taus. mit Anhang: Zahlenscherze, Geheimschrift, Glücksspiel.

Sie rechnen
43×47
Wir rechnen
43×47

Preis M. 1.50. Zu bez. d. jede Buchh. od. dir. v. Gebr. Vogt, Papiermühle, Sachs.-Alt.



HEINRICH ERNEMANN ACT.GES.

PHOTO-KINO-WERKE — DRESDEN 125 — OPTISCHE ANSTALT





Photographische Apparate für die Tropen

in Metall und Teakholz. Von ersten Autoritäten, Überseern und Weltreisenden werden die Ernemann-Cameras mit Ernemann-Doppel-Anastigmat als die zuverlässigsten, klimabeständigsten Präzisionsmodelle geschätzt u. bevorzugt. — Cameras, Objektive, Projektionsapparate, Kinematographen in jeder Preislage, in allen Ausführungen und Größen für Fachleute und Amateure. Illustrierte Preisliste gern kostenlos!

Gießen / Cöln / Hamburg / Berlin / Leipzig / Fulda / Frankfurt a/M.
Bad Salzschlirf – Bester Kurort neu! Leuchtfotal!

Klatsch.

Sie klatschen und moralisieren.
Über jeden fallen sie her.
Gedankenlos häufig ruinieren
Sie des Nächsten Anseh'n und Ehr'.
Von Wohlwollen triefen sie immer,

Während Klatsch- und Schwatzsucht sie plagt.
Verleumder? — Bewahre, kein Schimmer!
Sie haben ja nie „'was gesagt"!

v. Lom.

Alltäglich.

„Entschuldigen Sie, ist das richtig, daß hier ein Dienstmädchen gesucht wird?" — „Ich weiß es zwar nicht, aber gehen Sie nur 'mal in die Küche, meine Frau sucht gewöhnlich ein Dienstmädchen!"

Die Wahrsagerin.

„Was macht dort am Gericht[...] portal die alte Hexe eigentlich?" — „Die steht vor jeder Sitzung da[...] die prophezeit den Angekla[g]ten au[s] den Linien der Hand, wie lang[e] sie kriegen werden!"



(Der Protz.) „Gott, was e' Genuß, zu liegen in seiner eigenen Gletscherspalte."

→ Appell. ←

Du kühne, stolze Bergeshöh',
Du schöner, himmelblauer See —
Ich möchte euch nicht missen!
Doch ein's hält' ich euch gern gefragt:
„Wie viele schlechte Verse, sagt,
Habt ihr auf dem Gewissen!"

O. E. W.

Ein irrtümlicher Kuß.

Junger Ehemann (gibt seiner Frau, mit der er seit mehreren Tagen Streit hat, in Gedanken einen Kuß): „Ach .. Pardon!"

(Schlau.) Gast (spät nachts im Restaurant): „Was kostet das ...?" — Kellner: „Acht Mark!" — Gast: „So, und das Früh...?" — Kellner: „Drei Mark!" — Gast: „Gut, dann servieren ... mir ein Frühstück . . .!"




SUNLICHT SEIFE
Die Sunlicht-Seife ist der grösste Erfolg
auf dem Gebiete der Waschmittel-Fabrikation! Mehr
als 1000 Millionen Sunlicht-Seifenstücke werden jähr-
lich in der ganzen Welt abgesetzt. Dieser beispiellose
Konsum ist in erster Linie auf Grund ihrer hervorra-
genden Güte und Reinheit erreicht worden.
Seife ist und bleibt das vorteilhaftes-
Wäsche-Reinigungsmittel, weil
grösste Schonung der
Stoff-Faser gewähr-



Zeichnung von Fritz Koch-Gotha

Das ideale Abführmittel für Erwachsene und Kinder!

Fragen Sie Ihren Arzt!



PURGEN

Appetitliche kleine Tabletten, süß wie ein Bonbon, Kinder müssen nicht mehr mit Ricinusöl und dergl. gequält werden.



PURGEN

Wirkt während des Schlafes, ohne die Nachtruhe zu stören, nach dem Erwachen sicher und zuverlässig.

In allen Apotheken die Schachtel Mk. 1.20

Engros-Vertreter in allen Ländern der Welt. Deutschland: **H. Goetz,** Schleussenstr. 17, **Frankfurt a. M.**

SCHWEIZERISCHE LANDES-AUSSTELLUNG

BERN 1914

15. MAI—15. OKTOBER



:: IM ANGESICHT DER SCHNEERIESEN DES BERNER OBERLANDES ::

EIN HARMONISCHES BILD DER GESAMTEN WIRTSCHAFTLICHEN, KÜNSTLERISCHEN UND SOZIALEN TÄTIGKEIT DES SCHWEIZERVOLKES



Haarweg! Elektrischer Haarzerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizinische Warenhaus Dr. Ballowitz & Co., Berlin W 57, Abt. Hy. K. Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvanischen Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus, und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich anderenfalls das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.) Der Preis ist Mark 5.50 und Mark 8.– Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.) Prospekt gratis.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei.

Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 8 M.

MATTONI'S **GIESSHÜBLER** natürlicher ALKALISCHER SAUERBRUNN



„SANATORIUM- BAD REICHENHALL"



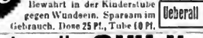
Erholungsheim

Katarrhe, Emphysem, Asthma, Exsudate, Frauenleiden, Diätcuren. Keine Tuberkulose.

in den bayr. Alpen. **Sommer u. Winter.** Allermodernster Comfort. Mehrere Aerzte. Prospekte

Rino Creme

verhindert und beseitigt **Mitesser, Pickel, Wundlaufen, Gesichtsröte,** schützt gegen Sonnen- und Gletscherbrand.



Bewahrt in der Kinderstube gegen Wundsein. Sparsam im Gebrauch. Dose 25 Pf., Tube 10 Pf.

Ueberall zu haben.



Ueberall Glühlicht!

(Ersatz fur Kohlengas)

hängendes und stehendes.

Huffs Lampe stellt sich das nötige Gas aus Gasstoff-Mineralöl selbst her und ist transportabel :: Kronen, Ampeln, Laternen, Sturmbrenner. Illustr. Preislisten gratis.

Gebr. A. u. O. Huff Berlin SW. Johanniterstr. 11F.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.

Anker

Schnell-Nähmaschinen

Fahrräder

Registrierkassen

Erstklassige Fabrikate



Anker-We…

geg…

Lieferantin für …

Amtliche Inseraten-Annahme
bei Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
für sämtliche Zeitungen
Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren
für die
4gespalt. Nonpareille-Zeile
1 M. 50 ℌ Reichsw.

Aachen, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich

Nr. 3600 (4) Erstes Blatt. München, den 28. Juli 1914. 141. Band.

Die erschte Kersche.



is å rechtes Fescht im Johr,
kee Freed im Himmel herrsche'
wenn's de Kinner klingt in's Ohr:
Se aa Kersche!"

kumme se gesprunge' all'
dun mee g'rad' als wie die Närr'sche
hüpfe wie å Gummiball:
nte' gibt's Kersche!" —

Zum Mole is die herzig Krott,
Des kleene, kersche-aagig Klärsche,
Wann's hinter jedem Öhrche hot
Ä Klunkerche vun Kersche!

Des Bild, des freet mich alle Johr
Im Stille wie mee eege Lewe!
Dann muß ich er en Schmatz derfor
Uf's kerscheschwarze Mündche' gewe. —

Karl Frank

Aus der Schule.

Geehrter Herr Lehrer! Möchte Sie bitten, dem Jungen einen Holzschuhzettel zu geben. Ich bin nicht in der Lage, ihm welche zu kaufen. Wir haben sieben Kinder und sind diese Tage noch dazu mit Zwillingen beschenkt worden, wovon noch keins verdient, und mein Mann allein 'für sorgen muß.

Mit Hochachtung Frau Müller.

Reimscherz.

Durch Prophylaxe, Reinlichkeit
und Hy-
giene haben höher sie gehoben
Die Lebensdauer, und das müssen die,
Die da das liebe Leben lieben, loben!

O. E. W.

Aus Erfahrung.

Amtsvorstand (zu einem seiner Beamten, der seine bevorstehende Verehelichung anzeigt): „Ganz recht, daß Sie diesen Schritt tun! Ich habe es sehr gern, wenn meine Herren heiraten, wissen Sie, man ist viel lieber im Bureau!"

Zwei Briefe.

Fred an Maud: „Vereiste Höhn
Ragen um die Baude wild,
Schneelawinen jagt der Föhn.
Komm! Bewundre dieses Bild!“

Maud an Fred: „Um keinen Preis!
Finde es hier wunderschön!
Pfeif' auf Deine Höhn voll Eis!
Hab' auch ganz famosen **Fön!**“ *)

*) **Fön**-Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. Fabrik **„Sanitas“**, Berlin N, Friedrichstrasse 131 K.



Verlangen Sie **sofort** mit 5 Pfg.-Postkarte meine **Preisliste** üb. unentbehrliche und prakt. Büroartikel f. Behörden, Kaufleute, Handwerker usw. gratis
A. von Kopczynski, Rheine i. W.

Ein bösartig. Magengeschwür u. Gallenstein hatte nach ärztl. Zeitschr. meine alte Mutter. Wie sie ohne Operation geheilt ist, teile ich aus Dankbarkeit jedem Anfrager gerne mit gegen Brief-Rückporto. Dr. W., Berlin W. 6, Postamt 9.

Geronar
Erstklassige Metallkamera
Geroplan
Erstklassiger Doppelanastigmat
Geroplast
Erstklassiges Prismenfernglas
Mustergültige Ausführung
Ausserordentlich preiswürdig
Günstige Zahlungsbedingungen
Preisliste auch über andere Kameras usw. kostenfrei
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien

Ziegelei-Maschinenfabrik H. Bötze & Co. Braunschweig

Rudolf Baur, Innsbruck I Tirol

Telegramm-Adresse: Lodenbaur. Rudolfstrasse 4.

Versandhaus nur echter Tiroler-Loden

sowie aller modernsten u. praktischen Formen.

Wasserdichte leichte Kameelhaarloden-Pelerinen
(Gewicht nur 700 Gr.)

Grösste Auswahl in modernen Dessins für Sport und Strassenkleider!

Versand per Meter! Ins Ausland zoll- u. portofrei!

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Muster!

Examen Einj. Fähnr. Prim. Abit. Damen. Inst. Traub, Frankfurt a. O. 109.

Wer krank ist erhält umsonst mein Schriftchen über Verhaltungsmaßregeln und gute Mittel zur Behandlung von Magenleiden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität, Gicht, Rheuma, Ischias, Ausschläge, Flechten, Beinwunden. Vielen wurde geholfen!
Krankenschwester Marie
WIESBADEN-K. 215
Adelheidstraße 13.

Ein Hund der auf sich hält schläft nur noch im **Hundebett Remlu.** Warm, sauber, elegant u. billig, in 5 Grössen. Prospekte gratis.
Remlu-Werke Blaubeuren C 1

Damenbart
Lästige Haare, verschwinden innerhalb 10 Minuten nach neuestem Verfahren mittels meines ges. gesch. Haarentferners. Sicherer Erfolg, garant. unschädl. u. schmerzlos. Preis M. 3.–, g. Nachn. H. Schlimbach, Cosmet. Laboratorium, Köln a/Rh., Hahnsgasse 35.



STOEWER bleibt unerreicht!
7 Goldene Medaillen
Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen
Bernh. Stoewer A.-G., Stettin.

Einpinseln! Hühneraugen, Hornhaut rottet aus radikal in wenigen Tagen **Budralin I unter Garantie** selbst in hartnäckigsten Fällen. Wirklich erprobtes Mittel! Schachtel 85 Pfg. 2 St. M. 1.45, 3 St. M. 2.– franko Nachnahme. Kein Gift! Ungefährlich!
Herm. Budra, Freiberg i. Sa.

Mitesserjäger beseitigt in 1 Minute Hautfettglanz und Mitesser! Pickel, Sommersprossen, grossporige, höckerige und löcherige Haut meist über Nacht oder in wenigen Tagen. Er macht jeden Teint zart, weiss u. rein. Preis 2 M. exkl. Porto. **Hortense de Goupy**, Berlin-Halensee 34, Hornstedter-Str.

Gallensteine und Magenbeschwerden beseitigt „Singer's Gallenstein-Essenz“ à Fl. M. 5. 2 Fl. M. 9.– ½ Fl. M. 3.– Nachn. Porto extra. Echt nur in Flaschen m. Inschrift „Singer's Gallenstein-Essenz“. Erhältl. in Apotheken, wo nicht, weist Bezugsadr. nach **Emil Singer**, Niederhasslau i. S. Daselbst auch Prosp. mit vielen Dankschr.

Alle Kopfarbeiter die Wert auf Erhaltung ihrer **Sehkraft** legen, verwenden die bewährte „Meissners Aloina-Augenessenz mit der Kristall-Augenspülapparat“. Bei angestrengten Augen gibt es nichts besseres. Garnitur komplett mit Abhandlung M. 4,80 frei, Nachn. v. Hygienisch. Laboratorium Meissner, Abt. 2, Dresden-

Nicht durch innerliche Mittel, die häufig mehr schaden als nützen, soll

Korpulenz

zu beseitigen versucht werden, ... dann, wenn eine ... solches anpreist, sond... tausenden Fällen „Amirat“, Einzi... ohne Diät, abs... Aerzten warm er... wissenschaftl. ... Encausse) ge... Hoock & Co., ... Tig

(Schlechte Zeiten.) „Denken S' Ihnen, Frau Mayer, unser Fräulein ... t achtzigtausend Mark mit!" — „Ja, ja, die schlechten Zeiten! Sogar die Männer sind teu'rer geworden. Mein Seliger hat mich ...oß dreihundert Mark 'kost'!"



Es ist gewagt bei Husten, Heiserkeit und Katarrh keine **Wybert-Tabletten** zu nehmen. In allen Apotheken und Drogerien eine Mark.



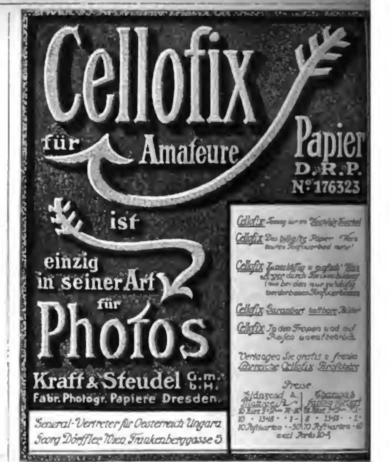
Echte Briefmarken sehr billig. Preisliste für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Zucker- kranke erhalt. grat. Brosch. über Behandlung ohne Diät. W. Richartz, Bonn a. Rh. 12.



Steckenpferd-Seife

ist die beste Lilienmilch-Seife für zarte weiße Haut u. blendend schönen Teint! Überall zu haben!



Zeitgemäßes Wohnungs-Türschild.

Ich verkaufe keine ausgekämmten Haare.
Gebe keine Hunde, Kinder, Blumen ꝛc. in Pflege.
Lasse mich nicht photographieren, elektrisieren ꝛc.
Abonniere nicht auf Kinovorstellungen.
Nehme keine Aeroplan-, Unterseeboot- oder Gletscher-Lift-Anteile.
Habe alle letztwilligen Verfügungen getroffen.
Bin längst versichert gegen Feuer, Wasser, Einbruch, Besuche und sonstige Unfälle aller Art!



Alleinige Inseraten-Annahme bei Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

Aachen, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3601 (5) Erstes Blatt. München, den 4. August 1914. 141. Band.



(Entschuldigt.) „Ihr Gesangsvortrag, gnädiges Fräulein, hat einen ...en Eindruck auf mich gemacht!" — „O, Sie Heuchler! Wie können ... das behaupten, ich habe doch gesehen, daß Sie die ganze Zeit ge-...fen haben!" — „Nun ja, es waren doch Schlummerlieder . . !"

(Gipfel der Frömmigkeit.) „Herr Krause ist wohl ein sehr frommer Mann?“ — „Freilich! Den hört man vor Antritt einer Reise selbst beim Kofferpacken niemals fluchen.“

(Vorsorge.) Kleiner Junge (in der Apotheke): „Bitte, für zehn Heller ein schmerzstillendes Mittel.“ — Apotheker: „Für wen denn?“ — Junge: „Für mich, ich hab' ein Bierkrügel zerbrochen!“

(Nicht abergläubisch) Eine halbe Stunde seiner kostbaren Zeit schwatzte der junge Professor bereits am Bette seiner schönen und …rreichen Patientin. Immer wieder bewundert der Herr Professor die …re und logische Denkweise der jungen Frau, man hat von übernatür…chen Dingen gesprochen. Die junge Frau verneint kurzweg allen Glau…n an Dinge, die nicht durch die Funktion der Sinne wahrgenommen …rden können. „Ich glaube nichts, was mir nicht bewiesen werden kann



… hasse jeden Aberglauben!" beteuert sie mit Nachdruck. Jetzt zieht … Herr Professor seine goldene Uhr, prüft den Puls der Patientin, besieht … Zunge und wirft einen Blick auf den Temparaturbogen. „Ihr Be… ist ausgezeichnet, gnädige Frau, Sie können heute eine Stunde auf…en." — „Aber, ich bitt' Sie, Herr Professor, heute — am Freitag?" … entsetzt die Dame.

Elektrolyt Georg Hirth

Schutzmarke in allen Kulturstaaten

Der elektrische Trunk

nach der Lehre Dr. Hirth's vom elektrochemischen Betrieb der Organismen: zur Stärkung der elektrischen Spannkräfte (des „elektrischen Turgors") in **allen Zellen und Organen des Menschen,** zur Hebung der Verdauung und des gesamten Stoffwechsels, der Nervenkraft und der geistigen Frische, zur Überwindung von Erschöpfungszuständen und zur Vorbeugung gegen Ermüdungen aller Art, gegen Ohnmacht, Nervenschock und Hitzschlag usw. Elektrisierender Trunk **vor** und **nach** allen Überanstrengungen und Aufregungen in **Sport, Schule, Beruf** und **Familie.** Tonicum für Schwangere und Stillende.

Die vielseitige und tiefgreifende Wirkung des Trunkes beruht auf der **alle** Zellen und Organe elektrisierenden **Ionisation, ohne** welche auch die an sich gesunde Zelle schlapp wird und stirbt, **mit** welcher sie ihr volles Temperament, ihre kräftigste Funktion erreicht. Nach der Hirth'schen Lehre ist die durch seinen „Elektrolyt" im gesunden Organismus wiedererlangte optimale Konstitution **erblich,** vorausgesetzt, daß nicht andere Einflüsse die „erbliche Entlastung" stören. Die Entdeckungen **Georg Hirth's,** z. B. daß man mit seinem „elektrischen Trunk" den Hitzschlag, Erschöpfungszustände und Ohnmachten vermeiden, psychische Depressionen beseitigen und den Lebensmut erhöhen kann, sind **keine Zufallsentdeckungen,** sie beruhen vielmehr auf zielbewußten wissenschaftlichen Forschungen, die dem Menschen- u. Tierarzt, dem Biologen, Physiologen, Zoologen, Botaniker, Tierzüchter usw. ganz neue Ein- und Aussichten von der allergrößten Bedeutung eröffnen. Da diese Entdeckungen noch lange nicht abgeschlossen, viel wichtigere noch zu erwarten sind (Immunisation gegen Blut- und Gewebsentartungen!), so legt Dr. Hirth großen Wert darauf, alle Ärzte und denkenden Laien schon durch das geschützte Schlagwort fortwährend an die Quelle jener Errungenschaften — seine Theorien über den elektrochemischen Betrieb der Organismen — zu erinnern.

In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . . . M. 0.50
2. *Schachtel* à 250 gr Pulver . . . . M. 2.25
3. Schachtel à 250 Tabletten . . . . M. 3.20
4. *Glasflasche* à 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . . M. 6.00
5. 20 Tabletten in Glasröhre . . . . M. 0.50

Für den Bezug von **größeren** Quantitäten sind wir in der Lage, nicht nur Krankenhäusern, Sanatorien und Kuranstalten, sondern auch Hotels und Familien, sowie Feuerwehren, Wehrkraft-Vereinen, Fabriken und Werkstätten, usw. Preisermäßigungen zuzugestehen.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth", und jene Tabletten, die mit dem Stempel „Hirth" versehen sind.

Gebrauchsanweisung.

In der Regel eine Stunde **vor** dem Frühstück, wenn möglich mit nachfolgender Bewegung, oder **nach** den Hauptmahlzeiten eine Messerspitze bis 1 Tee- oder Kaffeelöffel (1 bis 3 gr) des Pulvers oder 1 bis 3 Tabletten in abgestandenem oder lauwarmem Wasser zu trinken, auch in Milch, Thee, Suppe, Kaffee etc. Bei Diarrhöe, Brechreiz (Hyperemesis), Sodbrennen oder überfülltem Magen ist der Trunk sofort einzunehmen. Kranke sollten stets ihren Arzt konsultieren, namentlich bei konstitutionellen Krankheiten. Bei normalem Magensaft oder gar bei chronischem Mangel an Magensäure ist ein entsprechender Zusatz von Kochsalz angezeigt, doch nur nach ärztlicher Vorschrift.

Spezifische Heilquellen verlieren im allgemeinen nichts von ihrer Wirkung, wenn kleine Dosen „Elektrolyt" zugesetzt werden, doch sollte auch hier der Arzt befragt werden, ebenso wie bei der Verwendung von Elektrolytpulver zur Inhalation (Zerstäubung behufs Einatmung) und zu rektalen Einläufen und Darmbädern vermittelst des Irrigators.

Bei **Kindern** genügen relativ kleine Gaben, um ihnen die Anstrengungen der Schule und der häusl. Aufgaben erträglicher zu machen.

☛ Sicher erprobtes Mittel zur **Bekämpfung des Hitzschlags.** Wir liefern im Auftrage des Herrn Dr. Hirth an alle Kommandostellen des deutschen Heeres und der Dreibundmächte **je 1000 Tabletten** à 1 gr **zum Preise von M. 3.50.**

Die **größeren Schriften** Dr. Hirth's 1) über den elektrochemischen Betrieb der Organismen, 2) den Elektrolytkreislauf, 3) das Herz als elektrisches Organ und 4) den elektrischen Zellturgor sind von der Münchner „Jugend", Lessingstraße 1, zu beziehen.

Anfertigung und Generaldepôt:

Ludwigs-Apotheke, München, Neuhauserstr. 8.

Umschrieben.

Unteroffizier: „Rekrut ..., Sie können wirklich froh sein, ... Sie bei uns hier auf die Wel... kommen sind! In Afrika würden ... Sie auf anderen, sondern ander... Ihnen reiten."

Trostlos.

„Warum läßt denn Euer ei... Polizeidiener den Kopf so häng..."

„Ach, er ist unglücklich. E... einen Paragraphen entdeckt, ... dem er noch keinen angezeigt ..."

Zeitbild aus der Sommerfrische.

„Wo sind denn die Dörfler alle hingelaufen?" — „Auf die Anhöhe vor dem Dorf, dort ist ein Flieger mit seinem Eindecker zu sehen." — „Und wo rannten denn gleichzeitig die städtischen Sommerfrischler alle hin?" — „Auf die Dorfwiese, dort ist ein Storch geflogen."

(Zur Mode.) Lieschen (die die Kleider ihrer älteren, erwachsenen Schwester abträgt): „Mama, nicht wahr, wenn ich 'mal erwachsen bin, darf ich auch kurze Kleider tragen?"



Hermann Janke's
weltberühmter
Haarfarbe-Wiederhersteller „Zufriedenheit"

ist das beste Haarfärbemittel der Welt. Es ist kein gewöhnliches Präparat, sondern wirkt kräftigend, stärkend, erfrischend auf die Haarnerven, jedes ergraute und dünne Haar wird wieder voll, üppig, naturgetreu nach zwei- bis dreimaligem Einwaschen, echt ohne die Haut zu flecken oder abzufärben. Bequemste und einfachste Anwendung; chemisch analysiert, ärztlich empfohlen, absolut unschädlich, à Flasche M. 3.50 doppelte M. 7.— lange Zeit ausreichend.

Hermann Janke's „Non plus ultra"

in 5 Farben, um augenblicklich jede gewünschte Farbe zu erhalten, ein einmaliges Durchfärben genügt für 6—8 Wochen, à Karton mit Bürsten M. 1.75, 3.50 und 7.—.

Diese Spezialitäten sind zu haben in allen besseren Parfümerien, Apotheken, Friseurgeschäften und direkt beim Erfinder **Hermann Janke**, Hoflieferant, Parfümerie-Fabrik, Berlin, Mittelstr. 61 und in Wien IV, Wiedener Hauptstr. 18. Man achte auf das Wort „Zufriedenheit", da schlechte Nachahmungen existieren, getäuscht und wertlos sind.



Für **Reit-** und **Fahrsport**,
für **Rasen-** und **Luftsport**,
für **Wasser-** und **Eissport**,
für **Bergsport** etc. etc.

25jährig erprobt und bewährt als leistungsfähig, haltbar, absolut zuverlässig:

„Agfa" - Photomaterial

„Agfa"-**Platten:** Extrarapid, Spezial, Isolar, Isorapid, Chromo
„Agfa"-**Filmpacks** (Patentiert)
„Agfa"-**Entwickler** und **-Hilfsmittel**
„Agfa"-**Belichtungstabellen**

Fordern Sie zur Information in unterhaltender Form

Gratis „Agfa"-Prospekte / -Broschüren reich illustriert

durch Photohändler oder durch die „Agfa":

ACTIEN-GESELLSCHAFT für ANILINFABRIKATION, Berlin S.O. 36



Schüttelreim.

Nun soll ich zum Empfang, ei
Und kann noch nicht den Tango.

Im Wirtshaus.

A: „Seit zwei Stunden überlegst Du, was Du essen sollst; hast Du Dich noch immer nicht entschlossen?"

B: „Doch, jetzt wüßt' ich's, aber inzwischen habe ich mein ganzes Geld . . vertrunken!"



Studenten-
Mützen, Bänder, ..., zipfel, Pfeifen, Fecht-sachen, Wappenkarten
Josef Kraus, Würzburg
Stud. Utensil.-Fabrik
Illustr. Katalog grat.



Schönheit d. Gesichts-haut w. erzielt durch Creme „Iscalin" ... Verschönheit d. Haut durch „Iscal-Seife" ... Kl. Fl. 1.25 M, gr. Fl. 2.50 M per Nachnahme durch kosmet. Versandhaus Modern, Dresden

Damenbart

Bin gerne bereit gegen Freimarke unverbindlich mitzuteilen, wie ich lästige Haare auf unschädl. Weise dauernd beseitigte. Madame Lembrée, Cöln-Nippes 48, Neusserstr. 17

Garten-Fontainen und Figuren
Salonbronzen, Gruppen, Vasen, Candelaber a. Grabfiguren etc. in Bronce und Bronce-Imitation
Kgl. Hofbildgiesser
Martin & Piltzing
Berlin N., Müllerstr. 127 a.

Gesichts-, Wangen- und Nasenröte

sowie jed. Blutandrang nach dem Gesicht beseitigt sof. u. dauernd mein Entrötungspapier. Kühlend u. beruhigend. Pr. 2 M. ohne Porto. **Hortense de Goupy**, Berlin-Halensee 14, Hornstedterstr. 8.

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer
Krankenfahrstühle
solid. Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.

EAU DE QUININE

DAS BESTE HAARWASSER

ED. PINAUD

18, PLACE VENDÔME PARIS

Sämtliche meiner Freundinnen haben meinen Rat befolgt, gebrauchen nur ED. PINAUD und sind entzückt darüber.

PREIS: M. 1,75 und M. 3,40

Fordern Sie kostenlos Katalog F. über moderne Klapp- **Kameras** u. Prismen-Gläser
O. Fehre Dresden 19
Bequeme Ratenzahlung

Nicht durch innerliche Mittel, die häufig mehr schaden als nutzen, sollte

Korpulenz

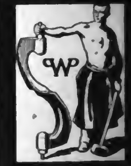
zu beseitigen versucht werden, auch nicht dann, wenn eine prahlerische Reklame solche anpreist, sondern durch das in vielen tausenden Fällen glänzend bewährte „Amiral". Einziges äusserliches Mittel ohne Diät, absolut unschädlich, von Aerzten warm empfohlen. Verlangen Sie wissensch. haltl. Broschüre 17. Auflage Prof. Encausse gegen 20 Pf. in Marken von Hoock & Co., Hamburg A, Nonnenwall 36.
☛ Täglich neue Anerkennungen ☚

Ein Hund der auf sich hält
schläft nur noch im
Hundebett Remlu.
Warm, sauber, elegant u. billig, in 5 Grössen.
Prospekte gratis
Remlu-Werke
Blaubeuren C 1

BRANDAUER-STAHLFEDERN
Für rauhe Papiere besonders geeignet
Musterschachteln à 30 Pf. Durch jede Papierhandl. zu beziehen.
HENRY A. MARCUS HAMBURG.

Erprobt Hühneraugen, □ Hornhaut □ **Gelobt!**
rottet aus radikal in wenigen Tagen
Budralin I unter Garantie
selbst in hartnäckigsten Fällen
Wirklich erprobtes Mittel!
Schachtel 85 Pfg. 2 St. M. 1.45
3 St. M. 2.— franko Nachnahme
□ Kein Gift! □ Ungefährlich! □
Nachdruck Herm. Budra... Freiberg i. Sa. **verboten!**

Werner & Pfleiderer
Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen
Dampf-Backofen-Fabrik
Cannstatt-Stuttgart



Komplette Einrichtungen für Lebensmittel und Chemie
Patente in allen Ländern
167 Höchste Auszeichnungen

(Fatal) Sonntagsreiter (verliebt zur Dame, die er begleitet): „So möchte ich mit Ihnen reiten bis an's Ende der Welt .. (in diesem Augenblick biegt sein Gaul in einen Seitenpfad ab) verdammt ... auf Wiedersehen denn, gnädiges Fräulein, ich muß leider hier links abbiegen!"





1.

jeder rationellen Hautpflege muß lauten: „Wasche Dich täglich mit Ray-Seife!“ Denn das natürliche, frische Hühnerei, wie solches in der weltberühmten Ray-Seife (Deutsches Reichspatent) in großen Mengen enthalten ist, hat eine doppelte Wirkung. Erstens erzeugt es, wie seit Jahrhunderten bekannt, eine zarte, reine und jugendfrische Haut, und zweitens einen Schaum von wunderbarer Weichheit und ganz eigenartiger Konsistenz. Auf Grund dieser beiden Vorzüge wird Ray-Seife als die beste und im Gebrauche angenehmste Toiletteseife angesehen. Preis p. St. 50 Pf. Überall käuflich.

Ray-Seife

Verantwortlich für die Redaktion: J. Schneider in München; für den Inseratenteil: K. Gabler in München. Verlag von Braun & Schneider in München.

Alleinige Inseraten-Annahme bei **Rudolf Mosse** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

München, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3602 (6) Erstes Blatt. München, den 11. August 1914. 141. Band.

(Auch ein Kompliment.) Frau Kommerzienrat: „Finden Sie, daß mir Marienbad gut bekam, Herr Assessor?" — Assessor: „Vorzüglich — gnädige Frau sind ja nur noch Haut und Knochen!"



Die besorgte Hausfrau.

„Um Gottes willen, Eugen, — gib die Cleverstolz-Margarine her!"

Zeitungs-Notiz.

Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß das Kind vor seinem Tode gelebt hat.

Roman in vier Zeilen.

Zuerst hat er sie gedrückt.
D'rauf war sie verzückt. —
Dann hat er sich gedruckt.
D'rauf war sie verruckt.

Alter deutscher Cognac **Asbach „Uralt"** Rüdesheim am Rhein



Fabriksniederlage garantiert wasserdichter, federleichter Wetter-Mäntel. Jedes Stück Schutzsiegel „Frosch". Vor Nachahmung gewarnt. Berco, Wien VI/F, Mariahilferstraße 1. Preisbuch frei.

Aufforderung betr. Bezirksfeuerwehrtag.

Am 15. Juli findet in ..... der Bezirksfeuerwehrtag statt, zu dem jede Feuerwehr des Bezirkes Delegierte zu entsenden hat. Diejenigen Feuerwehren, die nicht persönlich erscheinen können, sollen Delegierte schriftlich auf das Gemeindeamt in ..... schicken.

Das Bezirksfeuerwehr-Kommando.

..... am 1. Juli 1910.

Kodak

Bilder schützen vor dem Vergessen.

Das Beste am Kodak ist, dass er Ihnen die guten Zeiten, die Sie einmal gehabt haben, nie verloren gehen lässt. Das Gedächtnis kann unsicher werden — der Kodak jedoch vergisst nichts.

Nehmen Sie deshalb stets einen Kodak auf die Reise mit. Sie werden während derselben viele frohe Stunden verleben, und es verlohnt sich, diese in einer Reihe von Bildern zu sammeln, um sich dadurch ein Tagebuch zur dauernden Erinnerung zu schaffen.

Wenn Sie keinen Kodak mitnehmen, wird Ihre Erinnerung an das Erlebte verblassen, ohne dass Sie ein Mittel haben, sie wieder aufzufrischen. Und so werden die genossenen Freuden Ihnen wieder verloren gehen. Ferien ohne Kodak sind vergeudete Ferien.

Vergeuden Sie diesmal Ihre Ferien nicht. Nehmen Sie einen Kodak mit.

Die Handhabung eines Kodaks meistert man in einer halben Stunde.
Kodaks von M. 35.— an, Brownies von M. 5.50 an und bei jedem photographischen Händler erhältlich.

Man achte auf die Marke " Kodak."

5 10 Kodak-Katalog No. 163 auf Verlangen gratis und franko.

Kodak Ges.m.b.H., Berlin, Markgrafenstr. 76.
Kodak Ges.m.b.H., Wien, Kärntnerstrasse 16.
Kodak Ltd., St. Petersburg, Bolschaja Konjuschenaja 19.
Kodak Ltd., Haag, Lange Poten 37. **622**

Ferien ohne Kodak sind vergeudete Ferien.

Ihr Baby wird stets glücklich sein

bei Benutzung von



WINDELHOSEN

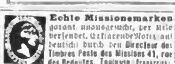
Das Baby wird niemals ein freundliches Lächeln zeigen, wenn es sich nicht ganz wohl fühlt. Kleinert's Windelhosen über die üblichen Windeln gezogen bedeuten für das Baby eine grosse Annehmlichkeit. Sie halten die Wäsche sauber und trocken und schützen das Baby vor Erkältung. Die Windelhosen sind leicht waschbar und plättbar und sind eine Wohltat für die Pflegerin wie für das Kind.

Preis M. 1.25 bis M. 3.50 je nach Qualität

In 3 Grössen: Klein, mittel und gross.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an die

I. B. Kleinert Rubber Co., Dept. S,
Hamburg, Bleichenbrücke 25. (Wiener Adresse: Wollzeile 9.)



Echte Missionsmarken garant. unausgesucht, per Kilo versendet. Erklärende Notiz gratis (deutsch) durch den Directeur des Timbres Poste des Missions 41, rue des Redoutes, Toulouse (Frankreich).

Kronen

für Gas u. elektr. Licht mit 33⅓ % Rabatt direkt a. Private. Katal. No. 83 grat.
Stock & Co., G. m. b. H., Kronleuchter-Fabrik, Düsseldorf 2.



Ich hab's gewagt und es ist geglückt! Hochaufatmend und beseeligt stand ich auf dem höchsten Gipfel der Bernina, aber ich wäre den Anstrengungen erlegen ohne die echten KOLA-Pastillen Marke DALLMANN **(Dallkolat).** Sie brachten Leben in meine ausgepumpte Brust und fröhlichen Siegesmut meinen verzagten Sinnen.

Man verlange ausdrücklich Kola-Dallmann oder Dallkolat (M. 1.— in Apoth. u. Drog.).

Devot.

Kanzlist Bögele (der mit dem Hute in der Hand spazieren geht): „Donnerwetter, da vorn kommt ja der Kanzleichef; da muß ich gleich den Hut aufsetzen, daß ich ihn grüßen kann."



(Zur dekolletierten Mode.) Kurzsichtiger Herr (welcher bei …e Soiree in einen kleinen Nebensalon tritt): „O je, da bin ich ja in's …ezimmer geraten!"



(Der zornige Raucher.) „Ich begreife Sie nicht! Fortwährend schimpfen Sie über die schlechten Zigarren und rauchen doch eine nach der andern!“ — „Na hör'n S', Ihna begreif' i' nöt! Wie kunnt i' denn schimpfen, wenn i' s' nit rauchen tät'?!“



einige Inseraten-Annahme
bei **Rudolf Mosse**
Annoncen-Expedition
für sämtliche Zeitungen
lands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren
für die
4gespalt. Nonpareille-Zeile
1 M 50 ₰ Reichsw.

burg, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3603 (7) Erstes Blatt. München, den 18. August 1914. 141. Band.

Boshaft.



„Prosit, Herr Doktor! Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Verlobung der lieben Kleinen und wünsche Ihnen von ganzem Herzen auch mal eine so liebe, kleine Frau.“



Unfreiwillige Reklame!

Praktisches Geschenk.

Frau: „Das war 'mal nett von der Tante, mir die hübsche Stickerei zum Geburtstag zu schenken!“ — Mann: „Du machst Dir doch sonst nichts aus solchen Sachen?“ — Frau: „Allerdings nicht! Aber sie hatte sie im Warenhaus gekauft, und zufällig lag der Kassenzettel noch im Paket ... da habe ich sie heute gegen fünf Büchsen Spinat umgetauscht!“

(Schmeichelhafte Kritik) Schauspieler (zu seiner Köchin, die im Theater gewesen ist): „Wie habe ich Ihnen denn in der Sterbeszene gefallen, Babette?" — Köchin: „Ach, großartig, gnä' Herr, und so naturgetreu! Besonders die letzten Zuckungen .. das war gerade, als wenn ich 'nem Hahn den Hals umdrehe!"



Gewissensfrage.

Der scheidende Vorgesetzte (bei der Abschiedsfeier): „Me[illegible] Herren, ich bin ganz gerührt über die Ovationen, die Sie mir b[illegible] bringen! Aber eine Frage im Vertrauen: War ich so beliebt b[illegible] Ihnen . . oder sind Sie alle so froh, daß ich wegkomme?"

Jugend.

Am Kreuzweg traf der Jüngling auf das Schicksal.
„Hier" — sprach es zu ihm — „wähle von den Pfaden,
Die du vor dir siehst: Der da führt zur Liebe,
Zum Ruhme der und jener dort zum Glück."
„Und dieser vierte?" fragte er voll Neugier.
Da schüttelte die Norne ernst das Haupt
Und mahnte ab: „Er führt in's Ungewisse."
Nur eines Atemzuges Dauer stand
Der Jüngling. Dann mit heißem Ungestüm
Lenkt' er den vierten Weg. . . .

W. Herbert.



Es ist gewagt bei Husten, Heiserkeit und Katarrh keine Wybert-Tabletten zu nehmen.

In allen Apotheken und Drogerien eine Mark.





Jede moderne Küche muss heute Adt'sche Haushaltungsgefässe aus Holzstoff enthalten.

Dieselben **rosten, beulen u. reissen nicht!** Sind in hygienischer Hinsicht **das Vollkommenste!**

Servierbretter, Fenstereimer, Kohleneimer, Kartoffeleimer, Windeleimer, Schöpfkübel, Essnäpfe, Schüsseln, Kinderwaschschüsseln und Badewannen (kälten nicht).

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Verlange ausdrücklich Adt'sche Gefässe.

Gebr. Adt A.-G., Forbach i. L.

Jedes Adt'sche Gefäss trägt diese Schutzmarke



50 Kerzen 6 Volt ½ Watt Lampe mittelst kl. Akkumulatoren von 1 Mk. an

Alfred Luscher, Dresden-A., Grünestr. 18/20. Akkumulatoren-Fabrik.



Briefmarken aller Länder Preisliste gratis

100 versch. engl. Colonien . . M. 1.50
30 Australien M. -.60, 30 Japan . . „ -.75
30 Türkei . . „ 1.—, 50 Spanien „ -.90
100 Überseel. . „ 1.50, 30 Schweden „ -.75
20 Bulgarien . „ -.70, 15 Island . „ 1.20
25 deutsche Colonien 2.00 12 versch. indisch. Staaten -.65

Ernst Woske, Berlin, Französische Str. 17 E.

Die modernste Zauber-Apparate etc. Kataloge gratis. Janos Bartl · Hamburg · Neuer Jungfernstieg 1 A.



Prof. ts üb. „Charis“: Die Sache ist gut, ich werde sie empfehlen, so oft mir Gelegenheit geboten wird. Die Bilder zeigen, mit welch. Erfolge d.

Nasen- und Mundformer „Charis“

ges. gesch., Deutsch. Reichspat., K. K. Oesterr. u. Schweiz. Pat., b. hochsteh., schief., lang., zu dick., mit d. Zeit deform. Nasen, dick. Lippen u. unschönem Mund wirkt. Seit 12 Jahren als d. Beste anerkannt. 1000 fach bewährt. Erfolg garant. Begutacht. v. Oberstabsarzt Sanitätsrat Dr. Schmidt u. and. Aerzten. Preis f. Nase 2.78, bess. weich. Qual. 5.00 M. Mundformer 3.50, bess. weich. 5.50 M. Porto 25 Pf., Ausl. 70 Pf. Gewünscht. Verbess. angeb. Die Erfind. Frau A. T. Schweckler, Berlin W 57, Potsdamer Str. 66 B. Sprechz. 11½-6.

Schweissfuss! Dauernde zuverlässige Hilfe bei Schweissfuss! Auskunft brieflich! Postfach 9. Ahrweiler 2 Rhld.

Echte Briefmarken sehr b[...] Pr[...] für Sammler gratis. August Marbes, Bre[...]

✚ Damenbart ✚

Nur bei Anwendung der neuen a[...] Methode, ärztl. empfohl., verschw[...] sofort jeglich. unerwünschter Haarw[...] spur- und schmerzlos durch Abst[...] der Wurzeln für immer. Sicherer [...] Elektrolyse! Selbstanwendung. [...] Risiko, da Erfolg garantiert, sonst [...] zurück. Preis Mark 5.— gegen Nachn[...] Herm. Wagner, Köln 51 Blumenthal[...]



Garten-Fontainen und Figuren

Salonbronzen, Gruppen, Vasen, Candelaber u. Grabfiguren etc. in Bronze und Bronze-Imitation

Kgl. Hofbildgiesser **Martin & Piltzing** Berlin N., Müllerstr. 127 a.

„Benefactor“ verfolgt das Prinzip **Schultern zurück, Brust heraus**

bewirkt durch seine sinnreiche Konstruktion **sofort gerade Haltung** ohne Beschwerde u. **erweitert die Brust!**

Beste Erfindung für eine gesunde militärische Haltung.

Für Herren u. Knaben gleichzeitig Ersatz für Hosenträger.

Preis Mk. 4.50 für jede Grösse.

Bei sitzender Lebensweise unentbehrl. Massang.: Brustumf., massig stramm, dicht unter den Armen gemessen. Für Damen äusserst. Teilzahlung. Bei Nichtkonvenienz Geld zurück.

Man verlange illustr. Broschüre.

E. Schaefer Nchf., Hamburg 52.

Nicht durch innerliche Mittel, [...] häufig mehr schaden als nützen, [...]

Korpulenz

zu beseitigen versucht werden, auch [...] dann, wenn eine prahlerische Rek[...] solche anpreist, sondern durch das [...] tausenden Fällen glänzend bew[...] „Amirol“. Einziges äusserliches M[...] ohne Diät, absolut unschädlich, [...] Aerzten warm empfohlen. Verlange[...] wissenschaftl. Broschüre (7. Auflage [...] Encausse) gegen 20 Pf. in Mark[...] Heeck & Co., Hamburg A, Neuerwa[...] Täglich neue Anerkennungen

ZUCKER-

kranke erhalten kostenlose Broschüre über eine aufsehenerregende Entdeckung. Ohne besondere Diät. Hauptbestandteil nach z. Deutsch. Reichspatent angem. Verfahren hergest. Postkarte genügt an

Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H., Jassen 34 a bei Gassen, N. L.



Dörflinger-Bein

bestes Kunstbein der Welt!

Verlangen Sie Katalog O gratis!

F. L. Fischer

FREIBURG i. Breisgau.

Zweigniederlassung: Berlin NW 6, Luisenstr. 64.



Gesichts-, Wangen- und Nasenröte

sowie jed. Blutandrang nach dem Gesicht beseitigt sof. u. dauernd mein Entrötungspapier. Kühlend u. beruhigend. Pr. 3 M ohne Porto. **Hortense de Goupy**, Berlin-Halensee 14, Bornstedterstr. 8.

„Barzarin“

ärztlich erprobtes, wirksam[...] Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät. An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. Garantiert unschädlich.

— In allen Apotheken käuflich —

Prospekte gratis.

Beck & Cie. Cannstatt a. N. 5.

Rote Nasen sehr interessante Auskunft über Heilung gegen Rückporto. L.M. Baginski, Berlin [illegible], [illegible]str. 34.

Stottern!
[illegible] die Angst ist zu beseitigen, aber wie? [illegible] g fr. O. Hausdörfer, Breslau 16, U 40.

✚ Gegen Korpulenz ✚
helfen am schnellsten u. ohne jede Gefahr die Kissinger Tabletten (Marke H. A.), hergestellt mit Kissinger Salzen. Schon nach wenig. Tagen Gewichtsabnahme, ohne jegliche Berufsstörung anzuwenden. Aerztlich begutachtet. Preis 4 M. Nachn. 4.45 Echt nur durch **Hirsch-Apotheke, Strassburg 96 Els.** Aelt. Apoth. Deutschl.

Höhere Frechheit.



Prinzipal (der hinter die Korrespondenz seines Lehrlings mit dem [illegible]chterchen kommt): „Liebesbriefe schreibt der Bengel meiner Tochter, [illegible] noch dazu auf meiner Schreibmaschine!"



Betrachten Sie dies Bild

es ist eine Aufnahme mit **„Nettel"**, der idealen Universal-Camera für Sport-, Landschaftsbilder, Tier-, Architektur- u. wissenschaftl. Aufnahmen jeglicher Art.

die naturgemäßen Tonabstufungen lassen die verwendete Hauff-Flavinplatte erkennen. Glänzende Resultate erreichen Sie leicht mit Hauff-Platten u. Hauff-Entwicklern.

Nettel-Cameras unübertroffen! **Hauff-Platten**

Kostenfrei senden illustrierte Preislisten J. Hauff & Co., Feuerbach (Wttbg.) oder Nettel-Camerawerk in Sontheim No. 77 a. N.

Alle Frauen

abonnieren

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung.

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie

Verlag von W. Vobach & Co., Berlin, Leipzig.

Wöchentlich 20 Pfg.

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie mit 9 wertvollen Beilagen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. — Bitte stets den vollen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung" anzugeben und den Verlag W. Vobach & Co., Leipzig.

Wöchentlich 20 Pfg. oder vierteljährlich Mk. 2.40 nebst 15 Pfg. Bestellgebühr bei freier Zustellung ins Haus.

Der Tanz. Selbstunterricht zum schnellen Erlernen aller Rund- und Gruppentänze. **Ueber 100 Abbild.** Allerlei Tanzspiele. Arrangieren von Tanzfestlichkeiten. **Die Tanzkommandos für Contre, Francaise und Quadrille.** Preis nur Mk. 1,70 franco.

Die Kunst der Unterhaltung. Wie man plaudert und die Kunst der Unterhaltung erlernt, wie man geschickt Gespräche anknüpft, sich gewählt ausdrückt und dadurch die Herzen der Damen sicher gewinnt. Preis nur Mk. 2.20 fco. Beide Bücher zus. Mk. 3,20 fco., Nachn. Mk. 3.40.
Richard Rudolph, Dresden 370, Kaulbach-Str. 19.



Blendend schön wird jeder Teint sammetweich, zart u. blühend nach uns. preisgekrönt. **Pariser Hautcrême.** Direkt Wunder wirkend. Büchse Mark 1,50 geg. Nachn. M. 2.70 nur bei **J. Hirtl, Frankfurt a. M. Fach 102**

1000 echte Briefmarken, wor. 210 verschiedene enth. Mexico, Chile, Türk., Ceyl., Argent., Austral., Span., Bulgar., Madag., Aeg., Japan, China, Costarica, Réunion etc. nur **1 Mark.** Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus. **Paul Siegert, Hamburg 61.** Preisliste gratis.

Schönschreiben ist spielend leicht, bringt Ansehen, Stellung, Erfolg! Verlangen Sie gratis Lehrplan No. 37 Radikalverlag Wien, I. Brandstätte 9.

Viel verlangt.

Bäuerin (zum Photographen): „Sie, Herr Photograph, ich möcht' 'mal frag'n, ob Sie mein' Mann net abmal'n könnt'n?"

Photograph: „Ja, haben Sie denn ein Bild von ihm mitgebracht?"

Bäuerin: „Na, 'n Bild hab' ich kein's von ihm, ich hab' aber sein' ‚Militärpaß' mit'bracht, da steht's g'nau d'rin, wie 'r aus-g'seh'n hat!" ———



(Der Letzte.) Sommerfrischler: „Allmählich wird's jetzt auf der
asse finster ... wie lange brennen die Laternen eigentlich?" —
er: „Bis der Herr Amtmann aus der Kneipe kommt .. dann geht
Nachtwächter hinterher und löscht s' aus!"

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Gegen Korpulenz

helfen am schnellsten u. ohne jede Gefahr die Kissinger Tabletten (Marke H. A.), hergestellt mit Kissinger Salzen. Schon nach wenig. Tagen Gewichtsabnahme, ohne jegliche Berufsstörung anzuwenden. Aerztlich begutachtet. Preis 4 M. Nachn. 4.45 Echt nur durch **Hirsch-Apotheke, Strassburg 96 Els.** Aelt. Apoth. Deutschl.



Mitesserjäger

beseitigt in **1 Minute Hautfettglanz** und **Mitesser!** Pickel, Sommersprossen, grossporige, höckerige und löcherige Haut meist über Nacht oder in wenigen Tagen. Er macht jeden Teint zart, weiss u. rein. Preis 2 Mk. exkl. Porto. **Hortense de Goupy,** Berlin-Halensee 34, Hornstedter-Str. 8.

Rheumatismus-, Ischias- und Gichtleidende

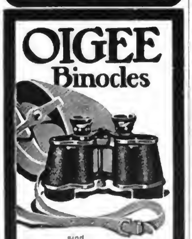
nehmen die glänzend bewährten

Petrin-Tabletten

Name gesetzlich geschützt

anerkannt **bestes Mittel,** da **vollständig unschädlich,** ohne jegliche Nebenerscheinungen und **sicher wirkend.**
— **Zu haben in allen Apotheken.**

OIGEE Binocles



sind

Patentiert und **Prämiiert**

sowie im deutschen Heere als Dienstgläser

amtlich eingeführt!

Kriegsm. Erlass v. 6. 9. u. 30. 10. 13.

Da der Militärdienstgebrauch die grössten Anforderungen an Vollkommenheit der optischen Leistung und Unempfindlichkeit der Konstruktion im Gebrauch stellt, so sind OIGEE-Binocles in gleicher Weise unübertrefflich für

Reise- Sport- Jagd- Forscher-

zwecke und Theatergebrauch. Man lese vor Ankauf eines Glases d. lehrreiche Abhandlung „Das moderne Binocle". Mit ausführl. Katalogen F. B. kostenlos zu beziehen von

Optische — Anstalt.



Lieferung durch alle Optiker.



Universal-Aufnahmematerial für Ferienphotos

Für die See wie für Städte, für Bergeshöhen wie für Täler, für den Norden wie für den Süden, für Landschaften wie für Interieurs:

„Chromo-Isolar"-Platten

Gratisgelbfilter in jeder Packung.

Hochempfindlich. — Farbenempfindlich. — Lichthoffrei. **Grosser Belichtungsspielraum.** — Bequeme, saubere Behandlungsweise.

„Chromo-Isorapid"-Platten

wie oben, aber **extrarapid** und von weicherer Gradation (ohne Gelbfilter).

Lesen Sie die instruktive, unterhaltende, interessant illustrierte Broschüre „**Ueber lichthoffreie u. farbenempfindliche Platten**" von Dr. M. Andresen-Berlin

GRATIS durch Photohändler oder durch di

„Agfa", Berlin S.O. 36, ACTIEN-GESELLSCHAFT für ANILIN-FABRIKATION



? Liebesheirat ?

Es ist allgemein bekannt, daß es Menschen gibt, denen die Herzen des anderen Geschlechts nur so zufliegen. Ihnen zu widerstehen, ist unmöglich, sie kommen — sehen — siegen! Woran das liegt, wußte bisher niemand, selbst die glücklichen Besitzer dieser geheimnisvollen Macht nicht. Körperliche oder geistige Vorzüge sind nicht der Grund, denn wie oft suchen nicht schöne, kluge Menschen vergeblich Liebe zu erringen; wie oft wird nicht der Liebhaber, die Geliebte von einem Nebenbuhler erobert, der häßlicher und geistig minderbegabter ist. Diese sonderbaren Geheimnisse des Liebes- und Seelenlebens hat nun ein bekannter Psychologe, Dr. F. Amos, gründlich studiert und ist dabei zu dem überraschenden Schlusse gelangt, daß **jeder** Herr die Zuneigung **jeder** Dame und **jede** Dame die Zuneigung **jedes** Herrn **erzwingen** kann. Wie es gemacht wird, hat er in einem Buche genau beschrieben. Wer die darin gegebenen Lehren befolgt, erobert die Herzen im Sturme. Eine unglückliche Liebe ist dann ausgeschlossen. Bestellen Sie sofort **„Das Geheimnis der Unwiderstehlichkeit in der Liebe".** Preis M. 2.— franko.

Grosser Bücherkatalog gratis: durch **Albrecht Donath, Leipzig 39.**

Nur echt, wenn der Kessel H. Ei... Berlin gestempe...



Eicke's selbstt...

Kaffeemasch...

die beste der W... wird v. Jed... welcher solche ... Gebrauch hat ... sehr bequem ... nicht aufs ... ausnutzt u. ve... erspart Beschre... u. Preiscourant

H. Eicke, Berlin W. 8, Leipzigerstr...

ZAUBER

Apparate — Illusione...

C. Horster — Berlin

Liste gratis! — Friedrichstr.

MEYER'S FREIBURGER BREZELN

z. Bier u. Wein 600 Stück M 7.50 300=4.50 150=2.75 frko Nachn. i. Dtschld.

Freib. Brezelfabrik

Friedr. Meyer-Marthe Freiburg i. B. F. 49.

Ueber 400000 Stück im Gebrauch!

Haarfärbekamm

(gesetzl. geschützte Marke „Hoffera") färbt **graues** oder **rotes** Haar **echt blond braun** oder **schwarz.**

Völlig unschädlich! Jahrelang brauchbar Diskrete Zusend. i. Brief. Stück **M. 3.00.**

Rud. Hoffers, Kosmet. Laboratorium, Berlin 3, Koppenstr. 9.

Prof. Hermann T. Frueauff, 26 South St. Cloud Street, Allentown, Pennsylvania,

gibt sich alle Mühe, Fragen aller Art in Bezug auf irgend etwas in den **Vereinigten Staaten,** ehrlich und gewissenhaft, prompt zu beantworten.

Honorar 2 Mark mit erstem Brief.

Spätere Bemühungen **nach Uebereinkunft.**

Briefmarken alter Länder

Preisliste gratis.

100	versch. englische Colonien	M.	1.50
50	„ französische	„	1.50
75	„ selt. Marken von Afrika	„	2.50
75	„ „ „ „ Asien	„	3.50
100	„ aller Weltteile . . .	„	3.—
25 deutsche Colonien M. 2.00	25 Columbien	„	1.00

Ernst Waske, Berlin, Französische Str. 17 B.

„Barzarin"

ärztlich erprobtes, wirksamstes Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät.

An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. Garantiert unschädlich.

— In allen Apotheken käuflich —

Prospekte gratis.

Beck & Cie. Schillerstrasse 16 Cannstatt a. N. 8.

Vollständig geheilt

wurde ich durch Ihr Spezialmittel von meiner Krankheit. Meine Bekannten, die mich jetzt sehen, haben eine solche Heilung für kaum möglich gehalten, da selbst ärztliche Hilfe vergebens war. Jedem, der an dieser Krankheit,

Flechte

leidet, werde ich Ihr Mittel dringend empfehlen. Kolonie Rathaum, Richard Gr.... Reichels Spezialflechtenmittel mit Seife seit 25 Jahren glänzend bewährt u. garantiert unschädlich. M. 2.75. Otto Reichel, Berlin 11, Eisenbahnstr. 4.

Anmerkung auf dem Theaterzettel

Die Rüstung des Lohengri... mit dem neuen Metallputzm... „Edelglanz" behandelt worden, ... auf wir auf Wunsch des Fabrikant... der uns zehn Dosen gratis zur ... fügung gestellt hat, hiermit beson... aufmerksam machen.

Garten-Fontainen und Figuren

Salonbronzen, Gruppen, Vasen, Candelabern, Grabfiguren etc. in Bronce und Bronce-Imitation

Kgl. Hofbildgiesser

Martin & Piltzing Berlin W.






Alleinige Inseraten-Annahme bei Rudolf Mosse Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M 50 ₰ Reichsw.

München, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3604 (8) Erstes Blatt. München, den 21. August 1914. 141. Band.



(Betrachtung.) „Die Organe des Menschen lassen im Alter gewaltig nach. Seh'n tu' ich schlecht, hören a' nimmer recht, die Füß' gehen nimma, merken kann i' mir a' nix mehr; bloß die Malefizgurgel könnt' mehr saufen, als mei' Geldbeutel vertragt."









Nachteil der Mode.

Dame (im Kaufhaus): „Dieser Hut ist ja ganz schön, aber diese giftgrüne Farbe steht mir absolut nicht zu Gesicht.“

Verkäufer: „Da dürfen Sie beruhigt sein; wenn Sie diesen Hut tragen, sieht überhaupt niemand mehr auf Ihr Gesicht!“

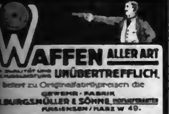




(Auch ein Zeitvertreib.) Gutsbesitzerin: „Ist Dir der Weg zu uns heraus nicht sehr lang vorgekommen?" — Nichte: „Nein, nein! Ich habe an den Chausseebäumen ‚er liebt mich, er liebt mich nicht!' abgezählt und eh' ich mich's versah, war ich da und denk' Dir nur, er liebt mich!"



















Die reiche Braut.

Bewerber: „Ich schwöre Ihnen, ohne Ihre Tochter kann ich nicht leben!“ — Vater der Braut (gutmütig): „Versuchen Sie's 'mal! Vielleicht geht's doch . . . wenn Sie sich etwas einschränken!“

Ein sparsamer Raucher.

„Wofür sind denn die Striche da auf Ihrem Glimmstengel?“ — „Damit ich weiß, wann ich aufhören muß — bei den teueren Zeiten rauche ich nämlich jeden Tag nur drei Zentimeter!“

Protest.



Förster: „Schnalelbauer, dös leid' i' net, daß D' meine Jag g'schicht'n als Deine Erlebniss' derzählst! Dös is ärger als wilder

Filiale Inseraten-Annahme bei Rudolf Mosse Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 Pf. Reichsw.

München, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3605 (9) München, den 28. August 1914. 141. Band.



(Der Dreijährige.) „Ich sage Ihnen, Frau Rätin, auf unsern Fritz müssen wir jetzt furchtbar aufpassen; der schnappt alles auf. Sagt er doch neulich zu meinem Mann: alter Quatschkopp." — „Seh'n Sie mal an, und ich dachte, so ein Kind wüßte das gar nicht richtig anzuwenden."



Nach dem heutigen Stande
der Wissenschaft ist
Etwas Besseres
für die Zahnpflege
gibt es nicht!

Alleinige Inseraten-Annahme bei Rudolf Mosse Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

München, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3606 (10) | München, den 4. September 1914. | 141. Band.

Nur echt, wenn der Kessel H. Eicke, Berlin gestempelt ist.

Eicke's selbsttätige Kaffeemaschine,

die beste der Welt, wird v. Jed empfobl., welcher solche längere Gebrauch hat, weil sie sehr bequem, d. Kaffeemehl auf's Höchste ausnutzt u. viel Kaffee erspart Beschreibung u Preiscourant frco.

H. Eicke, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 30.

Heilkraft

Dr. theol. H. Thoden van Velzen, Pfarrer in Hilvarenbeck, Holland. Merkwürdiges Büchlein. Preis M. 1.50.

1 E. J. 301/14.
184

Der in den Akten 1 E. J. 490 07 (7. 3. 07) von dem Herrn Untersuchungsrichter beim Landgericht II Berlin gegen

1. den Kaufmann **Emil Herz**, geboren am 27. August 1867 in Kachendorf,
2. den Kaufmann **Benjamin Tulka**, geboren zu New-York

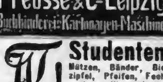
erlassene Steckbrief vom 2. Mai 1907 ist aufgehoben.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Staatsanwaltschaft II.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher ALKALISCHER
SAUERBRUNN





Studenten- Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Josef Kraus, Würzburg I.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Illustr. Katalog grat. u. fr.



Spezialität
Baumkuchen
v. 6 Mk. an u. größer frc. inkl. tadellos. Verpack. (geg. Nachn.)
Moritz Rüdrich, Pulsnitz i. Sa.
„Hoflief. Sr. Königl. Hoheit d. Prinzen Johann Georg, H. z. S." :: Lieferant Königlich. u. Fürstlich. Hofhaltungen.

Mein bewährtes Mittel gegen Mitesser, **Pickel**, unreinen Teint franko für 3 M.
Dr. med. Gordon in Hamburg 37.



Garten-Fontainen und Figuren
Salonbronzen, Gruppen, Vasen, Candelaber u. Grabfiguren etc. in Bronce und Bronce-Imitation
Kgl. Hofbildgiesser
Martin & Piltzing
Berlin N., Müllerstr. 127 a.



Selbstlade-Taschenpistolen

einfach, handlich, präzis im Schuss.
nach Einführen des Magazins schussbereit,
nach Entfernen des Magazins gesichert.

Zu beziehen durch jede Waffenhandlung — Ausführl. Beschreibung kostenlos

Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. N. (Wttbg.)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

Kaliber 7,65 mm (8 Schuß)

Kaliber 6,35 mm (9 Schuß)

Ihre Kinder,

sich selbst und die ganze Familie erhalten Sie gesund, wenn Sie streng darauf achten, dass in Ihrem Hause zur Reinhaltung des Mundes und der Zähne

Kalodont

mindestens zweimal täglich verwendet wird. Kalodont wirkt antiseptisch, hat einen milden, angenehmen Geschmack. Der seit 26 Jahren täglich steigende Verbrauch zeigt, dass Kalodont unerreicht und bei Jung und Alt sehr beliebt ist.

F. A. SARG'S SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
WIEN — BERLIN — PARIS.

Es ist gewagt bei Husten, Heiserkeit und Katarrh keine Wybert-Tabletten zu nehmen.

In allen Apotheken und Drogerien eine Mark.





!!Unentbehrlich für jeden Haushalt!!

Neu! **WELTARTIKEL** *Neu!*

10 Patente

Korkzieher mit Kegelgewinde.

Kein Durchreißen des Korkes mehr möglich, da der Kork nicht mehr herausgerissen, sondern einfach, mühelos, zuverlässig unbeschädigt :: :: :: herausgehoben wird. :: :: :



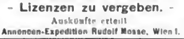
Bei Gebrauch des früheren Korkziehers mit Zylindergewinde.

Bei Gebrauch des neuen Korkziehers mit Kegelgewinde.



GROSSISTEN GESUCHT.

\- Lizenzen zu vergeben. -



Auskünfte erteilt

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I.

Herz

SPECIAL-STIEFEL FÜR HERREN u. DAMEN zu 16·50



auf der Sohle erkenntlich

Buchhandlungsreisende

tüchtige bei hohen Bezügen, sucht Buchhandlung Schoenfeldt & Co., Berlin S.W. 11, Schönebergerstr. 9.

Briefmarken - Zeitung gratis

Markenhaus J. Fellerer, Wien I., f, Wipplingerstr. 10.

L. A. Inserate sind anerkannt wirksam im Landauer Anzeiger, Landau, Pfalz. Auflage 15000. — Versand an über 760 Post-Anstalten und 52 Agenturen. Man verlange Probenummern.

Dauernde zuverlässige Hilfe bei

Schweissfuss!

Auskunft brieflich!

Postfach 9. Ahrweiler 2 Rhld.



Nerven-Gemütsleiden!

Mitteilg. üb. d. unbedingt sicheren Weg z. Heilung macht ehem. lang. Neurasthenik kostenlos. Sensat. Anltg. z. Selbstbeh. ℳ 2.50. **Lehmann's Institut München II,** Liebigstrasse 28.

Widmung eines alten, erfahrenen Arztes unter sein Bild:

„Herrn Georg Hoffmann zur freundlichen Erinnerung an den **92 jährigen, durch Phagozyt sich verjüngt fühlenden Dr. med. Victor Georg v. L.**"

Dr. Handl, Institute of Reform (Krebs und innere Leiden) in **Chicago** schrieb: **„Senden Sie wieder Phagozyt.** Andere Präparate können ähnliche Wirkungen wohl nicht zeitigen." — **Gemeindearzt Dr. Spohn:** „In meiner 54 jähr. Praxis fand sich kein besseres Mittel." — **Der bayr. Hofarzt Dr. M. in M.:** „Hoffmanns Präparat verdien **so weit und breit bekannt** zu werden wie die Hoffmannstropfen." Viele ähnliche Zuschriften von Aerzten, Patienten und Gesunden gingen ohne jede Aufforderung ein. Nach neueren Forschungen*) **seit Jahren** zubereitetes diätetisches Präparat zur Ergänzung derjenigen organ-notwendigen **Elektrolyte (Lebenssalze!),** die wir im modernen Leben **mehr** verbrauchen, als sie in der täglichen Nahrung enthalten sind. **Rationellste Verdauungs-, Blut- und Nervenverbesserung.** Bringt Binde-, Aufbau- und Schutzstoffe in die Körpersäfte und **unterstützt dadurch jeden Heilungsvorgang** (auch bei Wunden, Ausschlag, Eiterungen usw.), sowie die Wirkung der vom Arzte verordneten Mittel. Macht die Säfte und Zellen des Körpers widerstandsfähiger (immun) gegen Krankheitserreger aller Art. Ist vom Kindes- bis zum Greisenalter eine **lebensgünstige Ergänzung der tägl. Nahrung,** daher in zahlreichen Familien seit Jahren ständig in Gebrauch. Ersetzt die sogen. physiolog. Nähr- und Nervensalze, viele Mineralwasserprodukte usw., ist dabei möglichst niedrig im Preise gehalten, um das vortreffliche Hausmittel auch Minderbemittelten und Kassenmitgliedern zugänglich zu machen. Orig.-Schacht. (für ca. 50 Portionen) **1 M.;** grosse Blechdose mit 4fach Inhalt nur **3 M.** Nehmen Sie in Apotheken oder Drogerien **nur Hoffmanns Phagozyt!** Gesetzl. geschützt! Wo nicht erhältlich, wende man sich sofort an die Firma in Dresden. **Im Auslande** (Oesterreich, Ungarn, Schweiz, Russland) **höhere Preise,** da hoch verzollt als Nährpräparat.

☞ **Man lasse sich auf alle Fälle** den interessanten und lehrreichen Prospekt gratis kommen von **Hoffmanns Spezialitäten, Dresden-A. 10** (Georg Hoffmann, Apotheker u. Physiolog). 2 Schacht. Phagozyt à 1 M. gehen auf Doppelbrief (M. 2.20); 1—2 grosse Blechdosen erfordern Paketporto (M. 3.50 od. 6.50). Bei 3 Blechdosen (9 M.) spesenfreie Zusendung in Deutschland!

*) Die neuesten Forschungsergebnisse über Lebensvorgänge, über die natürlichen Schutzmittel in unseren Körpersäften gegen Krankheitserreger, Gesundmittel usw., über soziale Schäden usw., findet man gemeinverständlich dargestellt in dem Werke „Der Kulturarzt". 6 einzeln käufliche Bändchen. Wichtig der 6. Band. **„Die Krankheiten, ihre Ursachen u. ihre Bekämpfung."** M. 2.50; der 4/5. Doppelband: „Neue Wege zu Gesundheit und Lebensglück auf naturwissenschaftlicher Grundlage" M. 3.— in den Buchhandl. oder beim Verlag Berthold Sturm, Dresden A. 16.

Abbazia Pension Hermitage

Haus I. R. Empf. v. deutsch. Offiz. Ver. Aerzte erhalten Preisermässigung. *Bes. Val. von Thury.*

Dörflinger-Bein

bestes Kunstbein der Welt!

Verlangen Sie Katalog G gratis!

F. L. Fischer

FREIBURG i. Breisgau.

Zweigniederlassung: Berlin NW 6, Luisenstr. 64.

Briefmarken

30000 verschiedene seltene gar. echt, auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 40-60% unter allen Katalogpreisen. Prof. Max Hauser Wien II. Obere Donaustr. 13

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte **Herren-Garderoben** erhält. Sie sehr preiswert v. Garderoben-Versandhaus **L. Spielmann,** München, Neuhauserstraße No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichk. illustr. Katal. No. 56 gratis u. frei. Für nichtkonvenierende Waren Geld retour.

Vertraul. Auskünfte

über Vermögens-, Familien- u. Privat-Verhältnisse auf alle Plätze der Welt erteilen sehr gewissenhaft **Beyrich & Greve,** Halle-Saale 7. Internat. Auskunftsbureau.

„Barzarin"

ärztlich erprobtes, wirksamstes Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät. An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich — Prospekte gratis.

Beck & Cie. Schillerstrasse 16 Cannstatt a. N. 8.

Ein Hund der auf sich hält

schläft nur noch im **Hundebett Remlu.** Warm, sauber, elegant u. billig, in 5 Grössen. Prospekte gratis.



Remlu-Werke Blaubeuren C 1

Alleinige Inseraten-Annahme bei Rudolf Mosse Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M 50 ₰ Reichsw.

München, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3609 (13) München, den 23. September 1914. 141. Band.

Kronen-Frisur.





Seine Furcht.

A' Heidenlärm is. 's blitzt und kracht.
Der Michel steht drauß' in der Schlacht.
Es geht eahm aber z' langsam zua:
Er ficht an Feind net nachat*) g'nua.
D'rum wirft er sein' Tornister weg,
Laßt all's, was er net braucht, am Fleck
Und stürmt mit Hurra und Hussa
D'rauflos g'rad' mitten eini da.
Auf oamal aber halt er o'
Und de da drüb'n — de freu'n si' scho'.
Denn er war latzta ganz alloa
Und rings 'rum alles rot am Roa'.
Da schaugt er si' g'schwind um im Kreis.
Na' lacht er so vergnüagterweis':
„A Stuck a' dreiß'g seid's also do'?
Dös is just recht . . na' geht's ja scho'!
J' hätt' bald g'fürcht't — Ihr rennt's gar g'schwind! —
Daß i' net g'nua Franzosen find'!"
D'rauf kehrt er 's G'wehr um . . „In Gott's Nam'!" . .
Und haut s' mit Butz' und Stingel z'samm'.

*) nahe.

W. Herbert.





Unter Bettlern.

„Da war gestern wieder a' Notiz in der Zeitung, wieviel daß wir mit 'm Betteln verdiena."

„Lo' mir aus schreiben de, was s' woll'n."

„Dös is net gleich, mei' Liaba! Was moanst D' denn, was wir durch dös wieda neue Konkurrenz krieg'n?"

Verantwortlich für die Redaktion: F. Schneider in München, für den Inseratenteil: A. Gabler in München. — Verlag von Braun & Schneider in München. — In Österr…

…ige Inseraten-Annahme
… Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
für sämtliche Zeitungen
…lands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren
für die
4gespalt. Nonpareille-Zeile
1 M 50 ₰ Reichsw.

…, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

…r. 3610 (14) | München, den 2. Oktober 1914. | 141. Band.



(Der Sachverständige) Maler: „Dies ist ein Bild aus der alten …anenzeit. ‚Ende der Jagd'." — Sangesbruder: „Recht schön! …e so furzt man doch net aus dem Horn!"



Verpackung von Liebesgaben.



Empfang von Liebesgaben.

Sendet Amol-Feldapotheke als Liebesgabe an Eure Angehörigen im Felde

Amol wird wie bekannt gegen Schmerzen und als Stärkungsmittel und Erfrischungsmittel angewendet, dass gerade dieser Artikel sich e[...] seinen Lieben im Felde grosse Freude zu bereiten. Der Amol-Versand hat eine handliche fix und fertige Packung angefertigt, welche 20 Pfg. Porto versendet wird. Solche Packung enthält eine Flasche Amol mit Sparspritzkork, eine grosse Dose Amolbonbons, eine Dose A[...] Präservativcreme, Heftpflaster und kostet verpackt M. 1.50. Man fordere ausdrücklich Amol-Soldatenpackung, dies ist die beste Feldap[...]

Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Amol-Versand von Vollrath Wasmuth Hamburg 39.

…inige Inseraten-Annahme bei **Rudolf Mosse** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen …tschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

…nchen, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3612 (16) München, den 16. Oktober 1914. 141. Band.



(Der mißtrauische Bauer.) Fernrohrbesitzer: „Sie müssen das …ere Auge zudrücken, da sehen Sie schärfer!" — Bauer (zögernd): … geben S' denn während der Zeit auch auf das Körbel Eier acht, … ich da hingestellt habe?"

...t Inseraten-Annahme Rudolf Mosse Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen des In- u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M 50 ₰ Reichsw.

Aachen, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3614 (18) München, den 30. Oktober 1914. 141. Band.



(Günstiges Zeichen.) Jüngling (am Rendezvousplatz, als die ...ebte naht): „Ihre Sehnsucht nach mir scheint mit jedem Tage zu ...sen! Gestern hat sie mich zwei Stunden warten lassen .. und heute noch eine!"

...e Inseraten-Annahme
Rudolf Mosse
...noncen-Expedition
... sämtliche Zeitungen
...landes u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren
für die
4gespalt. Nonpareille-Zeile
1 M 50 ₰ Reichsw.

...en, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

...r. 3615 (19) München, den 6. November 1914. 141. Band.

Ausblick.



...ayerischer Soldat (zu einem entkommenen Turko): „Na, wart' Di' Lump erwisch' i' scho' no' 'mal und wenn's bei einer ‚Völker...' auf 'm Oktoberfest is!"



Verpackung von Liebesgaben.



Empfang von Liebesgaben.

„Liebesgaben"

umschließen ein unwägbares Etwas, das das wackere Soldatenherz in den wilden Nöten des Krieges mit der heißgeliebten Heimat und den Seinen gemütvoll und erhebend verbindet! Jeder Spender, auch der kleinsten Gabe macht sich dieses innigen Dankes, dieser be lichen Freude teilhaftig; daher möge jeder, der hier zurückgeblieben ist, öfter den Seinen im Kriege durch Liebesgaben Freude mach

Ein Amolbrief enthält eine wirklich gute Feldapotheke und kostet je nach Wahl
M. 1.35 und M. 1.50. Durch Apotheken und Drogenhandlungen zu beziehen.

Falls diese Amol-Feldbriefe irgendwo nicht vorrätig, übernimmt den Versand geg. Einsend. des Betrages in Briefmarken, zuzügl. 10 Pf. Po

Amol-Versand von Vollrath Wasmuth, Hamburg 40.

Alleinige Inseraten-Annahme bei Rudolf Mosse Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

Aachen, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3616 (20) München, den 13. November 1914. 141. Band.

Unterschied.



Der mag're Dichter dachte und sann,
Dann endlich fing er zu schreiben an

Und sprach verzückt, vor Erregung blaß:
„Jetzt dichte ich der Nachwelt 'was!“



Der fette Dichter zum Tippfräulein bloß
Sagt: „Nu' aber geschwind 'mal los!

Dann werden wir ihn bald haben — den Quark.
Jetzt dichten wir 'mal 'was für zehntausend Mark.“




Amol im Kriege
Amol das Einreibemittel.


Asbach

Es zogen zwei Soldaten.

Es zogen zwei Soldaten
Zusammen in das Feld;
Sie kämpften Seit' an Seite, —
Ein jeder als ein Held.

Der ält're sprach zum jüngern:
„Wenn ich nun sterben muß,
Dann bringe Frau und Kindern
Von mir den Abschiedsgruß!“

Der jüng're sprach zum ältern:
„Geht's in den Tod hinein,
Grüß' meine alten Eltern, —
Grüß' mir die Braut daheim.“

Sie kamen auseinander
Im heißen Kampfgewühl, —

Sie sahen sich nicht wieder, —
Der ein' und and're fiel.

Elna Sommer.

Trost.

Kundin (die ihr Portemo[nnaie]
vermißt): „Wenn ich doch wüß[te, ob]
ich's verloren habe, oder ob's
gar gestohlen worden ist!“

Lehrling: „Hoffen wir,
Sie es nur verloren haben, gn[ädige]
Frau!“

Alleinige Inseraten-Annahme bei **Rudolf Mosse** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M 50 ₰ Reichsw.

München, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3617 (21) München, den 20. November 1914. 141. Band.



(Die Hauptsache.) „Jetzt schaue ich unserem neuen Mädchen schon [zw]ei Viertelstunden lang zu, wie sie beim Bierholen mit der Inspektors[kö]chin ratscht — wenn sie wenigstens heraufkäme und mir sagen würde, [w]as sie so Interessantes weiß!"

Der Steckbrief des Untersuchungsrichters beim Landgericht II in Berlin vom 12. März 1914 gegen den Kassierer Josef Dern, geboren am 31. Dezember 1874 in Rockenberg, ist erledigt. 1. C. J. 323,14.

Berlin, den 21. Oktober 1914.

Königl. Staatsanwaltschaft II.



„Liebesgaben"

umschließen ein unwägbares Etwas, das das wackere Soldatenherz in den wilden Nöten des Krieges mit der heißgeliebten Heimat und den Seinen gemütvoll und erhebend verbindet! Jeder Spender, auch der kleinsten Gabe macht sich dieses innigen Dankes, dieser lichen Freude teilhaftig; daher möge jeder, der hier zurückgeblieben ist, öfter den Seinen im Kriege durch Liebesgaben Freude

Ein Amolbrief enthält eine wirklich gute Feldapotheke und kostet je nach Wahl
M. 1.45 und M. 1.60. Durch Apotheken und Drogenhandlungen zu beziehen.

Falls diese Amol-Feldbriefe irgendwo nicht vorrätig, übernimmt den Versand geg. Einsend. des Betrages in Briefmarken, zuzügl. 10 Pf.

Amol-Versand von Vollrath Wasmuth, Hamburg 40.

Durch's Fenster.

Tante (heimkommend): „Kinder, war't Ihr artig, habt Ihr die Kirschen brav gegessen und die Kerne schön ausgespuckt?" — „Ja, liebe Tante, aber die Leute unten auf der Straße haben recht geschimpft!"

Kühne Erklärung.

„Auf der neuen Fahne der hiesigen Bäckerinnung ist eine weibliche Person dargestellt — was soll die eigentlich bedeuten?" — „Das wissen Sie nicht?! Eine von den zehn Musen, die Schutzpatronin der Bäcker ist's — die Mehlpomene!"

...ann & Schneider in München — ...
...- und Kunstdruckerei A.G. in M...

[…]ge Inseraten-Annahme
Rudolf Mosse
[…]en-Expeditionen
[…] sämtliche Zeitungen
[…]ande u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren
für die
4gespalt. Nonpareille-Zeile
1 M 50 ₰ Reichsw.

[…]rg, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

[…]r. 3618 (22) — München, den 27. November 1914. — 141. Band.

Schmeichelhaft.



[…]ochter des Hauses: „Sonntag werde ich mich verloben, […]nne!" — Die alte Köchin: „Ist's wahr, gnädiges Fräulein? […] gebe ich auch die Hoffnung noch nicht auf!"

Für

Feldpost-Briefsendungen

empfehle ich nachstehende

Regen- und Winterbekleidung:

1 **Imbribus-Ueberkleidung aus absolut wasserdichtem, feldgrauen Baumwollstoff.** Seit Jahren für die Truppen als Regenbekleidung von mir geliefert und hundertfach bewährt. Seidenstoffe wie Schirmseide schlitzt leicht nach meinen Erfahrungen und genügt nicht den Anforderungen.

a. **Ueberbeinkleider,** für **jeden Kavalleristen** unentbehrlich; während des Reitens anzulegen, 180 **Gramm.** Paar .... Mk. 7,50

b. **Ueberröcke,** für **jeden Soldaten** unentbehrlich. Ganz weit geschnitten, deckt bis ca. 80 Zentimeter vom Kragen; **ca. 400 Gramm** .... „ 15,—

c. **Ueberhemden,** unter d. Waffenrock zu tragen, **ca. 240 Gramm** „ 9,50

d. **Uebermäntel** für **Kavalleristen,** mit Reitschlitz, deckt völlig bis über die Knie. In allen Längen — je 10 Zentimeter länger Mk. 2,— teurer. Normallänge 125 Zentimeter .... „ 24,—

Kopfschützer, reine Seide, ca. 15 Gramm .... „ 2,—

Schlauchkappen, reine Seide, decken Kopf, Stirn, Nacken, Hals ca. 25 Gramm .... „ 2,50

Lederpulswärmer, Katzenfutter, ca. 100 Gramm .... Paar „ 5,—

Offizierhandschuhe, Katzenfutter, ca. 240 Gramm .... Paar „ 10,50

Seidene Hemden, ganz weiche Ia IIa Rohseide, ca. 450 Gramm, das einzige Mittel gegen Ristungeziefer .... „ 16,50

Seidene Unterhosen, ca. 380 Gramm .... „ 16,—

Seidene Unterjacken mit langen Aermeln, ca. 380 Gramm .. „ 12,50

Ferner als Paketsendungen:

Schlafsäcke, warm gefüttert, mit Windhaube .... „ 36,—

„ mit **dickerem** Futter .... „ 45,—

Ueber meine Schlafsäcke hat der leider verstorbene Forscher, Herr Leutnant Schedder-Stranz, glänzende Anerkennungen übermittelt.

Lederwesten mit Aermeln von ganz starkem, aber außergewöhnlich weichem Sämischleder .... Mk. 36,—

Brust- und Leibumfang, Aermellänge angeben.

Lederunterbeinkleider (altes Beinkleid ist einzusenden) .... „ 42,—

Alle genannten Artikel, außer Pulswärmern und Handschuhen, ist eigenes, gediegenstes Fabrikat.

Lieferung prompt unter Nachnahme, über Mk. 20,— portofrei.

Fabrikations- und Versandhaus

Karl Roegner, Liegnitz I, Gegr. 1846.



DIALON

der seit Jahrzehnten bewährte, ärztlich glänzend begutachtete antiseptische Puder, an dessen Gebrauch zahlreiche Offiziere und Mannschaften von Friedenszeiten her gewöhnt sind, wird allen im Felde Stehenden

eine überaus willkommene Liebesgabe

sein. Es gibt nichts Besseres, um Wundlaufen, Wundsein jeder Art und die nachteiligen Folgen d. Transpiration zu beseitigen.

In den Apotheken.



Dörflinger-Bein

bestes Kunstbein der Welt

Verlangen Sie Katalog O gratis!

F. L. Fischer

FREIBURG i. Breisgau.

Zwelgniederlassung: Berlin NW 6, Luisenstr.

Lauten Gitarren Mandolinen

Sonderkatalog über Lauten, Gitarren und Mandolinen frei!

Spezialität: Elsa-Laura-Lauten (ges. geschützt)

Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig, Querstr. 26/28.

Handstopf-Apparat stopft Strümpfe Stoffe, Wäsche wie neugewebt, ohne Nähmasch. Il. Anleit. St. M. 3.40 frc. Nachn. Rich. Ackermann, Goßnitz 77 S.-A. Wiederverkäufer überall ges.

Dittersdorfer Filz

Filze für Kriegsbedarf:

Feldflaschen-, Bandagen-, Einlegesohlen-, Leibbinden-, Unterwesten-, Ohrenschützer-, Kapuzen-, Decken-, Kartouchen-, Motorhauben-etc. Filze.

Filze für: Tapisserie, Konfektion (Unterkragenfilze), Schuh-, Spielwarenfabrikation und photogr. Zwecke. Hut-, Mützen-, Tischdecken-, Portièren-, Teppich-, Einlegesohlen-, Schabracken-, Schwamm- u. Bandagenfilze, Polierscheiben, Klavierhämmer- u. Mechanikfilze, ferner Formstecherfilze. Cylindertuchfilze, überhaupt erstklassige Feinfilze aller Art. — Export.

Bedeutende Engroslager in:

Dittersdorf bei Chemnitz Tel.-Amt Einsiedel No. 13	**Berlin S.W.** Kommandantenstr. 20/21 Tel.-Amt Centrum 166	**Chemnitz** Schillerplatz 5 Tel. 8313
Saaz in Böhmen Tel. 195	**Wien VI** Caspistrangasse 2 Tel. 4157	**Brüssel** 30 rue Plantin Tel. B 6395

Dr. Ernst Sandow's

Künstliche Mineralwassersalze:

Biliner, Emser, Fachinger, Friedrichshaller, Homburger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader, Neuenahrer, Ofener, Salzbrunner, Salzschlirfer, Sodener, Vichy, Wiesbadener, Wildunger und viele andere.

Fruchtsalz

ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regelndes Mittel.

Kohlensäure-Bäder

haben sich am längsten bewährt und bleiben noch heute die einfachsten und **billigsten.**

Langsame, stetige Gasentwicklung.

Kohlensäure-Bäder aller Systeme, auch natürliche, greifen emaillierte und Metallwannen an. Um dies bei meinen Bädern zu vermeiden, gebrauche man meine Schutzeinlage.

Sauerstoff-Bäder.

Dr. Ernst Sandow, chemische Fabrik, Hamburg 30.



aus dem Verlage von Braun & Schneider in München.

(Durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie vom Verlag direkt zu beziehen.)

Soeben erschienen:

Bunte Bilder für brave Kinder



Ein lustiges Bilderbuch.

Mit 60 farbigen Bildern • Elegant kartoniert. • Preis 2 Mark.

Um vielen Nachfragen zu entsprechen, haben wir von dem Bilde:

Germania 1914

Zeichnung von Professor **R. v. Marr.**

aus „Fliegende Blätter" Nr. 3608 einen **Sonderdruck** auf Kunstdruckpapier herstellen lassen. Bildgröße 16:20 cm. Preis 1 Mark.



12 Teile. o Kartoniert. o Preis à 5 Mark.
Jeder der 12 Teile wird einzeln abgegeben.
Je 2 Teile in 1 Band höchst elegant gebunden 11 Mark.



Münchener Fliegende Blätter-Kalender für 1915.

32ter Jahrgang.

Mit 149 Bildern.

In elegantem Umschlag.

Preis 1 Mk.



O diese Dackel!

II. Teil.

Allerlei Lustiges aus dem Leben unserer kleinen krummbeinigen Freunde.

Gewidmet allen Dackelbesitzern.

Mit 116 Bildern von A. Röseler, A. Hengeler, E. Reinicke u. a.

4. Auflage. Elegant kartoniert. Preis 2 Mk.

Vom I. Teil bisher erschienen: 14 Auflagen (58000 Exemplare).

Das Korpus delikti

und andere Humoresken



von **Wilhelm Herbert.**

80 Seiten. Oktav.

Eleg. karton. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Radieschen.

Gedichte von **Georg Eberl.**

Mit vielen Illustrationen.

Elegant gebunden. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Illustriertes Kochbuch

von **J. Rottenhöfer.**

Erster Mundkoch weil. Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern.

Neu bearbeitet

von **Friedrich Zanders**, Kgl. Bayer. Hofküchenmeister a. D.

74 Bogen (3000 Rezepte).

Mit 520 Illustrationen von K. Doepler und F. Quidenus.



10. Auflage. (28ten bis 33ten Tausend.)

In elegantem Einband. Preis Mk. 14.—.

Mit der „**Goldenen Medaille**" prämiiert bei den **Kochkunst-Ausstellungen** in **Augsburg, Frankfurt a. M., Leipzig, Luxemburg, München** ꝛc.

Die gute bürgerliche Küche

von **J. Rottenhöfer.**

Erster Mundkoch weil. Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern.

Neu bearbeitet von **Anton Keilhofer**, Kgl. Bayer. Hofküchenmeister a. D.

Siebente (verbesserte) Auflage.

418 Seiten. Elegant in Leinen gebunden. Preis 4 Mk.

Der

lustige Jurist.

Heiteres in Wort und Bild aus dem Juristenleben.

Mit 208 Illustrationen.

:: :: 2. Auflage. :: ::

Preis:

Brosch. 2 Mk., kartoniert 2 Mk. 50 Pf.

L. Marold-Album.

50 Bilder.

In eleg. Einband. Preis 10 Mark.

Humoresken

von **Benno Rauchenegger.**

Mit 35 Illustrationen. Gebunden.

2. Auflage. Preis 1 Mk. 50 Pf.

So mag i's.

Kochrezepte in schwäbischer Mundart.

Eine Gabe für Bräute und junge Frauen, oder Jungfrauen, welche beides werden wollen.

Von **E. Merkle.**

6. Auflage. Gebunden. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Wen soll ich malen?



Ein Bilderbuch

Von **Hans Probst.**

— Mit vielen farbigen Bildern —

Kartoniert. 9. Auflage.

Preis 2 Mk. 50 Pf.

Der Schnellmaler.

Von **Hans Probst.**

Mit vielen farbigen Bildern.

Kartoniert. 6. Auflage.

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Der junge Künstler.

Von **Hans Probst.**

Mit vielen farbigen Bildern.

Kartoniert. 3. Auflage

Preis 1 Mk 50 Pf.

Hans Probst unterweist in diesen drei Büchern, unter Beihilfe lustiger Verse, Kleinen in der Kunst, aus Kreisen und Quadraten, aus krummen und geraden Strichen köstliche Bilder zu entwerfen.

~ Der kleine Dichter. ~

Ein Bilderbuch für gescheite Kinder.

Von **Otto Bromberger.** Verse von **Hans Probst.**

Mit 46 farbigen Bildern.

Kartoniert. Preis 2 Mark.

Ein neues Bilderbuch, bei dessen Versen das letzte Wort oder die letzte Silbe jeder zweiten Strophe fehlt, um den Kindern Gelegenheit zu geben, den fehlenden Reim selbst zu bilden.

Ein jedes Tierchen hat sein Pläsierchen.

Lustige Bilder aus der Tierwelt.

32 Seiten mit 26 farbigen Bildern.

Quart-Format. In effektvollem Einband. Preis 2 Mk.



E' Pälzer Blummeschtreißel.



Gedichte in Pfälzer Mundart

von **Lina Sommer.**

— Oktav. —

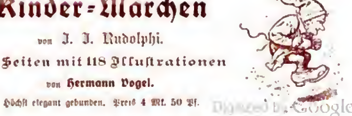
88 Seiten mit 30 Illustrationen.

2. Auflage.

Elegant gebunden. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Alle Vorzüge ihrer fröhlichen Heimat und des köstlichen Dialektes hat die begabte Dichterin in diesem Bändchen vereinigt. Neben dem lachenden Humor, mit dem all diese lebenswahren Gedichte und Lieder aus Stadt und Land empfunden und geschrieben sind, fehlt es nicht an ergreifenden Äußerungen eines tiefen, echten Poetengemüts. So wird das von ersten Künstlern illustrierte Buch jedem Pfälzer und jedem Freunde der fröhlichen Pfalz eine willkommene Gabe sein.

Kinder-Märchen



von J. J. Rudolphi.

168 Seiten mit 118 Illustrationen

von **Hermann Vogel.**

Höchst elegant gebunden. Preis 4 Mk. 50 Pf.



Max und Moritz.

Eine Bubengeſchichte in ſieben Streichen von Wilhelm Buſch.
— 63. Auflage. —
Kartoniert u. koloriert. Preis 3 Mk.

Schnurrdiburr

oder: Die Bienen.
Von Wilhelm Buſch.
Mit 135 Bildern. 15. Auflage.
Kartoniert. Preis 3 Mk.



+ W. Buſch-Bilderbogen. +

—— 50 Bogen. ——

In loſen Bogen. Preis: ſchwarz à 10 Pfg., koloriert à 20 Pfg.
Die 50 Bogen in höchſt originellem Einband:
I. Teil (Bogen 1–25) Preis: ſchwarz 3 Mk., koloriert 5 Mk.
II. Teil (Bogen 26–50) Preis: ſchwarz 3 Mk., koloriert 5 Mk.
Beide Teile in 1 Band gebunden. Preis: ſchwarz 6 Mk. 60 Pfg., koloriert 10 Mk. 20 Pfg.

—— Kunterbunt ——

von Wilhelm Buſch.

Quart-Format.

I. Teil. Mit 166 Bildern. 10. Auflage. Kartoniert. Preis 3 Mk.
II. Teil. Mit 196 Bildern. 8. Auflage. Kartoniert. Preis 3 Mk.
III. Teil. 120 Seiten mit 264 Bildern. Elegant in Leinen gebunden. Preis 5 Mk.
I.–II. Teil in einen Band elegant gebunden. Preis 7 Mk.
I.–III. Teil in einen Band elegant gebunden. Preis 11 Mk.

Schnaken und Schnurren

Von Wilhelm Buſch.
Quart-Format.
I. Teil. 26. Auflage. Kartoniert und koloriert. Preis 2 Mk. 50 Pf.
II. Teil. 20. Auflage. Kartoniert und koloriert. Preis 2 Mk. 50 Pf.
III. Teil. 18. Auflage. Kartoniert und koloriert. Preis 2 Mk. 50 Pf.
Die 3 Teile in 1 Band gebunden. Preis: ſchwarz 5 Mk., koloriert 7 Mk.

Die kleinen Honigdiebe.

Von Wilhelm Buſch.
Quart-Format.
Gefährliches Abenteuer mit einem Bären. — Die Maus. — Der kleine Pepi mit der neuen Hoſe.
2. Auflage. Mit 55 Bildern. Kartoniert. Preis 1 Mk. 50 Pf.

~ Das Rabenneſt. ~

Die Rache des Elefanten. — Der hinterliſtige Heinrich. — Der Lohn des Fleißes. — Die Fliege. — Die Strafe der Faulheit. — Adelens Spaziergang. — Der unfreiwillige Spazierritt.

Von Wilhelm Buſch.
Oktav-Ausgabe (Format von „Max und Moritz“).
64 Seiten mit 101 Bildern.
2. Auflage. Gebunden. Preis 1 Mk.

~ Der hohle Zahn. ~

Monſieur Jacques à Paris während der Belagerung im Jahre 1870. — Ein galantes Abenteuer. — Der gewandte kunſtreiche Barbier und ſein kluger Hund. — Die geſtörte und wiedergefundene Nachtruhe oder: Der Floh. — Ein Abenteuer in der Neujahrsnacht.

Von Wilhelm Buſch.
Oktav-Ausgabe (Format von „Max und Moritz“).
64 Seiten mit 96 Bildern.
Gebunden. :: Preis 1 Mk.

50 Bilder

von

E. Harburger.

In Holzſchnitt ausgeführt und auf Büttenpapier gedruckt.
Folio-Format.
Elegant gebunden. Preis 10 Mark.

Zwölf ſchöne Geſchichten.

Von L. Meggendorfer.
4. Auflage.
Eleg. kartoniert. Preis 5 Mk.

Zehn kleine Bilderbücher



von Lothar Meggendorfer
Mit Text von Franz Bonn.
Im Preiſe von 1 Mk. bis 1 Mk. 50 Pf.

Der brave Hans und der böſe Peter.

Von L. Meggendorfer.
13. Aufl. Kartoniert. Preis 1 Mk. 80 Pf.

Die brave Berta und die böſe Lina.

Von L. Meggendorfer.
10. Aufl. Kartoniert. Preis 1 Mk. 80 Pf.

Die Wichtelmännchen.

Ein luſtiges Bilderbuch von L. Meggendorfer
30 kolorierte Bilder.
Kartoniert. 5. Aufl. Preis 3 Mk. 50 Pf.

Beſtrafte Neugierde

Ein lehrreiches Bilderbuch
von L. Meggendorfer.
5. Aufl. Kartoniert. Preis 1 Mk. 80 Pf.

Durcheinander.

Von L. Meggendorfer.
Ein luſtiges Bilderbuch.
4. Aufl. Elegant kartoniert. Preis 1 Mk.

Der lange Heinrich

Ein Bilderbuch
von L. Meggendorfer.
Mit Verſen von Franz Bonn.
5. Auflage. Preis 3 Mk.

F. Mühlthaler's Buch- und Kunſtdruckerei A.G. München

...einige Inseraten-Annahme
...e Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
...: sämtliche Zeitungen
...lands u. d. Auslandes.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

...chen, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Nr. 3620 (24) München, den 11. Dezember 1914. 141. Band.



(Mißverstanden.) Gnädige: „Sie haben da Ihren Liebhaber ...in in der Küche gelassen; kann man dem Mann denn auch Vertrauen ...nken?" — Köchin: „O, darüber dürfen Sie beruhigt sein, gnädige ... der läßt nichts anbrennen!"



642

Starker Husten

wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! So leicht aber kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, denn

Wybert TABLETTEN

lösen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluß und beheben so das Hauptübel, den Hustenreiz. Sie beruhigen die Schleimhäute des Kehlkopfes und sorgen so auch bei Erkältungen für freie, klare Stimme.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Warnung vor Nachahmungen! — — Verlangen Sie stets „Wybert".



Jugend und Schönheit

schwinden bald, wenn wir nichts tun, um sie zu erhalten.

Broschüre über alte u. neue Schönheitsmittel versendet gratis und franko

Th. Braune, Leipzig 94.

Viele wissen es nicht,

dass die allein echte

Dr. Lahmann Unterkleidung

die einzig gesunde, angenehmste Wäsche für Damen, Herren und Kinder ist! Verlangen Sie umsonst Katalog mit Originalpreisen auch über die weltberühmten

Bleyles Knaben-Anzüge

Fertige Leibwäsche, Inletts, schlesische Wäschetuche, Bettfedern, Taschentücher, Garantie-Strümpfe und Socken vom Spezial-Depot und Versandhaus

Johannes Jaenisch
Schönau a. Katzbach 15
im Riesengebirge — Gegr. 1878

Versand von Feldpostbriefen!



Studenten-

Mützen, Bänder, Bierzipfel, Pfeifen, Fechtsachen, Wappenkarten.
Josef Kraus, Würzburg I.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Illustr. Katalog grat. u. fr.

Salzwedeler Baumkuchen



in anerkannt vorzüglicher Qualität im Preise von 6 bis 50 Mk. versendet

C. Peters, Salzwedel 8
Hofl. Sr. Hoh. des Herzogs von Anhalt

Briefmarken

echt und verschieden

1000 versch 12.—, 100 Übersee 1.35, 40 deutsche Kol 2.75 100 engl. Kol 4.50

Albert Friedemann
LEIPZIG, Harkortstraße 23 /F

Zeitung und Kataloge **Briefmarken-Katalog Europa** 1.— Mark

Deutsche Kriegsmarken
in **Belgien** verausgabt, 3, 5, 10, 25 C. 75 Pfg., gestempelt 1 Mark.

Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller 25 Pfg. gestempelt 35 Pfg.

Ziegelei- Maschinenfabrik H. BOLZE & Co. Braunschweig 3

Pfaff-Nähmaschinen



Unübertroffen für Familien-Gebrauch, Handwerker u. Fabriken.

Neueste Verbesserungen

Unbedingte Zuverlässigkeit

Grösste Dauerhaftigkeit

Niederlagen in allen grösseren Plätzen

G. M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, **Kaiserslautern**
Gegründet: 1862.

MERAN

Saison September — Juni. Herrlich ge[...] ruhige Herbst- und Winterstation. Trau[...] Mineralwasser-, Terrain-, Freiluftliege-[...] Bäder, Zandersaal, Kaltwasseranstalten, [...] latorium etc. Alle Hotels und Pensionen [...] vollen Betrieb. Kanalisation. Hochquellenleitungen. Direkte Schnellzugsverbindungen von Berlin — München und Wien. Alle Kureinrichtungen werden [...] geführt. Prospekte gratis durch die Kurvorstehung.

Baumkuchen

von M. 6.— an,

Christstollen

von M 4.— an. Tägl. Versand franko inkl. Verpackung.
Paul Lange, kgl. sächs. Hoflief.
Bischofswerda i. Sa.

Elektr. Klingel- u. Lichtanlagen, Lehrmittel, Dampfmaschinen, Kessel und Armaturen, Werkzeuge.
Illustrierte Preis-Liste gegen 5-Pf.-Marke.
Georg Schöbel, Leipzig, Reichsstr. 11.

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen? Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 4 L. wenig getragene Kavaliersgarderoben. Risiko ausgeschlossen!
Diamand, München. Gärtnerplatz 3.

„Barzarin"

ärztlich erprobtes, wirksamstes Mittel gegen

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät. An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. Garantiert unschädlich.
— In allen Apotheken käuflich —
Prospekte gratis.

Beck & Cie. Schillerstrasse 10
Cannstatt a. N. 8.



Lauten, Gitarren, Mandolinen



Sonderkatalog über Lauten, Gitarren und Mandolinen frei!

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28

Alles

für Dilettantenarbeiten, Vorlagen u. Anleitungen f. Laubsäge-, Einlegearbeit, Schnitzerei, Holzbrand etc. sowie alle Utensilien u. Materialien [...]
(Illustr. Kataloge f. 50 Pf.)
Mey & Widmayer, München Abt. [...]

Rheumatismus-, Gicht-, Ischiasleidende

nehmen die glänzend bewährten

Petrin-Tabletten

Name gesetzlich geschützt [...] anerkannt bestes Mittel, da [...] unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkungen und sicher wirkend. — [...] in allen Apotheken, wo nicht erhältlich, durch die alleinigen Fabrikanten [...] Petri & Comp., Giessen, Hessen.



aus dem Verlage von Braun & Schneider in München.

(Durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie vom Verlag direkt zu beziehen.)

Münchener Fliegende Blätter-Kalender



für

1915.

32ter Jahrgang.

Mit 149 Bildern. — In elegantem Umschlag.

Preis 1 Mark.

Soeben erschienen:

Bunte Bilder für brave Kinder



Ein lustiges Bilderbuch.

Mit 60 farbigen Bildern. • Elegant kartoniert. • Preis 2 Mark.

Frau Musika.

ine Sammlung von Scherzen für fidele Musik-Freunde und Feinde.

112 Seiten. Oktav.

Mit 168 Illustrationen. Kartoniert. Preis 2 Mk.

O diese Dackel!

Neue Folge.

2. Teil.

Allerlei Lustiges aus dem Leben unserer :: kleinen krummbeinigen Freunde. ::

Gewidmet allen Dackelbesitzern.

Mit 116 Bildern von A. Röseler, A. Hengeler, E. Reinicke u. a.

4. Auflage.

Elegant kartoniert. Preis 2 Mark.

Vom 1. Teil bisher erschienen: 14 Auflagen (58000 Exemplare).

Albert Roderich:

Unter Menschen.
Gedichte.
11 Bogen. Elegant gebunden. Preis 4 Mk.

Die Sünden der Feder.
Humoristische Studien.
11½ Bogen. Eleg. gebund. Preis 2 Mk.

Zwischen Lachen und Weinen.
16 Bogen.
Broschiert. Preis 2 Mk. 50 Pf.

In Gedanken.
Vers - Aphorismen.
8½ Bogen. Eleg. gebund. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Reinhard Volker:

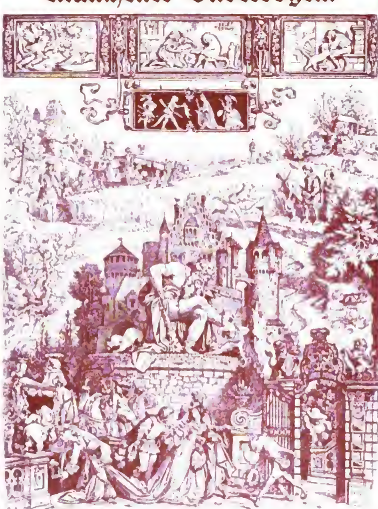
Prinzessin Haschanascha und Anderes.
Schwänke und Lieder.
Elegant broschiert. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Der Igel.
Ein fröhliches Buch.
Elegant gebunden. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Cis-Moll.
Lieder.
Elegant gebunden. Preis 2 Mark.

Wunderliche Welt.
Allerhand für nachdenkliche Leute.
102 Seiten m. 13 Vignetten von H. Stockmann.
Elegant gebunden. Preis 3 Mark.

Münchener Bilderbogen.



Band 1—50 (1200 Bogen).

Preis für den **Bogen**, schwarz 10 Pf., koloriert 20 Pf.;
für den **Band** (24 Bogen),
elegant gebunden: schwarz 3 Mk. 40 Pf., koloriert 5 Mk. 20 Pf.
Das Verzeichnis der Bogen liefert die Verlagshandlung gratis.

Rätselbuch für Jung und Alt.

Herausgegeben von **Georg Scherer.**

Enthaltend 600 Rätsel.

7. Auflage. (15tes bis 17tes Tausend.) Elegant kartoniert.

Preis 2 Mark.

A. Oberländer-Bilderbuch.

112 farbige Bilder.

42 Seiten.

Format 25 : 37 cm.

Elegant kartoniert.

2. Auflage.

Preis 4 Mark.





Ein lustiges Bilderbuch

mit 36 Seiten in Groß-Quartformat und 63 farbigen Bildern.

Kartoniert. * Preis 4 Mark.

Kribbel-Krabbel.



Ein lustiges Bilderbuch

von K. Storch.

Mit Versen von Hans Probst.

32 Seiten mit 56 farbigen Bildern
Quart-Format in originellem Einband
Preis 2 Mk. 50 Pf.

Gedichte von O. Kernstock.



Tageweisen.

144 Seiten, Oktav, elegant in Leinwand gebunden. Preis 3 Mk.

Aus dem Zwingergärtlein.

8. Auflage. Elegant gebunden. Preis 3 Mk. 50 Pf.

Unter der Linde.

6. Auflage.

Eleg gebunden. Preis 3 Mk. 50 Pf.

Turmschwalben.

4. Auflage.

Elegant gebunden. Preis 3 Mk.



Wen soll ich malen?

Ein Bilderbuch von Hans Probst.

Mit vielen farbigen Bildern.

Kartoniert. 9 Auflage.

Preis 2 Mk. 50 Pf.

Der Schnellmaler.

Von **Hans Probst.**

Mit vielen farbigen Bildern

Kartoniert. 6. Auflage.

Preis 1 Mk. 50 Pf

Der junge Künstler.

Von **Hans Probst.**

Mit vielen farbigen Bildern.

Kartoniert. 3. Auflage.

Preis 1 Mk 50 Pf.

Hans Probst unterweist in diesen drei Büchern, unter Beihilfe lustiger Verse, die Kleinen in der Kunst, aus Kreisen und Quadraten, aus krummen und geraden Strichen köstliche Bilder zu entwerfen.



Max und Moritz.

Eine Bubengeschichte in sieben Streichen

von **Wilhelm Busch.**

63. Auflage.

Kartoniert u. koloriert. Preis 3 Mk.

Schnurrdiburr

oder: **Die Bienen.**

Von **Wilhelm Busch.**

Mit 135 Bildern. 15. Auflage.

Kartoniert. Preis 3 Mk.



+ W. Busch-Bilderbogen. +

50 Bogen.

In losen Bogen. Preis: schwarz à 10 Pfg., koloriert à 20 Pfg.

Die 50 Bogen in höchst originellem Einband:

I. Teil (Bogen 1–25) Preis: schwarz 3 Mk., koloriert 5 Mk.

II. Teil (Bogen 26–50) Preis: schwarz 3 Mk., koloriert 5 Mk.

Beide Teile in 1 Band gebunden. Preis: schwarz 6 Mk. 60 Pfg., koloriert 10 Mk. 20 Pfg.



Kunterbunt

von **Wilhelm Busch.**

Quart-Format.

I. Teil. Mit 166 Bildern. 10. Auflage. Kartoniert. Preis 3 Mk.

II. Teil. Mit 196 Bildern. 8. Auflage. Kartoniert. Preis 3 Mk.

III. Teil. 120 Seiten mit 264 Bildern. Elegant in Leinen gebunden. Preis 5 Mk.

I.—II. Teil in einen Band elegant gebunden. Preis 7 Mk.

I.—III. Teil in einen Band elegant gebunden. Preis 11 Mk.

Schnaken und Schnurren

Von **Wilhelm Busch.**

Quart-Format.

I. Teil. 26. Auflage. Kartoniert und koloriert. Preis 2 Mk. 50 Pf.

II. Teil. 20. Auflage. Kartoniert und koloriert. Preis 2 Mk. 50 Pf.

III. Teil. 18. Auflage. Kartoniert und koloriert. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Die 3 Teile in 1 Band gebunden. Preis: schwarz 5 Mk., koloriert 7 Mk.

Die kleinen Honigdiebe.

Von **Wilhelm Busch.**

Quart-Format.

Gefährliches Abenteuer mit einem Bären. — Die Maus. — Der kleine Pepi mit der neuen Hose.

2. Auflage. Mit 55 Bildern. Kartoniert. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Das Rabennest.

Die Rache des Elefanten. — Der hinterlistige Heinrich. — Der Lohn des Fleißes. — Die Fliege. — Die Strafe der Faulheit. — Adelens Spaziergang. — Der unfreiwillige Spazierritt.

von **Wilhelm Busch.**

Oktav-Ausgabe (Format von „Max und Moritz").

64 Seiten mit 101 Bildern.

2. Auflage. Gebunden. Preis 1 Mk.

Der hohle Zahn.

Monsieur Jacques à Paris während der Belagerung im Jahre 1870. — Ein galantes Abenteuer. — Der gewandte kunstreiche Barbier und sein kluger Hund. — Die gestörte und wiedergefundene Nachtruhe oder: Der Floh. — Ein Abenteuer in der Neujahrsnacht

von **Wilhelm Busch.**

Oktav-Ausgabe (Format von „Max und Moritz").

64 Seiten mit 96 Bildern.

Gebunden. :: Preis 1 Mk.

…ige Inseraten-Annahme
… Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
… sämtliche Zeitungen
…lands u. d. Auslandes
…, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

…r. 3621 (25) München, den 18. Dezember 1914. 141. Band.

Guat Deutsch.



Zum Einruck'n in der Eisenbahn
Fahrt der Seppl. Ma' sieht's ihm an.
Mächtig dischkriert er mit seine' Kamerad'n,
Allsamt san s' auf's Frankreich g'lad'n.
Und wia s' ihm so g'rad' oane wischen,
Mischt sich a' feines Fräulein dazwischen:
„Ja, sagen Sie 'mal, mein lieber Mann,
Wie fangt Ihr das doch in Frankreich an,
Ihr könnt Euch doch gar nicht verständlich machen?"
Da fangt der Seppl an zum Lachen:
„Französisch plappern? Dös waar no' schöna —
Wo wir auf guat Deutsch d'rei'schlag'n könna!"

M. v. Asthalb.



Für alle, welche Sinn für echten Humor haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

Humoristischer Hausschatz

enthaltend 15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern, die Selbstbiographie „Von mir über mich" und das Gedicht „Der Nöckergreis", sowie das Porträt Wilhelm Busch's nach Franz v. Lenbach, das

passendste Fest-Geschenk.

Preis in Dürerleinwand mit Kopfgoldschnitt **M 20.—**, Liebhaberausgabe in vornehmem Ganzpergamentband **M 30.—**.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bändchen gebunden bezogen werden:

Die fromme Helene	M 1.60	Plörlöum!	M 1.25
Abenteuer eines Junggesellen	„ 1.60	Plisch und Plum	„ 1.25
Fips, der Affe	„ 1.60	Balduin Bählamm	„ 1.25
Herr und Frau Knopp	„ 1.25	Maler Klecksel	„ 1.25
Julchen	„ 1.25	Pater Filucius mit Porträt und Selbstbiographie sowie das Gedicht „Der Nöckergreis"	„ 1.25
Die Haarbeutel	„ 1.25		
Bilder zur Jobsiade	„ 1.25		
Der Geburtstag (Partikularisten)	„ 1.25		

Nicht im **Busch-Album** enthalten sind die letzten Schriften d. Verfassers:

Zu guter Letzt	M 3.—	Eduards Traum	M 2.—
Kritik des Herzens	„ 2.—	Der Schmetterling	„ 2.—

Neuigkeit! **Lustige Bilder-Geschichten für Kinder.**

Ein stattlicher Band mit 185 farb. und 278 schwarzen Abbildungen.

Preis in Leinwand geb. M 10.—, in Pappband M 6.—.

Was das „Busch-Album" dem Erwachsenen ist, sollen die „Lustigen Bilder-Geschichten" dem Kinde werden: eine nie versiegende noch veraltende Quelle frohen gesunden Genusses.

Verlag von Fr. Bassermann in München.

Albert Rosenhain's

Neue Geldtaschen „191



Geldtasche für Papiergeld, Gold u. Münzen „1914". Von zwei Seiten zu öffnen! Ganz flach und biegsam. Eine Seite für Scheine, die andere für Münzen und besonderer Verschluss für Gold.

Echt Saffianleder	M. 3.00
Echt Seehundleder	M. 4.00
Echt Kap Saffianleder	M. 5.00

Feine Geldscheintasche 2 gesonderten Abteilung für kleinere und grössere W… Eine Abteilung mit 3 Taschen 1-, 2- und 5-Mark-Scheine, andere mit 4 Fächern für 10-, 50-, 100-Mark-Scheine

aus feinem Glanzleder	M 6.
a echtem Glanz-Saffianleder	M 10.
aus echtem Seehundleder	M 12.

Die neue Preisliste mit vielen nützlichen Artikeln für unsere Krieger wird kostenlos zugesandt!

Albert Rosenhai

Berlin SW, Leipziger Strasse 72-74

Serravallo's Chinawein mit Eisen

bestens angezeigt als

Liebesgabe für

Kriegsverwundete

und

Rekonvaleszenten.

Von Ärzten anerkanntes und empfohlenes Kräftigungsmittel.

Käuflich in den Apotheken.

J. Serravallo Triest-Barcola.



6 Stück echt abgestempelte

Deutsch-Belgien-Marken

auf Einschreibebrief aus Belgien zuadressiert für 1.20 Mk. durch

Julius Hunger, Königsee Th.

Zucker-kranke erhalt. grat. über Behandlung …

W. Richartz, Bonn a. Rh

Briefmarke

30000 verschiedene seltene gar echt, … larten versende auf Verlangen zu … ohne Kaufzwang mit 40 60%, unsere … logpreisen. …



ge Inseraten-Annahme
Rudolf Mosse
onncen-Expedition
sämtliche Zeitungen
Inlands u. d. Auslandes.
...en, Berlin, Basel, Breslau, Budapest, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a/M., Hamburg, Köln Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Beiblatt der Fliegenden Blätter.

Insertions-Gebühren für die 4gespalt. Nonpareille-Zeile 1 M. 50 ₰ Reichsw.

. 3622 (26) München, den 25. Dezember 1914. 141. Band.



(Im Gefangenenlager.) „Immer mehr Gefangene kommen täglich
Was die unserm Land für Geld kosten." — „Haben S' nur keine
Deutschland geht der Draht nicht aus, höchstens der — Stachel-

Neues Abonnement

auf die

Fliegenden Blätter

1915 I. Quartal (Januar—März).

Preis vierteljährlich (13 Nummern): für Deutschland 3 M. 50 ₰, unter
band 3 M. 90 ₰, einzelne Nummer 30 ₰; für Österreich-Ungarn 4 K. 20 h.;
Kreuzband 4 K. 46 h.; einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des
Postvereins unter Kreuzband 4 M. 80 ₰.

Auch die „Fliegenden Blätter" haben, ihrer Tendenz entsprechend, die
misse des Krieges sowohl in humoristischer, als auch in stimmungs-
patriotischer Form in ihre Spalten aufgenommen. Es empfiehlt
cher ein Abonnement als ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für
im Felde stehenden und verwundeten Krieger.

Bestellungen nimmt die Feldpost, sowie jedes Postamt an und
t der Abonnementpreis für Januar—März Mk. 3.50, für
ar—März Mk. 2.40, für März Mk. 1.20.

Die erste Nummer 3623 des neuen Jahrgangs erscheint am
zember d. J.

Probenummern stehen kostenlos und portofrei zur Verfügung.
Bestellungen werden ferner von allen Buchhandlungen, Zeitungs-
ften und von unserer Expedition angenommen.

München, im Dezember 1914.

Die Expedition der Fliegenden Blätter.



Lebensfrische

und ein blühendes Aussehen bis ins hohe Alter hinein ist nur denkbar bei vernünftiger Lebensführung, zweckmäßiger Ernährung und viel Bewegung in reiner Luft. Ganz besonders kommt es auf die Ernährung an. „Der volle Segen der Gesundheit kann nicht

durch

Heilmittel und Wunderkünste, sondern nur durch eine richtige Ernährung gewonnen werden, die den Körper erhält und täglich verjüngt." Das sind die Worte eines bekannten deutschen Arztes und Professors. Zu einer zweckmäßigen Ernährung gehört das allbekannte

Biomalz.

Das ist ein wohlschmeckendes, billiges Nährmittel, weit und breit geschätzt und beliebt. Es kräftigt den Körper ungemein. Schlaffe, welke Züge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird frischer und rosiger, der Teint reiner. Bei blutarmen, blassen, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettansatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

Biomalz ist auch allen durch Ueberarbeitung, Krankheit, Nervosität heruntergekommenen Personen zu empfehlen. Von Professoren und Aerzten glänzend begutachtet und im ständigen Gebrauch vieler Königl. Kliniken.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Dose 1 und 1.90 M. 12 farbige Biomalz-Künstlerpostkarten nebst einer Kostprobe von Biomalz versenden wir gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken. Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 27.



Empfindlich.

„Ja, ja, man wird alt."

„Selbstverständlich!"

„O, Sie Grobian!"

(Vereinsinteresse.) Freund (der einer Probe im Gesangverein beiwohnt): „Ich finde, die Herren haben alle so schlecht sitzende Anzüge — wie kommt das eigentlich?“ — „Sehr einfach! Wir sind im Interesse des Vereins gezwungen, bei einem Mitgliede arbeiten zu lassen, das vom Beruf Schneider ist. Der Kerl hat leider einen miserablen Schnitt, aber einen unersetzlichen Tenor!“



(Beschäftigt.) Spaziergänger: „Das Angeln muß doch kolossal […]weilig sein?" — Angler: „Früher allerdings; da habe ich stumpf[…]g in's Wasser geschaut — aber seit vier Wochen bin ich verlobt, […] kann ich den ganzen Tag an meine Braut denken!"



Lästige und gefährliche Gesellen

sind Katarrhe, Asthma, Bronchialkatarrh, Schnupfen, Erkältungen, Heuschnupfen,

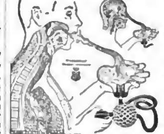
denn ohne Luft kein Leben. Wenn die Atmungsorgane ihre Tätigkeit einstellen und der Lunge keinen Sauerstoff zur Weitervermittlung mehr zuführen, ist es aus mit dem Leben. Sind die Atmungsorgane nun erkrankt, so können sie natürlich nicht intensiv genug arbeiten, und der ganze Körper leidet darunter. Nun leiden viele Menschen schon jahrelang an solchen Krankheiten, ohne es zu wissen. Sie kennen wohl die Namen, wie z. B. Bronchialkatarrh, Lungenspitzenkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Kehlkopf-, Nasen-, Rachenkatarrh, Schnupfen, Erkältungen, Asthma usw., sie wissen aber nicht, woran man diese sich so furchtbar rächenden Krankheiten erkennt. Wir wollen Sie aufklären und fragen Sie deshalb:

1. Haben Sie oft Husten?
2. Fühlen Sie oft Trockenheit im Halse?
3. Sind Sie oft heiser?
4. Sind Sie oft erkältet?
5. Sind Ihre Luftröhren oft verschleimt?
6. Haben Sie oft Auswurf?
7. Besonders des Morgens?
8. Ist Ihre Nase oft verstopft?
9. Haben Sie oft Kopfschmerzen?
10. Besonders bei Witterungswechsel?
11. Haben Sie Beschwerden beim Atmen?
12. Besonders beim Treppensteigen?
13. Ist die Nasenschleimabsonderung oft stark?
14. Müssen Sie zeitweise anhaltend niesen?
15. Leiden Sie an Verdauungsstörungen?
16. Hören Sie zeitweise schwer?

Wer wird noch zu den bisherigen Apparaten greifen, wenn jetzt das bessere und – wir können wohl sagen – das denkbar beste geboten wird?

Beantworten Sie sich diese Fragen selbst! Es sind dies alles Anzeichen von vorhandenen Entzündungen der Schleimhäute (Katarrhe), und diese sind gefährlicher, als man im allgemeinen annimmt. Im Interesse der Allgemeinheit senden wir kostenlos eine belehrende Schrift über die Selbstbehandlung der Schleimhäute mit dem Wiesbadener Doppel-Inhalator an jedermann. Man schreibe sofort, denn jeder Tag bedeutet eine Gefahr und Qual, oder bestelle gleich einen Doppel-Inhalator bei: Wiesbadener Inhalatoren-Gesellschaft, Wiesbaden 33, Rheinstraße 34.

Der „Wiesbadener Doppel-Inhalator" ist eine Erfindung, welche von ersten Spezialärzten als hervorragend gut befunden wurde. Auf vollständig kaltem Wege überführt er jede medikamentöse Flüssigkeit in einen vollkommen gasartigen Zustand. Dieser gasartige Medizinnebel wird dann genau wie die Luft eingeatmet und vermag bis in die versteckesten Teile der Atmungsorgane, sogar bis in die Lungen



zu dringen. Die Wirkung ist verblüffend, **deshalb verordnen ihn Spezialärzte, Lungenheilstätten usw.**

Der Preis ist so gestellt, daß ihn jeder kaufen kann. Er kostet, sofort gebrauchsfertig für Mund und Nase mit Inhalationsflüssigkeit (Eucal. Pemp.) nur 8 Mk. (Porto 50 Pfg., bei Nachnahme 8,85 Mk.).

Keine weiteren Unkosten, nur einmalige Ausgabe. Zirka 2000 Anerkennungen von Aerzten und Patienten erhielten wir in einem halben Jahre. Nachstehend nur einige:

Perleberg, den 9. April 1914. Euer Hochwohlgeboren erlaube ich mir, meiner Frau und meinen herzlichsten Dank abzustatten für die Zusendung des prächtigen Doppelinhalators. Er funktioniert prächtig und verschafft meiner armen Frau doch bedeutende Erleichterung. Sie mag gar nicht mehr ohne ihn sein. Also nochmals herzlichsten Dank und beste Grüße von Ihrem sehr ergebenen

Professor Dr. Alb. Kießling.

14jähriges Asthma und Bronchialkatarrh verschwunden.

Koburg, den 28. April 1914. Mit großem Vergnügen teile ich Ihnen mit, daß mir Ihr Doppelinhalator ungemein große Dienste erwiesen hat. Seit vierzehn Jahren litt ich an Asthma und Bronchialkatarrh und wurde durch dieses Leiden schon frühzeitig pensioniert. Alle angewandten Mittel waren völlig vergeblich. Ganz zufällig wurde ich auf Ihren Inhalationsapparat aufmerksam gemacht, und ein Versuch damit versetzt mich heute in die erfreuliche Lage, Ihnen berichten zu können, daß nach achtwöchigem fleißigen Gebrauch fast jede Spur dieses gräßlichen Uebels bereits vollkommen verschwunden ist. ...

Fritz Niebling, Kgl. Lokomotivführer a. D.
Kalenderweg 25.

Langjähriger Katarrh behoben.

München, d. 10. 4. 14. Gern bestätige ich Ihnen, daß mein langjähriger Katarrh durch den Gebrauch Ihres Inhalators vollständig behoben ist.

Jos. Feigl, Baaderstr. 2.

Sehr zufrieden.

Frankfurt a. M., den 15. 5. 1914. Nachdem ich den Apparat ca. 6 Monate im Besitz habe, kann ich Ihnen mitteilen, daß ich mit seiner Leistung u. Wirkung sehr zufrieden bin. Meiner Ansicht nach müssen Sie bestimmt den Sieg gegen alle Konkurrenzfabrikate davontragen.

Carl Kretzschmar, Weißadlergasse 17.

Es gaben uns die Ehre, den „Wiesbadener Doppelinhalator" von uns zu beziehen:

Ihre Kgl. Hoheit, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz.
Seine Kgl. Hoheit Heinrich XXX. Prinz Reuß.
Ihre Kgl. Hoheit, die Großherzogin von Luxemburg, Herzogin zu Nassau.
Ihre Großherzogl. Hoheit, die Herzogin von Anhalt.
Ihre Hoheit, die Herzogin von Oldenburg.
Seine Großherzogl. Hoheit Prinz Max von Baden.
Seine Hoheit Bernhard Prinz zu Lippe.
Ihre Durchlaucht, die Prinzessin Elisabeth zu Solms-Braunfels.
Ihre Durchl. Prinzessin von Ratibor.
Ihre Durchl. Fürstin zu Putbus.
Seine Durchl. Fürst Wittgenstein.
Seine Durchl. Prinz Wittgenstein.

Vorsicht!

Es gibt minderwertige Nachahmungen!

Achten Sie deshalb genau auf unsere Firma, um auch den wirklich echten, vieltausendfach bewährten **„Wiesbadener Doppelinhalator mit dem Doppelzerstäuber"** zu erhalten.

Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz zum Gurgeln, Inhalieren und für Trinkkuren (unter **strengster Aufsicht der Stadt Wiesbaden und der städtischen Kurdirektion gewonnen**) ist zum Preise von Mk. 2.50 per Glas ebenfalls von uns zu beziehen.

Alleinige Fabrikanten: **Wiesbadener Inhalatoren-Gesellschaft, Wiesbaden 33, Rheinstraße 34.** Telegramm-Adresse: „Doppelinhalator Wiesbaden". Depot für die Schweiz: Max Zeller Söhne, Romanshorn.

HEINRICH **ERNEMANN** ACT.GES.
PHOTO-KINO-WERKE **DRESDEN 125** OPTISCHE ANSTALT



Ernemann-Cameras

und Ernemann-Doppel-Anastigmat in ihrer unvergleichbaren Zuverlässigkeit, ihrer bis in die geringsten Einzelheiten reichenden Präzisionsausführung — selbst der billigsten Modelle — sichern auch dem Anfänger schon Erfolg. Reich-illustrierte Preisliste u. Bedingungen zum 10000 Mark Jubiläums-Preisausschreiben 1914 gratis.

Immer dieselbe.

Herr (als auf einem Flugplatze eine Fliegerin aufsteigen soll, zu einem ihrer Monteure): „Ja, sagen Sie mir, wann wird denn die Fliegerin aufsteigen?“ — Monteur: „Alles, Motor und Apparat ist in bester Ordnung, nur mit ihrer Toilette ist sie noch im Hangar beschäftigt.“



Aufnahme mit Ica-Ca[...]

Auf der Sommerreise. Schöne Aussichtspunkte, [...] man lieb gewonnen, kurz alles, was man hier dauernd in [...] festhalten möchte, photographiert man mühelos mit einer Ica[...] Diese ist das solideste deutsche Erzeugnis, dabei von techni[sch]er [Voll]kommenheit und vornehmer Ausstattung. Eine solche Anschaff[ung lohnt] sich und bringt bei Verarbeitung der vorzüglichen Ica-Phot[...] vollste Befriedigung. Die neueste, reichhaltige Liste Nr. 80 [...] der Ica A.-G. Dresden gerne kostenfrei zugesandt.

Im Börsen-Café.

Börsianer: „Wie haißt? Sie spielen nicht Karten, we[il Se] fürchten, ä paar lumpige Mark zu verlieren, und auf der [...] spekulieren Se in Hunderttausende?" — Wechselstubenbe[si...]: „Kunst! Auf der Börs' spiel' ich doch nicht mit meinem [...]

Rasch geholfen.

Ein Stadtpärchen kommt bei einem Ausflug an einen Bach, [...] den er sie tragen will. Mitten im Wasser aber verläßt ihn die [...] Sie schreit und er ruft einem Mädchen am andern Ufer zu: „[...] Rasch — wen holen!" — „Wen holen?!" meint das Dirndl ge[...] schätzig, springt ins Wasser, nimmt ihn auf den einen, sie auf [den] andern Arm und trägt beide lachend herüber.

Stoßseufzer.

Gauner (der schon lange im Gefängnis sitzt): „Wenn se doch bei uns ooch endlich 'mal die beschränkte Haftpflicht einführ'n wollten!"

Seit Bestehen des coffeinfreien Kaffee Hag braucht der Kaffeegenuß nicht mehr verboten zu werden; Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, löst keine Erregung des Herzens aus.

Geheimrat Exzellenz von Leyden
(Vortrag „Herzneurose u. d. Behandlung").

Kubistenlied.

Was soll in Mühen heiß und wild
Ich um Erfolg mich quälen?
Ich male ein kubistisches Bild —
Da kann's mir nicht mehr fehlen!

Ein Dreieck rot — ein Dreieck grün —
Ein weißes in der Mitten:
„Blauveilchen, die am Wege blüh'n . ."
Sind das. Wer hätt's bestritten?

'ne Säule gelb — 'ne Säule blau —
Ein rechter Winkel d'rüber . . .
„Mein Freund, ist das nicht Deine Frau?
Und hat sie nicht das Fieber?"

Ein Obelisk, gelehnt genial
An einen großen Kegel —
Hier steht: „Im Abendsonnenstrahl
Der Humboldthain bei Tegel."

Vier Scheiben wie vom Semaphor —
Fürwahr, ein Bild nicht ohne!
Schon lange schwebte mir das vor:
Kubistische „Lorbeerkrone".

So tauchte ich den Pinsel ein
In schöpferischer Regung
Und löse alle Linien fein
In flutende Bewegung.

Und hält auch einer mein Porträt
Für 'ne zersägte Kiste —
So tut das meinem Ruhm nicht weh:
Ich bin doch ein Kubiste! C. Kopp.

Rat an Untergebene.

Verträum' die Zeit,
Verlern' das Denken;
Mach' stets ein dummes Gesicht!
Von jedem Esel laff' dich lenken
Und wenn er tritt,
Dann merk' es nicht!

M. Z.

Naiv.

Der kleine Hans (als der Gerichtsvollzieher in der elterlichen Wohnung vergeblich nach Wertobjekten sucht): „Wissen Sie, Herr Gerichtsvollzieher, mit Ihnen möcht' ich 'mal Verstecken spielen." — „Warum denn, Kleiner?" — „Weil Sie so schlecht finden können."

GOERZ

TRIËDER BINOCLE

Bezug durch alle Optiker.

Preisliste kostenfrei.

Optische Anstalt

C. P. Goerz Akt.-Ges.

Berlin-Friedenau 40.

Wien Paris London New-York.

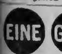
Die

neue Behandlung

... erkrankten od. nervengeschwächten ...schen, von Wunden usw. beruht auf ...neuesten, noch wenig bekannten Forschungen über Blut, Nerven, Organe usw. ... Schaffung gesunder, widerstandsfähiger Körpersäfte, Zellen u. Nerven ist die ... neuest. Forschg. bereitete Nahrungs...änz. **Hoffmanns Pulver „Phagozyt“** ... Erwachs. u. Kind. unentbehrlich. Von ...lich. Aerzten, Naturheilkund., Famil. ... zur Unterstütz. u. Beschleunig. der ...lvorgänge mit grossart. Erfolg. ständig ... Gebrauch. Trotz aller Vorzüge höchst ...swert: 1 Schacht. (f. ca. 1 Monat) 1 Mk.; ... Blechd. m. 4fach. Inhalt nur 3 Mk. ... Apoth. od. Drog. Wo Hoffm. „Phagozyt“ nicht erhältlich, nichts anderes ... sofort bestellen bei der Firma

Hoffmanns Spezialitäten, Dresden-A. 10.

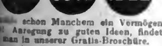
... da interess. Prospekt kostenfrei. Sie können viel Geld sparen, ... sie gleich das Richtige nehmen!




EINE GUTE IDEE

... schon Manchem ein Vermögen ...! Anregung zu guten Ideen, findet man in unserer Gratis-Broschüre.

...veta G. m. b. H., **Berlin 35 F.**







Frz. X. Thallmaier, München

Hoflieferant

Kunsthandlung ◦ Theatinerstrasse 18

Künstlerische Porträt-Miniaturen

auf Elfenbein oder Porzellan.

Garantiert freie Handmalerei nach dem Leben oder nach Photographie — Vollkommene Aehnlichkeit. Anerkannte Kunstwerke. In unseren Ateliers werden nur akademisch gebildete Künstler beschäftigt.

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritzsch 10.

Spezialfabrik für Eisenkonstruktionen jeder Art, für

Gewächshäuser, Wintergärten

mit Heizungsanlagen, Veranden, Pavillons, photographische Ateliers.

Gegründet 1864.



Wintregarten, direckt an villa anzebaut.

Nur echt, wenn der Kessel H. Eicke, Berlin gestempelt ist

Eicke's selbsttätige

Kaffeemaschine,

die beste der Welt, wird v. Jed. empfohl., welcher solche längere Gebrauch hat, weil sie sehr bequem, d. Kaffeemehl auf's Höchste ausnutzt u. viel Kaffee erspart Beschreibung u. Preiscourant frco.

Zucker-kranke erhalt grat. Brosch. über Behandlung ohne Diät.

W. Riobartz, Bonn a. Rh. 12.

Fort mit dem



Beinverkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht Jed. Ladenstiefel verwendbar.

Gratis-Broschure senden:

Extension G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Zauber-Apparate

die allerbesten fabriziert

Carl Willmann, Hamburg 6

Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Wer krank ist

erhält umsonst mein Schriftchen über Verhaltungsmaßregeln und gute Mittel zur Behandlung von

Magenleiden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität, Gicht, Rheuma, Ischias, Ausschläge, Flechten, Beinwunden.

Vielen wurde geholfen!

Krankenschwester Marie

WILSBADEN-K. 215

Adelheidstraße 13.

Offene Stellen aller Berufe enthält stets die Zeitung: **Deutsche Vakanzen-Post, Eßlingen 11.**

Dauernde zuverlässige Hilfe bei

Schweissfuss!

Auskunft brieflich!

Postfach 9. Ahrweiler 2 Rhld.



Reform-Selbstkocher

Wun erb Leistung. Apparate v. M. 11.— an zu haben i. bess. Küchen Magazinen, wo nicht, Lieferung direkt. Prospekt gratis.

Selbstkocher-Fabrik



(Kindliche Auffassung.) Peperl (der zum ersten Male die T
morgens unfrisiert und ohne die falschen Zöpfe sieht): „Tante, bist D
in der . . Mauser?“







Fabrikniederlage garantiert wasserdichter, federleichter Wetter-Mäntel. Jedes Stück Schutzsiegel „Frosch". Vor Nachahmung gewarnt. Berco, Wien VI/F, Mariahilferstraße 1. Preisbuch frei.



Schlanke Figur

durch d. echten ärztlich empfohl.

r. Richters Frühstückskräutertee.

edeutende Abnahme ohne Diät. Garan-
ert unschädlich. 1 Paket M. 2.—, 3 Pak
M. 5.—. Broschüre gratis.

nstitut Hermes, München 17,
nderstr. 8. (Nur echt mit dieser Firma.)
rge von den viel. Dankschreiben: *Fr. M. in D.:
Pfd. abgenommen. — A. L. in B.: 33 Pfd.
genommen. — T. K. in M.: 18 Pfd. Ab-
hme nach 3 Pak. — N. H. in K.: 9 Pfd.
nahme nach 1 Paket. — G. Sch. in St.:
in 7 Tag. 16 Pfd. abgenommen.*



Rot- u. Weißweine

vorz. O.-Ingelh. Probe u. Preisl. gratis
Friedrich Lederhos, Ob. Ingelheim Rh. C



Die

neue Behandlung

... erkrankten od. nervengeschwächten
...nschen, von Händen usw. beruht auf
...ernensten, noch wenig bekannten For-
...ungen über Blut, Nerven, Organe usw.
... Schaffung gesunder, widerstandsfähi-
...r Körperzellen u. Nerven ist die
...ch neuest. Forschg. bereitete Nahrungs-
...anz. Hoffmanns Pulver „Phagozyt"
... Erwachs. u. Kind. unentbehrlich. Von
...lreich. Aerzten, Naturheilkund., Famil.
... zur Unterstütz. u. Beschleunig. der
...ilvorgänge mit grossart. Erfolg, ständig
... Gebrauch. Trotz aller Vorzüge höchst
...swert 1 Schacht. (f. ca. 1 Monat) 1 Mk.;
...sse Blechd. m. 4fach. Inhalt nur 3 Mk.
... Apoth. od. Drog. Wo Hoffm. „Phago-
...t" nicht erhältlich, nichts anderes
...hmen, sofort bestellen bei der Firma
Hoffmanns Spezialitäten, Dresden-A. 10.
...n da interess. Prospekt kostenfrei
Sie können viel Geld sparen,
...nn sie gleich das Richtige nehmen.





Der beste Reisebegleiter

ist eine Contessa-Camera mit der man die schönsten Erinnerungen mit nach Haus bringen kann.
Katalog gratis.

Contessa - Camera - Werke, STUTTGART 5.



Jugend bis ins Alter

wer möchte nicht diesem Glück nachstreben? Ein unangenehmes Zeichen des Alterns ist der Haarausfall. Die gefürchtete Glatze läßt ohne Zweifel um eine ganze Reihe von Jahren älter erscheinen. Oft aber ist Geist und Herz noch sprühend vor Jugendkraft. Es heißt also dafür sorgen, daß der jugendliche volle Haarschmuck erhalten bleibt. Verwenden Sie regelmäßig

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Der Haarboden wird durch Einreibungen mit diesem erfrischenden Elixier erquickt und angeregt. Sie üben damit die günstigste Beeinflussung des Haarwuchses aus. Sie desinfizieren die Kopfhaut und bringen Schuppen und gefährliche Parasiten zum Verschwinden.

Zu haben in Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften sowie in Apotheken. Mark 1.85 und 3.70


PIXAVON
GERUCHLOSE
Haarwasch-Teerseife.



(Vorgebeugt.) Hausfrau (zu einem unerwarteten und unerwünsch-ten Besuch): „Ach, wie nett von Euch, für heute Nachmittag zu m… zu kommen!"


Biomalz

(Unwillkommener Reisegefährte.) „Also, die dritte Klasse war überfüllt, und da hast D' in der zweiten fahren dürfen ... ist denn da noch Platz gewesen?" — „O, reichlich! Sofort sind zwei wieder ausgestiegen, wie ich 'neingeklettert bin!"



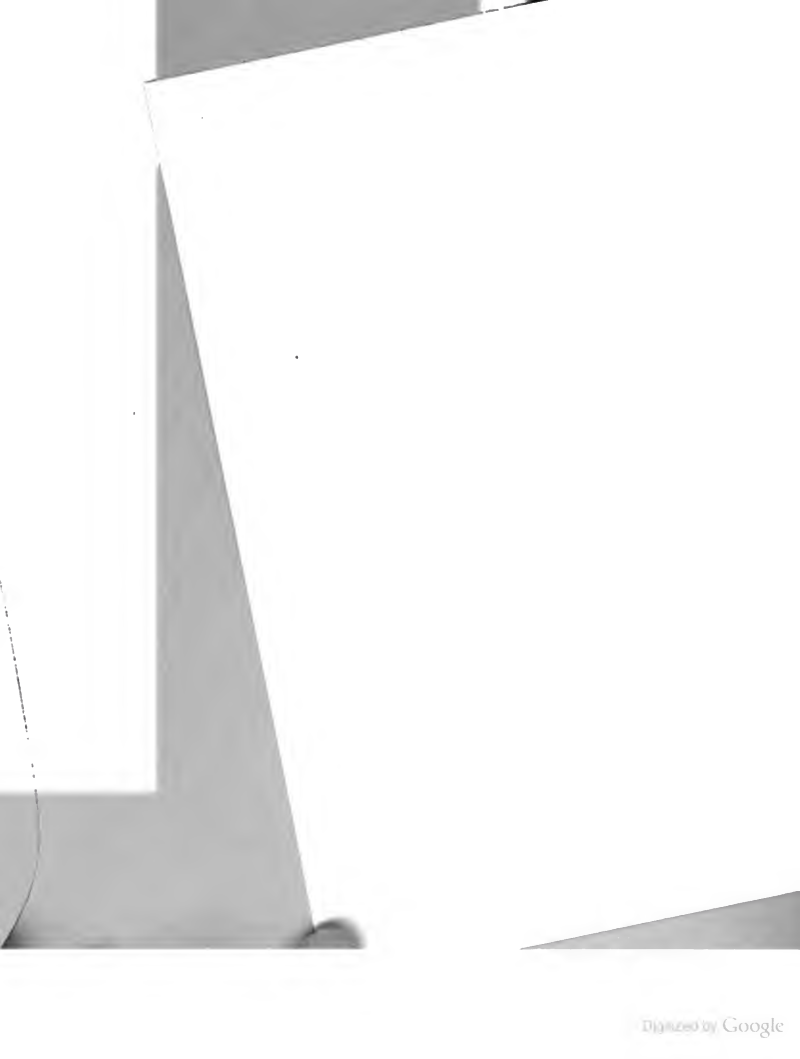
England als Henker Frankreichs



Lord Kitchener

„Ich kann sagen, der Transvaalkrieg ist jetzt zu Ende. Das Land ist ruhig, und ich habe das unter Vermeidung jedes Blutvergießens erreicht." (Amtlicher Bericht Kitcheners an das Kriegsamt.) Von Jean Veber, „Assiette au beurre" 1901

Verlag von George Westermann in Braunschweig, Berlin und Hamburg



England als Henker Frankreichs

Ein Kampf um die Weltherrschaft und sein Ende

Von Walther Unus

Mit 25 Textbildern

1915

George Westermann, Braunschweig .. Berlin .. Hamburg





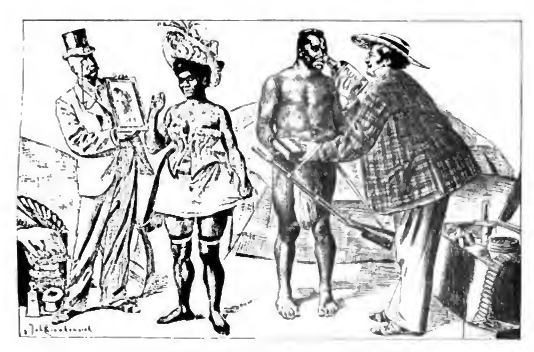
Herrn Professor

Dr. Georg Schweinfurth

in Verehrung gewidmet







Frankreich und England als Kolonisatoren in Afrika
Von Johann Braakensiek. „Weekblad voor Nederland“ 1897

„Frémis, tremble, Albion perfide!“
Henri Martin, 1859

England und Frankreich sind einander immer schlechte Nachbarn gewesen, nicht nur in jenen Zeiten, da England mit einem Fuß auf dem Kontinent stand. Für ein wirkliches Verständnis fehlten und fehlen auch noch heute alle gemeinsamen Grundlagen. Schon Rasse und Sprache trennen sie unendlich weit. Was will da die seit ungefähr zwanzig Jahren verkündete keltische Renaissance besagen, die nur winzige Gegenden berührte und in ihren Veröffentlichungen den Charakter romantischer Kuriosität nicht verleugnete! Wenn sich unter ihrem bewußten oder unbewußten Einfluß letzthin sogar der amtliche Ausspruch hervorwagte, England sei kein germanisches Land, so bleibt doch abzuwarten, ob sich das Volk der Cromwell und Milton, der Hogarth und Ruskin auf die Dauer damit einverstanden erklären wird.

Beiden Völkern fehlt es vor allem an der notwendigsten Vorbedingung für ein fruchtbares und dauerhaftes Bündnis: an der gegenseitigen

Achtung. Jedes von ihnen erhebt nämlich den ernsthaften Anspruch, die erste Nation der Welt und zur Weltherrschaft berufen zu sein. Für die Franzosen ist Paris noch heute der Nabel der Erde und die Wiege aller Zivilisation. Dagegen ist die Zahl der Engländer ebenfalls Legion, die jeden Angehörigen eines andern Volkes als vom lieben Gott von vornherein ein bißchen vernachlässigt ansehen, wie schon Dickens tadelnd bemerkte. Die Franzosen nimmt er dabei durchaus nicht aus. Er nennt sie Seiltänzer, politische Brandstifter, Galeerensklaven der Liberté — die ein nationaler Begriff ist —, er verachtet ihre Advokatenrhetorik, schilt sie Froschesser, kurz der zappelige, alberne Franzose — the silly French — ist ihm höchst unsympathisch.

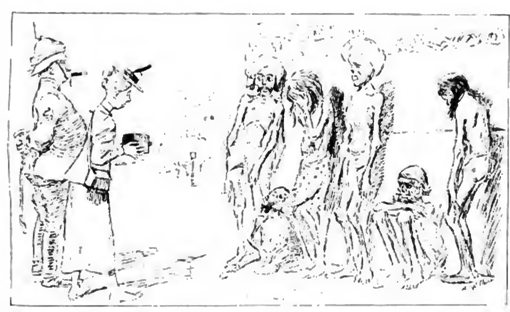
Der Franzose rächt sich reichlich. Die Engländer gelten ihm als steif und herzensroh, als Menschen ohne Phantasie und — was den zur romantischen Ritterlichkeit neigenden Franzosen besonders mißfällt — als geldgierig und zu allen treulosen Manövern fähig. Das Land des Roastbeefs und der Unverschämtheit — dies Urteil der Pompadour hätten bis vor einigen Jahren alle Franzosen gern unterschrieben.

Daran ändern auch die häufigeren und innigeren Beziehungen Einzelner nichts, die ja unleugbar stets mehr als etwa zu Deutschland vorhanden waren. Beide Kulturen blieben im Grunde streng national abgeschlossen, das Maß der vorhandenen Verbindungen mit dem in breiter Front vorgelagerten Nachbar bedeutete ihnen schon einen hohen Grad weitherziger Internationalität. In ihrem jahrhundertelangen Kampf um die Vorherrschaft auf Erden haben sie sich stets nur in jener allgemeinen Weise abgeschätzt und verachtet, geschweige, daß sie je versuchten, einander zu verstehen. An einem sachlichen Urteil, das ganz allein die Möglichkeit gibt, mit wirklichen Größen zu rechnen, und um das die Deutschen sich immer am heißesten bemühen, hinderte sie die Selbstüberschätzung.

Allerdings wurde diese offenkundige Feindschaft und Fremdheit von kurzen Sympathieperioden unterbrochen. Sobald Frankreich von anderen Mächten als England selbst gedemütigt war, entdeckte dieses sein Herz, und plötzlich war dann Frankreich das arme, mißhandelte Land, ohne dessen ewig sprudelnde Schaffenskraft die Kultur der Welt zu verarmen drohte. Wie nämlich Frankreich trotz aller Abneigung

einen großen Respekt vor der schweigsamen Zähigkeit, der stetigen Verwaltung, dem festen inneren Bau und der kalten Macht Albions hegt, so bewundert England insgeheim die französische Leichtigkeit in Lebensweise und Lebensanschauung, seine Lustigkeit, seine Eleganz. Es ist wie das Verhältnis eines steifen Gecken zu einer schönen, kapriziösen Frau, die er im Grunde zwar für minderwertig hält, aber doch liebt und vor aller Unbill schützt, sofern er sie ihr nicht selbst zufügt. So schreibt Gneisenau schon 1815 vor dem Zweiten Pariser Frieden: „England ist in unbegreiflich schlechten Gesinnungen, und mit seinem Willen soll Frankreich kein Leid geschehen. Nicht Land, höchstens etwas Kontribution soll man von ihm nehmen. Wenn Rußland eine solche Sprache führt, so begreift sich das durch dessen selbstsüchtige Politik, die nicht will, daß Preußen und Österreich gefahrlos in ihren westlichen Grenzen dastehen und an Frankreich einen immer bereiten Bundesgenossen sich zu erhalten gedenkt. Wenn aber England auf der Integrität des französischen Gebietes besteht, so kann man in einer solchen Verkehrtheit nichts als das Bestreben erblicken, den Krieg auf dem Kontinent zu nähren und Deutschland von sich abhängig zu machen."

1870 wiederholte sich dasselbe Spiel, und zum drittenmal in einem



Hungersnot in Indien — Von A. Willette

Jahrhundert haben wir es vor ein paar Monaten erlebt, als Engla
an uns die Forderung stellte, die Nordküste Frankreichs unbehelligt
lassen, damit es wieder ungehindert seine Geschäfte mit Frankre
machen könnte, wofür es dann als Gegenwert anbot, — sich nicht
Neutralität zu verpflichten. Trotz alledem glich das Verhältnis
Frankreich stets einer schlechten Ehe, die sich nur vorteilhaft präsentie
wenn Dritte hineinsprachen: daheim lebten sie wie Katz und Hund. Wie wenig ehrlich das Gefühl für Frankreich ist, sprach vor ein paar Wochen der englische Parlamentarier Burns offen aus: „Nachdem Frankreich seinem Racheempfinden gegen Deutschland Genüge getan, wird es in England den Mohren



Der Vertrag der Weißen

„Da hab' ich wirklich einen Fuß auf der Welt! Die Philanthropie marschiert gut, by God: meine besticht darin, alle diese kleinen Kontinentaltiere mit meinem Opium einzuschläfern, sie, wenn nötig, aneinander anzuschließen, daß sie keinen Lärm machen, ich immer als Philanthrop. Goddam!"
(Von J. P. Platier, La Mode 1843)

sehen, der se
Schuldigkeit
tan hat und
gehen kann.
Freundsch
mit Frankre
ist zu flüch
um in die T
fe zu dring
Es wird sich
nen Augenb
scheuen, mit
einen ha
wirtschaftli
Kampf au
nehmen, w
es unsre Fre
schaft nicht
braucht, und
sehen uns
leicht in einigen Jahren gezwungen, gegen Frankreich aus dens
Gründen vorzugehen wie jetzt gegen Deutschland — und zwar
brutalem Konkurrenzkampf."

Wenn man auch diesseits des Kanals jetzt nichts davon hören
man fühlte es immer und erwiderte es von jeher. Davon zeuge
zahllosen Karikaturen, die klarer und ehrlicher die Meinung de
sichtigen Kreise spiegeln als diplomatische Akten, und von denen
bescheidene Auswahl diese Zeilen begleitet. Es gibt ihrer so viel
der Konflikte zwischen beiden Mächten; immer aber sind es eige

dieselben Vorwürfe und Beschuldigungen, die von Frankreich erhoben werden: engherzige Selbstsucht und — im Gegensatz zum einzelnen Engländer, der doch für zuverlässig und offen gilt — Treulosigkeit und Heuchelei, die sich mit den großen und heiligen Worten der Menschheit bemäntelt.

Die britische Hinterhältigkeit ist in der Tat kein kleines Rätsel.



Britische Großmut

„Ich flehe Sie an, halten Sie Abd-el-Kader nicht in Amboise gefangen!" — „Wäre es Ihnen lieber, wir schickten ihn nach St. Helena?" Von Cham, „Charivari" 1852

Bernard Shaw hat im „Man of destiny" (deutsch von Siegfr. Trebitsch, früher unter dem Titel „Der Schlachtenlenker", jetzt „Der Mann des Schicksals"; Dramatische Werke, 2. Bd., Berlin, S. Fischer) die wahrscheinlichste Erklärung dafür gefunden, wie der Engländer seine brutale und banale Habgier in eine tief empfundene moralische Pflicht verwandelt, an die er glaubt und die er auch andern einredet. Er läßt da den jungen Napoleon folgendes ausführen: „Zur Verteidigung seiner heimischen Küsten nimmt er einen Geistlichen an Bord seines

Schiffes, nagelt eine Flagge mit dem Kreuz an seinen Mast und sege zu den Enden der Welt, in Grund bohrend, brennend und vernichtend alle, die ihm die Herrschaft über die Meere streitigmachen. Er rühmt sich, daß ein Sklave frei sei in dem Augenblick, da sein Fuß britische Erde berühre, und verkauft die sechs Jahre alten Kinder seiner eignen Armen, um sie in den Fabriken sechzehn Stunden unter der Peitsche Sklavenarbeit verrichten zu lassen." Shaw vermehrt die sprechenden Beispiele noch und stellt schließlich fest, daß ein Engländer auf diese Weise eben einfach nie im Unrecht sein kann, da er alles „aus Prinzipien" tut. Daß ein ganzes Volk an solche Beweisführungen glaubt, ist nicht ausgeschlossen: die Geschichte wimmelt von den merkwürdigsten Beispielen.



St. Helena

„Ich habe die tapfersten Völker besiegt und bin nun Gefangener des allerfeigsten. O Götter, wie grausam seid ihr!" Von A. Willette

Einen typischen Beitrag liefert uns gerade jetzt der berühmte Romanschreiber H. G. Wells in seinem neuen Buch: „Der Krieg, der dem Kriege ein Ende machen wird", mit dem „Appell an Amerika". Nach sehr vielen billigen Schmeicheleien an die Vereinigten Staaten als den natürlichen Schiedsrichter in diesem Weltkrieg, an dem er ja keiner einzelnen Macht schuld geben will, außer daß Deutschlands „Kruppismus" und die in Krupp-Spekulationen verdorbenen Machthaber Deutschlands seit vierzig Jahren lediglich auf diesen Krieg hinarbeiten, — schon die Logik solcher Sätze verblüfft uns! — richtet er also an Amerika das Ersuchen, die etwa angekauften deutschen Schiffe nicht des guten Geschäfts wegen zu Lebensmittelsendungen nach Deutschland zu benutzen. Es wäre eine sittliche Tat, auf dieses Geschäft zu verzichten, denn sie würden damit den Krieg nur grausam und doch unnütz in die Länge ziehen. Jede Ladung Nahrung für Deutschland bedeutet nur tausende

neuer Verwundeter und Toter für Engländer, Franzosen, Belgier, Russen und — auch Deutsche. Aus Menschlichkeit also und um seiner selbst willen muß Deutschland so schnell wie möglich ausgehungert werden.

Die Fähigkeit, Nichtswürdigkeiten sittlich zu umschleiern, ist eine den Engländern natürlich gewordene Taktik, eine nationale Art zu denken, und natürlich sind die psychologisch fein geschulten Franzosen die letzten gewesen, darauf hereinzufallen. Sie werden nicht müde, ihren Witz an den beiden Polen: den entsagungsvollen englischen Bibelworten und der brutalen englischen Tat, zu üben. Eine Erklärung des Phänomens wage ich nur vermutungsweise zu geben: kein starkes Volk braucht ja sich eines gesunden und maßvollen Egoismus zu schämen, es wird sich vielmehr stets bestreben, seinen Charakter und Willen auch in der öffentlichen Politik zum Ausdruck zu bringen. England aber war nicht stark im Sinne der kontinentalen Mächte. Wie es an dem veralteten Gedanken der Weltherrschaft als letzter Staat festhielt, so bewahrte es auch noch die mittelalterliche und völlig ungenügende Söldnerwirtschaft. Darum trieb es immer noch, gezwungen, mit seinen wenigen Soldaten hauszuhalten und in der alten Kaufmannsgewohnheit, nur mit Geld zu rechnen, die tückische Ränkepolitik antiker Tyrannen und italienischer Stadtrepubliken. Auf den natürlich geschützten Inseln überlebte der sonst ausgestorbene Kniff, seine zu schwachen Kräfte mit dem grellen Blendwerk seiner Ansprüche zu überstrahlen, und Frankreich wich wirklich das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch überall vor den Machinationen des Inselreichs zurück.



Frankreich und England

„Also abgemacht. Sie werden dem Kleinen (der Türkei) nichts mehr tun?" — „Rechnen Sie auf meine Ehrlichkeit." Von Charles Vernier, „Charivari" 1854

Und wo geriet es nicht mit ihm zusammen, seit es beiden den Kampf um Erdteile galt? Von Anfang an aber waren die taktischen



Methoden verschieden und entsprachen dem Charakter ihrer Träger. Frankreich trat sehr früh in die Arena und bald auch mit festen und großartigen Plänen. Aber über der Maßlosigkeit seiner Absichten vergaß es gar zu oft, wieviel des Erworbenen überhaupt fest in seinen Händen oder gar in Stunden der Gefahr zu halten sei. Seine Auswanderer pflegten vorwiegend den leichten Handel mit den Eingeborenen; Abenteuerlust, Forschungstrieb, Eroberungs- und Ruhmsucht trieben sie fast ausschließlich, und nur an wenigen Stellen kam es zur Ackerbaubesiedlung, noch weniger zur Organisierung, die nur bei dauernder Seßhaftigkeit sich entwickeln kann. Eine kurzsichtige Bürokratie oder schwere Fehler wie nach dem Fall von La Rochelle das Verbot des Protestantismus auch in den Kolonien, und das bei einer Bevölkerung, die zum guten Teil der Religionsfreiheit wegen ausgewandert war, taten ein übriges und lieferten sie dem englischen Nebenbuhler geradezu mutwillig aus. Mit dem Sturze Napoleons brach denn auch der immer noch ansehnliche Rest des einstigen Kolonialreichs jammervoll zusammen.

Die Engländer dagegen gingen nur Schritt vor Schritt vorwärts und bauten ungleich solider auf. Ihre ganze Kolonialgeschichte verzeichnet eigentlich außer dem Abfall der Nordamerikastaaten sehr wenig wesentliche Verluste. Niemals vermag sie eine weitaussehende Spekulation zu Opfern zu bewegen. So ließen sie das ihnen von jener portugiesischen Infantin, die ihnen auch den ersten indischen Besitz — Bombay — mitbrachte, Katharina von Braganza, zufallende Tanger wieder fahren: zwanzig Jahre später mußten sie Gibraltar erobern. Aber Tanger hatte zu viele Zuschüsse erfordert! Auch das Kap der guten Hoffnung besetzten sie nur, um Napoleons Absichten auf Indien zuvorzukommen; als Frankreich die Rückgabe an die Batavische Republik verlangte, sperrten sie sich nicht lange. Erst einige Jahre später nahmen sie es sich von neuem, weil sie sich inzwischen doch über seine Wichtigkeit für den Seeweg nach Ostindien klargeworden waren. Doch blieb es noch viele Jahrzehnte, eigentlich bis in die siebziger Jahre, ein sehr gering geschätzter Besitz und sollte eine Zeitlang sogar zur Verbrecherkolonie erniedrigt werden, was sich aber doch die ansässigen Buren höchst energisch verbaten.

Durch die Niederschmetterung Frankreichs ist England groß geworden. Den Kampf um die Vorherrschaft hatte das achtzehnte Jahrhundert bereits entschieden. Er begann in Amerika. Mit einem bewundernswürdigen Instinkt sicherte sich England damals schon neben den Ausbeutungskolonien alle Territorien mit den wertvollsten Ansiedlungsmöglichkeiten; vielleicht hat auch hier nur das größere Bedürfnis nach solchen seinen notorischen Mangel an Phantasie ersetzt. Die Entscheidungen fielen damals wie heute noch auf europäischem Boden. Das Nationalitätsprinzip spielte keine große Rolle; eine so stark französisch besetzte Kolonie wie Kanada wurde von England ohne Bedenken übernommen. Bezeichnenderweise neigte dieses Land in den vielen später daraus entstehenden Schwierigkeiten immer nur zu den inzwischen selbständig gewordenen Vereinigten Staaten. Frankreich hat niemals an Wiedererwerb gedacht. Das Jahr 1763, das für Deutschland den Siebenjährigen Krieg entschied, raubte Frankreich das halbe Nordamerika, nachdem es fünfzig Jahre vorher, im Frieden von Utrecht, schon einmal dort beträchtliche Opfer hatte bringen müssen. Und gerade auf Amerika — la Nouvelle France war es mit Recht genannt worden! — hatte Frankreich einst die größten Hoffnungen gesetzt. Seit dem sechzehnten Jahrhundert waren ihm dort allenthalben Ansiedlungen entstanden; Kanada mit den großen Inseln, Louisiana, Florida gehörten ihm. Und dabei hatte England wenige Jahre vorher ganz Europa gegen sich gehabt und war in der bedrängtesten Lage gewesen, die es vielleicht je gesehen hatte. Nur Friedrichs des Großen Siege hatten es gerettet, wofür es ihn bekanntlich später schmählich im Stich ließ. Frankreich aber verlor auf jeden Fall damals mit seiner letzten großen Ackerbaukolonie für alle Zeit die Mög-



Rückfracht aus Polen
„Das ist alles, was England für Sie tun kann."
Von Ch. Vernier, „Charivari" 1864

lichkeit, ein bedeutendes Tochterland mit französischer Kultur zu begründen.

Gleichzeitig wurde es seine Besitzung am Senegal los und einige der wegen des Zuckerrohrbaues höchst kostbaren und vielumkämpften westindischen Inseln. Mit diesen konnte schon im achtzehnten Jahrhundert England umspringen wie die Katz mit der Maus. Martinique z. B., das ja schließlich zu den wenigen noch bis heute geretteten Trümmern gehört, war seit 1635 französisch. In den Jahren 1666, 1667, 1693 und 1697 wurde es von den Engländern angegriffen. 1762 wurde es wirklich englisch, mußte allerdings 1763 wieder herausgegeben werden. 1794 eroberten sie es abermals und behielten es bis 1802, ebenso besaßen sie es in den Jahren 1809 bis 1814. Das völlig untraktable Guayana durfte Frankreich nur behalten, weil England das weit größere holländische Guayana annektierte und bald einsah, daß dieser Besitz eine zweifelhafte Freude war. In Nordamerika blieben ihm nur zwei kleine Inselchen bei Neufundland, gleichsam als Andenken an sein ehemaliges Amerikareich, und ein Fischereirecht bei dieser Insel. Die Geschichte dieses Rechts ist zu bezeichnend für das Verhältnis dieser beiden Staaten, um nicht erzählt zu werden. Neufundland selbst, das den hoffnungsvollen Namen Terre-Neuve getragen hatte, war ja schon 1713 an England verloren worden. Das ausschließliche und ewige Fischereirecht hatte sich Frankreich aber in allen Friedensschlüssen (1748, 1763, 1783, 1802, 1814 und 1815) immer wieder ausdrücklich bestätigen lassen. Wenn die Neufundländer gegen die Ewigkeit dieses Rechts vielleicht auch nichts einzuwenden hatten, so kehrten sie sich ihrerseits auch nicht an die Ausschließlichkeit, genierten sich vielmehr durchaus nicht, die reichen Fischbänke auszubeuten und den Franzosen zu Lande und zu Wasser allen möglichen Tort anzutun. Nachdem sich die beiden mehr als ein Jahrhundert lang gegenseitig geärgert, geschädigt, die Schiffe weggenommen und das Material zerstört hatten, kam es im Jahre 1885 zu einer großen diplomatischen Verhandlung, in der die Frage studiert und schließlich in einem großen Vertrag mit sehr vielen Paragraphen, die zum Teil nicht gerade unkompliziert und einfach zu befolgen waren, vollkommen entschieden wurde. Die Königin von England beglückwünschte sich in der Thron-

rede zu der Beendigung dieses Streits, der so unwahrscheinlich lange gewährt hatte. Da versagte das Neufundländer Parlament dem Vertrag seine Zustimmung. Nun ist es für die Stimmung in Frankreich bezeichnend, daß man sofort die Prätensionen der englischen Regierung hinter diesem Schachzug witterte. So gut kannte man noch im Jahre 1885 den lieben Nachbar, von dem man 1914 glaubt, daß er aus reiner Begeisterung für die französische Kultur die eingebrochenen Hunnen aus dem Lande jagen will. In der Fischereiangelegenheit kam es in der Folge zu neuen Verhandlungen, die schließlich 1890 zu einer Konvention führte, die nur vorläufig gelten sollte, weil sie die Zustimmung keiner Partei fand, und die seitdem verlängert wird.



Magdala

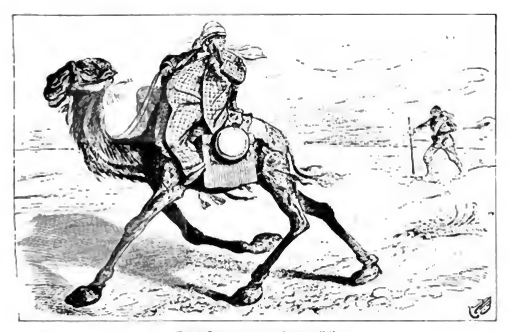
„Nun habe ich diese Barbaren zivilisiert — für andre."
Von Draner, „Charivari" 1868

Der Pariser Friede von 1763 brachte Frankreich noch einen zweiten furchtbaren Verlust: den von Vorderindien. Es muß ein recht schwacher Trost gewesen sein, daß es die Herausgabe einiger Plätze durchsetzte; hatte es doch überall an der Küste seit mehr als hundert Jahren wichtige Faktoreien gehabt, ja, einmal hatte es wirklich so ausgesehen, als ob das reichste Land der Erde einmal ganz der französischen Krone gehören werde. Der Name des Generals Dupleix, seine Kühnheit und seine Uneigennützigkeit — und diese Eigenschaft war bei den Kolonialsoldaten jener Zeit mehr als selten — wird immer zu den großen Erinnerungen der Franzosen gehören. Aber gerade zur unrichtigsten Zeit heimgerufen, hinterließ er seine Errungenschaften unfähigen Nachfolgern, konnte auch zu Hause keine Anerkennung seiner Taten und Ansprüche finden und starb im Elend. Nach hartem zwanzigjährigen Kampf hatten sich die Engländer schließlich alle wichtigen

Punkte angeeignet; sämtliche europäischen Bewerber waren für immer aus dem Felde geschlagen, und auch die letzten Reste wurden Frankreich mit merkwürdiger Grausamkeit wohl nur gegönnt, damit es von ihnen aus den höchsten Triumph seines jahrhundertelangen Todfeindes tatlos und aus der Nähe mitansehen sollte.

Noch nach Jahrzehnten hatte Frankreichs Name in Indien nicht allen Klang verloren. Tippu-Sahib, der den gefährlichen Mohammedaneraufstand gegen Englands Schützlinge unternahm, hoffte auf französische Hilfe; er hatte sogar nach der Isle de France um Unterstützung geschrieben. Sie bestand aber nur in einigen Briefen Napoleons und wenig mehr als hundert Mann. Da Napoleon selbst inzwischen seine Niederlage in Ägypten erlitt, bedeutete diese Episode das wirkliche Ende Frankreichs in Vorderindien. Wo sie seitdem noch irgendwo auftauchten, konnte sie England ohne große Mühe beiseiteschieben. Eine der schmachvollsten Geschichten in Englands an allen nur möglichen Heimtücken überreicher indischer Eroberung war sein Verrat an Nisam von Heiderabad. Dieser Fürst, der Ostindischen Kompanie befreundet, wurde, als er sich von den Mahratten angegriffen sah, von der in seiner Hauptstadt selbst stehenden englischen Hilfstruppe einfach im Stich gelassen. Es war ein wohlberechneter Schachzug: der Nisam wurde geopfert, weil man seine Schwächung nicht ungern sah, zumal sie ohne eigenes Risiko geschehen konnte, und weil man anderseits allen Gefahren weiterer Komplikationen mit seinen gefährlichen Gegnern aus dem Wege ging. Erklärlicherweise versuchte der Nisam, nachdem er eine empfindliche Niederlage erlitten, sich von seinen bisherigen Freunden ganz zu lösen und mit Hilfe französischer Offiziere ein eignes Heer auszubilden. Doch war die ostindische Gesellschaft schon damals viel zu mächtig, und die Franzosen verschwanden wieder.

Geblieben ist Frankreich von allem Reichtum nur Pondischerry, bestehend aus einem Häufchen vieler zersprengter, in englisches Gebiet eingebetteter Gütchen von zusammen 29000 Hektar. Dann besitzt es außer ein paar winzigen Orten noch eine kleine Zahl sogenannter Logen, d. h. Plätze, an denen es eben nur ein Kontor unterhalten und die französische Flagge darüber wehen lassen darf. Ihre Bedeutung wird dadurch erwiesen, daß es bei der einen das Branntweinbrennungs-



Das Rennen am oberen Nil

John Bull: „Los! Immer schneller! Vorwärts, mein Freund! Oder Sie werden den ganzen Weg lang laufen müssen." „Moonshine", London 1898

und Verkaufsrecht für jährlich 3500 Rupien an England verpachtet hat, während die meisten andern für ganz geringe Summen gänzlich an England vermietet sind.

Wenn man sich erinnert, mit welcher Begeisterung die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris begrüßt und wie sie dort gefördert wurde, wird man erstaunt sein, daß auch hier England seinem Gegner eine empfindliche Niederlage zu bereiten verstand, wenn sie auch nur diplomatischer Art war. England hatte seinen Frieden mit den jungen Staaten heimlich ohne Wissen ihres Protektors Frankreich geschlossen und stellte dieses plötzlich vor eine vollendete Tatsache. Mit Recht war man in Paris tief gekränkt, konnte aber, wie gewöhnlich, nichts mehr ändern.

Einen Verlust, der Frankreich lange tief geschmerzt hat, fügte ihm die napoleonische Zeit im Indischen Ozean zu. Dort waren seit alten Zeiten die Inseln östlich von Afrika: Réunion, Mauritius, Madagaskar, die Seschellen, französischer Kolonialkreis. Während der Kriege verlor es alle, beim Friedensschluß blieben Mauritius und Seschellen in

den Händen Englands kleben, weil sie ihm für die Sicherung des Seewegs nach Ostindien allzugut gelegen schienen. Für englische Anschauungen ist es sehr charakteristisch, daß Sir Robert Farquhar, der englische Gouverneur des englisch gewordenen Mauritius, die Herausgabe von Madagaskar als einer „Dependenz" seiner Insel verweigerte. Die „Dependenz" ist nun ein gut Stück größer als Frankreich. Diplomatische Vorstellungen erreichten dann mehr; die unklare Formulierung der Überlassung sollte sich später noch empfindlich rächen.

Im achtzehnten Jahrhundert begann auch noch mit der ägyptischen Expedition Napoleons der Kampf um diesen Schrittstein nach Indien — auch Napoleon sah das Nilland als solchen an und hat den Traum von Indien lange genug mitgeträumt. Es wurde dadurch den Franzosen auf längere Zeit hinaus ein größerer Einfluß in Ägypten und im Orient überhaupt gesichert, doch ließen anderseits auch die Engländer diese Ecke und den Weg dahin nicht mehr aus ihren Augen. Um das wichtige Malta, das seit 1798 den Franzosen gehört hatte und dessen Räumung den Engländern in Amiens 1802 vorgeschrieben war, ließen diese es deshalb lieber noch einmal zum Kriege kommen, und hier blieben sie auch nach dem Pariser Frieden unbehelligte Besitzer. Die unter Ludwig XIV. und Colbert ruhmvoll begonnene Periode ging damit schmachvoll zu Ende.

Hält man die Bedingungen dieses Friedensschlusses mit den oben angeführten Zeilen Gneisenaus zusammen, so ist es klar, daß England trotz aller Brutalität, mit der es den Sieg ausnutzte, sich noch die entschiedene Gunst Frankreichs und die Dankbarkeit des Geschlagenen sichern wollte. Das französische Volk erkannte wohl, zu welcher Rolle es verdammt war, wenigstens in den hellen Augenblicken, die ihm seine Eitelkeit gestattete, aber es fand keine Waffen dagegen. England aber, mitten im Zuge riesiger Erwerbungen und ohne den Zwang, sein ganzes Volk in den Dienst seiner Kriege stellen zu müssen, ergab sich bald ganz unbehelligt seiner gewohnten Raubpolitik im großen Maßstab. Der Rat Cannings, es möchte sich bei seiner durch die Kriege und innerpolitischen Aufregungen geschwächten Lage etwas Zurückhaltung auferlegen, hielt nicht lange vor. Es erholte sich auch ungleich leichter als die Staaten des Kontinents und wurde fast unglaublich

ſchnell wieder wirtſchaftlich potent. Jetzt erſt ſollte das allmählich nach neuen Kolonien ausſchauende Frankreich ſeinen Nachbar gründlich kennen lernen, jetzt erſt vollendete England jene Methoden, die ihm den Namen „das perfide Albion" ganz verdienen ſollten. Selten gab es offenen Krieg. Faſt immer wurden andre Mittel angewendet, wie Völkerrechtsbrüche, plötzliches Beſchießen offener Städte, Nichthalten geſchloſſener Verträge, Hinhalten, Wühlereien, Geldunterſtützungen und Beſtechungen bisher unbeteiligter Nachbarn, denen man — helfen mußte oder die man auf Gefahren aufmerkſam machte, die dieſe kurzſichtigerweiſe bisher überſehen hatten. Dabei kehrte es ſich auch nicht im geringſten um den Hohn ganz Europas, als es etwa China durch Krieg zum Nachgeben zwang, das ſich mit Recht gegen die volksvernichtende Opiumeinfuhr wehrte. Daß es dabei dann öfters die unfreiwillige Eigenſchaft Mephiſtos übernahm und den Geſichtskreis Europas erweiterte, darf ihm gewiß nicht als ſittliches Verdienſt angerechnet werden. Aber wo immer Frankreich feſten Fuß zu faſſen ſuchte — England war auf dem Plan und machte Schwierigkeiten. Selbſt beim Erwerb Algiers ging es nicht ohne ſolche „Einſprüche" ab, wie die bittere Anſpielung auf das nie vergeſſene St. Helena beweiſt.



Frankreich und ſeine Feinde:
die Anarchie, die Eiferſucht und, wohlbemerkt, die britiſche Heuchelei
Von Phil. Blake, „Freeman's Journal", Dublin 1899

Napoleon hat die Länder bis an die Ränder der Welt beunruhigt. Selbſt Auſtralien bekam ihn zu ſpüren. Dort waren allerdings ſchon ein paar Tage nachdem England ſeine erſte Sträflingsſendung gelandet hatte, 1788, ein paar franzöſiſche Schiffe erſchienen, was ſofort bei dem Gouverneur den Ver-

dacht erweckte, es könnte sich um Annexionsgelüste handeln. Jedenfalls machte er die Franzosen auf die früheren Ansprüche Englands aufmerksam und sprach die Besitznahme des — seinem genauen Umfang nach noch unbekannten — Erdteils sowie eines recht ansehnlichen Teils des Stillen Ozeans aus. Triumphierend berichten die englischen Geschichtschreiber, daß England — auf diese Weise — Australien in sechs Tagen erobert hätte, und finden das Mißtrauen nicht unberechtigt, noch weniger die Eile, mit der man einige weitere Siedlungen festzulegen suchte, die sich übrigens meist nicht halten konnten. Auch 1801 fühlte man sich wieder höchst beunruhigt, als ein französisches Geschwader Tasmanien einen längeren Besuch abstattete; von 1807 ab stand dann die Furcht vor den Franzosen jahrzehntelang wie ein Gespenst hinter den englischen Ansiedlern und trieb sie zu immer weiteren Anstrengungen, wie man ja nicht nur hier den Eindruck hat, daß England einen großen Teil seiner Macht dem Neid auf Frankreich verdankt. In der Tat wurde unter Napoleon infolge des Besuchs der beiden Schiffe „Géographe" und „Naturaliste" die gesamte Südküste als Terre Napoléon für französisches Gebiet erklärt. Es stellte sich das als ein ziemlich harmloses Vergnügen dar; seine einzigen Folgen waren Proteste der Engländer und Aussendung neuer Tochterkolonien von Australien selbst aus. Überhaupt tragen alle französischen Versuche in diesen Gebieten einen besonders schwächlichen und hilflosen Charakter, und dabei waren auf dem schwierigen Boden Australiens noch weniger als anderswo schnelle Erfolge möglich, während die Engländer das Errungene zähe festhielten, arbeiteten und organisch weiter bauten.

Es folgte nun die merkwürdige Zeit, da die britische Regierung sich kolonialgesättigt fühlte, vor allem natürlich, weil jede Anerkennung neuer englischer Schutzherrschaften für eine ganze Reihe von Jahren namhafte Zuschüsse bedeutete. Immer waren es dann die Gerüchte von französischen Absichten oder Landungen, die die Herren in London bewogen, den Wünschen der Ansiedler endlich nachzugeben: die Expansionskraft der Engländer war in jenen Jahren noch außerordentlich groß. Als dann die Eroberung Algiers die neuerwachte Kolonialsehnsucht Frankreichs in gefährlicher Klarheit zeigte, griff man schneller zu. Damals durfte der Marquis von Londonderry schreiben, die beiden

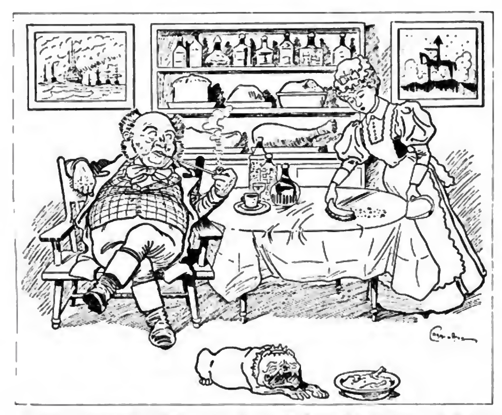
Länder seien eifersüchtiger und gehässiger denn je und verabscheuten sich mehr als ehedem — trotz der Maske der Freundschaft. Doch war der fünfte Kontinent selbst zu jener Zeit eigentlich schon sicher in Englands Hand.

Ein gutes Bild von dem gehässigen Argwohn gegen Frankreich gibt die Geschichte des Barons de Thierry, die so abenteuerlich ist, daß sie selbst mitten unter den Gestalten hungernder Sträflinge, trotziger Freibauern, hoffnungslos Halbwilder und völlig verkommener Buschräuber von ihrer Romantik nichts verliert. Thierry, nach einigen Quellen ehemaliger englischer Offizier, aber jedenfalls französischer Abstammung, und voll von brennendem Ehrgeiz nach einer Krone, erwarb, d. h. kaufte gegen irgendwelche kleinen Tauschgegenstände von den Eingeborenen des damals noch europäerfreien Neuseeland ungeheure Gebiete. Das war im Jahre 1823. Doch lehnte England die Schutzübernahme ab; dasselbe tat Frankreich. Indes soll sich nach englischen Angaben das letztere immerhin so für die Insel interessiert haben, daß spätere Gründungen französischer Gesellschaften für Neuseeland auf diese Anregung zurückzuführen seien. Immerhin waren auch hier die Engländer recht schnell bei der Hand, denn als im Jahre 1831 im Norden der Insel ein französisches Kriegsschiff erschien, konnten die englischen Missionare schon dreizehn Häuptlinge veranlassen, den König von England um Schutz gegen Frankreich anzuflehen! Thierry jedoch verschwand einstweilen, als er keine Möglichkeit sah, ein Reich zu gründen, und erschien erst 1835 vom Archipel des Stillen Ozeans wieder auf der Bildfläche, diesmal aber als „König von Nuhahiva und Häuptling von Neuseeland". Als er seine alten Ansprüche geltend machen wollte, fand er erklärlicherweise verschlossene Türen, trotzdem, wie er


„Soll ich zuschlagen?"
Von Assus, „Charivari", Oranais et Algerien, 1894

behauptete, die Könige von England und Frankreich wie auch der Präsident der Vereinigten Staaten ihn anerkannt hätten. Vergebens bot er dem englischen Gouverneur in Sydney sogar den Verzicht auf seine Souveränitätsansprüche an. Ein Versuch, mit einer Schar von Abenteurern sein einst gekauftes Reich mit Gewalt zu nehmen, mißglückte vollkommen. Und doch waren seine Besitztitel gewiß so gut und so schlecht wie die seiner englischen Nachfolger. Es wird von den englischen Geschichtschreibern ohne weiteres zugegeben, daß man ihn wegen seines französischen Namens mit besonderem Mißtrauen angesehen und behandelt hat. Zum Unglück mußte auch gerade damals ein Franzose zum Missionsbischof für Neuseeland ernannt werden! Thierry verbrachte den noch recht langen Rest seiner Tage in ziemlicher Dürftigkeit in Auckland. In den Jahren 1836—37 begann dann das englische Parlament, nachdem ganz unglaublich viel an dem Land und seinen armen Ureinwohnern gesündigt worden war, sich ernstlich mit dem Erwerb der großen Insel zu befassen, natürlich nicht ohne die üblichen tönenden Worte von der hohen Sendung Englands zur Ausbreitung von Sittlichkeit, Menschlichkeit, Ordnung und Christentum.

Mehr Glück als in Australien hat Frankreich in den Inselarchipelen des Großen Ozeans gehabt, wenigstens im Osten Polynesiens; je näher dem australischen Festland, desto größer waren stets die wütenden Proteste der Australier selbst, die sich aber später natürlich ebenso schroff gegen Deutschland gerichtet haben. Es war Ludwig Philipps Plan, dort ein großes Kolonialreich zu gründen. Die Ereignisse verknüpfen sich auf diesen Inseln überall besonders eng mit dem Missionswesen, und zwar beanspruchte Frankreich immer den politischen Schutz der katholischen Missionen, während England den der protestantischen Sendboten übernahm, die sich als gute Engländer nur allzuoft an recht umfangreichen Handels- und Landgeschäften beteiligten. Es ist wiederholt vorgekommen, daß sie, vor die Entscheidung zwischen himmlischen und weltlichen Interessen gestellt, die letzteren vorzogen. Der Kampf der beiden Nationen nahm in vielen Fällen die unwürdigsten Formen an; es gab, bis in die achtziger Jahre, richtige Religionskriege blutigster Art; sogar Weiber und Kinder wurden nicht geschont. Denn die eigentlich Leidtragenden waren die bedauernswerten Eingeborenen; sie



John Bull nach vollbrachtem Frühstück: „Werfen Sie doch die Brocken nicht fort, Ketty -- für die Indier sind sie noch gut genug." Von Caran d'Ache

wurden auf manchen Inseln dem Aussterben nahegebracht. So ist z. B. Tahiti, auf dem Paul Gauguin seine sentimentale Idylle verlebte, ein mit dem Blute vieler grausamer Kriege getränkter Boden; englische und französische Kriegsschiffe und Missionen, Protektionsansprüche Frankreichs und Parlamentsentrüstungen unter Peel haben sie umtobt, und die verschiedenen Bibeln und Schnäpse, sowie Pocken nebst andern europäischen Krankheiten haben es fertiggebracht, allenthalben die früheren primitiven Ordnungen aufzulösen und die Einwohnerschaft zu dezimieren.

Es ist bemerkenswert, daß trotz aller dieser Streitpunkte und aller Antipathie die Beziehungen der beiden Mutterländer immer mindestens korrekt blieben. England hat sich stets gehütet, den unnötig hohen Preis eines Krieges mit Frankreich zu bezahlen. So konnte Palmer-

ston noch 1840 von einem innigen Bündnis mit Frankreich reden, allerdings mit einem gehörigen kalten Wasserstrahl hinterher. Denn je ausdehnungslustiger Frankreich wurde, desto weniger liebenswürdig sah man in London drein.

Die Verstimmungen mehrten sich besonders in der orientalischen Frage. Schon 1840 fand sich für England eine Allianz zusammen, die Frankreich in Ägypten behinderte, und auch ein besserer Psychologe, als Nikolaus I. war, hätte ein Zusammengehen der beiden Mächte in der orientalischen Frage für undenkbar gehalten. Dennoch geschah das schon im Krimkrieg, für den England ganz allein, genau so wie für den jetzigen, größeren, verantwortlich zeichnet. Ob sich wieder im Parlament einer findet, der eine so offenherzige Anklagerede hält, wie damals Bright? England, das seine Leute zu genau kannte, hatte die Eitelkeit Napoleons III. als des Protektors der lateinischen Christen aufgestachelt und ließ sich von ihm beim Schutz Konstantinopels gegen seinen eignen, damals gefährlichsten Nebenbuhler, Rußland, helfen.



Der unersättliche Tintenfisch
Von Draner, „Charivari", 1897

Das seltsame Schauspiel wiederholte sich immer wieder: England konnte Frankreich nach Herzenslust schädigen und kränken — im entscheidenden Augenblick ließ sich dieses doch bereitfinden, seinem ehemaligen Rivalen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, trotzdem es mit ansah, wie gewissenlos England mit großen Worten umging, wie es den Schwachen alle Unterstützung zusagte, um mit ihm bessere Geschäfte zu machen, und sie dann im Stich ließ. Großen Eindruck machte es in Frankreich, als sich England im deutsch-dänischen Kriege völlig apathisch verhielt. Dasselbe Dänemark, das sich der tückischen, ja tödlichen Schläge, die ihm zu napoleonischen Zeiten England durch die

Beschießung Kopenhagens und die Zerstörung seiner Flotte versetzt hatte, augenscheinlich gar nicht mehr erinnerte, hoffte mit Recht bis zum letzten Augenblick auf Albions Hilfe. Umsonst. Was hätte England dabei profitieren können? Das ritterliche Frankreich überschüttete England mit bitterem Spott. Der „Charivari" bringt der alten Megäre in ihrem griechischen Federbuschhelm eine Nachtmütze, die ihr jetzt besser



An der Grenze von Transvaal: „Die Goldminen sind da unten!"
Von Hermann Paul, „Figaro" 1899

anstünde; auf einem andern Bilde ruft England dem ertrinkenden Dänemark zu: „Oh no, wenn Sie erst auf dem Grunde liegen, werde ich Sie auffischen — vielleicht." Dem gefallenen dänischen Soldaten, der sich beklagt, daß er nicht, wie versprochen, aufgehoben wird, sagt es, er hätte es mißverstanden: „vous ne connaissez pas l'Anglais à fond". Weinende Gespenster — Dänemark und Polen, dessen Freiheit ja auch vernichtet wurde, ohne daß England, der Schützer aller Freiheit, eingegriffen hätte — stören den feisten, auf seinen Geldsäcken schlafenden John Bull nur im Traum.

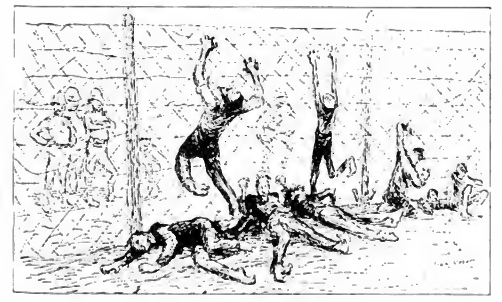


Man kann nicht daran zweifeln, daß England in beiden Fällen zur Hilfe nicht verpflichtet war. Es hatte nur die Formulierung von diplomatischen Phrasen zu einer solchen Eleganz ausgebildet, daß alle anderen Völker es — nicht begriffen. Sonst würde doch keinem Volke die Absurdität einfallen, von einem wildfremden Staate Unterstützung zu erwarten! England hatte die Legende seines Edelmuts zum System erhoben, das sich überall anwenden ließ, wo es zwar keine Interessen zu schützen, aber neue Vorteile zu erhaschen gab. Allgemein war daher das Erstaunen, als es die abessynische Bergfeste Magdala wieder verließ, ohne Annexionen oder dgl. vorgenommen zu haben. Hier war es einmal seinem Ruf in Ostafrika ein Opfer schuldig gewesen, aber das Wort, es habe „zivilisiert", hat ihm der französische Zeichner doch nicht ohne recht bitteren Hohn in den Mund gelegt. Die Sache lag so: der Herrscher Theodor hatte ein paar Missionare, die ihn in Europa verleumdet hatten, wie er wenigstens annahm, festnehmen lassen und wollte sie nur gegen europäische Techniker, für die er vermutlich bessere Verwendung hatte als für Missionare, austauschen. England rückte mit einem ansehnlichen Heer, Elefanten und Kanonen herbei und stürmte, trotzdem der Negus die Gefangenen bereits hatte ausliefern lassen, das Bergnest, worauf sich der Herrscher selbst den Tod gab.

Nach längerer Pause wurde dann der Kampf um Ägypten aufs neue aufgenommen. Über allen heißen Bemühungen Frankreichs lag besonders in dieser Ecke ein Unstern, und dieser Unstern hieß stets England. Seitdem Napoleons stattlicher Heeresrest von vierundzwanzigtausend Mann auf englischen Schiffen hatte zurückgebracht werden müssen, sorgte England immer nur dafür, daß das Land sich nicht zu stark erholte, und begann es näher zu umlagern. 1839 besetzte es Aden. Die Schwächen der ägyptischen Fürsten waren ihm höchst willkommen; sorgten sie doch dafür, daß die französische Kultur nur wie ein dünner Firnis über den höheren Schichten ruhte. Da begann der alte Plan des Suezkanals endlich unter französischer Ägide festere Gestalt anzunehmen. England widersetzte sich dem genialen Unternehmen mit allen Mitteln jahrzehntelang. Ohne Ägyptens Besitz fürchtete es für Indien, trotzdem es doch schon selbst, um den Seeweg dahin zu kürzen, eine

Dampferlinie bis Suez und eine anschließende von Ägypten nach Indien zu führen versucht hatte. Seine Phantasielosigkeit konnte aber bis zuletzt nicht an die Durchführbarkeit des Werkes glauben; vielleicht aber war das auch eins jener kleinen Mittel, die Franzosen zu entmutigen. Jedenfalls beteiligte es sich an Lesseps Plan überhaupt nicht, besetzte aber im letzten Augenblick, als es ihn gar nicht mehr hindern konnte, vorsichtshalber Perim. Palmerston, der englische Ministerpräsident, ließ durchblicken, England würde sich wohl für den Kanal interessieren, wenn es ihn militärisch besetzen und allein die Kontrolle übernehmen könnte.

Dem Triumph der französischen Intelligenz bei der Kanaleröffnung folgte bald, und zwar in politischer Hinsicht, der Katzenjammer. Schon 1875 verschaffte sich der geriebene Disraeli durch einen großen Posten Suezkanal-Aktien einen bedeutenden Einfluß, und 1882 haben die Engländer dann jene Beschießung von Alexandrien, den Schlüssel Ägyptens, in Szene gesetzt, über deren Anstiftung und Verlauf gerade in den letzten



Die Fortschritte der Wissenschaft

„Die gefangenen Buren sind in großen Gehegen vereinigt, wo sie seit achtzehn Monaten Ruhe und Frieden finden. Ein Eisendrahtgitter, von einem elektrischen Strom durchflossen, bildet den gesündesten und sichersten Abschluß. Es erlaubt den Gefangenen, hinauszublicken und so die Illusion der Freiheit zu haben.“ (Amtlicher Bericht Kitcheners an das Kriegsamt.) Von Jean Veber, „Assiette au beurre“ 1901

Monaten Georg Schweinfurth, als ihr Augenzeuge, höchst wichtige und merkwürdige Aufschlüsse gegeben hat.

Da die endgültige Erwerbung Ägyptens einer der allerwichtigsten Punkte des englisch-französischen Zweikampfs ist, möchte ich aus Schweinfurths Bericht über die Beschießung Alexandriens wenigstens die Hauptpunkte folgen lassen, weil daraus, wie kaum aus einem zweiten Dokument, die höchst raffinierte Taktik Englands hervorgeht; zugleich läßt es auch die zaghafte und unentschlossene Rolle erkennen, die Frankreich so oft gespielt und die ihm manche Niederlage eingebracht hat. Das Original, in der Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung vom 4. Oktober 1914 erschienen, bringt außerdem eine ganze Reihe bedeutsamer und interessanter Einzelheiten, die wir hier fortlassen mußten.

Schweinfurth erzählt zunächst, daß am 11. Juni 1882, einem Sonntage, mittags um 1 Uhr sich der Pöbel, mit großen Eschenstöcken bewaffnet, zusammenrottete und über die Europäer herfiel. Arabi Paschas Truppen zogen erst am Abend auf. Geplündert wurde dagegen noch nirgends. Wohl aber war die Polizei an dem Blutbad nicht unbeteiligt, und es ist sicher, daß die Knüppel mit ihrem Wissen unter die Menge gekommen sind. Ob England hier die Hand im Spiele gehabt, weiß man nicht, es ist im Grunde auch gleichgültig. Kleine Putsche solcher Art können in außereuropäischen Ländern leicht einmal vorkommen. Wie England es aber verstand, diese Vorgänge als Hebel zu benutzen, um sich Ägypten zu erschließen, geschah so: anstatt sich zur bewaffneten Selbstwehr aufzuraffen, „halfen die fremden Generalkonsuln und Agenten damals mit". Wir folgen nun Schweinfurths Darstellung:

„Denn alle Vertreter, auch der Frankreichs, hatten zwei oder drei Tage nach dem Gemetzel vom 11. Juni einen Aufruf an die Europäer in Alexandrien unterzeichnet, den ich selbst in den Straßen angeklebt gesehen habe und von dem sich meinem Gedächtnis ganz besonders der Satz eingeprägt hat: Tragt keine Waffen! Diese sehr zur Unzeit angebrachte Abwiegelung beschämte uns aufs tiefste... Das herausfordernde Gebaren des Pöbels fand durch derartige Verfügungen naturgemäß den stärksten Ansporn...

„Die in ihren Nebenwirkungen und Folgen genau auf die Minute abgepaßte Beschießung der Forts von Alexandria erschien zur Be-

wältigung des Platzes durchaus unnötig; denn ein Teil der Flotte war tatsächlich im Besitz des Hafens und war am Morgen des 11. Juli eigens ins offene Meer hinausgefahren, um hinter den großen Schlachtschiffen Aufstellung zu nehmen. Admiral Seymour hätte sehr wohl vom inneren Hafen aus die Landung vollziehen lassen können, standen doch, nach der Größe der versammelten Schiffseinheiten zu urteilen, im Ernstfalle immerhin ein paar tausend Landungstruppen zur Verfügung... Jedenfalls erschien die vorgeschützte Unzulänglichkeit seiner Mannschaften nur als Ausrede, und jeder mit den Verhältnissen Vertraute war berechtigt, sie als Lüge zu bezeichnen.

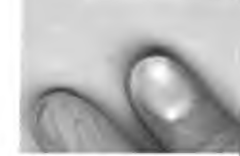


Britische Ritterlichkeit

„Ich muß die sprichwörtliche Ritterlichkeit der englischen Soldaten anerkennen und sie höchlichst loben. Alle Tage habe ich zahlreiche und ungekünstelte Beweise vor Augen. Rührend ist es, mitanzusehen, mit welcher Rücksicht und Sorgfalt die Burenfrauen behandelt werden." (Amtlicher Bericht von Lord Roberts.) Von Jean Veber, „Assiette au beurre" 1901

„Das infolge der Ereignisse vom 11. Juni von England abgefahrene Expeditionskorps, die Vorhut des größeren, hatte bereits Gibraltar passiert, und Admiral Seymour, der über ein eigenes Telegraphenschiff verfügte, an dessen Bord das Kabel der englischen Telegraphengesellschaft vorsorglicherweise längst gehißt war, wußte ganz genau, an welcher Stelle im Mittelmeer sich die Truppen zurzeit befanden. Hätte er die Beschießung nur um wenige Tage verschoben, so wäre (17. Juli) General Sir Archibald Alison dort gewesen, die Vorhut der Armee Wolseleys mit ihren 1600 Mann; dann aber hätte freilich der Angriff, die Landung, ja die ersehnte Okkupation von Ägypten eine ganz andere Gestaltung erfahren müssen. Das eben war vor allem zu vermeiden...

„Die letzte Veranlassung zur Eröffnung des Feuers auf die Küstenforts war ... gänzlich aus der Luft gegriffen... Angeblich hätten sich mit Steinen beladene Kähne längs der Küste bewegt, die zur Verstärkung der Befestigungswerke dienen sollten. Dagegen erhob der

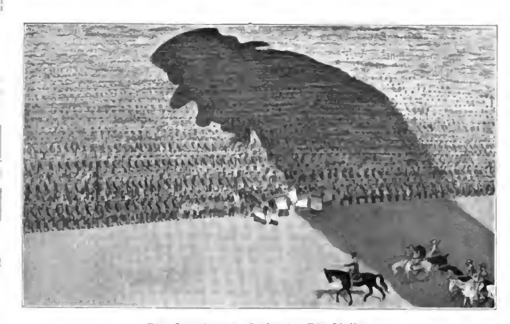


Admiral Einspruch, mit welchem Recht, wurde nicht gesagt. Anderthalb Tage Bedenkzeit hatte er den Ägyptern gegeben, die Boote waren immer noch da. Da wurde auf Tag und Stunde die Beschießung angesagt. Zum Austausch von Erklärungen, zur Prüfung auf die Richtigkeit des vorgeschützten Tatbestandes war keine Zeit mehr geboten...

„Hätten die ägyptischen Truppen in Alexandria einigermaßen standgehalten, würden sie sich mit ihren Stellungen auf die in mehr gesicherter Lage befindlichen, intakt gebliebenen Forts gestützt haben, dann hätte der Admiral sich vielleicht doch wohl genötigt gesehen, sofort einige Küstenpunkte zu besetzen. So aber geschah, nach der militärischen Räumung der Stadt, gerade das, was Admiral Seymour sicherlich wird erwartet haben. Die damals 320000 Einwohner zählende Stadt fiel dem Pöbel anheim, die ausgebrochenen Sträflinge der Gefängnisse bewaffneten sich in dem geplünderten Arsenal, und völlige Anarchie, Plünderung und Brandlegung griffen an allen Enden Platz... Tatsache ist, daß in Alexandria sämtliche Brände von den Eingeborenen selbst angelegt worden sind, zumeist nach Ausplünderung der Häuser. Das war der Zweck der Beschießung!

„Inzwischen sahen die Flüchtlinge aller Nationen, die an Bord der in Sicht der Küste kreuzenden Dampfer Zuflucht gefunden hatten, bedrohliche Feuer- und Rauchsäulen von der preisgegebenen Stadt aufwallen. Sie bestürmten ihre gleichfalls an Bord jener Dampfer geflüchteten Konsuln, unter denen die von Deutschland, Österreich-Ungarn, Amerika, Rußland und Griechenland ihre eigenen Kriegsschiffe bei sich hatten, mit Bitten, um durch dringende Vorstellungen beim englischen Admiral eine Landung seiner Marinetruppen zu veranlassen, auf daß der gänzlichen Zerstörung der Stadt Einhalt geschehe. Der Vertreter Frankreichs enthielt sich solcher Schritte. Die französischen Kriegsschiffe waren weit außer Sicht in den Gewässern von Port Said, was bei den in Ägypten ansässigen Franzosen maßlose Entrüstung zur Folge hatte...

„Was tat nun der englische Admiral angesichts der brennenden Stadt? Immer wies er, allen Vorstellungen der Konsuln zum Trotz, auf sein Unvermögen hin, helfen zu können, da er nicht über hinreichende



Die Parade von Bethanie: Die Wolke
Von Jean Veber, „Assiette au beurre" 1901

Landungstruppen zu verfügen vorgab. Am dritten Tage nach dem in der Frühe des Morgens begonnenen Bombardement brannte ihm die Stadt offenbar noch nicht genug. Am vierten Tage endlich hatte er sich erweichen lassen. Man war übereingekommen, daß, unbeschadet der von den beteiligten Mächten zu beobachtenden Neutralität, von den vor Alexandria kreuzenden nichtenglischen Kriegsschiffen einzelne Abteilungen an Land gesetzt werden sollten, die zur Abwehr von Brandlegung und Plünderung in der der Willkür des Pöbels anheimgefallenen Stadt vorläufig dort Gendarmeriedienste zu leisten haben würden. Gleich darauf, nachdem die fremden Einzelkorps gelandet — es befanden sich darunter amerikanische, russische, griechische und deutsche Marinetruppen, ... — drangen auch die ersten englischen Mannschaften mit Artillerie in die Stadt ein und besetzten die wichtigsten Punkte, vor allem die Tore und die wichtigsten Forts, es waren im ganzen 800 Mann.

„Mit Ausnahme der Franzosen, die, wie erwähnt, sich damals grollend beiseitehielten, hatten alle Mächte, die dazu imstande waren, hilfreiche Hand geboten, in Alexandria zu retten, was noch zu

retten war.... Zu gleicher Zeit haben sie auch den Engländern ihre Aufgabe und die Ausführung des längst gehegten Wunsches der Besetzung erleichtert, ihn beschönigend, fast entschuldigend. Englischerseits mußte man aber trotzdem auf Überraschungen von seiten der französischen Diplomatie gefaßt sein, denn eine Verschiebung der politischen Konstellation zuungunsten Englands hätte immerhin innerhalb weniger Stunden statthaben können. In diesem Augenblick blieb also nur noch die Aufgabe zu erledigen, so bald als möglich die „Komplicen", die die Tür geöffnet, wieder aus der Stadt herauszubringen, und zwar mußte das noch vor Ankunft des erwarteten Landungskorps unter General Alison geschehen, denn Gefahr lag im Verzug. Die Räumung von nichtenglischen Truppen mußte spätestens in der Nacht vom Sonntag auf Montag (16.—17. Juli) vollzogen sein. Zu dem Ende wurde nun von Lord Seymour die Fabel erfunden, daß Arabi die Stadt, die er soeben erst preisgegeben, von der Landseite aus anzugreifen im Begriff stände, dieselbe Stadt, deren Besitz er mit weit größerer Aussicht auf Erfolg von innen hätte verteidigen können....

„Lord Seymour hatte erklärt, daß beim Angriff auf die Stadt die englischen Truppen sich auf die Forts zurückzuziehen genötigt sehen würden, bis die aus England erwarteten Truppen sie verstärkt haben würden. Zur Verteidigung der Stadt könnten die vorhandenen Truppen nicht ausreichen. Zum Kriegführen hatten die fremden Vertreter keinen Auftrag. Die Fabel vom bevorstehenden Angriff der Ägypter fand als Möglichkeitsfall willigen Glauben, und als um Mitternacht vom Flaggschiff „Helicon" aus das Signal, das Lord Seymour angekündigt hatte, als leuchtende Rakete gen Himmel stieg, beeilten sich alle nichtenglischen Truppenkörper, eiligst sich zu ihren Kreuzern wieder einzuschiffen....

„So ging denn alles, dank der Untätigkeit der französischen Diplomatie, nach Wunsch der Politik der Engländer. Das Experiment war gelungen, die suspendierte Lösung war gefällt, das britische Residuum übriggeblieben, das Überflüssige evaporiert. Alles hatte anscheinend den natürlichsten Verlauf der Dinge genommen, und der Form war Genüge geleistet. So macht man Geschichte!

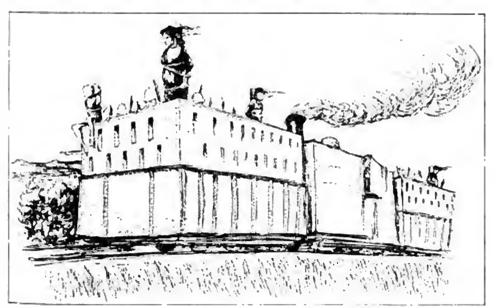
„Kaum graute der Morgen nach diesem tragischen Exodus, es war der 14. Juli, als schon die kleine Flotte Sir Archibald Alisons mit der

1600 Mann starken Vorhut der zur Eroberung von Ägypten bestimmten Armee von Sir Garnet Wolseley in den Hafen von Alexandria einlief...."

So weit Schweinfurth.

Ohne Zweifel ist kein Diplomat irgendeiner andern Nation imstande, ein solches Schulbeispiel „perverser Schläue" zu durchschauen, geschweige denn Schlag auf Schlag geeignete Gegenmaßregeln zu ergreifen. Frankreich aber mußte eigentlich am Nil seit hundert Jahren auf alle solche Schliche und Fallen gefaßt sein. Nun war es in wenigen Wochen um eine seiner ältesten und teuersten Hoffnungen ärmer geworden.

Selbstverständlich verloren die Franzosen auch die Finanzkontrolle. 1898 wurde die absolute Neutralität des Suezkanals erklärt, eine Maßnahme, die damals in Englands Interesse und gegen Frankreich gerichtet war, in dem gegenwärtigen Kriege daher wieder modifiziert werden sollte. Jetzt hat bekanntlich der Vasallenstaat der Türkei dem Deutschen Reich den Krieg erklärt, und sein Staatsschatz ist – sicherheitshalber – nach London überführt worden. Daß England das Land in seinem Herzen längst als bloße Kolonie bewertete, geht auch dar-



Britische Tapferkeit

„Die Verbindungswege sind wiederhergestellt, und die Eisenbahn verkehrt regelmäßig. Die vor einigen Monaten so häufigen Unfälle kommen nicht mehr vor." (Amtlicher Bericht Lord Kitcheners an das Kriegsamt)
Von Jean Veber, „Assiette au beurre" 1901



aus hervor, daß es die deutschen und österreichisch-ungarischen Mitglieder der internationalen Staatsschuldenkommission sowie der internationalen Gerichtshöfe selbständig weiter beurlaubte und einen der Herren, der sich wieder zu seinem Dienst einfinden wollte, gewaltsam fernhielt. Mit welchen Empfindungen mag Frankreich diese Selbstherrlichkeit mit angesehen haben! Wie sich die Dinge jetzt, nachdem die Türkei selbst eingegriffen hat, gewendet haben, ist es leicht möglich, daß die unbestreitbaren Verdienste, die sich England um die Ordnung und Verwaltung des Landes erworben hat, ganz andre Früchte tragen, als die es zu ernten erwartete.

Aber Frankreich wollte den schönsten Traum, den Traum von einem großen indischen Reich, durchaus nicht umsonst geträumt haben. Wurden ihm in Ägypten Schwierigkeiten gemacht, so suchte es sich den ihm ja von seiner alten Kolonialzeit her vertrauten Weg um Afrika herum und versuchte sich da Stützpunkte zu schaffen. Die Aufteilung Afrikas, das von England in seiner Überfülle reicherer Besitzungen lange verachtet wurde, dauerte ein ganzes Jahrhundert. Zu Anfang schienen sich sehr wenige Plätze überhaupt zu lohnen. Afrika war noch wesentlich Sklavenexportland; der erste entscheidende Schritt zur Sklavenbefreiung wurde erst genau vor hundert Jahren getan. Diese durchgesetzt zu haben, wird wirklich eine der großen Ruhmestaten Englands bleiben; ein halbes Jahrhundert beinahe war für sie gewirkt worden, ehe sich die Ergebnisse bemerkbar machten. Schon 1772 war es auf den englischen Mutterinseln gelungen, die Neger, die ihren Boden betraten, für frei zu erklären, woraus dann in schamlosem Mißbrauch jene von allen andern Völkern, zivilisierten wie unzivilisierten, gläubig nachgebetete Phrase erwuchs, man brauche nur Engländer zu werden, um frei zu sein.

Übrigens haben, nebenbei bemerkt, die Engländer diese wirkungsvolle Phrase nicht einmal selbst erfunden. Es sei daran erinnert, daß schon Cato im Senat durchbringen ließ, daß die unterworfenen Makedonier und Illyrier frei erklärt wurden, „damit allen Völkern klar werde, daß die Waffen des römischen Volkes nicht den Freien Knechtschaft, sondern den Dienenden Freiheit bringen." In der Sache der Sklavenbefreiung war es schließlich Englands gutes Recht, auch bei

den andern Nationen auf die Abstellung desselben Mißbrauchs hinzuwirken, schon damit die englischen Kolonien im Wettbewerb mit den Sklaven haltenden und neu aus Afrika einführenden nicht zu stark in Nachteil kämen. Aber so ganz sittlich rein war sein Gewissen auch dabei nicht. Als z. B. 1814 Spanien und Portugal und sogar auch Frankreich den sofortigen Anschluß weigerten und die Gegenforderung aufstellten, England möchte freundlichst erst einmal seinerseits dafür sorgen, daß die unerhörten Seeräubereien der Berberstaaten ein Ende nähmen, denen es Waffen und Munition lieferte und die dafür Englands Schiffe in Ruhe ließen, da zog es Lord Castlereagh vor, die Beantwortung dieser Frage zu umgehen. Napoleon verbot alsdann, als er von Elba zurückkehrte, den Sklavenhandel mit einem Federstrich, und den Seeräubereien machte Frankreich schließlich in der Folge wegen seines wachsenden Interesses an Nordafrika selber ein Ende.



Der Hahn

„Ich bin gerupft, das ist möglich — du bist es aber noch mehr als ich." Von P. Jouve, „Assiette au beurre" 1901

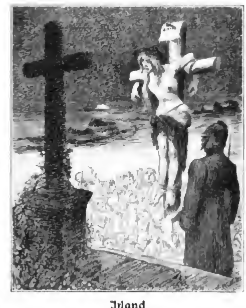
An der Westküste Afrikas begann es seine Tätigkeit zunächst in der Senegalregion, zu der es ja von alters her Beziehungen hatte, und dehnte sie langsam bis in das Kongogebiet aus. Wo es sich um weiter in das Hinterland vorgeschobene Faktoreien handelte, drohten seine Interessen die flachen englischen Küstenstriche zu umfassen, und es gab Reklamationen. In den ersten Jahrzehnten stellten die Engländer aber doch immer wieder die große Ärmlichkeit des Kontinents fest und ließen die Franzosen gewähren, denen es ja sehr auf räumlich großen Umfang ihrer Kolonien anzukommen schien: Scheingrößen, aus denen sich das positivere Inselland nie viel gemacht hatte. Wo es sich aber um wirkliche Werte handelte, zeigte England eine ganz ausgezeichnete Witterung, und da

zog Frankreich stets den kürzeren. Eine lange Leidensgeschichte hat das Nigergebiet. Dort waren einige französische Handelsgesellschaften, die leider ohne jede Unterstützung ihrer Regierung geblieben waren, von den Engländern hinausgeworfen worden. Die Afrika-Konferenz in Berlin, im Jahre 1884, sollte vor allem diesen Punkt regeln. Sie sicherte England nicht nur die Mündung, sondern den ganzen Unterlauf bis über Rabba hinaus, einen Besitz, den England dann noch praktisch erweiterte, gab aber allerdings die Handelsschiffahrt frei, was den Franzosen freilich nichts nutzte, da die Engländer Mittel und Wege fanden, ihr abermaliges Eindringen trotz der Konferenzbestimmungen praktisch doch zu verhindern. Was man sich aber Frankreich gegenüber herausnehmen konnte, zeigt die Bestimmung, daß die Kriegsfahrzeuge der beiden Nationen nur auf dem ihnen gehörigen Teil des Stromes verkehren sollten: da es für Frankreich so gut wie unmöglich war, Kriegsschiffe überhaupt auf den ihnen lediglich zustehenden Oberlauf des Flusses zu bekommen, konnte dieser Paragraph in Paris nur als das aufgefaßt werden, was er war: als offener Hohn!

Auf dem andern großen Stützpunkt, Madagaskar, spielten die englischen Missionare eine große Rolle; doch gelang es Frankreich schließlich, der von England aufgehetzten und von ihm unterstützten Eingeborenenstämme Herr zu werden und die Eroberung 1892 zu vollenden. England durfte sich diese Großmut gestatten, da es ja seit geraumer Zeit an der Küste entlang und auch auf den Inseln reichlich versehen war.

Viel größere Schwierigkeiten fand Frankreich, ehe es in Indien wieder festen Fuß fassen konnte, was es im neunzehnten Jahrhundert nur in Hinterindien noch versuchen durfte. Schon zu Ludwigs XVI. Zeit hatte es zu Anam gute Beziehungen unterhalten; es war sogar zu Gesandtschaften und Vertragsangeboten gekommen. Die Revolution und Napoleons später rein europäische Interessen sowie Englands unerhört siegreiches Vordringen in Vorderindien hatte jede Verbindung aufhören lassen, und es galt hier mühsam wieder anzuknüpfen. Natürlich hatten die asiatischen Fürsten die Existenz eines Reiches, von dem sie so lange nichts gehört hatten, vollkommen vergessen; auch später machte sich die allzu große und fühlbare Nähe englischer Macht auf die indischen Macht-

haber mehrfach in ganz plötzlichen Gesinnungsänderungen peinlich bemerkbar. Frankreich war gezwungen, seiner Fahne, die mehrfach mißachtet wurde, mit den Waffen Achtung zu verschaffen, was denn allmählich zur Eroberung der Halbinsel führte — soweit England dies gestattete. Die östliche Hälfte gelangte in der Tat nach und nach unter französische Oberhoheit. Doch der von Birma erbetene französische Einfluß wurde von England kurzerhand beiseitegeschoben und das Land von ihm annektiert. Ein Jahr später geschah dasselbe mit den Schanstaaten, die ein wichtiges und strittiges Zwischenland zwischen Siam, Birma, China und dem bereits französischen Anam bildeten. Frankreich erhob Einspruch gegen dies abgekürzte Verfahren; England, das keine Lust hatte, sich wegen einer kleinen, wenn auch wichtigen Eroberung mit einem so großen Gegner wie Frankreich einzulassen, bezeichnete Siam als den Schuldigen, und wirklich kam es auch zwischen diesem und Frankreich zum Kriege, nachdem sich England schnell durch einen Vertrag mit Siam, als dem ehemaligen Herrn der Schanstaaten, die Provinz Kien-hong hatte überschreiben lassen. Frankreich siegte zwar; inzwischen hatte sich England aber schon mit China in Gebietsverträge eingelassen, die Frankreich schwer in seinen Interessen schädigen mußten. Abermals ließ es England, diesmal zwischen Frankreich und China, zum Kriege kommen; beim Friedensschluß trat es dann einen Teil jenes strittigen Landes ab, über den angeblich nur China zu bestimmen haben sollte, hielt sich aber dafür durch anderweitige Zugeständnisse Frankreichs mehr als schadlos. In einem Vertrag von 1896, der nach dem Muster der Kolonialverträge des achtzehnten Jahr-



Irland

„O Gott, zu dem ich so lange gebetet habe, solltest du ein Engländer sein?" Von A. Willette

hunderts so vag wie möglich abgefaßt ist und für die Zukunft unendlichen Möglichkeiten Raum läßt, wird ein großer Teil des zwischen ihnen liegenden Siam als ein Posten angesehen, bei dessen Erwerb sie sich gegebenenfalls nicht gegenseitig hinderlich sein wollen. Auf wessen Seite hier die höchste Vorteilswahrscheinlichkeit liegt, braucht nicht gesagt zu werden. Durch den Besitz der Westküste und die Privilegien nach China hat England verstanden, die französische Besitzung so stark wie möglich zu isolieren und weiteren Ausdehnungsmöglichkeiten vorzubeugen. Frankreich wußte von Anfang an, wem es die Unterbrechungen seiner hinterindischen Kolonialfreuden zu danken hatte, die überhaupt nicht allzu reich bemessen waren, denn die Häfen der überreich bevölkerten und für Europäer nur unter Vorsicht zu bewohnenden Provinzen können gegen die übermächtige Konkurrenz der beiden britischen Häfen Singapore und Hongkong nicht aufkommen.

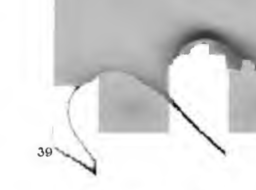
Eine noch beschämendere, weil gar nicht zu verschleiernde Niederlage holte sich Frankreich kurze Zeit darauf, 1898, in Ostafrika: nachdem es Ägypten schon völlig verloren, wurde es durch bloße diplomatische Verhandlungen gezwungen, seine Flagge in Faschoda im Angesicht von ganz Europa herunterzuholen; sie hatte kaum länger als zwei Monate wehen dürfen. Aber in Ostafrika verstand England keinen Spaß. Galt es doch, mit allen Mitteln Ägypten auch von Süden gegen jeden möglichen Angriff zu wahren; man war ja gerade dabei, zu diesem Zweck mit allen Mitteln eine beispiellos gewaltige Flankensicherung zu bauen — bis nach dem Kap. Dies sollte zu einer der tiefsten Entfremdungen führen, die sich zwischen den beiden Rivalen je aufgetan hatten.

Sicher hat die berechtigte Verstimmung wegen Faschoda dazu beigetragen, Frankreichs Antipathie gegen die Engländer während des Burenkriegs zu steigern. Auch in andern Ländern, nicht zuletzt in Deutschland, wo die Kaiserdepesche wohl menschlich von allen mitgefühlt worden war, sind den Engländern keine Liebenswürdigkeiten gesagt worden. Nirgends aber nahm der Karikaturenfeldzug so giftige, so maßlose Formen an wie in Frankreich, so daß das sonst in Sachen der Ehre unendlich duldsame England sogar zu diplomatischen Beschwerden schreiten mußte, die übrigens nichts besserten: man wehrte sich energisch gegen jede Beschränkung der Preßfreiheit, spottete über

das „freiheitsliebende" Albion, und John Grand-Carteret gab unter dem Titel „John Bull auf dem Mokierstuhl" eine Sammlung internationaler Karikaturen auf England aus dem ganzen neunzehnten Jahrhundert heraus. Der rücksichtsloseste Rufer im Streit war der oft so sanfte Lobredner des Montmartre und süßer Pierrotmelancholie: Willette, von dem allerdings auch brave Revanchebilder existieren. Nachdem eine Zeichnung, auf der er die alte Victoria von Ohm Krüger in nicht zu bezeichnender Weise züchtigen läßt, verboten war, schlug er in einem andern Heft seines „Rire", das den Titel „V'là les English" führte, auch nicht gerade harmlose Töne an.

Hohn, Verachtung und Lächerlichkeit, alles purzelt durcheinander. Bald wird den lieben Nachbarn der wenig reizvolle Akt der Engländerin vorgehalten, bald die Unverschämtheit, mit der sie die ganze Welt als englische Kolonie betrachten; hier der Tod Lulus, dort die betrunkenen Frauen, die Kulturlosigkeit ihrer Aristokratie und vor allem ihre Herz- und Rücksichtslosigkeit daheim und in den Kolonien. Ein Krokodiljäger lockt seine Beute mit Negerkindern an; Irland hängt am Kreuz, dessen Fuß von verhungernden Iren umgeben wird, und spricht mit einem letzten Wort zum Himmel: „Lieber Gott, du bist grausam! Solltest du ein Engländer sein?" Auf einer Art Bilderbogen fragen alle Nationen nacheinander: Was stinkt denn in Europa so? „Ist es verdorbenes Sauerkraut?", rät der Deutsche; „Faule Talglichte?", der Russe usw. Nein, es ist der giftige Nebel über Großbritannien, und die „schlimme Maklerin", ein Gerippe in wehendem schwarzem Leichentuch, eilt fort, „um auch die kleinen Chinesen in Asien mit Opium zu vergiften". Das tollste Bild ist das letzte des Heftes: unter einer klassischen Säulenhalle sitzt die Muse der Geschichte, den Band mit der „Geschichte Englands" auf den Knien. Mit seinem blutigen Degen schreibt Cambronne seine berüchtigte Antwort von Waterloo als vernichtende Kritik auf den Deckel.

Wir wissen heute, daß die Dickköpfigkeit der Buren durchaus ihr Teilchen Schuld an diesem Kriege hatte; die Art aber, wie er mit Gewalt zu Ende geführt wurde, hauptsächlich durch denselben Kitchener, der heute für Frankreich gegen uns kämpft, jagte auch den Franzosen die Zornröte ins Gesicht. Der derbere Jean Veber füllte zwei Jahre



39

später wieder ein ganzes Heft mit bitterhöhnischen Zeichnungen, auf dessen letzter Seite das „schamlose Albion“, eine alte Megäre im goldglänzenden englischen Kürassierhelm, mit unbeschreiblich unanständiger Gebärde dem Beschauer das feiste Gesicht des — neuen Königs zeigt, Eduards VII.! Haß und Verachtung schlugen ihm entgegen; es sind vielleicht die brutalsten Karikaturen, die je in der Welt gezeichnet worden sind, und sie fanden nicht nur den Beifall einzelner, nein, das ganze französische Volk stimmte jahrelang ihnen zu.

Es war ein Ausbruch ganz elementaren Hasses, als ob die Gegnerschaft und der Groll der vielen Jahrhunderte sich nun mit der Kraft eines Naturereignisses Luft machen müßten. Vielleicht waren die alten Zeiten, als England noch mit einem Fuß auf dem französischen Festlande gestanden hatte, wirklich vergessen. Aber war seitdem nicht genug geschehen? Der zweite Akt des Dramas war mit dem Pariser Frieden schon traurig genug ausgegangen. Drei furchtbare Stöße hatten dazu gehört, sein zukunftsreiches Kolonialreich zu zertrümmern. Mühsam begann es von neuem. Konnte es sich doch seine Großmachtstellung nicht ohne einen riesigen Kolonialbesitz vorstellen. Aber während sein Nachbar trotz aller zeitweiligen Miseren lediglich durch den Besitz einer riesigen Flotte sein Reich erhält und nährt, wurde ihm ein jeder Schritt sauer gemacht. Gewiß, seine Erwerbungen waren gewachsen, aber die Besitzziffern standen in keinem Verhältnis zu den Gewinnziffern. Selbst die amtlichen Berichte müssen die Einwanderungszahlen in allen Kolonien „lächerlich gering“ nennen. So hohl der Triumph war, man war fast geneigt, über ihm Elsaß-Lothringen zu vergessen, was bei diesen alten deutschen und zum großen Teil deutschsprechenden Lande der natürliche Lauf der Dinge gewesen wäre; schon hatten sich bei verschiedenen Grenzauseinandersetzungen in Westafrika Möglichkeiten friedlicher Arbeit mit dem ungeliebten Nachbar gezeigt. Warum sollte hier nicht schließlich eine Versöhnung eintreten können, zumal sich Streitigkeiten mit England Jahr um Jahr erneuerten. Wenn es auch in der Natur von Englands Kampfweise lag, daß nicht alle amtlich und unmittelbar mit den Londoner Machthabern geführt wurden, wußte jeder Franzose doch ganz genau, von wo ihm die Steine in den wahrlich dornenvollen Weg seiner Kolonialerwerbungen geworfen wurden.

Da kam Eduard VII., den Paris bisher von nicht immer ganz königlichen Ferienvergnügungen her kannte, und belebte den bereits halb gestorbenen Revanchegedanken aufs neue. Schon 1904, zwei Jahre nach Beendigung des Burenkrieges, konnte er die Entente cordiale mit dem Erbfeind Englands abschließen. Die gesamte öffentliche Meinung war in dieser kurzen Zeit umgestimmt worden. So umgestimmt, daß sich ganze Pariser Stadtviertel mit englischen Geschäften füllten, daß die französische Sprache von englischen Wörtern und Anglizismen wimmelte, die sich unorganisch genug in ihr ausnahmen, daß englische Moden, Sitten, Speisen und Sports überall gepriesen wurden. Paris wurde, wie Dilke es von der ganzen Welt behauptet hatte: „rasend schnell englisch". Heute umjubeln die Pariser die englischen Offiziere, die sinn- und zwecklos ein paar Revolverkugeln an einen deutschen Flieger verschwenden, und rufen den durchziehenden Truppen „Good night!" zu, weil das doch wenigstens ein englisches Wort ist.



Jeanne d'Arc. Von A. Willette

„Ein den Engländern freundlicher Chronikschreiber belastet sie hier sehr schwer: Sie ließen das Kleid zuerst verbrennen, die arme Sünderin blieb nackt, um dem Volke die Zweifel zu nehmen, damit, nachdem das Feuer entfernt worden war, jedermann sie besehen konnte und alle Geheimnisse, die an einer Frau sein können und mussen; und nach dieser grausamen und schamlosen Darstellung häufte der Henker das Feuer wieder um ihren armen Leib."
Michelet, Geschichte Frankreichs

Es wird ein ewiges Geheimnis bleiben, wie es diesem Fürsten gelingen konnte, das alte und berechtigte Mißtrauen zu überwinden. Weder die persönlichen Vorzüge dieses Mannes, noch Geld, noch alle alten Praktiken seines Kabinetts scheinen zur Erklärung zu genügen. Jedenfalls wirkten sie alle zusammen, diesem zweiten Akt von Frankreichs Kontinental- und Kolonialgeschichte einen so überraschend andern Schluß zu geben, als man erwarten mußte. Es liegt etwas stark Tragisches darin. Frankreich, hochstrebend, empfindlich und ehrgeizig, muß sich neben Englands unerhörtem und solidem Reichtum mit einer enormen Herrschaft begnügen,

die zum guten Teil aus Wüsten besteht, und hat nicht einmal Menschen genug, um aus diesen zu machen, was zu machen ist. Ja, als Freund wird ihm England fast noch verhängnisvoller denn früher als Gegner. Es jagt es zu ungelegener Zeit in einen Krieg, aus dem es schon jetzt nicht mehr ohne ungeheure Verluste herauskommen kann und vielleicht verblutet. Es ist in Wahrheit der böse Genius Frankreichs. Völlig klar über das Wesen seines Freundes, läßt sich Frankreich, ein Opfer seiner Eitelkeit, mit sehenden Augen hinrichten. Es ist nicht mehr als einer der vielen englischen Kontinentaldegen und muß die Genugtuung, neben einem Kulturvolk kämpfen zu dürfen, mindestens ebenso teuer bezahlen wie einst die russische Verbrüderung, die lange genug sein Gewissen als künstlich und unorganisch bedrückt hat.

Aber was bewog England, das doch bei dieser Verbindung die Initiative übernahm, zu diesem Schritt? Vor allem die klare Erkenntnis, daß Frankreich als Gegner nicht mehr ernstlich mitzählte. Mit Umkehrung eines alten Satzes sagte sich England: „Wer nicht gegen mich ist, der ist für mich", und begann, Frankreich in seinen Dienst zu stellen. Daß Deutschland, in dessen Ausdehnungskraft man den Gegner der Zukunft wittern mußte, die unschuldige Veranlassung war, ist selbstverständlich. So hatte man doch früher die ersten französischen Handelsniederlassungen am Niger in Ruhe mit angesehen, das ganze Gebiet aber sofort an sich gezogen, als die Flegelsche Expedition deutsche Absichten anzukündigen schien. Als sich dann in Afrika die Pläne des Imperialismus mit deutlicher Spitze gegen Deutschland durchsetzten und den ganzen Rumpf der ungeheuren Ländermasse für sich beanspruchten, hatte man zum erstenmal den Eindruck, als wäre die wirkliche Expansionskraft Englands erschöpft. Hatte es doch in den letzten Jahrhunderten ganze Erdteile bevölkert! Nicht dem gesunden Appetit einer kräftigen Großmacht, sondern nur der Gefräßigkeit, die ihm im Laufe der Zeit zur Gewohnheit geworden war, gelang es noch, den riesigen Bissen zu verschlingen. Gewiß konnte es in dieser Hinsicht in Frankreich auf Verständnis rechnen, dem es ruhig sein andres afrikanisches Kontinentalgebiet mit der Sahara als Mittelpunkt gönnte, dem es für das unschätzbare Ägypten Marokko um so leichteren Herzens schenkte, als es ihm nicht gehörte und Frankreich es sich — gewiß nicht ohne

Schwierigkeiten — erst erobern durfte. Als Gegner kam ja Frankreich auch draußen nicht mehr in Frage, seine Kolonien waren, wie alle Kolonien der Welt, ein Besitz von Englands Gnade; und Englands Liebe, die stets den Schwachen gehört, weil sie sich nicht wehren können, wuchs ins Außerordentliche. Schließlich war es nur eine geringe Variation seiner altgewohnten Kunstgriffe, seine Interessen mit denen eines bisherigen Todfeindes angeblich zu identifizieren, weil es ihn gebrauchen wollte.

Sicher hat England nie einen Augenblick die Empfindung gehabt, dieses Bündnis zu teuer bezahlt zu haben. Gehörig gepflegt, enthob es diese Freundschaft der Schererei früherer Jahrhunderte; sogar von Hilfsgeldern war es frei, denn Frankreich nahm es aus freien Stücken auf sich, uns Deutsche für unsre beiden Verbrechen an England, den Handel und die Kriegsflotte, zu bestrafen. Englands Europastellung wurde unendlich befestigt, und eine andre bei dem ungeheuer überwiegenden Kolonialbesitz oft drohende Gefahr war wieder abgewendet: den Schwerpunkt des britischen Imperiums in die Kolonien abgleiten zu sehen. Die Opfer, die es dem Erwerbssinn Frankreichs brachte,



„Tralalala, tralalala, das sind die Engländer! Oh yes! Rette sich, wer kann!" Von Rousset

waren gering: ein wirkliches Tochterland hat es ihm nicht gegönnt, denn diese kostbarste und erstrebenswerteste aller Gaben hatte das Schicksal alle England allein zugedacht! Auch waren ja im Fall von Konflikten Kolonialverluste für Frankreich aller Erfahrung nach nicht besonders schmerzlich: was hatte es in diesen letzten zweihundert Jahren nicht alles vergessen! Zweifellos fühlt England sich auch jetzt noch, trotzdem manche Rechnung sich schon als fehlerhaft herausgestellt hat, des Endes und der Entscheidung unbedingt gewiß. Auch soll man die Verfallserscheinungen, die sich an dem Körper dieses größten Reiches, das je bestand, hier und da zeigen, nicht überschätzen. Ein Reich von dieser Größe wird nie durch einen Schlag mit Entschiedenheit in den zweiten Rang gedrängt werden können. Die Gallisierung der Presse allerdings bedeutet eine vielleicht auf die Dauer doch etwas kostspielige Erscheinung, doppelt gefährlich bei der notorisch sehr niedrigstehenden Allgemeinbildung im englischen Reich. Bezeichnenderweise war schon während des Burenkrieges eine merkwürdige Änderung in der früheren sachlichen und ehrlichen Kriegsberichterstattung zu bemerken. Wie 1870 die französische Presse noch von Siegen widerhallte, als das deutsche Heer bereits vor Paris stand, wie damals jeder Mißerfolg auf Verrat zurückgeführt wurde, so melden jetzt die Londener Blätter stets Triumphe und erblicken überall Spione. Gewiß darf nicht jeder Mißerfolg daheim gemeldet werden, und es ist ein alter und rechter Kriegsbrauch, den Feind nach Möglichkeit auch an der Reputation zu schädigen, allein das Lügenmeer, das von England und Frankreich aus die Welt überschwemmte und bei uns leider gar zu ernst genommen wurde, trug einen fast hysterischen Charakter. Über die Wirkung desselben nach dem Kriege können wir uns jetzt nicht den Kopf zerbrechen, doch erinnert uns die Erscheinung daran, daß alle großen Nationen in ihrem Aufstieg streng wahrheitsliebend sind, und daß es diese Eigenschaft ist, die bei sinkender Kraft zuerst verfällt. Die einst nüchternen und kalten Römer waren den Goten so ausschließlich als Lügner bekannt, daß beide Worte für sie zusammenfielen.

Die Vorsehung hat an alle europäischen Völker ein reichliches Maß guter und schlechter Eigenschaften verteilt. So viel ist klar, daß die

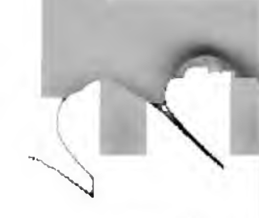
Franzosen ihre Stellung nicht ohne eigne Schuld verloren haben. Alle ihre hohen Begabungen widersprachen gerade vollkommen ihrer Kolonisierungssucht, sie haben in keiner Kategorie derartiger Niederlassungen auf die Dauer Bedeutendes erreicht. Ihrer Phantasie setzten die Engländer eine nüchterne Rechenkunst entgegen, die manchen französischen Plan ererbte und wenigstens teilweise ausführte. Statt Feuer



Cambronne. Von A. Willette

und Ruhmsucht brachten sie Solidität und Ordnung. Sie verlangten nichts als Gehorsam und Geld, und es war die Schuld der eroberten Völker, wenn sie sich für diese Forderung als Gegenwert das „Geschenk der Freiheit" aufreden ließen. Vielleicht tragen gerade die Verdienste Englands heute am meisten dazu bei, die zur Selbständigkeit reifen Länder leichter aus ihrem Joch herauszuheben.

Es ist aber der unglaublichste Widersinn, wenn wir heute das „perfide Albion" — wie es einst von Frankreich getauft worden ist! — treu an



Frankreichs Seite kämpfen sehen, bis es — denn noch ist dieser Krieg nicht zu Ende — doch vielleicht eines Tags findet, es nütze seinem Bundesgenossen mehr, wenn es ihn — verläßt. Die englische Geschichte wimmelt von Beispielen für solche Handlungsweise, und um eine sehr sittliche Motivierung ist es ganz bestimmt nicht verlegen.

Mit erschreckender Deutlichkeit blicken wir in den schnellen Wandel von Zu- und Abneigung großer Völker und wissen doch, daß im Grunde keins von ihnen sein eigentliches Wesen verändert. In allen Friedensschlüssen bisher mußte immer auf Frankreichs Empfindlichkeit und auf Englands unverhüllte Profitsucht, d. h. auf das wirtschaftliche Interesse seiner herrschenden Kreise Rücksicht genommen werden. Es ist ein großer Vorzug von uns Deutschen, daß wir den monomanischen Hochmut dieser beiden nicht teilen, sondern uns um andre Völker wirklich kümmern und — vorläufig noch und hoffentlich für immer — wenig Anlage zur Selbstüberschätzung besitzen. Das ist die gute Seite unsrer eingeengten geographischen Lage, die uns sonst stets das schwere Los auferlegen wird, uns nur auf uns ganz allein zu verlassen. Sollte uns aber nach dem Ende dieses Krieges, was niemand vorher für unmöglich halten dürfte, die eine oder andre „Freundschaft" angetragen werden, wollen wir die Lehren der englisch-französischen Beziehungen nicht vergessen. Die Völker lieben einander nicht, jedes hat Eigenschaften, die dem andern unsympathisch sind und sein müssen, schon weil sie sich nicht gründlich kennen, und Staaten handeln nicht uneigennützig: sie würden ihre eigne Existenz mutwillig untergraben. Freundschaften und Feindschaften zwischen ihnen werden durch alle nur erdenklichen Ursachen, durch Stimmungen, Feste, Suggestion, Nützlichkeit und Notlage berufen und beseitigt, man kann sie, wenn es nötig ist, in kurzer Zeit „machen"; mit kühl wägender Gerechtigkeit haben sie selten etwas zu tun. Es gibt kein erschreckenderes Beispiel als den Gegensatz zwischen Frankreich und England in den Jahren 1901 und 1914, dem seltsamen Jahre, da England zwei Großmächte Europas als Kontinentaldegen wider Deutschland zur Verfügung standen und es gewiß nur an einem Haar hing, daß nicht noch andre neutrale Staaten ihm zu Willen waren. Es wird ganz von unsrer Kraft und unsrer Geschicklichkeit abhängen, Frankreich klarzumachen, wie rücksichtslos

ſeine Macht im Laufe zweier Jahrhunderte von England gebrochen worden iſt, für das es ſich jetzt, da es, wie die amtlichen Depeſchen beweiſen, gar nicht bedroht war, aus Freundſchaft zu opfern im Begriff iſt. Der Tag wird kommen, an dem es endlich Zeit und Ruhe findet, ein paar Jahrzehnte zurückzublättern, und dann wird die Verblendung wie ein ſuggerierter Traum von ihm abfallen. Ob das freilich ohne weiteres uns zum Vorteil geſchieht, wiſſen wir nicht, denn Kinder und eitle Menſchen zürnen immer dem am meiſten, der ihnen den letzten Schlag gegeben hat.



Der Kriegsheld: Eduard VII., König von England, Kaiſer von Indien
Von Jean Veber
„Assiette au beurre" 1901

47

Vom Tode fürs Vaterland

32 Seiten kl.-Oktav   Geheftet 30 Pfennig

Trost und Erhebung

für jeden, der um einen geliebten und edlen im Heldenkampfe Gefallenen trauert, versucht dieses kleine Heft zu bieten, das die Übersetzung einer schwedischen Ballade von Runeberg aus dessen Gedichtsammlung „Fänrik Staals sägner" und ein kurzes Wort über Lützows Adjutanten K. F. Friesen, der 1814 im Argonnerwald fiel, enthält. Als Übersetzer und Verfasser zeichnet der Prorektor am evangelischen Lehrerseminar Dr. L. Bornemann, zurzeit stellvertretender Bezirkskommandeur Essen II. Den Sinn der buchhändlerischen Gabe bezeichnet wohl am besten der vorgesetzte Sinnspruch M. Runebergs:

„Lieben ist – ich weiß es – mehr als leben,
Mehr als lieben solches Todes sterben."

Das Büchlein ist nicht nur für jeden, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, zur Lektüre bestimmt, sondern wird auch für unsre Krieger selbst eine wertvolle Liebesgabe darstellen, die ihn stärken und erheben soll im Kampf fürs Vaterland

George Westermann / Braunschweig / Berlin / Hambur[g]


Pax vobiscum
Der
Kriegs-Struwwelpeter
Liegen auch die Völkerscharen
Sich noch grimmig in den Haaren,
Freut sich jeder mit Geschichten,
Die Ergötzliches berichten,
Die mit Worten und mit Bildern
Treu der Völker Taten schildern.
Dieses grause Schlachtentreiben
Kann ja ewig auch nicht bleiben.
Und an einem schönen Tag
Kommt der Engel aus dem Haag,
Bringt dann allen Potentaten,
Völkerhirten, Diplomaten,
Präsidenten und Ministern
Und auch sonstigen Philistern
Zeit und Muße wohl genug
Für dies schöne Bilderbuch.

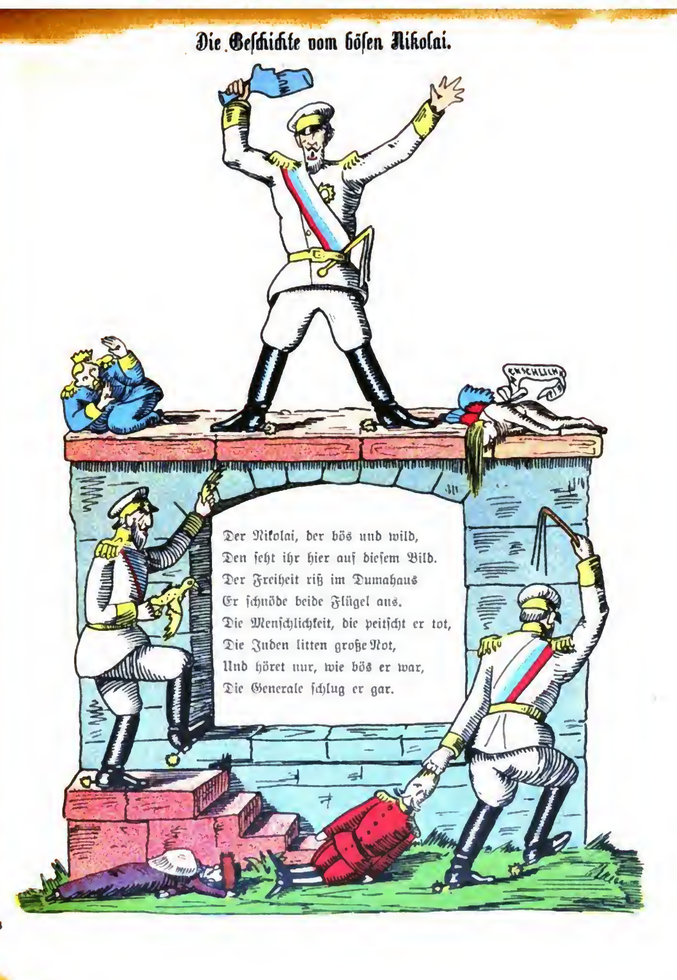


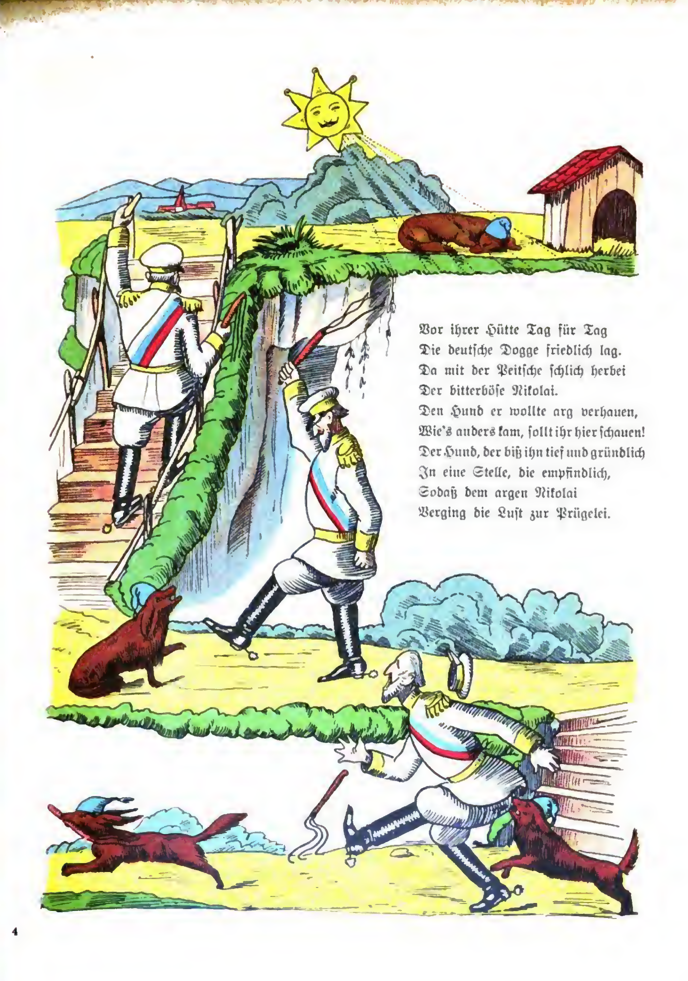
Der Bombenpeter.

Seht einmal, hier steht er,
Pfui! der Bombenpeter!
Der mit Haut und Haaren
Sich verschrieb dem Zaren,
Ränke spann bei Tag und Nacht,
Und so manchen umgebracht.
Pfui! ruft da ein jeder,
Garstiger Bombenpeter!



Die Geschichte vom bösen Nikolai.





Vor ihrer Hütte Tag für Tag
Die deutsche Dogge friedlich lag.
Da mit der Peitsche schlich herbei
Der bitterböse Nikolai.
Den Hund er wollte arg verhauen,
Wie's anders kam, sollt ihr hier schauen!
Der Hund, der biß ihn tief und gründlich
In eine Stelle, die empfindlich,
Sodaß dem argen Nikolai
Verging die Lust zur Prügelei.



Vor Schreck und Ärger ward er schwach,
Der kluge Doktor aber sprach:
„Das beste Mittel, das ich fand
Für Bosheit oder Unverstand,
Ist Wasser aus Masurenland.“

Doch was vor ihrer Hütte Tor
Der Nikolai an sie verlor,
Das hat die Dogge heimgebracht
Und gibt gar sorglich darauf acht.



Die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug

Mariannchen durch das Zimmer sprang
Mit leichtem Sinn und Sing und Sang,
Und die erhaltnen guten Lehren
Sie dachte leichthin zu entbehren.
Da sah sie lockend vor sich stehn
Das Feuerzeug „Revanche-Ideen".
„Ei", sprach sie, „ei, wie schön und fein!
Das wird ein lustig Spielzeug sein.
Ich zünde mir die Hölzchen an,
Hätt' es schon lange gern getan."

Doch Minz und Maunz, die warnen:
„O, lass' dich nicht umgarnen
Und wende weg die Augen
Von Dingen, die nichts taugen.
Miau! Mio! Miau! Mio!
Laß stehn, sonst brennst du lichterloh!"

Mariannchen denkt: das kann nicht sein!
Die Dampfwalz' wird mich schützen fein,
Den Brand wird löschen schnelle
Die Herrscherin der Welle.

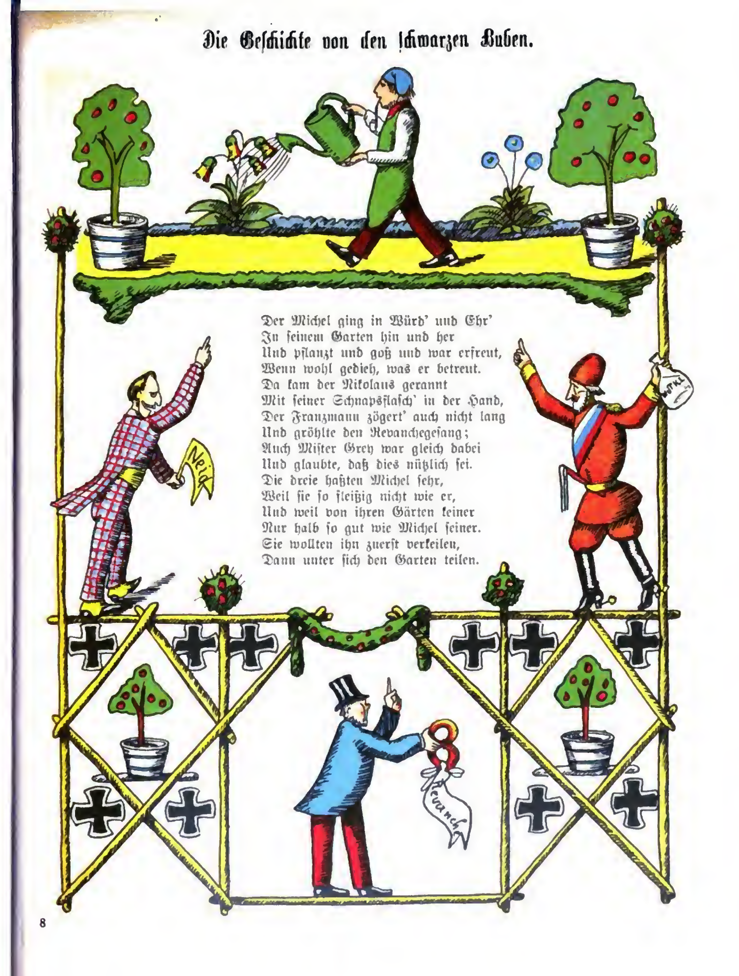
Doch Minz und Maunz, die beiden,
Die wollen es nicht leiden.
Sie drohen mit den Pfoten:
„Wir haben dir's verboten!
Miau! Mio! Miau! Mio!
Hör' auf, sonst brennst du lichterloh!" –



Doch weh! Marianne brennt schon hell,
Und größer wird die Flamme schnell.
Nun brennt sie vollends lichterloh,
Als wär sie Zunder nur und Stroh.

Dies Aschenhäuflein bleibt allein,
Die Mütze und die Schühlein fein.
Verbrannt ist ganz Marianne nun, —
Hätt' sie das Feuer lassen ruh'n!

Die Geschichte von den schwarzen Buben.



Der Michel ging in Würd' und Ehr'
In seinem Garten hin und her
Und pflanzt und goß und war erfreut,
Wenn wohl gedieh, was er betreut.
Da kam der Nikolaus gerannt
Mit seiner Schnapsflasch' in der Hand,
Der Franzmann zögert' auch nicht lang
Und gröhlte den Revanchegesang;
Auch Mister Grey war gleich dabei
Und glaubte, daß dies nützlich sei.
Die dreie haßten Michel sehr,
Weil sie so fleißig nicht wie er,
Und weil von ihren Gärten keiner
Nur halb so gut wie Michel seiner.
Sie wollten ihn zuerst verkeilen,
Dann unter sich den Garten teilen.

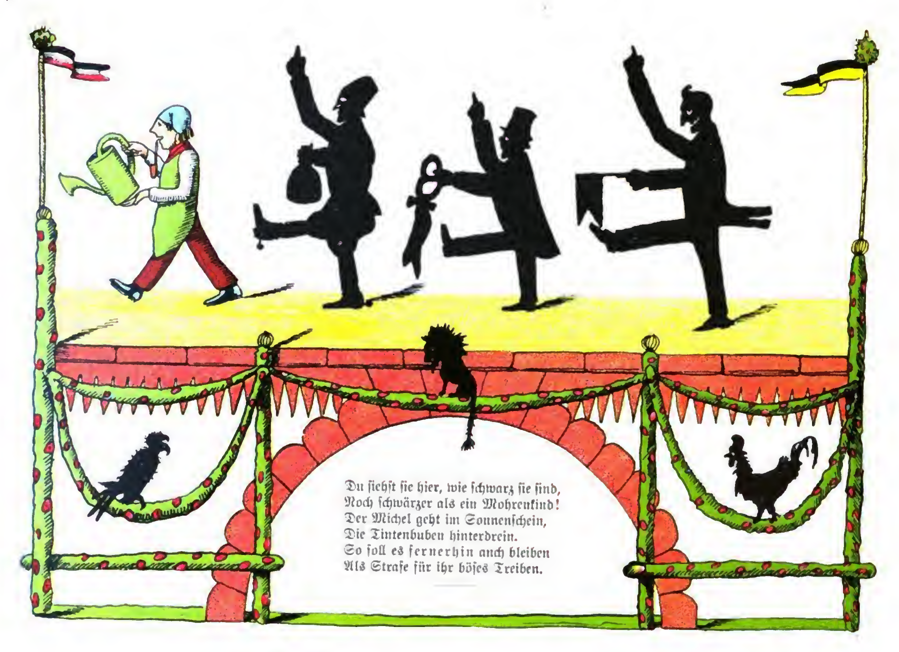


Da kam daher der Wilhelm baß
Mit seinem großen Tintenfaß.
Der sprach: Ihr Buben, hört mir zu,
Und laßt den Michel hübsch in Ruh'!
Die Buben aber folgten nicht
Und lachten ihm ins Angesicht.

Da wurde Wilhelm bös und wild,
Das seht ihr hier auf diesem Bild!
Er packte gleich die Buben fest,
In Nord und Süd, in Ost und West,

Den Franzmann und den Nikolaus,
Dem Grey ging faßt der Atem aus.
Er tunkt sie in die Tinte tief,
Wie auch der Franzmann „Japan!" rief.
Bis über'n Kopf ins schwarze Naß
Tunkt Wilhelm sie im Tintenfaß.




Du siehst sie hier, wie schwarz sie sind,
Noch schwärzer als ein Mohrenkind!
Der Michel geht im Sonnenschein,
Die Tintenbuben hinterdrein.
So soll es fernerhin auch bleiben
Als Strafe für ihr böses Treiben.

Die Geschichte vom wilden Jäger.



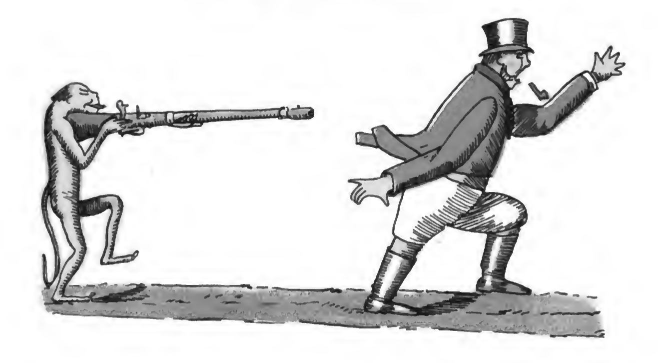
Es zog der wilde Englischmann
Sein neues Kakiröcklein an.
Und wollt mit seinen Söldnerscharen
Zu Boden werfen die „Barbaren".

Er freut' sich so auf diesen Klapps,
Daß er vergaß den Affen-Japs.
Der sitzt vor dem Chinesenhaus
Und lacht den Engeländer aus,

Und freut sich sehr, daß dieser weg.
Ja so ein Affen-Japs ist keck!

Der Japs denkt sich voll Übermut:
„Jetzt koste ich, wie's Herrschen tut"
Zu diesem Zwecke nimmt der Affe
Des Jägers altbewährte Waffe,
Die Waffe, die mit Hinterlist,
Falschheit und Trug geladen ist,

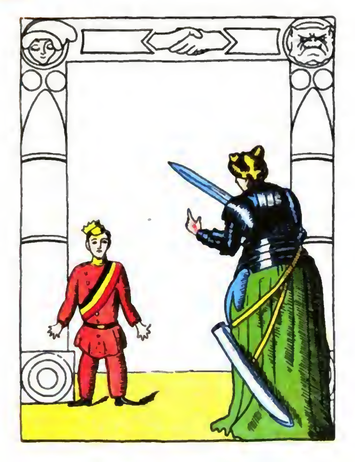
Beweist der „offenen Türe" Wert
Dem Englischmann am eignen Herd.
Der wußte nicht mehr was ihm frommt,
Lief fort und schrie: „Neutrale, kommt!"





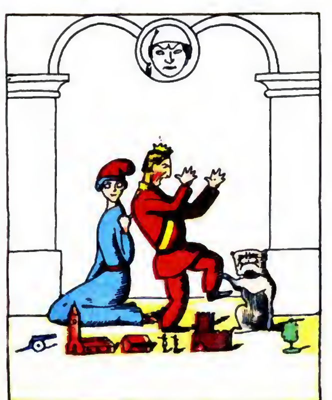
Und rannt' voll Angst und ohne Sinn
Zum Dardanellenbrunnen hin,
Stürzt sich hinein in seiner Hast
Und blieb darinnen stecken fast.

Von seinem Fenster voller Ruh
Guckt Onkel Sam dem Treiben zu.
Er kalkuliert die Kriegsbilanz
Und raucht, — was schiert denn ihn der Tanz, —
Sein Pfeifchen Panama dabei.
Der Affe schießt es ihm entzwei.
Der Onkel Sam ist aufgebracht,
Denn daran hatt' er nicht gedacht.



Die Geschichte vom Neutralitätslutscher.

Albert, sprach Germania,
Ich führ' Krieg, das weißt du ja.
Aber ein für allemal
Du mein Sohn, du bleibst neutral!
Schiele nicht nach Süd und West,
Bleib neutral, das ist das Best'.
Und vor allem, hör mein Bübchen,
Fest verschlossen laß dein Stübchen!
Wo du aufmachst, gleich ist jetzt
Die Neutralität verletzt.
Und die Berta, dick und groß,
Bläst dann ohne Gnade los.
Mit Gepolter und Gebrumm
Wirft sie deine Burgen um.



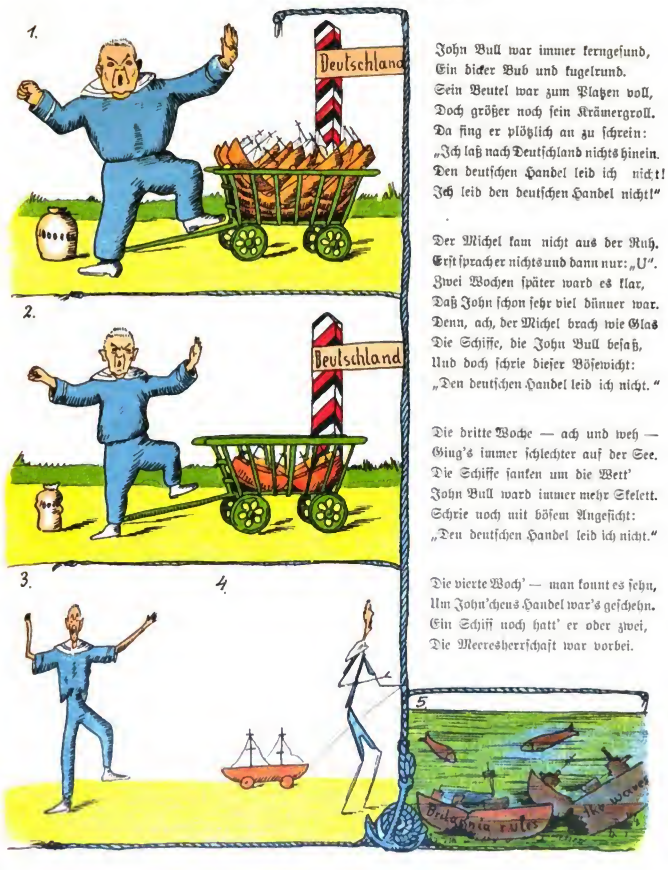
Kaum war Frau Germania fort
Und verhallt ihr letztes Wort,
Da, mit tückischen Gebärden,
Lockten schon die Spielgefährten.
Und der Bub ließ sich verführen,
Geht und öffnet schon die Türen.

Bautz! da sprengt's die Türe auf.
Berta kommt in schnellem Lauf
Und hebt selbst die stärkste Feste
Aus, als wär's ein Vogelneste.
Weh! jetzt geht es bautz und bumm.
Zweie kümmern sich nicht drum.
Albert schreit ganz fürchterlich,
Seine Freunde drücken sich!



Traurig sieht der Albert aus,
Ohne Land und ohne Haus.
Und der Hosenbandelorden
Ist sein letzter Trost geworden.

Die Geschichte vom Blockade-John



John Bull war immer ferngesund,
Ein dicker Bub und kugelrund.
Sein Beutel war zum Platzen voll,
Doch größer noch sein Krämergroll.
Da fing er plötzlich an zu schrein:
„Ich laß nach Deutschland nichts hinein.
Den deutschen Handel leid ich nicht!
Ich leid den deutschen Handel nicht!"

Der Michel kam nicht aus der Ruh.
Erst sprach er nichts und dann nur: „U".
Zwei Wochen später ward es klar,
Daß John schon sehr viel dünner war.
Denn, ach, der Michel brach wie Glas
Die Schiffe, die John Bull besaß,
Und doch schrie dieser Bösewicht:
„Den deutschen Handel leid ich nicht."

Die dritte Woche — ach und weh —
Ging's immer schlechter auf der See.
Die Schiffe sanken um die Wett'
John Bull ward immer mehr Skelett.
Schrie noch mit bösem Angesicht:
„Den deutschen Handel leid ich nicht."

Die vierte Woch' — man konnt es sehn,
Um John'chens Handel war's geschehn.
Ein Schiff noch hatt' er oder zwei,
Die Meeresherrschaft war vorbei.

Die Geschichte vom Zappel-Beppo.



„Ob der Beppo endlich still
Sich bei Tisch verhalten will?
Das verlogne Schaukelspiel
Wird allmählich uns zuviel.
Will er brav zu Tisch sich setzen,
Darf er sich die Lippen netzen
Mit Tiroler rotem Wein,
Und die Trientiner Mahlzeit
Soll der Lohn der Tugend sein.“
Doch der Beppo höret nicht,
Was man also zu ihm spricht,
Er hetzt und schürt
Und intrigiert,
Er trappelt
Und zappelt
Auf dem Stuhle ganz erpicht,
Bis vorbei das Gleichgewicht.



Seht, ihr lieben Kinder, seht,
Wie's dem Beppo weitergeht.
Oben steht es auf dem Bild.
Seht, er schaukelt gar zu wild,
Bis der Stuhl nach hinten fällt.
Jetzt ist ihm der Spaß vergällt.
Noch will er in seiner Not
Mit sich ziehen Wein und Brot.
Doch die Eltern halten's fest,
Und der Beppo hat zuletzt
Eingebüßt der Tugend Lohn.
„Beppo, sieh, das kommt davon."



„Hättist du trotz d'Annunzios Leier
Und dem Rat der andern Schreier,
Trotz der Bauernfänger Locken
Mit den Grenzberichtigungsbrocken
Treu' gewahrt bei Freundes Not,
Wie Vertragspflicht dir gebot,
Hättist du jetzt den fetten Bissen
Und ein ruhiges Gewissen.
Beides hast du nunmehr nicht
Und erfährst im Strafgericht
Züchtigung für Heuchelei
Und gebrochne Bundestreu'."

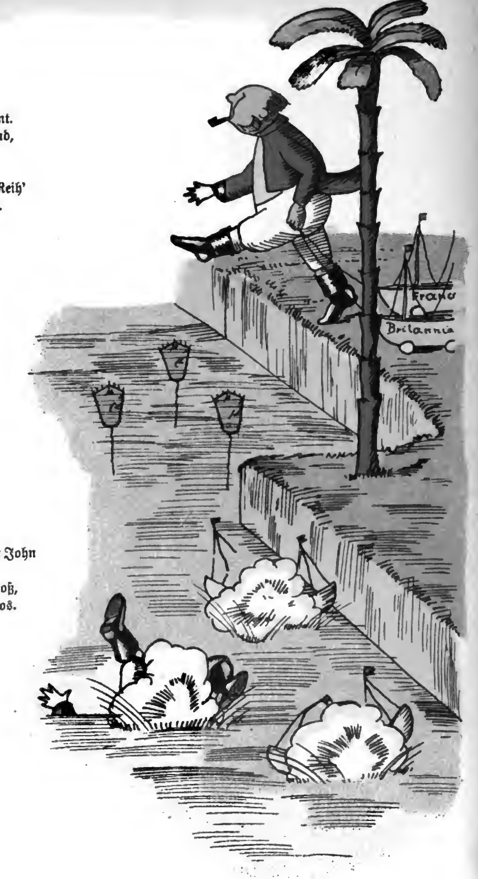
Die Geschichte vom John Buck-in-die Luft.



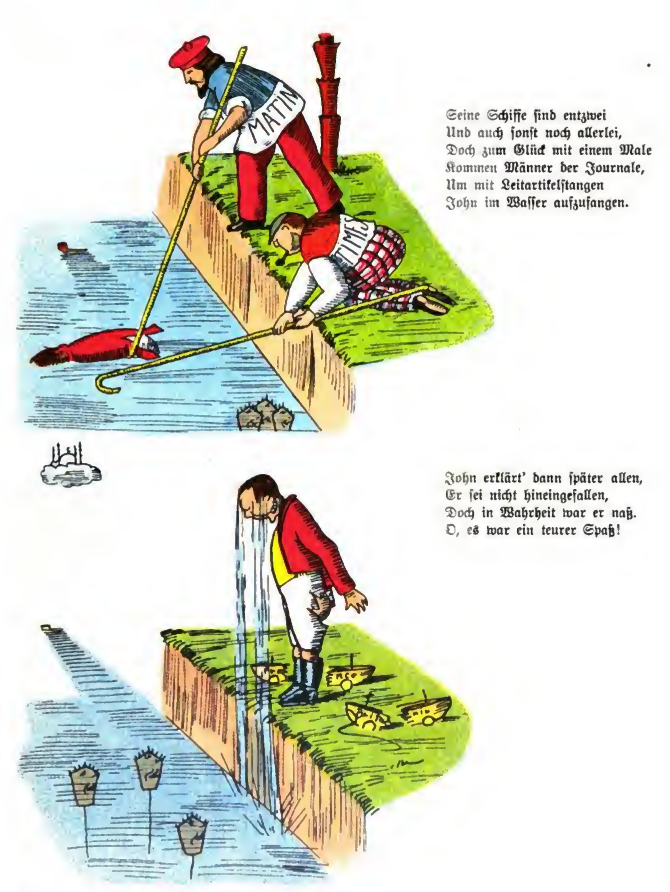
Als der John nach Süden zog,
Ihn ein lichtes Luftschloß trog.
Vor die eignen Füße dicht,
Ei, da sah er freilich nicht.
Denn da war nicht viel zu sehn,
Schiffe nur, die untergehn!

In der Ferne steht ein Bär,
Dieser Bär mißtraut ihm sehr.
John drauf ohne zu verweilen.
Tut sich nur noch mehr beeilen.

Nach dem Dardanellenstrand
Mit den Schiffen in der Hand
Kommt er schnurstracks angerannt.
Doch sein Blick am Himmel stand,
Also daß er kerzengrad
Näher kam der Minensaat.
Und die Minchen in der Reih'
Freuen sich schon alle drei.



Noch ein Schritt und bumms! der John
Läuft auf eine Mine schon.
Doch damit's nicht eine bloß,
Knallen auch die andern los.



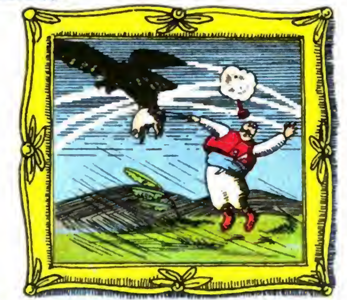
Seine Schiffe sind entzwei
Und auch sonst noch allerlei,
Doch zum Glück mit einem Male
Kommen Männer der Journale,
Um mit Leitartikelstangen
John im Wasser aufzufangen.

John erklärt' dann später allen,
Er sei nicht hineingefallen,
Doch in Wahrheit war er naß.
O, es war ein teurer Spaß!

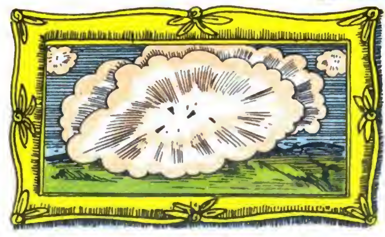


Die Geschichte vom Niki

Wenn's Granaten niedersaust,
Wenn der Krieg die Welt durchbraust,
Bleiben selbst die frechsten Buben
Hübsch daheim in ihren Stuben.
Niki aber dachte: Nein!
Dies muß recht profitlich sein!
Und begann ins Feld zu patschen
Mit den Hammelfellbarlatschen.



Hei, wie tut es furchtbar krachen
Aus der Mörser Flammenrachen,
Und beim großen Börsensturz
Kommt der Niki auch zu kurz.
Niemand hört ihn, wenn er schreit,
Denn — ach — Rußland ist zu weit,
Und der Doppeladler dort
Trägt ihm seine Schäfchen fort.



Wo der Sturm ihn hingetragen
Läßt sich jetzt noch gar nicht sagen.
Wenn der Pulverrauch verflogen
Ist der Schluß dann leicht gezogen:
Böses muß geahndet werden,
Ungestraft bleibt nichts auf Erden.


Princeton University Library
32101 076380961


Digitized by Google